939 n/3 Kalenberg

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

27071.

Digitized by Google

Des

Adler's Aufflug.

Zeitgeschichtlicher Roman

von

Ewald von Kalenberg.

Dritter Band.

Leipzig,
Verlag von E. Wengler.
1867.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck: M. Urlichs Sohn in Aachen.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Am 7. Mai, einem Montage, welcher dem gestrigen, durch Gewitterschauer gekühlten Sonntage in angenehmer Luftwärme und Himmelsbläue folgte, eröffnete der Hoftraiteur Piepfoggel seine „Sommersaison," das heißt: die Concerte, welche während des Winters im Saale gehalten wurden, der das lebensgroße Oelbild des Herzogs im reichvergoldeten, gekrönten und mit Landesfahnen, Lorbeerguirlanden und Palmenzweigen geschmückten Rahmen, an der Hauptwand trug und bei der Einweihungsfeier in Anwesenheit des Hofes, bei Abschluß des größeren Publikums, der „Herzogssaal" getauft wurde, fanden von heute an und bei jedem ferneren, günstigen Wetter, im offenen Garten statt. — Dieser dicht vor dem Augustthore gelegene Euterpe-Garten, im Volksmunde: „gelber Affe" genannt, hatte in der Mitte eine im Kiosk-Style erbaute Musiktribüne und rings um, wie ein Amphitheater, einen kreisförmigen Veranden-Abschluß, der aus geschnitzten, mit lebendigen Rankengewächsen durchflochtenen und mit farbigen Lampions gar-

Digitized by Google

nirten Holzlauben in zwei Reihen über einander bestand, und in der Mitte sich zu einer reichdecorirten, balkonartigen „Herzogsloge“ steigerte, über welcher Krone und Namenszug, bei Tage in Vergoldung, bei Abend in Gasflämmchen strahlten. Diese Loge galt für ein Heiligthum, war mit rothen Gardinen, Teppichen und herabhängenden Draperien, sowie mit blühenden Topfgewächsen aus der herzoglichen Orangerie, und den Bildsäulen der Loyalität und Treue ausgestattet, und obgleich eine breite, mit landesfarbigen Gaslicht-Ballons versehene Doppeltreppe hinaufführte, so wagte doch Niemand diese Stufen oder gar die Loge zu betreten, denn, wenn auch der Hof nicht anwesend war, so standen doch an der Hinterwand auf kostbaren Consolen die Büsten des herzoglichen Paares, umgeben von den Gemälden der herzoglichen Kinder, und für diese Bilder forderte Herr Piepfoggel dieselbe byzantinische Verehrung, wie vor den höchsten Herrschaften selbst.

Die zartgeschnitzten Lauben der Parterre-Veranda waren dem Publikum zugänglich, namentlich demjenigen, welches früh genug sich einstellte, um die Plätze noch leer zu finden, oder welches, zu den Stammgästen oder den vom Wirthe besonders honorirten, loyalen Personen zählend, die Plätze bestellt hatte, oder doch für den Fall seines Kommens dieselben gewohnheitsgemäß beanspruchte. Desgleichen standen die offenen, unbedeckten Lauben der oberen Reihe dem Publikum frei, nur in den seltenen Fällen, wo der Hof sich huldvoll dem loyalen Publikum des Euterpe-

Digitized by Google

gartens zeigte, durften die oberen besser geschützten und reicher hergestellten Lauben zu beiden Seiten nicht betreten werden, damit die höchsten Herrschaften in der „Unterhaltung nicht genirt wurden.“ Herr Piepfoggel kannte, als ein vom Hofe begünstigter Mann, die Etiquette und hatte auch Ursache, der herzoglichen Familie und deren Begleitung alle Ehre zu erzeigen, denn Jedermann in der Stadt wußte, daß er das Geld zum Bau dieses Concertgartens und seiner Herrlichkeiten, durch Hülfe Flütchens, Saugers und der Rademacher, vom Herzoge ohne Zinsenverpflichtung dargeliehen erhalten hatte. — Das übrige Publikum, welches die Lauben nicht mehr aufnehmen konnte, saß dann zwischen Musiktribüne und Amphitheater im Freien, durch leichtes Bosquet in Gruppen getheilt, an den zahlreichen, mit den Landesfarben angestrichenen Tischen. An jedem Concertnachmittage wurde dann über dem Eingange, an hohem Maste, die Landesfahne aufgezogen, und wenn der Hof den Garten beehrte, wehten hier noch die Hoheitsfahne und im Garten selbst waren Tribüne, Loge und Lauben mit großen und kleinen Huldigungsflaggen decorirt. Die vielen über Grenzmauern und Bäume hervorragenden Masten gaben dem Etablissement von Ferne und Außen das Ansehen eines Hafens. —

Uebrigens gewährte dieser Garten, Abends bei Gasbeleuchtung einen imposanten Anblick, namentlich von der oberen Logenreihe herab auf die magisch erhellten Blättergipfel und die wogende oder sitzende, immer schön

Digitized by Google

gekleidete Welt der patriotiſchen Flachſenfinger, die ſich auf dies Etabliſſement nicht wenig einbildeten und über die Erzählung Fremder von den Pariſer Gärten mitleidig lächelten. —

Wir wiſſen bereits aus früheren Andeutungen, daß im „gelben Affen“ auch, außer den Abonnement-Concerten, ein conſtanter Club war, deſſen Mitglieder ſich die „Patrioten“ nannten und im großen Geſellſchafts- und Wirthſchaftgebäude des Hoftraiteurs in feſt gemietheten Räumen verſammelten. Daß der Hofſattler Reimſiedel ein Mitglied dieſes Klubs war, braucht wohl kam erwähnt zu werden und er erſchien hier wie im Bürgervereine und in den Zunftverſammlungen, nicht nur, um unter Geſinnungsgenoſſen zu ſein, ſondern auch um die Worte und Meinungen zu äußern, welche ſeine Gönner für wünſchenswerth hielten, daß ſie weiter getragen wurden und „Stimmung“ machten. Auch Flütchen und Sauger waren Mitglieder und erhielten auch vom Hoftraiteur zu den Abonnementconcerten Einladungskarten par tout, von welchen derſelbe regelmäßig bei beginnender Sommer- oder Winterſaiſon eine Anzahl an Flütchen zur „geeigneten Vertheilung an Hofbedienſtete“ ſchickte.

Obgleich das heutige, erſte Concert im Freien erſt um 6 Uhr ſeinen auf großen Placaten und colportirten Zetteln angekündigten Anfang nahm, ſo ſah man doch ſchon um 4 Uhr geputzte Bürgerfrauen mit Töchter, meiſt von einer Kinderſchaar, oder ſelbſt Wärterinnen mit parademäßig

Digitized by Google

herausgeputzten und behangenen Tragkindern gefolgt, dem Augustthore zuströmen und in den beflaggten Eingang des Euterpegartens eindrängen. Es waren dies nicht nur die Familien, welche um einen bedeckten Platz besorgt waren, und deren Männer und erwachsenen Söhne nach dem Geschäftsschlusse in den alsdann erleuchteten Garten nachkamen, sondern es dienten die Sommerconcerte des Herrn Piepfoggel bei den loyalen Bürgerfrauen und Fräuleins namentlich dazu, die neue Saison-Toilette und den wahren oder scheinbaren Wohlstand in ehrgeizigem Wetteifer zu zeigen, die Pracht der Mäntelchen, Schabracken und Hütchen sehen zu lassen, welche den noch im Säuglings- oder Auffütterungsstadium begriffenen Kindern auf- und angehängt waren, dann aber auch, um die im Hause unbändigen Kinder von 5—12 Jahren in einen größeren Spiel- und Laufplatz zu bringen. — Dieser letztere Umstand war freilich für einen Concertgarten nicht förderlich, denn die Kinderschaaren blieben bis zum Müdewerden, oft auch darüber hinaus, um die Gaserleuchtung mit zu sehen, und so kam es denn, daß die ersteren Abtheilungen des Concertes wegen Kinderlärm und Haschspiel ganz ungehört blieben, die letzteren Abtheilungen aber ebenfalls dem Ohre verloren gingen, weil dann nach Ankunft der Männer, Liebhaber und galanten Jünglinge, die befreundeten Familien von Tisch zu Tisch laut mit einander plauderten und lachten. Ein fremder Musikliebhaber, der zuerst hier eintrat, mußte das Etablissement in den Nachmittagsstunden für einen öffentlichen

Digitized by Google

Kindergarten halten, wenn er die Schaaren schreiender, lärmender und laufender Knaben und Mädchen sich zwischen Tischen und Stühlen durchdrängen oder wenn er hinter dieser und jener seitlichen Gebüschwand die Gruppen Wärterinnen sah, welche ihre im Geplauder vernachlässigten und Zeter schreienden Kinder mit der in den Hals geschobenen Milchflasche zu beruhigen suchten. — Ueberhaupt schien das Stammpublikum des Euterpegartens in der Mehrheit wenig Sinn für Musik zu haben, was um die schönen Streichmusik-Productionen der Husarentrompeter Schade war, die auf besonderen Befehl Seiner Hoheit die Erlaubniß erhalten hatten, im Euterpegarten zu concertiren. —

Herr Hoftraiteur Piepfoggel war aber nicht nur ein loyaler, sondern auch humaner Mann, der es „nicht über das Herz bringen konnte, den lieben Kinderchen das Vergnügen zu stören," wie er sich ausdrückte, wenn sich ein unwilliger Nichtstammgast über Lärm oder Laufen und Durchdrängen der zügellosen Knaben und Mädchen bei ihm beschwerte. Er wußte, daß er sich durch diese Toleranz bei den Müttern und Tanten sehr beliebt machte, und daß diese es waren, welche das Abonnement der Familien bestimmten. —

Das heutige, schaarenweise Hinzuströmen der weiblichen Bürger- und Beamtenwelt in besonders großem Kleiderstaate und den eiligen Mienen, welche den Wettlauf um einen „guten Platz" andeuteten, hatte aber noch immer einen anderen Grund. Es verlautete nämlich in der Stadt,

Digitized by Google

daß heute im Laufe des Nachmittags oder Abends, zu unbestimmter Zeit, der Hof das Concert mit seinem hohen Besuche beehren werde, ohne daß das Publikum ausgeschlossen sei. Diese erfreuliche Nachricht hatten am Morgen die Conzertzettel-Colporteurs in den Häusern der Bevölkerung verbreitet, und obgleich diese verkündigte Aussicht schon oft nicht in Erfüllung gegangen war, so glaubte man sie doch immer von Neuem, weil man es wünschte, und es zog die Möglichkeit, den Herzog und die Herzogin zu sehen — alle gutgesinnten, patriotischen Flachsenfinger Weiber magnetisch an. Herr Piepfoggel schielte dann aus seinem Versteck grinsend vergnügt und sich die Hände reibend, auf die herbeiströmenden Massen der guten, loyalen „Mitbürger," wie er die Einwohner nannte, die schon vor vier Uhr um die „guten Plätze" wetteiferten und schon zwei Stunden vor dem Beginne des Concertes die Zeche anfingen. Er kannte den Magneten, hatte pfiffig den Zettelträgern die Andeutung des Hofbesuches mit auf den Weg gegeben und lispelte, wenn er Abends auf das Ausbleiben angesprochen wurde, mit seiner weibisch hellen Stimme und unter devoter, feierlicher Schmiegung seiner Büßergestalt: „Den Wink bekam ich allerdings, aber wie können wir in unserer Tiefe beurtheilen, welche Hindernisse in den höchsten Regionen obwalten." — Man nannte in nicht servilen Kreisen den Hoftraiteur einen „Schafskopf" — aber er war nicht dumm auf seinen Vortheil, und kannte auch aus Erfahrung die Erfolge seiner Loyalität. —

Digitized by Google

Die Dämmerung war bereits eingetreten; aus dem Euterpegarten erscholl die Musik weithin durch die Luftstille der Umgegend, und der Glanz der tausend Gasflammen in farbigen Ballons, offenen Blumenkelchen und schwebenden Sonnen schimmerte über Mauern und Bäume in den leichten Abenddunst hinauf.

Von der Feldseite her schreiten zwei Männer als langsame Spaziergänger über den Weg, welcher gegen das Augustthor führt. Sie kamen von der Seite des nächsten Thores her und schienen einen abendlichen Gang um einen Theil der Stadt durch die freie Umgegend gemacht zu haben. Wir erkennen in dem stattlichen, großen und bärtigen Manne den früheren Brunswedel'schen Professor Rabe, den zeitweiligen Inquilinen des Hofsattlers, und in dem kleineren, gedrungenen, beweglichen Manne, mit der geistreich gemüthlichen, sarkastisch schmunzelnden Miene und der blonden Perrücke, den ersten Lehrer der höheren Gewerbsschule, Doctor Kirchner wieder. —

Belauschen wir ihre Unterredung, noch ehe sie so nahe gekommen sind, daß die Tonwellen der Concertmusik und der Schimmer aus dem Euterpegarten sie erreichen.

Rabe: „Sie glauben nicht, Freund, daß Breitsohl die Landstände berufen wird, um für seine Selbstmordpolitik die Verantwortung auf das beistimmende Land und den Schein des Volkswillens zu escamotiren?" —

Kirchner: „Ich bezweifle; hätte die Residenz allein zu votiren, so würde er von dieser hier vom Hofe lebenden,

Digitized by Google

habsüchtigen Schmarotzer-Majorität nur den Widerhall seiner Befehle an die bürgerlichen „Stimmungs-Macher" hier am Orte hören; aber in den Provinzen, wo die Leute nicht im segnenden Heiligenscheine des Hofes, sondern durch ihre eigene Kraft und Betriebsamkeit leben und durch Selbsthülfe auch Verstand und Willen ausgebildet haben, erhebt sich der seither gemaßregelte Mißmuth gegen die Regierung in gleichem Schritte mit den immer näher herankommenden Fragen der Zeit."

Rabe: „Ha! diese Residenz! Wie verdirbt doch der Byzantinismus die menschliche Natur! Götzendienerei nennt diese Residenzmajorität: Patriotismus, die gemeine Habsucht affectirt die Miene der Loyalität, die gemüthliche Behaglichkeit des Ungezieferlebens fürchtet ein großes, nationales Zusammenwirken der berechtigten Kräfte! Diese Leute hier sind so loyal, daß sie aus serviler Bescheidenheit nicht mehr Verstand und Einsicht zu haben wagen, als ihre Regierung." —

Kirchner: „Breitsohl wird die Landstände nur dann zur Bestätigung seiner selbstmörderischen Politik pro forma heranziehen, wenn es ihm gelingt, den Advokaten Aronsohn und den Vorsteher Weber durch irgend eine Manipulation auszuscheiden. Der Grimm darüber, daß unter den Zinnen seiner Stammburg, Klosterbrück, die Abtrünnigkeit seiner, bislang vom Amtmann bevormundeten Bezirksbevölkerung so weit gegangen ist, zum Sprecher des größten Wahlkreises des Landes, den Aronsohn zu wählen, ist gewiß

Digitized by Google

nicht geringer bei ihm, als die unbequeme Vorstellung, daß dieser unabhängige Jurist das Recht erhält, ohne beigesteckt zu werden, antilohale Reden vor dem ganzen Lande und ganz Deutschland halten zu dürfen, die den Minister und seiner Wirthschaft scharf an die Knochen gehen. Breitsohl hat bereits seit 8 Tagen überall die Aktenschränke der Polizei und Gerichte durchstöbern lassen, um einen faulen Fleck an dem Advokaten ausfindig zu machen. Auch hat er durch den Amtmann des Nordgrenz-Distrikts eine Revision der Wahl vornehmen lassen und besonders das Dorf Limstedt auf's Korn genommen. Nicht weniger ist der Pastor Freisamen in Buchrode, mit Hülfe des Wildmeisters und Amtes in voller Thätigkeit, dem Vorsteher Weber die Deputirtenunfähigkeit anzuheften, und ich fürchte für ihre Willkürakte, da er schon mehre Male Strafen erlitten hat; wie man sagt, will man seine angebliche wilde Ehe und den Verdacht heranziehen, nicht nur Antichrist oder Türke und Gott weiß, was noch Alles zu sein, sondern auch den verschollenen Sohn Reimsiedels heimlich umgebracht und eingedüngt zu haben, weil er ihn bei seiner ansehnlichen Adoptivtochter angetroffen haben soll." —

Rabe: „Wie erbärmlich ist eine Regierung, welche zu solchen Existenzmitteln ihre Zuflucht nehmen muß."

Kirchner: „Wie will sie diese beiden Gegner anders los werden? Sie kann sie nicht an den Hof ködern, wie den Baron Bramann, nicht mit der Aussicht auf eine Amtmannspfründe locken, wie den Kreisrichter von Oelsen."

Digitized by Google

Rabe: „Wird der Baron ein feſter Charakter genug ſein, um ſich nicht aus der Maske der ehrgeizigen Beſtechlichkeit in die wirkliche Rolle des Ariſtokraten zu verlieren? Haben Sie ihn ſchon nach der vorgeſtrigen Soiree bei der alten, unvergleichlichen Herzogin geſprochen? Meint dieſe alte Intriguantin es wirklich ehrlich mit ihrer Protection ſeiner neuen Politik?“

Kirchner: „Ich ſprach ihn heute Morgen früh, wenn auch nur auf Minuten; aber er wird heute Abend in den Klub vor dem Kleethore bei Schulze kommen. Ich hafte für ſeine Feſtigkeit, denn er handelt aus Ueberzeugung. Der unauslöſchliche Haß gegen die Breitſohl'ſche Clique und kleinſtaatliche Lokalpolitik wird ihn auch im freundlichen und gnädigen Augenfeuer der Frau Miniſterin nicht verlaſſen.“

Rabe: „Es iſt traurig, es empört mich, daß ein Mann, wie der Baron, mit ſeiner geſunden Anſicht und ſeinem diplomatiſchen Talente, die Rolle eines falſchen Freundes, eines Macchiavell und gemeinen Intriguanten ſpielen muß, um die öffentliche Lüge zum Kampfe um die Wahrheit herauszufordern.“

Kirchner: „Lieber Freund, wie wäre es dem Mörus oder Damon möglich geworden, zu Dionys zu gelangen, hätte er nicht den Dolch unter dem Gewande getragen? Wie wollen Sie ohne die Uebermacht zu beſitzen, in die Zugänge einer wohlbehüteten Feſtung gelangen, wenn Sie nicht in Verkleidung eines Zugehörigen ein-

Digitized by Google

ſchleichen, wenn Sie die Parole nicht ausſprechen? Wie gelangte Odyſſeus in die Stadt Troja? Ohne Liſt iſt nichts gegen die verſchmitzte Beſitzmacht auszurichten. Freilich iſt es traurig und empörend; aber bedenken Sie, welche Gleißnerei, Intrigue und Lüge den Hof umſpinnt und beherrſcht, den der Baron zu retten ſtrebt, wie corrumpirt und habſüchtig um ihren lügneriſchen Schein und erſchlichenen Beſitz beſorgt, die Menge der Paraſiten iſt, welche durch alle Schichten der hieſigen Geſellſchaft, bis zum Hof-Taglöhner hinunter, mit dieſer Wirthſchaft ſteht und fällt. Wie könnte hier ein Gegner mit offenem Viſir eindringen? — Dies hat der Baron ſich ſelbſt erſt zugänglich machen müſſen, als er ſich der Herzogin-Mutter entdeckte, dieſe für ſeine Warnung und Anſicht ſchnell ein richtiges Verſtändniß hatte, weil ſie ſelbſt die Dynaſtie ihres Sohnes erhalten will und die Gefahren der Politik Breitſohls mit ihrem hellen Verſtande durchblickte, und als ſie ihm antwortete: „Baron, ich bin Ihre Parteigenoſſin und Gehülfin, aber Sie können nichts ohne Hofintrigue ausrichten; vergeſſen Sie nicht, daß der Hof hier das Land, und die Stimmung des Hofes auch die Politik der Regierung bedeutet; wollen Sie retten, ſo müſſen Sie Fuß bei Hofe faſſen, hier die Intrigue anſpinnen und durchſetzen, und nicht eher die Larve des im Sonnenſcheine der Gnade erwärmten Heuchlers durchbrechen, bis der rechte Zeitpunkt gekommen iſt und Ihre plötzliche Entpuppung Verwirrung erregt.“ — Der Baron hat mit ſeiner Heldennatur lange

Digitized by Google

gekämpft, ob er die Rolle der Schlupfwespe übernehmen und in der von Gnade besonnten Schmetterlingslarve den Moment der Reife abwarten solle, aber es hat der, in der Hofintrigue geschulte Verstand der alten Verehrerin des großen Friedrich und Voltaire's sein inneres Widerstreben überwunden. So übernahm die alte Herzogin in der Sorge um Rettung ihres eigenen Hauses, die Einleitung. Bramann, die Partei seines Vaters verlassend und die jüngeren Kräfte derselben nachziehend, ohne offenes Programm, aber unvermuthet als Volksdeputirter auftretend, mußte dem Breitsohl eine Gelegenheit darbieten, auf einen Gegner hingelenkt zu werden, dessen Talent er fürchtet und den er schon auf dessen Reisen heimlich durch seine diplomatischen Agenten beobachten ließ; die Ministerin horchte die Herzogin-Mutter, auf dem letzten Hoffeste zu Ehren der Walkyre, nach ihm aus, als er, was Absicht der Intriguen-Einleitung war, auf Sanssouci mit einer gewissen Oeffentlichkeit dinirt hatte; die Herzogin spielte die Rolle der, aller Politik müden, mit dem Zerfallen der allopathischen Partei ebenfalls parteilos gewordenen Protectorin für einen, der Zukunft beraubten, unbegüterten und der Rehabilitation werthen Adligen, der noch obenein das Verdienst habe, durch Abweisung der väterlichen, politischen Erbschaft, Friedensstifter geworden zu sein. — Die Ministerin übernahm ohne Zweifel unter dem Eindrucke der Wahl zu Scharnbeck, die Protection. — Schon am anderen Tage wedelte der Geck Täubling um den Baron herum,

Digitized by Google

wie der Pudel des Faust, in immer engeren Kreisen, erreichte ihn endlich und lief mit ihm, an alte Bekanntschaft anknüpfend, sich freuend, daß politische Fractionen ihm keinen Zwang des Verkehrs mehr auferlegten, und ihm rathend, die günstige Zeit für das eigene Interesse zu verwerthen, kein Narr um Principien zu werden, den bürgerlichen Kreisen ferne zu bleiben und dem Hofe sich zu empfehlen, wozu ja die Deputirtenwahl ihm die beste Gelegenheit gebe."

Rabe: „Ist das Ihre eigene, interpretirende Combination oder hat er Ihnen das selbst erzählt?"

Kirchner: „Selbst erzählt, nur im Fluge heute früh. Er wird seine nächsten Freunde immer au fait von seiner „Hofcarrière" halten, die ihn selbstverständlich bis auf Weiteres zwingt, uns bei Tage nicht zu kennen. Aber er wird heute Abend 11 Uhr in das Klubzimmer bei Schulze kommen, wo die nächstvertraulichen Mitverschworenen, wie Sie, Kaufmann Sonnenberg, Advokat Aronsohn, mein College Hoyer und ich sich finden werden. — Die Intrigue: den Herzog gegen Breitsohl zu gewinnen und ihm preußische Politik zu dictiren, ist bis zu dem Punkte vorgeschritten, daß die alte Herzogin ein kleines Souper gab, wozu Familie von Breitsohl, wohl wissend, daß Bramann zugegen sein würde, die Einladung acceptirte; der Herzog ließ sich bei der Mutter entschuldigen, wahrscheinlich, weil die Ministerin erst das Terrain und die Person studiren wollte. Bramann wird seinen national-liberalen

Freunden heute Mitternacht sagen, wie weit er vorgeschritten ist; nur flüchtig theilte er mir mit, daß das Ehepaar Breitsohl immer liebenswürdiger gegen ihn geworden sei, erst die gnädige Frau, dann der Gemahl eine Privatunterhaltung mit ihm angeknüpft habe, und Excellenz sogar, nach herzlichem Bedauern, daß er das Talent des Barons aus nunmehr weggefallenen Gründen nicht habe für den Staat bislang nutzbar machen können, so gütig gewesen sei, ihm zu versichern, daß er alle Bedenken im gleichen Grade vergessen wolle, als der Sohn seines alten Gegners mit der Vergangenheit abschließe, und gern die Hand zu einer Rehabilitation bei Hofe darbieten werde. Bramann wartet nun ab, was geschehen soll."

Rabe: „Ich versichere Ihnen, Freund, diese Intrigue ekelt mich an, wie eine widerliche Medicin."

Kirchner: „Zu der man sich bequemen muß, wenn die Organisation es einmal fordert. Glauben Sie ja nicht, daß ich Wohlgeschmack daran verspüre. Ich sehe aber ein, daß in einem Kleinstaate, wie der unsrige, eine nationale Partei niemals Terrain gewinnen kann, wenn sie nicht auf irgend eine Art bei Hofe festen Fuß zu fassen vermag. Bramann schleicht sich in die Festung ein, während wir vor derselben im verdeckten Laufgraben verborgen liegen und auf das Zeichen der Ueberrumplung warten."

Rabe: „Im Grunde wäre es besser, die Preußen überrumpelten diese Hofburg; Sie kennen meine Ansicht; es wäre am Einfachsten, wir sähen ruhig zu, wie die höch-

Digitized by Google

sten und hohen Leute hier sich selbst in's österreichische Lager drängten und darin ihr seliges Ende fänden."

Kirchner: „So haben wir Beamten und Unterthanen wenigstens unsere Pflicht gethan. Wenn Bramann sieht, daß er nicht durchdringen kann, so wird er ein großes, königliches Deutschland höher achten, als die Existenz des kleinen, herzoglichen Dreikatzen. Aber Uebergänge sind politisch nothwendig und von Klugheit und zeitgeschichtlichen Gesetzen geboten. Das übersehen Sie nicht, Sie schwarzweißer Annexionist."

Rabe: „Italien hat uns das Beispiel gezeigt, und das deutsche Volk sollte es nicht begreifen?"

Kirchner: „Ich bin ja geborener Preuße und der Volksgeist Preußens hat mich erzogen und genährt; daß ich vor Jahren in diesen Kleinstaat übertrat, lag in den Verhältnissen und ich habe von Beginn meines hiesigen Lehreramtes an, mit dem Sonderleben hier zu kämpfen gehabt. Sie werden mir deßhalb nicht vorwerfen, daß ich nicht die Preußen willkommen heißen würde, wenn sie kämen und den Byzantinismus mit seiner Götzen- und Bilderverehrung umstürzten. Aber ich habe, bei meiner Anstellung, unter früheren und noch bestehenden Verhältnissen, dem Herzoge einen Huldigungs- und Treueeid in die Hand des damaligen Ministers Bramann und später, nach der Breitsohl'schen sogenannten Landes-Organisation, den Eid als „herzoglicher Diener" geleistet; ich halte mich, als Dreikatzener Unterthan und öffentlicher Beamter für

Digitized by Google

verpflichtet, dem doppelten Eide getreu, in Gefahren des Landes, nach meiner beſten Ueberzeugung, der Regierung beizuſtehen, oder, wo ſie eine falſche Politik eigenſinnig verfolgt, gegen dieſelbe, zur Rettung des Landesherrn und des Landes aus den Händen ſchlechter Rathgeber, meine Kraft einzuſetzen. So denkt der Baron auch, als Landeskind, Unterthan und beeidigter früherer Attaché; ſo Hoyer, mein Landsmann und College. — Wir haben demgemäß die Pflicht als ehrliche Männer, zunächſt die Selbſtſtändigkeit des engeren Landes zu retten; nun, gelingt es nicht, ſtößt man uns zurück, fordert der Herzog ſein Schickſal heraus, ſo laſſen wir ihn nach dem Motto: Volenti non fit injuria — ſeinen verhängnißvollen Weg gehen, bleiben im Lande, ſehen die nationale Fluth der Weltgeſchichte über ihn wegſtrömen, den auffliegenden, nordiſchen Königsaar über unſer Land ziehen und ſtehen, unſerer Sonderverpflichtungen entbunden, ruhig und hoffend am Ziele unſerer ſtillen Ueberzeugung vom Beſſeren und der geſchichtlichen Völkerentwicklung."

Rabe: „Nun ja, Sie haben ſich die vorausſichtlich kommenden Ereigniſſe für Ihr Beamtengewiſſen recht hübſch zurecht gelegt; ich ehre das, wir werden darum doch bis zum Ziele beiſammen bleiben."

Kirchner: „Sie ſtehen ganz frei da, ein Kosmopolitiker, der keinem Sonderſtaate verpflichtet iſt; Ihnen kann es recht ſein, wenn ohne Uebergänge morgen annectirt wird."

Digitized by Google

Rabe: „Was morgen nicht geschieht, wird später kommen. Ja, schmunzeln Sie nur, Sie Schelm; ich brauche kein Prophet zu sein, um Ihnen vorauszusagen, daß diese Kleinfürsten in ihrer Selbstverblendung ihr eigenes Haus niederreißen werden. Doch ich will Sie nicht weiter mit Ihren Beamtenpflichten beschäftigen; sagen Sie mir, Freund, haben Sie die „politische Zündnadel" vor etwa 8 oder 10 Tagen hier gesehen?"

Kirchner: „Den Freiherrn von der Nadel? — Nein, der Mann war für die Stadt unsichtbar. Er soll freilich bei der Corsofahrt und im Theater gewesen sein, aber man kannte seine Person nicht und die Blicke der Menge waren von der Walkyre absorbirt, die als echter Virago erschien, und, da sie unglücklicher Weise einige Tage nach der Sonntagsaufführung des Hebbel'schen Nibelungen-Dramas eintraf, die Vorstellung des Pöbels von einer halbnackten Wilden enttäuschte."

Rabe: „Was halten Sie von der freiherrlichen Nadel?"

Kirchner: „Der Mann kommt mir sehr abenteuerlich vor; sein politisches Gebähren und Propagandiren in Preußenhaß und Bundestreue hat so viel Leidenschaftliches, daß es persönlichen Quellen zu entfließen scheint. Seine Finanzen sollen nicht besser als die österreichischen stehen, er lebt, wie ich höre, von seiner Gattin getrennt, er ist ehrgeizig und möchte sich vielleicht, indem er sich gegen Bismarck erhebt, geltend und auf Kosten der Kleinstaaten groß

Digitized by Google

machen; er scheint mir auf persönliche Kriegsbeute auszugehen."

Rabe: „Er wird die Kleinfürsten, die ihm folgen, sicher um Land und Leute bringen. Ich habe so meine eigenen Gedanken über den Mann. Wie, wenn er von Oesterreich etwa geworben wäre, die Kleinstaaten gegen Preußen zu enragiren, wenn Oesterreich, sich der preußischen Macht überlegen glaubend, später die Kleinstaaten selbst zu Vasallen zu machen gedächte? — Wie gesagt, es ist nur so ein Gedanke, eine Conjectur aus der Luft."

Kirchner: „Nein, das glaube ich nicht. Ich muß bei dem Auftreten der „politischen Bundes-Zündnadel" an Heinrich Heine denken. Als man diesem vorwarf, den Grafen Platen ungerecht und mit blindem Haß angegriffen und die edle Form und freie Gesinnung dieses berühmten, aristokratischen Dichters gänzlich ungewürdigt gelassen zu haben, erwiderte jener: „Ich wollte gern berühmt werden und mich im Kampfe mit einem Anderen messen; dazu durfte ich mir keinen Lump auswählen, sondern einen Goliath; ich mußte nach einer strahlenden Größe greifen." — So, denke ich mir, mag Freiherr von der Nadel den Grafen Bismarck angreifen; freilich nicht die That eines kleinen David, sondern die Arbeit eines Herostratus."

Rabe: „Wie verhalten sich denn die nicht vom Hofe influirten Cliquen in hiesiger Stadt?"

Kirchner: „Echt kleinstädtisch und particularistisch. In Ihrem Marktstraßen-Quartier, dem „unabhängigen

Digitized by Google

Viertel" sieht es erst recht spießbürgerlich aus. Zufällig traf ich den Pastor Faßbinder im Kaffeehause beim Zeitungslesen. Was gibt's Neues? redete ich ihn an. „Schlimme Zeit," erwiderte er; „Gott bewahre uns vor einem brudermörderischen Kriege." — Ein Wort holte das andere, ich meinte, daß der Krieg eine große Umwälzung der Verhältnisse hervorrufen würde. — „Um Gotteswillen!" rief er, schnell seine Zeitung wegwerfend, den letzten Schluck Kaffee ausschlürfend und nach dem Hute greifend, „wir wollen nichts Neues, es muß Alles beim Alten bleiben, wo die guten, ehrlichen Leute vom Urgroßvater her in Gottes Segen gut gelebt haben und selig geworden sind!" — Damit lief er fort."

Rabe: „Er wird nächsten Sonntag von der Kanzel gegen den Krieg predigen, den Frieden Gottes über die Käsehöker und Dütenkrämer herabflehen und Palmen über die gute Stadt ausstreuen."

Kirchner: „Ei, die guten Leute befinden sich auch sehr wohl im behaglichen Alten. Ihre Bäuche und Seckel strotzen, sie treiben Luxus wie der Hof. Was geht sie Deutschland und das große Volk an? Wenn Sie, lieber Rabe, unverheirathet und im Besitze einer Concession zum Kaffee- oder holländischen Käseladen wären, so würde ich es Ihnen gar nicht verdenken, wenn Sie sich durch Faßbinder mit Miß Härington copuliren ließen."

Rabe: „Und warum mit einer Nichtdeutschen, einer Engländerin?"

Digitized by Google

Kirchner: „Aber Diogenes, haben Sie denn, Ihnen schräg gegenüber, nicht die prächtige Tochter des Victualienhändlers Häseler vor der Thür zwischen den offenen Häringstonnen paradiren gesehen? — So oft ich Sie in der neuen Wohnung besuchte, stand sie da, wie eine Meergöttin zwischen den leider schon gesalzenen, goldig glänzenden Häringen und forderte die vorübergehenden Cavaliere zur Anerkennung auf. Sie ist früher einmal in einer Pension gewesen, wo auch Töchter englischer Baumwollenlords waren, trägt sich seitdem stets im auffälligen Costüm der Ladies of the town, plappert etwas englisches Kauderwälsch, weiset alle, um sie und ihre Goldhäringe werbenden Bürger- und Unterbeamtensöhne und alle Verkuppelungsversuche Faßbinders ab und will platterdings einen Cavalier zum Manne haben. Die Herren Cavaliere aber stoßen sich an dem Victualienhändler, caressiren nur mit ihr und haben ihr den ziemlich bekannt gewordenen Namen: Miß Häringtton gegeben. Als ich Sie heute Nachmittag abholte, begegnete sie mir, um im höchsten Kleiderstaate Albions nach dem Euterpegarten mit Mutter und Tante zu eilen. Hören Sie, die Musik tönt schon zu uns herüber; die Luft dort, wo der Garten liegt, ist hell."

Rabe: „Sie haben ja eine sehr genaue Kundschaft von dem Hause mir schräg gegenüber. Sie liebäugeln doch nicht mit?"

Kirchner: „Ich bin ohne meine Zuthun damit bekannt geworden, verdanke dieser Gelegenheit vor etwa zwei

Digitized by Google

Jahren die Vorstellung und Bekanntschaft Ihres Gemeindepastors. Mein College Spuhlwurm, der für seine Kriecherei nach Oben den Professortitel und Orden der Treue erhielt und im Stillen hofft, noch Director der höheren Gewerbsschule zu werden, den mir bisher versagten Titel zu bekommen und mich aus dem Sattel zu heben, ein geschmeidiger Sachse oder Wende aus der Gegend von Löbau, den ich so dumm war, eines Buches über Productenkunde wegen, von einer sächsischen Handelsschule hierher berufen zu lassen, machte, ehe er die Hofgunst nachsuchen lernte, zunächst Jagd auf Geld; er schwänzelte hinter Faßbinder her, besuchte dessen Predigten, redete mit ihm noch darüber nach der Kirche, horchte nebenbei die Haus- und Lokalkenntniß des überall heimischen Seelsorgers aus, ließ sich bei dem Schwager des Victualienkrämers, einem noch reicheren Cichorienfabrikanten einführen, heirathete dessen Tochter und ich mußte mit dem übrigen, eingeladenen Lehrerpersonal honoris causa die Hochzeit mitmachen. Natürlich war die deutsche Miß, freilich um zwei bedeutsame Jahre jünger, auch dabei."

Rabe: „Es gibt Menschen, die eine wahre Physiognomie zum Ohrfeigen haben. Wenn ich Ihrem würdigen Collegen begegne, natürlich ohne Gruß, so kommt mir jedesmal die Anwandlung an, dieses gleißende, sich fortwährend wandelnde, hinter der Brille lauernde Gesicht zu ohrfeigen; der ganzen Figur sieht man den hämischen, ehrsüchtigen und gesinnungsfaulen Servilismus an. Oft verbeugt er

Digitized by Google

sich auf der Straße in Zerstreutheit und Kurzsichtigkeit vor einer buntbeklebten Anschlagssäule, vermeinend, es sei ein decorirter Mann, und wo er einer distinguirten Person begegnet, zieht er den Hut schon von Weitem und leckt fast den Erdboden in Devotion."

Kirchner: „Er ist ein gefährlicher Mensch. Nicht nur buhlt er um die Gunst des Hofes und der einflußreichen Personen, sondern auch um den Verkehr mit Leuten von höherem Stande; er ist deßhalb auch mit dem Cichorienfabrikanten längst zerfallen, der sich durch die Verleugnung der Schwiegersohnschaft im eigenen Bürgerdünkel gekränkt fühlt. Da Professor Spuhlwurm auch die Freundschaft des Landespolizeidirectors besitzt und überall horcht und gleißt, so halte ich ihn für einen heimlichen Denuncianten, vor dem wir uns sehr hüten müssen. Ich lebe scheinbar arglos mit ihm im amtlichen Verkehre, aber fürchte mich nicht, ihm zu Zeiten mit einem Sarcasmus auf seine Sucht, Alles wissen zu wollen, was Wissenschaft heißt, zu dienen, wenn er Unsinn behauptet. In dem von mir und Hoyer begründeten Gewerbevereine spielt er den unermüdlichen, bürgerfreundlichen Redner über alle Fragen der Technik, er ist aber ein Agent Breitsohl's und erhält von Sauger, der mit ihm verkehrt, seine Winke. Was Reimsiedel, ihr Wirth Leimsieder'schen Andenkens, für Zünfte und Mittelbürgerverein, so wie seit Neujahr, als Stadtverordneter für den Schloßbezirk, als Regierungswerkzeug im Magistrate, was Piepfoggel für Vereinigung der Pa-

Digitized by Google

trioten im „gelben Affen“ wirkt, das arbeitet Spuhlwurm in den sogenannten „gebildeten, höheren Bürgerkreisen,“ er macht hier in Loyalität.“

Rabe: „Also Stadtverordneter ist der Leimsieder auch geworden?“

Kirchner: „Natürlich durch Regierungsagitation gegen den von der liberaleren Bürgerschaft aufgestellten Kornhändler Meier, dem auch die Lieferung an den Marstall und das Cavallerie-Magazin verweigert wurde, weil er von liberalen Bürgern aufgestellt worden war. Um den Leimsieder durchzubringen, mußten sich viele, im Schloßbezirke wohnende Beamten und pensionirte Officiere auf Kosten der Landeskasse zum Bürgerrechte melden und sich an der, bis dahin vom Oberbürgermeister Keiler hinausgeschobenen Wahl betheiligen, da der Leimsieder auch in seinem eigenen Bezirke Feinde hat.“

Rabe: „Ich begreife nicht, wie ein früher so bürgerlich gesinnter Mann, wie Keiler, den ich als Studenten kannte, der als Advokat für die Volksinteressen plädirte und durch seine oppositionellen Reden als Stadtvertreter in den Landständen, dann als Parlamentsdeputirter in Frankfurt sich die Brücke zur Bürgermeister-Erwählung baute und für liberal galt, binnen einiger Jahre mit zunehmendem Bäuchlein und in behaglicher Fetteinpolsterung ein so serviler Großknecht der Breitsohl'schen Wirthschaft werden konnte.“ —

Digitized by Google

Kirchner: „Das begreife ich recht gut. Freilich ist das Alterationsmittel seiner Genesung zum regierungsfreundlichen Oberbürgermeister und Ordensritter der Treue ein nicht officinelles, vielmehr ein Geheimmittel gewesen, das aber geübte Chemiker analysirt haben. Ich dächte, wir hätten schon einmal darüber gesprochen. Nicht? So, dann will ich es Ihnen anvertrauen. Bauch und Fettpolster, so erklärt Hoyer, unser Chemiker, sind überschüssig abgelagerter Kohlen- und Wasserstoff; verschwenderisch gebrauchtes Brennmaterial des Organismus. Sie wissen, Brennmaterial ist theuer und der thierische Organismus verlangt das kostspieligste Heizmittel. — So kam es denn, daß Keiler ganz heimlich die Stadtkasse angegriffen, ein Darlehen ohne Zeugen und Schuldschein herausgenommen und endlich so weit gegriffen hatte, daß trotz der nachlässigen Controle der Kassenbeamten, die oft erst nach Jahren merken, daß die Rechnung nicht stimmt, die Gefahr eines öffentlichen Scandals vor der Thür stand. In dieser Galgenfrist hat er sich dem Breitsohl entdeckt und für die Summe des Deficit verkauft."

Rabe: „Pfui! doch ganz logisch!"

Kirchner: „Dem Minister Breitsohl kam natürlich die dienstbare Handhabe beim Residenzmagistrate sehr erwünscht für seine neue Landesorganisation, welche den Municipalitäten die Polizeiverwaltung entzog, das Bestätigungsrecht bei städtischen Beamtenwahlen in Anspruch nahm und durch Einschieben von Leuten, wie den Besitzer der Gehei-

Digitized by Google

men Hofbuchdruckerei, Herrn Tüpfel, zum Stadtrathe, Leimsieder und Consorten zu Bürgervorstehern u. s. w., auch die Städteobrigkeiten unter seine Gewalt brachte. Opposition, wo sie auch aufstehen mag, duldet Breitsohl nicht, darum sind ihm die landständischen Wahlresultate vom 25. April sehr überraschend und unbequem gekommen und es ist nicht zu verwundern, daß er alle Hebel in Thätigkeit setzt, um die mißliebigen Personen zu ködern oder lahm zu legen. Natürlich wurde Keiler zum Vertreter der Residenz, Tüpfel für die umliegende Landschaft gewählt. Es war dem Minister sicherlich ein bedenkliches Zeichen der Zeit, daß ich, der beargwöhnte Preuße, Sympathien genug fand, um, für die Eisenbahn- und Baucommission, dem Regierungscandidaten Spuhlwurm gegenübergestellt zu werden; wie vorauszusehen war, fiel ich durch, aber ich habe erfahren, daß in dem Wahlkreise unter den Beamten eine disciplinarische Untersuchung veranstaltet ist, um diejenigen maßregeln zu können, die mir ihre heimliche Stimme gegeben haben?"

Rabe: „Und so faul, wie in der Verwaltung sieht es auch in den sogenannten liberalen Kreisen aus. Diejenigen Menschen, welche sich seither damit brüsteten, liberal und demokratisch zu sein und um Volksthümlichkeit buhlten, wie der abgegangene Elementarschullehrer und eine wohlhabende Tischlerswittwe erheirathete Rennköter, so wie der Redacteur der Volkszeitung, Bärlapp, die den Arbeiterbildungsverein ins Leben riefen und von den Zinsen ihrer

Demokratie zehren, auch diese Menschen verleugnen den Particularismus ihrer demokratischen Unklarheit nicht und reiten Principien, welche ihren persönlichen Neigungen und Verhältnissen entsprossen. Gestern ging ich einmal in den Arbeiterverein, der eine offene Versammlung ausgeschrieben hatte, um in bewegter Zeit sich über die Lage des engeren Vaterlandes zu verständigen. Der Saal war gedrängt voll von Arbeitern und Kleinbürgern, es roch nach Handwerksschweiß und Kneller zum Ersticken; die Polizei war reichlich vertreten; hier redete der Rennköter mit der künstlichen Leidenschaft eines Herbergsgesellen, es fistulirte der Bärlapp in monotoner, dogmatischer und gelehrter Unerträglichkeit. Diese beiden Leute erschienen mir wie Frösche auf einem Maulwurfshaufen, welche in die Welt schrieen: „Wir stehen auf der Höhe der Zeit! Quaak! — Wir überblicken Europa und die Zeit! Quaak! — Wir sind die Orakel des Aristophanes! Quaak! Quaak!“ — Im engsten Horizonte ihres Kleinlebens stehend, erklärten sie, daß man von Bismarck nichts annehmen dürfe, des „demokratischen Princips“ wegen, da er die Volksrechte verletzt und nur die Maske des Parlamentarismus angelegt habe, um die Selbstständigkeit der von ihm noch nicht unterdrückten Bevölkerungen der Klein- und Mittelstaaten dadurch zu unterjochen, daß er ihre Fürsten nöthigen wolle, sich bei künstlich in Scene gesetzten Kriegsnöthen unter Preußens Schutz zu flüchten. Es wurde, unter lautem Beifall und Zischen bei Bismarcks Namen, dem politischen Pöbel klar gemacht,

Digitized by Google

daß man sich und seine Selbstständigkeit vor Bismarck durch Festhalten am Bunde schützen und Preußen durch die Macht der öffentlichen Meinung zwingen müsse, den kriegslustigen Blut- und Eisenmann abzusetzen, und die Reform mit dem Volke herzustellen. Ich traute meinen Ohren nicht, ich glaubte in einer Versammlung zu sein, die Breitsohl veranstaltet habe. Und diese Redner nannten sich demokratisch, liberal, national. — Es waren Käsemilben, die ihren stinkenden Principien-Käse umkreisen und sich rühmen, eine Reise um die Welt gemacht zu haben."

Kirchner: „Diese liberalen Schreier und Maulhelden sind mir stets verhaßt gewesen, sie machen an ihrem Orte in Demokratie, wie Reimsiedel und Consorten in Loyalität. Sie suchen Anhang und Sättigung ihres gemeinen Ehrgeizes. Das glaube ich, diese Versammlung hat Breitsohl inspiciren lassen." —

Rabe: „Nein, hören Sie erst die Pointe dieser Posse. — Als die Redner endlich ihr demokratisches Müthchen an Bismarck gekühlt und unter pöbelhaften Ausdrücken diesen großen Mann abgethan hatten, wobei die anwesenden Polizisten keine Miene verzogen, entwickelten diese Politiker ihre Principien pro patria, nämlich: keinen Krieg, Erhaltung und Stärkung der Bundesstaaten, als Schutz gegen Preußens Vergrößerungsgelüste und als Schutz eines nicht preußischen Deutschlands, einer Freistätte der Opposition; ferner: Volksparlament ohne Bismarck, durch Herstellung des Status quo von 1848, den man noch für rechtsbe-

Digitized by Google

ständig hält; Einladung Preußens, mitzuwirken an der Einheit und Gleichmäßigkeit einer gemeinsamen, grundrechtlichen Verfassung, gleiche Münze, gleiches Gewicht, ꝛc; endlich: Uebertragung der militairischen und maritimen Leitung an Preußen. — Kaum war dies ausgesprochen, als ein Polizeibeamter die Versammlung, wegen extravaganter Reden für geschlossen erklärte."

Kirchner: „Das war auch zu weit gegangen. Nun werden die Herren Rennköter und Bärlapp wol nicht wieder die Erlaubniß zu einer offenen Sitzung ihres Vereins bekommen. Der Himmel bewahre unser gutes Deutschland vor solchen Verbesserungen der öffentlichen, politischen Zustände! Sie ärgern sich, daß sie nicht die Macht haben, wie Bismarck, und hassen ihn darum, da dieser sie wahrlich niemals befragen wird. — Ueberhaupt fürchte ich mich vor dem allgemeinen Wahlrechte; die großen Massen sind völlig unreif dazu, sie folgen dem Eigennutze und der Bestechung. Dies Volk kann nur durch das Stadium des Imperalismus so weit herangebildet werden, daß es die Freiheit und Nationalität wirklich kennen lernt und achtet. „Trotz der Schützen-, Turner-, Lieder- und Schillerfeste" — sagte neulich ein Schriftsteller — „muß dereinst, wenn die Thür geöffnet wird, dies im Particularismus großgesäugte Volk erst mit der Peitsche in die Freiheit und einige Heerde hineingetrieben werden." — Dies ist auch meine Meinung. — Doch, Freund, wir stehen vor dem Euterpegarten; hören Sie die lockende Musik, sehen Sie den Lichtglanz dort in

Digitized by Google

den Bäumen. Es ist noch lange hin bis 11 Uhr, wo wir vor dem Kleethore die Freunde finden werden; sehen wir einmal die Patrioten an, es soll ja auch der Hof heute erwartet werden; machen wir einige Menschenstudien; lassen Sie uns eintreten."

Sie standen in der tieferen Abenddämmerung vor dem Concertgarten, dessen Eingang ein neugierig gaffender und horchender Pöbel belagerte.

„Es eckelt mich dieser Anblick" — erwiderte der Professor Rabe, indem er die Taschenuhr zog und gegen den bereits weit hin strahlenden Schein der Gasflammen des Garteneingangs hielt. „Es geht auf Acht; ich möchte vor der späten Conferenz bei Schulze noch Frau und Tochter sehen und mit ihnen zu Abend speisen."

„Nur ein halbes Stündchen" — überredete Doctor Kirchner; — ich liebe es, in diesen Kreisen als ein stiller, mephistophelischer Gast zu erscheinen. Man sieht und hört."

„So kommen Sie" — erwiderte Rabe schnell, indem er in des Begleiters Arm griff. — Sie traten an die Kasse, kauften Billets, ließen das dabei gelegte Programm liegen und schritten in die blendende Sonnenhelle des Gartens, innerhalb der Amphitheater-Lauben, wo viele Hunderte von Damen und Herren in eleganter Kleidung gedrängt an ihren reichbesetzten Tischen saßen, oder durch die Gassen von farbigen Gasballons wogten, und lärmende Kinderschaaren die Musik im Plauder-Gemurmel der Menge fast unhörbar machten.

Digitized by Google

„Ich komme mir vor an diesem Orte, wie Faust in Begleitung des Mephisto“ — sagte Rabe.

„Dann will ich Sie auch mit des Mephisto eigenen Worten in Goethe's Faust einführen“ — erwiderte Kirchner.

„Ich muß Dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit Du siehst, wie leicht sich's leben läßt;
Dem Volke hier wird jeder Tag zum Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.“

„Die glücklichen Dreikatzener!“ fiel Rabe ein. — Wie behaglich sie hier schwänzeln, während draußen ein ernster Sonnenuntergang daran mahnt, daß abermals die Zeit um einen Tag ihrer Entscheidung und Erfüllung näher gerückt ist! Geht dort nicht Ihr College Spuhlwurm eifrig und süßlich redend in einer Gruppe vornehmer Damen? Der eingedrückte, weiche Hut à la genie, der behagliche Frack? Ha, das ist sein Rock!“ —

„Sogleich, mein Herr; wo werden Sie sitzen?“ — sprach eine helle Stimme neben Rabe. „Was wollen Sie?“ fragte dieser, einen Kellner gewahrend.

„Haben Sie nicht ein Glas „feinen Grog“ befohlen?“

„Ei was!“ gab jener barsch zur Antwort und der Kellner, über solche Sprache in diesem Garten höflicher und devoter Menschen betroffen, sah ihm, als einem fremden Barbaren, verwegen nach.

Digitized by Google

„Laſſen Sie uns hinauf in die obere Laubengallerie ſteigen; man hat von oben herab einen Ueberblick auf dies Gewoge, und in der That macht ſich der erleuchtete Garten mit dieſen vielen geputzten Menſchen impoſant. Außerdem führt ja der Teufel immer ſeine Freunde auf eine Höhe oder Zinne, um ihnen die Herrlichkeit der Welt zu zeigen.“ —

Sie bewegten ſich mühſam durch die Menſchenſtrömung, gegen die nächſte Treppe, welche über die unteren Verandenlauben auf die offenen Gallerielogen führte, wo große Gasballons, mit Bildſäulen oder Blumenvaſen wechſelnd, die oberen Plätze erleuchteten, welche ebenfalls bunt beſetzt waren, obgleich die Abendluft hier ſchon fühlbar wurde.

„Die Herzogsloge iſt zwar prachtvoll erleuchtet, aber leer“ — ſprach Kirchner; „der Hof hat wieder einmal als Köder für die loyalen Flachſenfinger gedient.“

Sie ſtiegen die Treppe hinauf und fanden einen Platz, der ſie von der nächſten Umgebung durch eine Bretterwand und hohe Blumenvaſen ſchied; hier ſtanden ſie an der Balluſtrade und blickten auf das bunte Gewoge des Gartens hinab.

„Sehen Sie,“ ſagte plötzlich der heitere Doctor Kirchner, welcher bemüht zu ſein ſchien, ſeinen anſcheinend gelangweilten Begleiter durch ſeine eigene, ſarkaſtiſche Laune zu ermuntern, „ſehen Sie, da ſchleicht Piepfoggel her. Ein vortreffliches Genrebild eines loyalen Hoftraiteurs!“

Digitized by Google

Wirklich wand sich der Genannte, wie eine Molluske durch die Wogen der Menge, den dünnen Säulchen am Wegrande entlang, auf denen die farbigen Gasballons strahlten; bei jeder Berührung eines Anderen verneigte er sich unter süßlich bittendem Lächeln und schielendem Büßerblicke zur Entschuldigung. Den Kopf gesenkt, als stehe er vor seinem Herzoge, machte er einen unterthänigen Gewohnheitsdiener, wenn er unter der Büste oder dem Bilde eines Mitgliedes der höchsten Familie vorüberschlich oder einer distinguirten Person begegnete. Dabei ließ er aber auch den Schielblick heimlich über die Tische der Gäste gleiten, deren reiche Zeche und Anzahl ihm ein sentimentales Schmunzeln der Befriedigung abnöthigte. Befreundete „Mitbürger" grüßte er auch wohl mit glücklicherem Vertraulichkeitsnicken oder dem freimaurerischen, durch eine besondere Handbewegung nur verstohlen angedeuteten, brüderlichen Halszeichen, faßte einem tobenden Kinde, wenn es einer loyalen Familie zugehörte, schmeichelnd auf den Kopf, indem er es freundlich bittend ansah, oder wenn er es nicht kannte, die sanften, vorsichtigen Worte lispelte: Wie heißt Du, mein liebes Kind? — aber wenn der Name nicht zu seiner Kundschaft gehörte, konnte er auch mit Schärfe sagen: „Pfui, wie unartig bist Du!" Der Mann hatte wirklich eine Büßergestalt; er war klein, molluskenartig weich, behaglich genährt; sein rundes Gesicht bis auf das letzte Barthaar sauber rasirt; er trug während des Concertes stets ein unbedecktes Haupt, einen schwarzen Frack,

Digitized by Google

weiße Weste und Cravatte, weiße Strümpfe und lakirte Schleifenschuhe und stets weiße Handschuhe in der Tasche, um sie sogleich anziehen zu können, wenn eine höchste Person unerwartet erscheinen sollte. Eine gewaltige, goldene Uhrkette glänzte schon von Weitem auf seiner Weste und Jeder wußte, daß er dieselbe von Seiner Hoheit als Auszeichnung erhalten hatte und als Loyalitätszeichen stets zur Schau trug. Auch hing an seinem Frack das silberne Verdienstkreuz zum Orden der Treue, dessen Band man auch bei unzähligen Gästen im Knopfloche sah.

Faust und Mephistopheles blickten, von der Höhe ihres Standpunktes herab, der Eine düster, der Andere ironisch, in das Gewühl nieder, durch welches sich Herr Piepfoggel so eben in devotester Weise hindurchschmiegte. Plötzlich rief Kirchner: „Da sehe ich ja meinen neuen Verwandten, den Sonnenberg, sich gegen die Veranda vordrängen! Dessen junge Frau wird ihn hierher getrieben haben. Geben wir ihm ein Zeichen!“ Er wehte mit dem Taschentuche, aber es wurde nicht bemerkt. Als der Kaufmann und Zuckerfabrikant näher unter die Lauben gekommen war, rief Kirchner dessen Namen; Jener, ein munterer, beweglicher und in dem Uebermuthe eines Neuvermählten lebensfroher Mann, blickte auf, erkannte Kirchner, dessen Nichte er erst vor zwei Wochen geheirathet hatte, stutzte, gab seine Ueberraschung durch eine komische Geberde kund, und eilte die Treppe hinauf. Bald stand er vor den Freunden und sprach: „Ei, wie kommt Saul unter die

Digitized by Google

Propheten? Aber gut, daß Sie hier sind, meine Frau und Schwester sind auch hier; ich habe sie nur eben verlassen, um dem Kellner, der mich nicht für loyal halten muß, über schlechte Bedienung einen liberalen Rüffel zu geben. Kommen Sie an unseren Tisch, der Zufall hat wieder sein Möglichstes gethan, um uns zu amüsiren. Da meine Frau etwas fröstelte, wie es neuvermählten Frauen zuweilen eigen ist, so setzten wir uns hinter ein Fenster des Herzogssaales, und was geschah? jenseit des Fensters in einer der Verandenlogen der loyalen Stammgäste sitzt Reimsiedel mit der ganzen Sippschaft seiner Gutgesinnten; sogar kommen Herr Sauger und Flüthchen bisweilen an den Tisch und begrüßen die Kundschaft. Sie können uns nicht erkennen, weil die Fenster das Licht des Gartens zurückspiegeln, wir aber hören und sehen vom dämmerig erhellten Saale aus Alles, was in der vorliegenden Loyalitätsloge vorgeht. Ich habe schon kostbare Erndte gehalten, eine Campagne, wie der Zuckersieder sagt, durchgemacht. Kommen Sie, wir können noch zusammen den Syrup nachlaufen und ansetzen lassen."

„Eine verlockende Einladung und Situation; paßt ganz zu meiner heutigen Laune" — sagte Kirchner. „Faust, folge mir, —

„Hör' auf, mit Deinem Gram zu spielen,
Der wie ein Geier Dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt Dich fühlen,
Daß Du ein Mensch mit Menschen bist!"

Digitized by Google

Rabe, auf dies Citat aus Göthe's Faust eingehend, antwortete:

„O, glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!"

Sonnenberg horchte in vergnügter Verwunderung über diese poetische An- und Gegenrede auf. „Faust? Ha! Ha! ist unser Professor etwa hier, um eine Margaretha zu finden? Miß Härington sitzt dort hinter der Musiktribüne im illoyalen Gartenviertel." —

„Ich habe," erwiderte Kirchner, „unseren Freund mit mephistophelischer Ueberredung in diesen Garten gezwungen."

„So sollen Sie als Mephisto auch Ihren rechten Platz finden, lieber Vetter" — scherzte Sonnenberg. — „Drängen wir uns durch und erreichen wir auf Umwegen den Saal und das Fenster. Wir gelten dort unter dem Bilde des Herzogs für treue Byzantiner. Kommen Sie hierher." —

„Und Ihre Frau Schwester ist noch hier?" fragte Rabe, um die widerwärtige Stimmung zu verscheuchen, welche dieser Garten auf ihn machte. „Welche?" —

„Die muthwillige Frau meines Schwagers, Rechtsanwalts Hoffmann in Scharnbeck; dieselbe, welche am Abende nach meiner Hochzeit, hier im Saale bei der Nachfeier, den spitzbübischen Gedanken hatte, den ihr bezeichneten, horchenden Leimsieder in seiner Clique mit der erfundenen Wahlbewegung in Scharnbeck zu belügen; wären wir Alle

Digitized by Google

von Champagner weniger angeheitert gewesen, so würde ich diesen Witz nicht so weit mit ausgesponnen haben, aber es kitzelte uns der Schelm, dem officiösen Horcher eine falsche Straße zu zeigen."

„Nun, was thuts" — meinte Kirchner. — „Die Agenten Täublings werden noch mehr verblüfft sein, daß sie von der liberalen Wahlaufregung in Scharnbeck und Oberwald, von der Ihre munteren Schwestern eine so muthwillige Improvisation entwarfen, nichts gemerkt haben, während die eigentliche Wahlagitation still und in der Nähe, im L'hombre-Club vor dem Kleethore stattfand, wo Niemand die Anwesenheit Bramann's und Oelser's vermuthete."

„Im Grunde aber hätten wir bei völlig nüchterner Besonnenheit den Scherz unterlassen sollen; heute schrieb mir mein Schwager, der Arzt, Doctor Pape aus Münsterberg, daß das Amt dort eifrige Recherchen über das geheimnißvolle Wahlresultat machen lasse, und daß ihm auch mein anderer Schwager, der Farbenfabrikant van der Velde aus Scharnbeck gemeldet habe, wie man dort spüre und schnüffle, und seine Arbeiter aushorche. Und auch ich habe wahrgenommen, daß die Polizei in meinem Laden auf dem Jakobimarkte und in meiner Fabrik vor dem Ilsterthore sich vorwändlich viel zu schaffen macht. Uebrigens hat Bramanns Souper bei der Herzogin Sophia schon eine Nachwirkung gehabt; Anwalt Hoffmann läßt mir durch van der Velde sagen: der Obergerichtspräsident habe dem Kreisrichter Oelsen indirect unter den Fuß legen lassen, ob er

Digitized by Google

nicht geneigt sei, die Stelle eines herzoglichen Amtmannes in Unterpostel anzunehmen, oder in die Residenz an das Obergericht versetzt zu werden."

„Ha!" fiel Rabe ein — „es ist haarsträubend, wie in dieser kleinen Staatswirthschaft die persönlichen Neigungen und Interessen zu Staats- und Sittengesetzen gestempelt werden." —

„Sie ärgern sich doch nicht mehr?" — erwiderte Sonnenberg; — — ich ärgere mich über nichts mehr, ich lächele nur. — Hier in diese Thür müssen wir eintreten; sie führt uns seitwärts in den Saal. Reimsiedel ist der Druidenfuß, der dem Mephisto die Schwelle des Haupteingangs versperrt." —

„Ich bedauere jetzt, Frau und Tochter nicht bei mir zu haben" — sagte Rabe; sie werden mich erwarten und ich bleibe deßhalb nicht lange."

„Wird Ihre Schwester, Frau Hoffmann noch einige Zeit in der Residenz verweilen?" fragte Kirchner.

„Morgen wird sie abreisen — Ihr Mann gab ihr, da sie keine Kinder hat, bis zum 8. Mai Urlaub. Die Männer meiner beiden anderen Schwestern sind weniger gütig gewesen; als sie schon am Tage nach meiner Hochzeit mit Hoffmann im Geschäftsdrange abreisten, gaben sie ihren Frauen nur noch drei Tage Frist. — Doch still, da sind wir; sehen Sie, dort sitzen die Meinigen; sie sehen uns nicht, weil sie horchen. Setzen wir uns unbemerkt zu ihnen, etwas in den Hintergrund, hinter den Fensterpfeiler;

Digitized by Google

ſehen Sie, die Luftſcheiben oben ſind offen; wir können jedes Wort vernehmen, was draußen geſprochen wird."

Rabe, welcher durch Kirchner mit Sonnenberg längſt bekannt geworden und auch auf deſſen Hochzeit geweſen war, fand mit dem Doctor eine, auf Sonnenbergs verſtändlichen Wink geräuſchloſe und ſchnelle Bewillkommung bei beiden Damen, die ihre Aufmerkſamkeit auf die Geſellſchaft jenſeit des Fenſters in der Außenloge zurückrichteten. „Sehen Sie" — flüſterte Sonnenberg — „da haben Sie das Genrebild der loyalen Leimſiederei." — In demſelben Augenblicke hörte man des Hoffattlers pathetiſche Stimme den philoſophiſchen Satz ausſprechen; „Menſchen ſind Menſchen und müſſen gemaßregelt werden." — Er hatte, nämlich für ſeine rethoriſchen Wirkungen in Zunft- und Mittelbürger-Vereinen einige nach Etwas klingende Phraſen auswendig gelernt, die er „Weisheitsſprüche" nannte, und oft und gerne da anbrachte, wo er nicht Nein oder Ja ſagen wollte, oder nichts zu ſagen wußte. Zu dieſen Weisheitsſprüchen gehörten zum Exempel, außer dem eben laut gewordenen: „Der Menſch muß immer ſehen, daß er den Kopf über Waſſer behält." „Ohne Sonne keine Trauben." „Menſchen ſind ſterblich, darum ſollen ſie in Frieden leben."

Das Genrebild hinter dem Fenſter draußen war in der That ſo charakteriſtiſch, daß es ſogar Rabe's Aufmerkſamkeit feſſelte und ſeinen Unmuth in ein ironiſches Lächeln klärte. Er ſchien Luſt zu ſpüren, dies Bild zu zeichnen.

Digitized by Google

Es saßen an mehren zusammengerückten Tischen Herr Reimsiedel mit Frau, Herr Leibsatteldiener Deichsel nebst Gattin, die herzogliche Garderobefrau, ferner Frau Flütchen, die ehemalige Hofschauspielerin und Oberintendanten-Soubrette mit Tochter, und mehre Männer mit Frauen aus der bürgerlichen Freundschaft. Demoiselle Rademacher vermied es, an öffentlichen Orten mit ihren Verwandten zusammenzusitzen, da sie dieses ihrer „Stellung zum hohen Adel" wegen, nicht für standesmäßig hielt. — Da sie aber auch mit dem hohen Adel nicht öffentlich verkehren konnte, obgleich dieser ihr in geschlossenen Räumen eine große, vertrauliche Aufmerksamkeit erzeigte, so besuchte sie die öffentlichen Vergnügungsörter nicht, sondern empfing lieber in ihrem luxuriösen Gartenhäuschen den Oberkammerherrn oder eine vornehme Gönnerin. — Aus ähnlichen Gründen war auch die Frau des Leibzahnarztes Sauger (der sich seit einiger Zeit den Doctortitel der Philosophie von einer österreichischen Universität gekauft hatte, weil er auf den Titel eines herzoglichen Professors oder Hofrathes eifrig hinarbeitete und ihm der Wink gegeben war, vorerst das Gelehrtenprädikat dem Herzoge vorweisen zu können, —) nicht in dieser Gesellschaft, sondern saß als eine arme Adlige von Geburt, mit in anderer Gesellschaft des Gartens; ihr Mann hielt es aber für Pflicht des schonenden Anstandes, bisweilen im Vorübergehen an den Tisch der Reimsiedel'schen Freundschaft zu treten. Mit Frau Flütchen war diese Ehre etwas ganz anderes; schon ihre Theaterabkunft machte es

Digitized by Google

unstatthaft, mit der Gesellschaft der Frau Doctorin Sauger, geborenen von Blinkershausen, zu verkehren, und sie hielt sich auch in richtigem Takte mehr in den Kreisen der loyalen Hofouvriers und herzoglichen Dienerschaft.

Obgleich Sauger und Flütchen von gleichem Einflusse auf den Herzog waren und als dessen, dem Lande nicht verantwortliche Geheimräthe, des höchsten Herrn vollstes Vertrauen gleichmäßig besaßen, so bestand doch auch bei ihnen ein Rangverhältniß. Der Leibzahnarzt nahm eine höhere Stufe in der streng eingehaltenen Klassification des Hofpersonals ein, als der Leibbader, worin sich letzterer auch willig fügte, und während der Herzog seinem Zahnarzte das Ritterordenskreuz vierter Klasse verlieh, konnte Flütchen, bei ganz gleichen Verdiensten und Anerkennungen, der Rangordnung wegen nur mit dem Leibsatteldiener und dem Hofsattler rangiren und das silberne Verdienstkreuz und in höherer voraussichtlicher Promotion, das goldene erhalten. — Diese Rangverhältnisse erklären es denn auch, warum Frau Flütchen mit am Tische des Reimsiedel saß, wo ihr Mann eben nur aufgestanden war, um einen Gang durch den glänzenden Garten zu machen.

Vor allen Anderen strahlte im Kreise der Freundinnen Madame Lisette Reimsiedel, die „herzogliche Schlupfwespe," und man sah es ihrer Pariser Toilette sogleich an, daß sie mit Hülfe der Obergarderobefrau und der Tante auf's Neue in die abgelegten Kleider der Herzogin geschlüpft war. Mit Freude an sich selbst machte sie sich mit

Digitized by Google

ihrer Toilitte dieſes und jenes zu ſchaffen, um die Augen der Anderen darauf zu lenken; mit vornehmer Grazie und die Brillantringe der Finger blitzen laſſend, ſchenkte ſie Thee ein und nippte am Backwercke. Ihr Mann ſchien ſtolz auf ſeiner Frau Erſcheinung und gebildete Unterhaltung zu ſein; er ſah mit patriarchaliſcher Würde im Kreiſe umher, wenn die Augen der Geſellſchaft anerkennend auf ſeiner Liſette ruhten, oder man ihren renommiſtiſchen Worten andächtig zuhörte; er rauchte behaglich eine Cigarre aus ſilberner Spitze, bemühete ſich ſelbſt, ſeine Ausdrucksweiſe auch ſeiner Würde anzupaſſen und eine geheimnißvolle Miene, wie ein Diplomat anzunehmen, wenn man über Politik redete.

Die horchende Mephiſtopheles-Gruppe hinter dem Fenſter hatte eben die Ohren geſpannt, weil der Hoffattler, auf die Aeußerung eines Freundes, welcher ſich als Hofgelbgießer kund gegeben, von der neuen, preſſirten Beſtellung einiger hunderttauſend Militairknöpfe geſprochen und daran eine Frage über den Krieg geknüpft hatte — ſo eben im Begriff war zu ſagen: „Gießen Sie nur immer fleißig zu, lieber Freund, aber reden ſie nicht vor uneingeweihten Ohren darüber; es ſoll durchaus nicht bekannt werden, daß wir rüſten und mobil machen, denn wir unterhandeln mit Preußen wegen der Neutralität. Gott helfe!“

Dieſe vielverheißende Rede des Reimſiedel wurde plötzlich durch das Erſcheinen zweier eleganter Herren unterbrochen, die man für Hofcavaliere hätte halten können,

Digitized by Google

zumal der eine derselben, ein Herr mit platternarbig schattirtem Gesichte, dunklem Backenbarte à la cotelettes, frisirtem, krausgebranntem Haar, sauberer, weißseidener Cravatte, hellgelben Handschuhen und einem Ordensbande im Knopfloche des kurzen Redingote, mit leichter Cavaliertournüre den glänzenden Cylinderhut zur Begrüßung lüftete und die Einladung zum Niederlassen, seitens des aufstehenden und mit einer halb devoten, halb vertraulichen Miene grüßenden Reimsiedel, dankend ablehnte, indem er denselben unter leichtem Drucke auf die Schulter und mit dem Accent der vornehmen Welt erwiderte: „Bleiben Sie sitzen, lieber Herr Stadtverordneter; ich wollte nicht stören, erfuhr eben nur durch Freund Flütchen, daß auch Sie den schönen Concertabend hier genießen; habe mich nur von meiner Frau und der Gesellschaft weggestohlen; — wie geht es Ihnen denn, meine verehrte Frau Stadtverordnete?"

Frau Lisette war durch die Titulaturen, welche ihrem Manne eine würdige Miene des Selbstgefühls abgeschmeichelt hatte, nicht minder angeregt, ganz und gar die Dame der höheren, bürgerlichen Gesellschaft herauszukehren und affectirte die Sprache und Geberde der Tante Rademacher, indem sie erwiderte: „Ich danke Ihnen, Herr Doctor, es geht recht wohl, man sieht ja ringsum nur glückliche Menschen."

„Ja, Sie haben Recht, meine Werthgeschätzte; hierher muß man kommen, um glückliche Unterthanen in bewegter Zeit zu sehen!" — Wir brauchen kaum mehr zu

Digitized by Google

ſagen, daß wir die perſönliche Bekanntſchaft des Leibzahnarztes Sauger gemacht haben, der auf die Frage der Frau Reimſiedel: „Werden die allerhöchſten Herrſchaften das Concert heute nicht beehren?“ — mit der Wichtigkeit eines Diplomaten die ſchwarzen Augenbrauen und breiten Schultern aufzog und antwortete: „Ich bezweifle — würde jedenfalls zur Conſultation befohlen ſein und unterthänigſt abgerathen haben, da Ihre Hoheit heute früh eine Anwandlung von rheumatiſchem Zahnſchmerz verſpürt haben.“

„Ach!“ — ſagte Reimſiedel — „wie weh thut mir das; ich fühle Alles mit, was unſere hochgeliebten Allergnädigſten betrifft.“ —

Ein ironiſches Lächeln umſpielte blitzſchnell den dicklippigen Mund des Leibzahnarztes, der aber ſogleich mit herzlicher Betonung erwiderte: „Nicht wahr, mein Lieber, wer ſollte als gutes Landeskind nicht Alles mitleiden! — Meine verehrten Herren und Damen, Pardon, wenn ich mich ſchon wieder ſo eilig empfehle; wünſche einen angenehmen Abend.“ — Er zog den Hut, machte eine vornehme Abſchiedsbewegung und eilte davon, von den wohlgefälligen Augen der röther erſcheinenden Damen verfolgt, die ſich geehrt gefühlt und auch ſtolz auf andere Tiſchgruppen geſehen hatten, um die Befriedigung zu zeigen, daß ſie die Ehre der Anſprache des Leibzahnarztes gehabt hatten. Nur Frau Liſette flüſterte ihrem Manne, nachdem ſich dieſer wieder niedergeſetzt hatte und die Cigarre mit Würde fortrauchte, in ihrer leicht verletzbaren Prätenſion

Digitized by Google

zu: „Hast Du bemerkt, Conrad, wie der Sauger schnell Adieu sagte, als er die adeligen Damen mit den Offizieren dort herankommen sah? Wir waren ihm wohl nicht vornehm genug.“ — Reimsiedel that, als höre er nichts.“ „Conrad, sieh, er wird von der Baronin Mingerode angeredet; das thäte ich doch nicht; muß nicht Jeder jetzt glauben, sie hätte falsche Zähne?“ —

Die letzte Aeußeruug mußte Reimsiedel wirklich überhört haben, denn er antwortete beschwichtigend: „Er und ich, wir kennen uns, wo es angebracht ist; das nennt man Diplomatie. Ohne Sonne keine Trauben!“ —

„Ach! was Du wieder sprichst! Das hat gar keinen Verstand!“ —

Reimsiedel richtete die schwarzen Augen in einer Weise auf seine Frau, daß man einen drohenderen Zornblick erwarten konnte, aber der andere, mit Sauger gekommene, am Tische zurückgebliebene und mit seiner Nachbarin in's Gespräch gerathene Cavalier redete ihn plötzlich mit den Worten an: „Lieber Reimsiedel; ich habe Ihnen etwas zu sagen.“ Weil er hierbei aufstand, so folgte ihm der Hofsattler sogleich und beide traten nahe an das Fenster, hinter welchem die uns bekannten Personen ihr Versteck gefunden hatten; denn wirklich spiegelten die Glasscheiben die tausend Gartenflammen so hell auf dem dunkleren Hintergrunde des Salons zurück, daß sie wie Spiegelglas undurchsichtig erschienen.

Digitized by Google

Jener Cavalier, welcher mit Sauger gekommen war, sich zu seiner Frau sogleich am Tische niedergelassen und um den Leibzahnarzt gar nicht weiter bekümmert, mit einer bewegungslosen Miene auf das vor ihm stehende Grogglas niedergesehen und auch dem schnellen Abschiede des Zahnarztes keine Aufmerksamkeit gewidmet hatte, war der herzogliche Hof- und Leibbader, Barbier und stille Geheimrath Flütchen, der uns schon beim ersten Begegnen durch die, auf den ersten Anblick frappirende Aehnlichkeit mit Napoleon III. auffällig wurde; er trug den gleichen Mund- und Knebelbart, dieselbe Form und Farbe des Gesichts, dieselbe ernste, nachdenkliche und geheimnißvolle Miene; er sprach wenig oder gar nicht vor mehren Leuten. Beobachtete man ihn aber länger, so war es nur die Maskenähnlichkeit mit dem französischen Kaiser, es fehlte dem sinnenden Auge der stechende, geistige Blick, dem freilich stark vom Barte verhüllten Munde der geheimnißvolle Ausdruck zurückgehaltener Ueberlegenheit. Obgleich er einem kalten Gypsabdrucke der Originalbüste glich, dessen Miene auch wohl der inneren Dummheit an eigenen Ideen entsprach, so hatte Flütchen doch die Klugheit, seine mangelnde Geistesbildung durch ein ernstes, schweigsames, geheimnißvolles, scheinbar mehr denkendes, als redendes Verhalten zu maskiren, und der Minister Breitsohl wußte recht gut, daß dieser Mann durch sein Benehmen weit mehr auf das Vertrauen und den Eigenwillen des Herzogs, als der mehr in Form und Wort von aristokratischer Lebenskunst und

Digitized by Google

Hofpolitur angeleckte, den Charlatan verrathende Leibzahnarzt zu wirken vermochte. Flütchen war mit seiner tieferen Rangordnung völlig zufrieden, suchte Alles zu vermeiden, was einer Selbstüberhebung ähnlich sah, verkehrte deßhalb öffentlich mit den loyalen Bürgern und Handwerkern, und gewann dadurch nur bei seinen Gönnern und dem gleichstehenden Dienstpersonale. Ob seine geheimnißvolle, wortkarge Weise, seine Aehnlichkeit mit dem großen Diplomaten der Gegenwart, oder der Umstand, daß er als Bader durch seinen Beruf dem Herzoge näher und an den discretesten Stellen an den Leib kam, als der Zahnarzt, das größere Vertrauen des Regenten begünstigt hatte, oder ob er auf physisch-organischem Wege der Digestionsnachhülfe den Kopf seines Herrn klar und willig zu machen wußte, das müssen wir dahin gestellt sein lassen — genug, er leugnete gegen Fremde jeden Einfluß auf den Herzog, womit der Zahnarzt gern durch ausweichende, indirect bestätigende Antworten renommirte, verkehrte mit dem Leibsatteldiener, dem Leibsattelmacher, dem Hofgelbgießer und so weiter, ließ sich aber dabei seine heimlichen Competenzen gedeihlich bekommen, rundete sich behaglich im Wohlleben ab und hielt sich sogar, auf „ärztliche Verordnung" einen Pony und ein Wägelchen, worin er auch wol bei schönen Sommertagen Frau Reimsiedel neben seiner Frau spazieren fuhr. —

Als er mit dem Hoffattler vor das spiegelnde Fenster getreten war, und dieser ihn mit wichtiger Miene fragte: „Nun, mein Lieber, was haben Sie mir anzuver-

Digitized by Google

trauen?“ — sah er jenen erst eine Weile schweigend an, als sei er noch nicht über die richtige, einleitende Wort-einkleidung mit sich einig. Dann sprach er mit gedämpfter Baßstimme, ohne die ruhige Miene zu verändern, und die stierenden Augen vom Gesichte des Sattlers abzukehren:

„Sie wissen, lieber Reimsiedel, daß sich Opposition im Lande regt.“

„Leider, leider, aber es sind ja Maßregeln getroffen.“

„Ganz recht; aber es ist nöthig, daß die Bürger-schaft der Residenz selbst ihren Unwillen über die Provin-zialkreise zu erkennen gibt, welche sich herausnehmen, ihre eigene, politische Meinung zu haben. Die Feinde der Re-gierung müssen durch einen verständlichen Ausdruck der öffentlichen Meinung entmuthigt, es muß das Volk mit den Patrioten fortgerissen werden, der Herzog eine Bürgschaft für seine weise Politik in seinen Landeskindern erkennen. Es sind noch mehr zweifelhafte Landtagswahlen zur Kennt-niß der Regierung gekommen; das Volk selbst muß dagegen auftreten.“

„Ganz meine Ansicht. Aber ist denn der junge Bra-mann wirklich so toll, gegen uns mit einer Freischaaren-bande loszurücken?“

„Reden Sie von Bramann gar nicht mehr. Er ist gewonnen und wird die Stadt Scharnbeck am Narrenseile führen.“

„Ah, ich verstehe — kein Wort mehr von ihm. Neue Freunde muß man ignoriren, bis sie sich bewährt haben.“

Digitized by Google

„Nun hören Sie, Reimſiedel, Sie müſſen wirken.“

„Permiſſion; im Auftrage d— Meine Tante pflegt ſonſt — —“

„Diesmal iſt es meine Idee.“

„Ah, ich verſtehe — ganz zu Dienſten.“

„Die Bürgerſchaft muß in einem öffentlichen Aufzuge ihre Geſinnung kund geben; damit dieſelbe mehr Anſehen erhält, muß der Magiſtrat ſich dabei betheiligen; die Zünfte müſſen mit ihren Fahnen und Emblemen aufziehen, die ganze Reſidenz, auch die gleichgültige Einwohnerſchaft muß auf die Beine gebracht und aus Neugier mit auf die Straße gezogen werden. Der Antrag muß aus der Mitte des Volkes hervorgehen; morgen Vormittag müſſen Sie ihn im Stadtverordneten-Collegium vorbringen; Oberbürgermeiſter Keiler und Stadtrath Tüpfel erwarten den Beſchluß, um ihn in der Magiſtratsſitzung zur Annahme zu bringen. Morgen Abend müſſen Sie im Bürgerverein dafür auftreten, möglichſt morgen auch die Zunftvorſtände zuſammenrufen.“

„Soll Alles geſchehen. Für die Erfolge verbürge ich mich. Aber darf ich fragen, wann? In welchem Stichworte?“

„Heute Nachmittag iſt der preußiſche Geſandte wieder hier eingetroffen und hat auf morgen eine Audienz beim Herzoge nachgeſucht. Breitſohl wird Zeit gewinnen, die Audienz erſt auf übermorgen Mittags, wegen Unpäßlichkeit des Herzogs, möglich machen und vorher eine Miniſterconferenz mit dem Geſandten fordern. — Preußen fängt

Digitized by Google

an, unangenehm zu werden, die Regierung zu drängen, die Neutralität fallen zu lassen und sich für Bismarcks Parlaments-Phantom zu erklären. Der österreichische Geschäftsträger steht hinter unserem Herzoge und verheißt uns Schutz. — Da der Fall eintreten könnte, daß der Herzog den Schein der Neutralität nicht aufrecht zu erhalten vermöchte, so wird er sich fest auf die Bundespflicht berufen und den preußischen Gesandten an den Bund verweisen."

„Richtig; ordnungs-, pflicht- und gewissensgemäße Menschen sind Menschen und müssen —"

Der Leibbader fiel, den bekannten Weisheitsspruch schnell abschneidend, ein: „Es ist von Berlin aus und von den hiesigen Preußenfreunden die Behauptung verbreitet worden: das Volk, welches seit fünfzig Jahren nach Einheit geseufzt und dafür revoltirt habe, sei preußenfreundlich und wolle einen neuen Bund unter dem Bismarck'schen Parlamente und der preußischen Schutzmacht, aber die Fürsten wollten nicht, weil sie dem Volke nichts von ihrer Souverainität opfern wollten."

„Dummes Zeug. Wir wollen nicht! Ohne Sonne keine —"

„Recht so" — unterbrach Flütchen von Neuem. — „Das Volk soll zeigen, daß es mit dem Herzoge übereinstimmt. Es soll, sobald die Antwort unseres allergnädigsten Herrn an den preußischen Gesandten in der Stadt bekannt wird, die Bürgerschaft mit dem Magistrate, die Zunftgenossenschaft mit Fahnen, der Beamtenstand in Civil und

Digitized by Google

das mitlaufende Volk der Neugierigen, unter Musik durch die ganze Stadt, am Hause des preußischen Gesandten vorüber, vor's Schloß ziehen, dem Herzoge Vivats bringen, während der Oberbürgermeister die Adresse vorliest, dann vor die Wohnungen Breitsohls und Pfahls ziehen, Hurrah rufen und wieder, unter Spiel und Gesang der Dreikatzener Landeshymne, am Hause des preußischen Gesandten vorüber, vor dem Rathhause noch einmal den Herzog hoch leben lassen. Das wird Nachahmung in den anderen Bundesländern finden, einen Eindruck auf das Ausland machen und in Berlin etwas zum Nachdenken geben."

„Ja, Gott helfe unserem theuren Herzoge und uns! Alle Menschen sind sterblich, darum sollen sie in Frieden leben!"

Diesen abermaligen Weisheitsspruch Reimsiedels mußte der sonst vor mehren Personen so wortkarge, aber, wie sich eben zeigte, in seiner rechten Stunde und Absicht wohlberedte Leibbader überhört haben, denn er blickte zum ersten Male vom Gesichte seines Freundes ab, neben und hinter sich, als hätte er ein Geräusch oder eine Bewegung am spiegelnden Fenster bemerkt. „Kommen Sie" — fuhr er fort — „lassen Sie uns einen Gang durch den Garten machen, wir haben noch über die Einzelnheiten zu reden, auch will ich Piepfoggel vorbereiten, daß der Obercommissair Cleve eine Versammlung der Patrioten im hiesigen Clublokale veranlassen wird, zur Mitbetheiligung am politischen Ausdrucke der Einwohnerschaft."

Digitized by Google

Sie zogen sich langsam aus der Veranda in das Gewühl des Gartens hinaus.

Die Gesellschaft hinter dem spiegelnden Fenster hatte Alles wohl verstanden. Kirchner grinsete mephistophelisch, als er kicherte: „Also wir werden Mittwoch oder Donnerstag einen patriotisch-partikularistischen Aufzug zu gewärtigen haben. Wie wird der preußische Gesandte eingeschüchtert, der Adler in seinen Schwingen gelähmt, der arme Bismarck verschnupft und nachdenklich werden; hi! hi! hi!"

Professor Rabe blieb, wie seit seiner Ankunft am Tische, finster schweigend."

„Es herrscht in diesem, vom Hofe gefütterten und im engen Kleinstaatleben aufgeschulten Volke eine unbegreifliche Naivetät, die man Verdummung nennen darf" — sagte Sonnenberg. — „Diese Menschen taxiren Preußen, das sie nicht kennen, nach dem Maßstabe ihres engen Horizontes; — Weltgeschichte und politischer Blick in das Völkerleben und dessen Entwicklungsgesetze sind ihnen fremde Hieroglyphen, sie sehen und hören nur ihren behaglichen Egoismus im bequemen Gewohnheitskreise. Ob denn dieser Barbier, der doch nur spricht, was ihm durch Breitsohl aufgegeben ist, ob dieser Minister selbst, ob dies Volk, welches einen bundesfreundlichen Demonstrations-Aufzug gegen Preußen unternehmen will, so blind ist, daß es nicht erfährt, wie Preußen alle seine trefflichen Armeecorps mobil gemacht, seine Landwehr reorganisirt hat und an den Grenzen concentrirt, daß Oesterreich zwischen Italien und Preußen

Digitized by Google

ſteht und einem nördlichen Kleinſtaat-Verbündeten nicht einen einzigen Croaten ſenden kann, trotz ſeiner eiſernen Brigade in Holſtein; ob dies Sondervolk ſo tief an Nationalehre geſunken iſt, daß es ſich durch den Wahn franzöſiſcher Hülfe in ſeinem undeutſchen, jämmerlichen und ſchwächlichen Schein- und Kleinleben befeſtigen laſſen möchte! Man ſollte ſich ſchämen, ein Deutſcher zu ſein, und lieber morgen preußiſch werden!"

„Dieſes Volk, was ich hier vor mir wogen und flittern ſehe" — ſprach Rabe, „iſt nicht mehr werth, als annectirt zu werden und durch einen kräftigen Imperialismus erſt die Schule zur nationalen Bildung durchzumachen."

„Hi! hi!" kicherte Doctor Kirchner — „haben Sie wol gehört, was der Geheimrath-Barbier ſagte: „Von Bramann ſprechen wir nicht mehr, er iſt gewonnen!" — Hi! hi! Ein fauler Fiſchfang!" — Er rieb ſich ſchadenfroh die Hände.

Sonnenberg nahm das Wort wieder: „Selbſt ſonſt verſtändige Menſchen ſind in der Politik geradezu Unmündige. Heute war ich im Horſtbeck'ſchen Kaffeehauſe, um Zeitungen zu leſen. Die Perſonen dort, ſonſt liberale Großbürger, Juriſten, Penſions- und Renten-Müßiggänger, politiſirten laut. Auch der Preußenhaſſer privatim, der Buchhändler Feuerſtake, der wegen Verbots ſeines einträglichen Quackſalber- und Nachdruck-Verlages in Preußen grollt, aber in's Geheim um Wiederzulaſſung petitionirt, übte ſeine Manier aus, ſein natürlich ſchläferiges Geſicht zum wirk-

Digitized by Google

lichen Schlafe zu verstellen und scheinbar im unzurechnungsfähigen Traume auf Bismarck in einzelnen hervorgemurmelten Worten zu schimpfen und dann beim Scheinerwachen sich zu stellen, als wisse er nichts davon. — Was für Ansichten diese Menschen laut werden lassen, und sich nicht ihres engen Gesichtskreises schämen, das sollte man gar nicht für möglich halten; aber in politischen Dingen sind selbst die gebildetsten Deutschen echte Spießbürger geblieben. Man hatte eben in den Zeitungen die telegraphisch gemeldete Antwort des französischen Kaisers gelesen, welche derselbe gestern Mittag auf die Anrede des Bürgermeisters zu Auxerre, als eine fein berechnete, politische Kundgebung ausgesprochen hatte, und worin er namentlich, unter Hinweisung auf das erste Kaiserreich und den Onkel, hervorhob: „Daß er, gleich ihm, die Verträge von 1815 verabscheue, aus denen man für Frankreich heute wieder die einzige Basis seiner auswärtigen Politik machen möchte." — Natürlich rief diese gestrige, kaiserliche, vom Zaume gebrochene Improvisation die Meinungen heraus; Einer meinte: Dieses Kaiserwort sei ein Kanonenschuß, der durch Europa donnere — ein Anderer: Es sei der Aerger darüber, daß die Ereignisse den gewünschten Congreß überflügelten; ein Dritter: Der Kaiser habe mit Bismarck ein stilles Abkommen am Rhein getroffen und wolle denselben in seinem ehrgeizigen Vorgehen gegen den Bund ermuthigen; ein Vierter: Es sei ein Mahnruf an die Unterzeichner der Verträge von 1815 zu Gunsten des Friedens und der

Digitized by Google

Sicherheit in Europa, deren Sache es jetzt sei, zu überlegen, ob es dienlich wäre, eine allgemeine Reform den Wechselfällen eines Krieges anheim zu geben. Ich hatte auch meine Meinung, nämlich: daß Napoleon sich über einen Krieg in Deutschland freue, in der Hoffnung, Preußen mit Oesterreich nebst Bund würden sich so lange bekriegen, bis beide Theile matt geworden wären, der Bund schutzlos sei und Napoleon dann als Friedensstifter und Schöpfer eines Rheinbundes in zweiter Auflage, Deutschland nach seinem Programm gestalten werde. — Man lachte mich aus, behauptend, daß Preußen schon an der böhmischen oder schlesischen Grenze so gehörig geschlagen werden würde, daß man ihm in Berlin sagen könne, wie es künftig sich zu verhalten habe."

„Armes Preußen!" kicherte Doctor Kirchner.

„Ja, man behauptete, was auch officiös in der hiesigen Regierungszeitung demonstrirt wird, daß es nicht einmal des großen Feldherrn Benedek und seiner herrlichen Armee, nicht einmal der Bundesarmee unter dem tüchtigen Prinzen von Hessen bedürfte, sondern daß das preußische Volk selbst seinem kriegslustigen Minister Halt gebieten und die widerspenstige Landwehr sich nicht schlagen würde. — Und da sprach dann, während der verstellt schlafende Feuerstake Traumschimpfwörter über die dicken Lippen, wie Sumpfblasen aufplatzen ließ, der weise Herr Procurator und Titularrath Hagemann: „Es erfüllt mich und jeden Vernünftigen mit Staunen, daß die preußische Regierung noch

Digitized by Google

immer nicht die Lage zu begreifen scheint, die sie gegenüber dem eigenen Volke und der öffentlichen Meinung Europa's einnimmt. Die preußische Armee ist schlagfertig und tapfer, aber Roß und Reisige thuen es heutigen Tages nicht mehr, und ich wüßte kein größeres Wagestück, als wenn Preußen sich ohne Aenderung seines Regierungssystems und Aussöhnung mit dem Abgeordnetenhause in einen großen Krieg stürzen wollte."

„Ha! Ha! Was doch diese klugen Herren sich einbilden!" — lachte Kirchner; „die wollen das preußische Volk kennen? Freilich, wo sollten diese Kleinstaatenmenschen etwas von Volksgeist, von nationalem Ehrgeize kennen gelernt haben?"

„Spaßhaft ist es allerdings, wie jede, bis an die Zähne gerüstete Macht heilig betheuert, die andere nicht angreifen zu wollen und Jedermann die Grenzen vertheidigen will. Am schlimmsten ist Sachsen daran; es ist in Oesterreichs Händen durch Sympathie seiner Regierung und geographische Declination und hat durch seinen Antrag am Bundestage letzten Sonnabend Oel in's Feuer gegossen. Es soll mich gar nicht überraschen, wenn Preußen in der nächsten Zeit Sachsen besetzt. — Es betreibt seine Rüstungen offen in strategischem Einverständniß mit Oesterreich. Seit dem 2. Mai liegen in Bodenbach und Außig österreichische Linientruppen, und es sind Locomotiven und Wagen so auf der böhmisch-sächsischen Bahn disponirt, daß sie jeden Augenblick österreichische Truppen nach

Digitized by Google

Dresden expediren können. Die sächsische Artillerie ist nach Freiberg gebracht und die Armee in dieser und der Annaberger Gegend so dislocirt, daß sie durch die Uebergänge des Erzgebirges leicht mit der böhmischen Armee sich vereinigen kann. Und das sollte Preußen ruhig ansehen? Dann müßte kein Moltke da sein." —

„Haben Sie Preußens Erwiderung auf den sächsischen Antrag am Bunde gelesen?" fragte Kirchner.

„Heute. — Preußen erkennt in dem Verhalten der sächsischen Regierung nicht die Nöthigung des Artikels 11. der Bundesakte an und hält sich, den sächsischen Kriegsvorbereitungen gegenüber für berechtigt, zu seinen Vertheidigungsmaßregeln."

„Uebrigens," meinte Kirchner — „will das einsichtige, sächsische Volk auch nichts von einem Kriege mit Preußen wissen; in Leipzig wurde vorgestern, unter großem Zudrange der Bevölkerung, in einer öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten eine energische Vorstellung gegen die kriegerische Politik Sachsens einstimmig beschlossen."

Professor Rabe hatte scheinbar theilnahmlos mit sehr ernster Miene durch das Fenster in das bunte, heitere Leben der Veranda und des Gartens gestiert. „Ach!" begann er jetzt, sich aus der hingesunkenen Haltung des Nachdenkens gegen Kirchner aufrichtend — „ich empfinde einen tiefen Schmerz, wenn ich an das deutsche Volk denke, das im Einzelnen so achtbar, im Ganzen so miserable und erbärmlich ist! Schon Goethe sagte, daß er sich nur

Digitized by Google

durch Wissenschaft und Kunst über die Schranken seiner Nation hinwegzusetzen vermöchte. — Eine durch ursprüngliche Anlagen und Kraft bevorzugte Nation ist als solche hinter den meisten ihrer Nachbaren so weit zurückgeblieben! Warum sind wir nicht das Centrum der politischen Macht Europa's, wozu uns Eigenschaften, Sprache, Cultur und geographische Lage die Fähigkeit gegeben? — Nicht die Bescheidenheit ist es, welche nebenbei gesagt, die Franzosen von uns lernen könnten, es ist die Zerrissenheit, die Zersplitterung durch Sonderinteressen, der Mangel an Nationalehrgeiz, die Kleinlichkeit des Lebens, die Mißachtung seiner eigenen Kraft, die romantische Träumerei des Charakters. Durch die ganze Welt ziehen die vom eigenen Vaterlande ignorirten Deutschen, als Kreuzfahrer des Geistes und der Arbeit und verlieren sich in Amerika's Hinterwäldern, im Idyll der Isolirung. — Schon Cäsar sagte: „Die Deutschen haben nur solche Götter, welche sie sehen, und deren Macht ihnen etwas nützt." — Das war allerdings der Naturssinn ihrer geistigen Größe, ihres Ackerbaues, aber die Ursache ihrer politischen Kleinheit. Und wie hat es seine geographische Lage, das Herz Europa's, politisch unbebaut gelassen! — Gerade die gegenwärtige Zeit erinnert mich an das alte Griechenland; ja, ich sehe in Deutschland das Griechenland der Gegenwart. Ebenso wie die Griechen durch ihre Natur in einzelne Stämme zerspalten waren, so sind wir es; wie dort Sparta und Athen um die Oberherrschaft stritten, so bei uns Oester-

Digitized by Google

reich und Preußen. — Sparta, das conservative, trotzige Sparta ist Oesterreich; Athen, das zwar zaghaft, aber allem Neuen und Fortschreitenden zugewendete Athen, ist Preußen. — Selbst die Kriege beider Staaten sind sich ähnlich, der peloponesische Krieg spiegelte sich im dreißigjährigen wieder, und auch die drohende Gestalt Philipp's von Macedonien verkörperte sich in Rußland." —

Rabe schwieg und Kirchner schien diesem parallelen Ideengange noch nachzufolgen, als die muntere Frau Hoffmann, die Schwester Sonnenbergs, im eifrigen Flüstertone ausrief: „Da kommt der Hofsattler zurück, ohne den Leibbarbier, der sicherlich noch mit dem Herrn Piepfoggel über die Patrioten-Clubversammlung zu reden oder noch andere loyale Männer für den Volksaufzug zu bearbeiten hat."

Mit verstärkter Würde trat Reimsiedel in die Laube der Veranda zurück, eine frische, eben angebrannte Cigarre rauchend und sich neben der Frau am Tische niederlassend. „Was wollte denn Flütchen?" fragte Lisette heimlich. — „Dienstsachen" — versetzte er wichtig und redete sogleich den Leibsatteldiener Deichsel an, welcher bislang die Damen über die von Seiner Hoheit angekauften neuen Pferde unterhalten hatte. Das gesteigerte Selbstgefühl des Hofsattlers gab sich auch dadurch kund, daß gleich nach seiner Wiederkehr ein Kellner in dienstfertiger Eile in der Laube erschien und eine Flasche Maitrank nebst zwei Gläsern vor ihm auf den Tisch stellte. Seine Frau sah ihn verwundert, aber doch mit Befriedigung ihres Bürgerstolzes an, als er mit vor-

Digitized by Google

nehmer Gelassenheit den Kellner entpfropfen und einschäumen ließ, aus einem eleganten Portemonai von Wiener Juchtenlederarbeit das Geld herausholte und laut auf den Tisch warf. Frau Obergarderobefrau Deichsel schien darin eine Herausforderung ihres eigenen Ehrgeizes zu fühlen, wenigstens bestellte ihr Mann, auf einen Blick von ihr, auch eine Flasche bei dem Kellner.

Eben hatte Reimsiedel das Glas vor dem Munde und die Augen im Glase, als ein Mann von behaglicher Fülle, einem heiteren, blankrothen, feisten Gesichte und in der Sonntagstracht eines wohlhäbigen Ouvrier vor die Laube trat und vergnügt auf den Trinkenden blickte, einige Male scheu auf den plaudernden Kreis am Tische sah, dann aber zuversichtlicher rief: „Guten Abend Herr Reimsiedel!“ Dieser schluckte erst den Rest des Glases aus, um das Moussiren nicht zu versäumen, blickte dann schnell, als seine Frau ihn anstieß, auf und erkannte den Fremden, der eben den Hut vor der Frau ziehend, fragte: „Ei, Sie kennen mich wol nicht mehr?“ —

„Ist's möglich, mein werther Herr Lahmeier! In aller Welt, woher kommen Sie denn? — Sieh, liebe Lisette, Herr Lahmeier aus Hannover, dessen Sohn früher in der Lehre bei uns gewesen ist.“ — Lisette nickte vornehm, da ihr die Erwähnung der früheren Riemerzeit nicht behagte, während Reimsiedel im Aufstehen dem alten Bekannten die Hand reichte.

Digitized by Google

„Ich komme von Chemnitz, wo meine unverheirathete Schwester gestorben ist," sagte Herr Lahmeier vergnügt, „und wollte in der unruhigen Zeit die Erbschaftsangelegenheiten erst in Ordnung bringen; da habe ich von der Eisenbahn einen Abstecher gemacht, dachte Sie einmal zu begrüßen, kam um 6 Uhr hier an, war in Ihrem Hause um halb Sieben und hörte, daß Sie im Concertgarten wären. So habe ich mich denn hier her gefragt, bin schon längere Zeit hier im Garten herumgelaufen, und finde Sie endlich." —

„Dann setzen Sie sich; kommen Sie hier an meine Seite; — na, wie geht es Ihnen denn? Ach! bald hätte ich vergessen, daß noch Andere mit am Tische sitzen — mein Freund, Herr Hoflackirer Lahmeier — Herr Deichsel, und so weiter." — Er machte dabei eine summarische Bezeichnung mit der Hand; der Fremde lüftete nochmals seinen Hut und setzte sich, während die Frauen sich anlächelten, Herr Deichsel keine Notiz von dem Fremden nahm und gleich darauf seinen Maitrank erhielt. Lisette bog sich zu den Frauen und flüsterte, um die Bekanntschaft ihres Mannes zu Ehren zu bringen: „Ein angesehener, reicher Mann aus Hannover; sein Sohn sollte bei keinem Anderen, als bei meinem Manne die feine, herrschaftliche Lederarbeit lernen."

„Da Sie mich haben besuchen wollen, so muß ich wol fragen, womit kann ich Ihnen aufwarten?" sprach Reimsiedel, erhielt aber einen heimlichen Fauststoß der Frau

Digitized by Google

in die Hüfte, daß er plötzlich fortfuhr: „Wir pflegen sonst gewöhnlich nach dem Abendbrode hierher zu kommen.“

„Danke, danke, habe schon im Gasthofe Zeche machen müssen, werde mir aber nachher einen Schoppen Städtisch geben lassen. Werden doch hier auch so gute Stadtbrauerei haben, wie bei uns?“ Frau Lisette schien sich zu ärgern, denn sie hielt städtisch Lagerbier für ordinair auf ihrem Tische heute. —

„Gewiß — na, wie sieht es denn in Hannover aus? Ich wüßte die Zeit nicht, daß ich da gewesen wäre. Redet man dort auch von den Preußen und vom Kriege?“ —

„Wie in der ganzen Welt; aber wir lassen uns nicht bange machen, wir denken wie unser König: ein Welf darf sich nicht von einem Hohenzollern befehlen lassen, denn er ist älter und darum auch zu stolz. Das Blut Heinrichs des Löwen, der auf unserem prächtigen Welfenschlosse steht, ist in allen Hannoveranern; jeder hat einen Tropfen.“

Kirchner kicherte: „Potztausend der Heinrich muß vollblütig gewesen sein!“ —

„Ja“ sagte Reimsiedel mit lauter Stimme und kluger Miene: „Der Heinrich der Löwe ist mein Mann; wie hat der dem Friedrich dem Großen zu-trotzen gewußt.“

Ein Stoß seiner Frau auf den Schenkel erinnerte ihn an die oft schon ausgedrückte Weise einer Correctur seitens seiner in einer Mädchenpension gewesenen Gattin;

Digitized by Google

er wendete sich etwas verblüfft zu ihr hin und flüsterte: „So steht's ja in Augusts Schulbuche." —

Mit etwas gerötheten Backen sagte sie scharf und laut: „Du willst sagen: Friedrich der Rothbart." —

„Ganz recht; man denkt nicht immer an die Farbe der Haare; aber, lieber Herr Lahmeier, nun erzählen Sie mir etwas von Ihrem Sohne. War immer ein charmanter, junger Mann." —

„Einen Schoppen städtisch!" rief der Hoflackirer, indem er mit der Hand auf den Tisch klopfte, einem eben vorüberkommenden Kellner nach. Dann zog er seine Cigarrentasche hervor und schickte sich zum Rauchen an. „Mein Sohn," erwiderte er, ist ein recht fixer Mann geworden, verheirathet und macht für den Königlichen Marstall und was daran Vornehmes herumbummelt, die Posamentirarbeit in die prächtigen Wagen, die bei mir lackirt werden. Es geht ihm recht gut; ich habe ihn gut angebracht; Sie wissen selbst, wenn man erst eine Hand oben hat, so kann's so leicht nicht fehlschlagen."

Der Mensch muß suchen, immer über dem Wasser zu bleiben."

„Aber Sie hatten doch damals auch einen Sohn, als mein Anton bei Ihnen war; ist der auch schon selbstständig geworden? Muß doch jetzt auch wol 24 Jahre alt sein."

„Ein Kniff von Lisettens Hand in den Schenkel des Gatten, sowie das Eintreffen des flinken Kellners, der

Digitized by Google

einem anderen, mit gefüllten Schoppen in der Veranda hausiren gehenden Aufwärter einen Krug abgenommen hatte und diesen jetzt vor Lahmeier hinstellte, unterbrach die Antwort Reimsiedels. Während der hannöver'sche Hoflackirer kleines Geld in der Tasche suchte und zahlte, flüsterte Lisette ihrem Manne zu: „Diese alten Histörchen ärgern mich, wer weiß, was der Mensch noch Alles vor anderen Leuten fragen kann, was uns in Verlegenheit setzt; lade ihn ein, mit Dir durch den Garten zu gehen, und zeige ihm die Merkwürdigkeiten, oder setze Dich bei Seite mit ihm."

„Nun?" fragte Lahmeier, als er den Kellner bezahlt und einen kräftigen Schluck Bier genommen hatte — „ist Ihr Sohn nicht hier?"

„Finden Sie Lust, etwas spazieren zu gehen? Wir könnten im Gespräche zugleich die Merkwürdigkeiten ansehen."

„Lieber Freund, aufrichtig gesagt, bleibe ich lieber sitzen, ich bin den Garten, um Sie zu suchen, schon mindestens fünf Mal durchlaufen und die Concert-Illumination ist uns Hannoveranern nichts Neues, das haben wir besser als Paris und Wien und Berlin."

„Das wäre!" Nun, so lassen Sie uns ein Winkelchen bei Seite suchen, wir haben vielleicht noch Manches aus alten Zeiten in Erinnerung; — sehen Sie, da hinten in dieser Laube, am Fenster, da sind wir unter uns; nehmen Sie Ihr Bier mit, kommen Sie." —

Lahmeier folgte, setzte seinen Schoppen auf die äußere Fensterbank und beide Männer befanden sich den

Digitized by Google

Glasscheiben so nahe, daß Sonnenberg und Kirchner sich sogar hinter die Pfeiler drückten, um nicht bemerkt zu werden.

„Nun sagen Sie einmal, was treibt denn Ihr Sohn?“ fragte Lahmeier von Neuem. „Ich werde meinem Anton, wenn er hört, daß ich in Flachsenfingen gewesen bin, von seinem Werkstatt-Kameraden erzählen müssen. Und was macht denn der gute, liebe Herr Schwager Weber? Ein prächtiger Mann, habe noch oft an seine gesunden, plattdeutschen Redensarten denken müssen. Wie lange ist es her, daß ich damals meinen Sohn brachte und Herr Weber gerade bei Ihnen war und wir miteinander zu Mittag aßen? Es war noch in Ihrem alten Hause.“

„Lieber Herr Lahmeier“ — versetzte Reimsiedel mit kläglicher Stimme — „Sie berühren da sehr schmerzhafte Stellen meines sonst so glücklichen Lebens. Mein Fritz ist ein Taugenichts geworden, verdorben durch seinen bösartigen Onkel; ach! was wird da noch Alles an's Licht kommen!“

„Taugenichts? Der fixe Junge? Der mit dem Blasrohr schießen konnte wie ein Scharfschütz? Und Herr Weber ein bösartiger Mann? Gott bewahre, Sie erschrecken mich; so kann man sich in Menschen irren? Dann haben Sie wol keinen Cartel mit einander?“

„Seit 13 Jahren nicht. Nichts von ihm gesehen, leider aber hören müssen!“

Digitized by Google

„Hm! hm! das bedauere ich; und wo ist Ihr Sohn denn? Hieß er nicht Fritz? — Ich weiß, Sie verheiratheten sich wieder; sehr respectvolle Frau, sehr gebildet. — Doch erzählen Sie, ich bitte; Sie kennen ja meine Freundschaft; seit wir uns in Hamburg als Gesellen kennen lernten, sind Sie mir immer im Herzen geblieben."

„Ich hatte, da mein Sohn zur Sattlerkunst keine Lust hatte, seinem Willen, Jäger zu werden, nachgegeben; durch die vornehmen Verwandten meiner zweiten Frau brachte ich ihn in die Hofjagdcarrière, hatte die Freude, daß er, nach einigen Jahren auf der Schule und in der Forstlehrzeit, der hohen Person des Erbprinzen als Leibbüchsenspänner beigegeben wurde, und" —

„Solche Carrière? O! Ja, wenn man vornehme Verwandte hat, das hilft."

„Das Unglück war, daß er seine Stelle nicht weit von dem Dorfe hatte, wo der schlechte Weber alle Leute seiner Gemeinde verdorben hat; so hat er auch meinen Sohn verdorben, erst angelockt, dienstfaul und widerspenstig gemacht, und am 1. December verflossenen Jahres ist der tolle Bube spurlos verschwunden."

„Armer Vater! das bekümmert mich! Aber was trieb ihn denn fort?" —

„Anfangs glaubte ich, der böse, einoculirte Geist; aber nachher hieß es, er wäre aus unglücklicher Liebe zu dem, von der Hölle hübsch angestrichenen Bastard des We-

Digitized by Google

ber und bei der von ihm voraus berechneten Abweisung, in Verzweiflung gerathen, und in die Hölle gefahren." —

„So schlecht können Kreaturen in Menschengestalt sein? Freilich, der Teufel ist noch immer am Leben, das haben die Herren wohl gewußt, die unseren neuen Katechismus gemacht haben, den leider die Ungläubigen bei uns zu Lande nicht aufkommen lassen wollten, weil er ihnen ihre Sünde vorhielt. — Und gar keine Nachricht wieder von dem armen, unglücklichen Jungen? Gott! das wird meinen Anton erschrecken!" —

„Wir suchten seine Leiche, wir ließen überall nachfragen, aber nirgends eine Spur. Jetzt aber rührt sich ein entsetzlicher Verdacht — ich schaudere, wenn ich es nur denke; es sind Anzeigen vorhanden, daß mein Sohn in Webers Hofe, wo er zuletzt gesehen ist, ermordet wurde."

„Herr Jesus! Von — von?" —

„Lassen Sie uns nicht mehr davon sprechen, lieber Lahmeier — die Zeit und die Gerechtigkeit wird Alles aufklären. Gott hat mir einen neuen Sohn dafür gegeben, ein Muster von Klugheit und Gehorsam."

„Burr! das Bier schmeckt mir ordentlich wie Galle mit Essig!"

„Sagen Sie mir, lieber Lahmeier, Sie kommen aus Chemnitz; da sieht es wohl recht kriegerisch aus?"

Sonnenberg, welcher dicht hinten am Pfeiler des Fensters saß, flüsterte Kirchner zu: „Merken Sie wohl? Der bornirte Heuchler verräth die Karte; man geht gegen

Digitized by Google

Weber vor, um ihn durch einen Criminalproceß, von dem man in Voraus kein Resultat erwartet, unfähig zur Landtagswahl zu machen."

Lahmeier's Stimme machte dies Geflüster hinter dem Fenster unvernehmlich, indem er sagte: „Ach! dort in Sachsen, dem Gebirge zu, ist Alles auf den Beinen, man glaubt, schon mitten im Kriege zu sein. Wie denken sie denn darüber? Hier im Garten sieht kein Mensch, daß Krieg vor der Thür steht; so auch bei uns in Tivoli und Odeon, wo unser Hof die Gnade hat, zu Zeiten zu erscheinen. Wir Hannoveraner verlassen uns ganz sorglos auf die Weisheit unseres Königs und seiner Minister, und wenn es uns Preußen zu toll macht, so haben wir ja unser England im Rücken. und — der Kaiser Napoleon ist auch noch da! — Bei uns sieht man nichts von Krieg, man liest es nur in Zeitungen; es sind, wie mir mein Sohn nach Chemnitz schrieb, nur die Reserven einberufen, damit sie dies Jahr das Feldmanoeuver, das sonst im Herbste stattfindet, im Frühjahr machen, um in der Erndtezeit bei der Feldarbeit sein zu können. Wir sind sicher, uns thut Keiner was, wir sind garantirt; was geht uns das übrige Deutschland an?"

„Ganz recht; Sie haben eine weise Regierung. Wir machen es auch so, bei uns heißt es Neutralität."

„Justement dasselbe! Ich fuhr unterwegs mit Herren, die Politik treiben; sie lasen Zeitungen und sprachen viel darüber. Einer meinte, es sei doch etwas stark Berlinisch, von

Digitized by Google

Oesterreich zu verlangen, daß es Holstein für Geld abtreten solle; denn, wenn Preußen durch die Herzogthümer sich um 300 Quadratmeilen vergrößert, so will Oesterreich mindestens 30 haben, neben dem Gelde. Das sei gerecht und billig. Und er meinte: Der Bund dürfe nicht dulden, daß Preußen größer werde und noch mehr drohen könne, was auch Frankreich nun und nimmer zugeben wolle. Man müsse im Gegentheile dem preußischen Adler bei dieser Gelegenheit die Flügel gründlich beschneiden, damit er nicht auffliegen könne, wenn er in Brunstzeiten gerathe. Mein Schwager in Altona ist freilich preußisch gesinnt, weil er von den Dänen viel chikanirt ist und die eingerückten Kroaten ihm die Pistole auf die Brust gesetzt haben, was freilich nicht brüderlich deutsch war, aber zu entschuldigen ist, weil sie seine deutsche Sprache nicht verstanden. Die meisten Schleswig-Holsteiner aber sind Augustenburgisch, weil sie was Apartes für sich haben wollen und der Herzog ihnen ein gelobtes Land verheißen hat. — Ein Anderer im Eisenbahnwagen meinte: Der ganze Wirrwarr in Deutschland wäre durch Bismarck dadurch gemacht, daß er ein deutsches Parlament verlange, was aber Niemand für baare Münze halten dürfe, denn wenn es Ernst wäre, so müsse Bismarck zuerst das Vertrauen des deutschen Volkes und die Unterstützung der öffentlichen Meinung verdienen. — Warten Sie 'mal; vielleicht habe ich noch die Nummer vom heutigen Datum einer Zeitung aus Hannover bei mir; ich fand sie auf einer Station und annectirte

Digitized by Google

sie, da sie ja mein Landsmann ist; — warten Sie — hier — da — hier steht es kurz und bündig, was wir loyalen Leute in Hannover denken und glauben."

Der Hoflackirer aus dem Welfenreiche hatte in die breite Brusttasche gegriffen und eine stramme Brieftasche hervorgezogen, zwischen Papieren und Druckblättern gesucht und ein Zeitungsblatt herausgenommen, welches er dem Hoffattler darreichte. „Soll ich es lesen?" — fragte er, als jener nicht gleich zugriff. „Hören Sie: „„Von einem deutschen Parlamente kann gar keine Rede sein, so lange das gegenwärtige, mit der Abneigung von ganz Deutschland belastete Ministerium in Preußen am Ruder bleibt und die Regierung sich nicht mit der eigenen Volksvertretung aussöhnt. Und wenn das deutsche Volk das Parlament und die Bundesreform nicht ungestüm verlangt, so werden die deutschen Regierungen jenen Vorschlag *erst hinhalten* und dann *beseitigen*. — Schon weigern sie sich, das Parlament einzuberufen, ohne vorher die preußischen Vorschläge zur Bundesreform zu kennen und zu prüfen, und so wird schließlich durch den Antrag Preußens vom 9. April *nichts weiter* bewirkt werden, als der *verstärkte* Haß aller deutschen Regierungen gegen Preußen."" —

„Bravo!" sprach Reimsiedel; „als ob es aus unserer Flachsenfinger Zeitung abgedruckt wäre! Ja — gebe Gott, daß dieser Haß sich zur endlichen Befreiung Deutschlands

Digitized by Google

von dem preußiſchen Drucke bewähre auch in Waffen!" — Er ſagte dies feierlich und gedämpft.

„Ich kann Ihnen ſagen, lieber Freund, wir ſähen in Hannover die Franzoſen lieber bei uns, als die Preußen. Der Bennigſen mit ſeinen preußiſchen Nationalmarotten kann nur einpacken, wir ſind gut öſterreichiſch und müſſen es ſchon ſein, weil unſer hoher Adel es iſt, an dem wir verdienen."

Kirchner und Sonnenberg biſſen ſich auf die Lippen, um nicht laut zu lachen; Rabe ſaß finſter brütend, wenig Luſt an dem Geſpräche draußen verrathend, im Hintergrunde und zog jetzt die Taſchenuhr. „Es iſt halb 9 Uhr," — ſprach er zu Kirchner; „wollen Sie mit, ich muß nach Hauſe." —

Kirchner hatte noch nicht geantwortet, als eine eifrighaftige Knabenſtimme draußen laut rief: „Vater! Vater!" — Es drängte ſich Auguſt, der Sohn Reimſiedels, mit heißem Geſichte aus dem Garten, wo er bislang mit Schulkameraden ſich umhergetummelt hatte, auf die Veranda und erreichte eben die Laube, als er zu rufen fortfuhr: „Vater! Vor zwei Stunden iſt Bismarck todtgeſchoſſen! Fünf Schüſſe." —

„Junge!" zürnte der Hofſattler, welcher die unwillige Miene des Herrn Deichſel und den Schreck der Damen bemerkte — „Junge! was ſchreiſt Du da?" —

„Doch, doch, Vater; es wird im Garten laut erzählt, es werden gedruckte Blätter ausgetheilt; ſieh, wie die Leute

Digitized by Google

ſich zuſammenſtellen und leſen!“ In dieſem Augenblicke, ob aus Zufall oder Abſicht des Dirigenten, oder auf den Wink eines vornehmen Mannes, erſcholl in einem eben geſpielten Potpourri die Landeshymne: „Heil Herzog Auguſt, Heil!“ durch den Garten und es intonirten ſogar mehre Stimmen die Melodie und den Text. Eine allgemeine Bewegung war wirklich im erleuchteten Garten wahrzunehmen; viele Perſonen, darunter auch Deichſel, verließen eiligſt ihre Plätze in den Lauben und Logen und miſchten ſich in die wogende Menge. Auguſt war wieder fortgelaufen, um ein Exemplar des im Garten vertheilten Extrablattes der Zeitung zu erhaſchen; Reimſiedel hatte ſich mit betroffener Miene erhoben und, ohne weitere Reflexionen der Klugheit, im friſchen Gefühlseifer feierlich ausgerufen: „Ha! das deutſche Volk antwortet auf das Geſchenk des Parlaments mit fünf Kugeln!“ — Und leiſe mit ſich ſelbſt redend, ſetzte er hinzu: „Gott hat ein Einſehen zu rechter Zeit gehabt. Wir ſind wieder in Frieden!“ — Dann knöpfte er haſtig ſeinen Rock zu, forderte Lahmeier auf, die Damen zu behüten und eilte, ſeiner Frau zurufend: „Bleibe ruhig hier, ich komme gleich wieder!“ — in den Garten.

Der Ruf des Knaben hatte aber auch auf die Geſellſchaft jenſeit des Fenſters eine plötzliche Wirkung gehabt. Kaum war der helle, fröhliche Ton Auguſt's in Rabe's Ohr gedrungen, als dieſer aufſprang, mit erbleichtem Geſichte ſtarr durch das Fenſter ſah, beide Hände feſt um die Stuhllehne krallend, als ſei er vom jähen Schwindel

Digitized by Google

erfaßt. Von seinen farblos gewordenen Lippen bebten die tonlosen Worte: „Nun ist Alles verloren!“ Auch Kirchner und Sonnenberg hatten sich betroffen angesehen und ihre Plätze verlassen. — „Unmöglich!“ sprach Kirchner, — „was diese Leute hier wünschen, das wird ihnen von ihren Leitern erfunden. Es ist eine Börsennachricht, die einem jüdischen Banquier die Speculation unterstützen soll, oder gar ein Act im Plane Breitsohls, um die öffentliche Meinung für seinen Bürgeraufzug vorzubereiten und anzufeuern.“ —

„Kommen Sie!“ fiel Rabe ein — „wir müssen Aufschuß haben!“ Damit stürzte er auf dem nächsten Wege aus dem Saale in den Garten, von beiden Freunden gefolgt, aber auch von Frau Lisettens Augen erkannt, die sogar prüfend ihren argwöhnischen Blick auf das spiegelnde Fenster in den Hintergrund der Laube richtete.

Ueberall standen ernste und heitere Gruppen, die sich um die Vorleser eines gedruckten Zettelchens drängten oder diesen von Hand zu Hand fortrissen. Im Geräusche der Menschen konnte man nichts verstehen, nur hörte man hin und wieder Freudentöne und aus der Kehle von Kindern ein muthwilliges Hurrah! — Kirchner war der Erste, dem es gelang, einen Zettel zu erhaschen; er eilte damit von beiden Freunden begleitet, in den nächsten Lichtkreis eines weniger umwogten Gasballons. Er las: „Telegraphische Depesche. Berlin, den 7. Mai. 6 Uhr Abends. Ein Pole feuerte unter den Linden fünf Revolverschüsse auf Herrn

Digitized by Google

von Bismarck ab; derselbe ist unverwundet; der Thäter verhaftet!"

„Unverwundet?" rief Rabe belebt — „ha! Werkzeuge der Vorsehung sind kugelfest! Der Geist der Weltgeschichte läßt sich vom Egoismus und Verbrechen der Menschen nicht durchkreuzen! Wer ist die Canaille, die es gewagt hat, den Feinden unserer Nation und Einheit als Mohren zu dienen?"

„Ein Pole, so steht hier."

„Also ein Slave? Ha! ein Deutscher könnte auch nur als Wahnsinniger zum Verbrecher an seinem eigenen Stamme werden. In Bismarck steht das neue, einige, starke und freie Deutschland individualisirt und verkörpert da; erst muß er seine providenzielle Sendung vollbracht haben, eher kann, darf und wird er nicht den höhern Schutz verlieren, der einst auch eine Johanna d'Arc unverletzbar machte!" Diese Worte sprach Rabe mit freudiger Begeisterung so laut, daß einige vorübergehende Flachsenfinger ihn mit bösen Blicken beobachteten. Als er mit Kirchner nach dem Saale zurückkehren wollte, um die Damen zu beruhigen, war Sonnenberg von ihnen abgekommen und sie meinten, daß er bereits zu Gattin und Schwester zurückgeeilt sei. Er traf aber erst nach ihnen hier ein und berichtete, daß ein ihm befreundeter Banquier ihm gewinkt und eine eben erhaltene Privatdepesche seines Geschäftes mitgetheilt habe, worin gesagt sei, daß heute 5¼ Uhr, als der Ministerpräsident das Königliche Palais verlassen

Digitized by Google

und zu Fuß weiter gegangen sei, ein junger Mann aus unmittelbarer Nähe, die Mündung des Revolvers fast auf das Kleid des Grafen drückend, fünf Schüsse auf ihn abgefeuert habe, ohne daß eine in das Fleisch eingedrungen wäre. Der Meuchler heiße Carl Blind, sei aus Hohenheim in Würtemberg gekommen und ein Sohn des republikanischen Flüchtlings."

„Ein Deutscher?" sprach Rabe in Entrüstung — „ein Deutscher? Ha! Dieser Mensch ist wahnsinnig; wäre er es nicht, so könnte ich ihn mit eigenen Händen lebendig an den öffentlichen Schandpfahl annageln; diese Henkerarbeit wäre eine Ehre für jeden Deutschen, der es mit der Nation ehrlich meint. Hätte ich noch zweifelhaft sein können, daß Graf Bismarck ein Mann der Vorsehung, ein Organ des weltgeschichtlichen Geistes ist, so wäre ich es von dieser Stunde an nicht mehr!" —

Die Damen meinten, daß der Graf ein Panzerhemde tragen müsse, da es fast unerklärlich sei, wie er ohne Verwundung davon gekommen wäre.

„Freilich" — fuhr Rabe fort — „ist unser Jahrhundert nicht mehr danach angethan, an Zauberkräfte und Wunder zu glauben und sucht physikalische Erklärungen für das Ungewöhnliche; aber trug der Graf ein Panzerhemde, gut, so hat es die Rolle eines Zaubers erfüllt; eben der Gedanke, es anzulegen, war schon Instinkt der höheren Eingebung. Aber was bedarf ein providencieller Mann des Panzers? Der Wille des weltgeschichtlichen Gei-

Digitized by Google

ſtes macht ihn hieb- und kugelfeſt. Nun bin ich gewiß, daß Preußen ſeine große Miſſion erfüllen wird. Die Vorſehung hat ein Zeichen gegeben!“ —

„Was wäre aus Deutſchland geworden, wenn der Meuchler, der mir wie ein Geſpenſt der deutſchen Unmündigkeit erſcheint, den Mann getroffen hätte, der unſere Zukunft in ſeinem Haupte trägt, aus dem ſie, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, gerüſtet hervortreten wird.“ So ſprach Kirchner, ebenfalls nachdenklich geworden.

„Ha! Dieſes unmündige, blinde, von Principien, Selbſtſucht, traditioneller Knechtheit und träger feſtgewachſener Bequemlichkeit bornirte Volk! Doch ich will es ihm nicht zur Laſt legen, verſtanden doch die Zeitgenoſſen Chriſti auch den Träger der großen Zukunft nicht und ſchlugen ihn an's Kreuz! So begreifen auch die heutigen Deutſchen nicht ihren Propheten, weil ſeine großen, heimlichen Zeitgedanken, obgleich er ſie ſchon 1859 wie ein Evangelium der deutſchen Wiedergeburt verkündigte, nicht die Sprache des Abgeordnetenhauſes, nicht die populäre Schulgrammatik der Fortſchrittspartei reden konnten. — Das Volk und ſeine Wortführer verſtanden ihn nicht, verſtehen ihn noch nicht. Der eingewachſene Nagel des Particularismus und der kleinen Tendenzen hemmt den Fuß der Nation im freien, muthigen Fortſchritte über die alten Dämme und Schleuſen, vor denen der Strom des nationalen Lebens ſich anſtaunt. Aber, wie die mörderiſche That an den Apoſteln des Chriſtenthums dem Durchbruche deſſelben in

Digitized by Google

das Leben der Völker nur förderſam wurde, ſo wird auch die mörderiſche That an Bismarck nur die Wirkung haben, daß er dem Volke als ein von höherer Hand gehaltener Apoſtel der deutſchen Einheit und nationalen Macht erſcheint, die Sympathien für ihn allgemeiner erwachen und das Volk ſich bemühet, ſeine Sprache der Weltgeſchichte zu verſtehen, eine Sprache, die leider in Deutſchland zur todten Bücherſprache weniger Eingeweihten wurde. Nicht Bismarck's Blut will die Vorſehung, ſondern das Blut des Volkes, als Opferſtrafe für ſeine politiſche Blindheit und Verkommenheit. Jetzt freut es mich, daß es ſo gekommen iſt." — So ſprach Profeſſor Rabe mit ruhigem Ernſte.

Eben war Reimſiedel, in Begleitung Deichel's und Flütchen's in die Laube zurückgekehrt. Seine Miene war ſehr mürriſch, ſeine Antwort auf Lahmeiers Frage nach dem Attentat war barſch, zögernd und kurz: „Fehlgeſchoſſen!" — Flütchen ſtrich den Knebelbart und ſetzte ſich ſchweigend an den Tiſch. Frau Liſette flüſterte ihrem Manne mit Eifer etwas zu; dieſer brummte in ſeiner höchſt verdrießlichen Verſtimmung: „Was? Ei, da ſoll ja der Teufel zwiſchenfahren!" und trat energiſch an das Fenſter, hielt, da er wegen der Spiegelung nichts erkennen konnte, die mit der Hand umſchatteten Augen nahe an das Glas und warf einen wilden Blick in die dahinter befindliche Gruppe, dann kehrte er zu ſeiner Frau zurück und brummte: „Das hochverrätheriſche Volk will uns hier behorchen! — der

Digitized by Google

Galgenvogel ist auch dabei, zeichnet uns gar ab — warte, ich will sie.“ — Schnell verließ er die Laube wieder und verschwand im Garten.

Kirchner, Sonnenberg und dessen Damen lächelten vergnüglich in den Drohblick der vor dem Feuster erschienenen Schattengestalt des Hofsattlers; Rabe hatte nur die Verdunklung des Fensters bemerkt, stand aber jetzt schnell auf und sprach: „Wollen Sie mit, Kirchner? Ich muß nach Hause.“ — Dieser stand auf und erklärte, ebenfalls fortgehen zu wollen. Sonnenberg blieb, wie er schon früher gesagt hatte, um mit Frau und Schwester hier zu soupieren und dann später in den Club vor dem Kleethore zu kommen.

Kaum waren beide Freunde davon gegangen, so kehrte Reimsiedel in die Laube zurück, that, als ob er nur seine Cigarre an einer der Gasflammen angesteckt hätte, setzte sich mit Würde, ohne auch nur einen Seitenblick nach dem Fenster zu richten, an den Tisch neben seiner Frau, antwortete auf deren Frage: „Was hast Du gemacht?“ gar nicht und redete gleich den Hannoveraner mit den Worten an: „Nun, lieber Herr Lahmeier, erzählen Sie uns ein wenig von den hübschen Wagen, die Sie lackiren.“

„Es verstrichen nicht fünf Minuten, als im seitlichen Hintergrunde des Saales, von der Büffetthür her, ein menschlicher Schatten näher schlich, bald stehen blieb, bald an den Wänden weiterkroch; es war, wie das einfallende Licht verrieth, Herr Piepfoggel, der sich stellte, als

Digitized by Google

ob er sich etwas zu schaffen mache, hier und dort einen Stuhl oder Tisch rückte, dann aber in immer engeren Kreisen und mit listig schielenden Seitenblicken den Kaufmann Sonnenberg, die beiden Damen, die zwei leeren Stühle beobachtete, endlich aber, mit höflichen Bücklingen hervortrat und sprach: „Bitte tausendmal um Verzeihung; wollen die hochverehrten Herrschaften sich nicht in's Freie und Helle, oder eine Loge setzen, die jenseit des Gartens noch offen ist?"

„Wir lieben diesen Platz" — erwiderte Sonnenberg — „wir wünschen zu speisen; schicken Sie uns die Karte." —

Diese Aussicht auf Gewinn brachte die feindliche Absicht des Hoftraiteurs in einige Verwirrung; seine Miene wurde wehmüthig, wie gewöhnlich, wenn er nach einem verschmitzten Auswege suchte, er wusch sich in der Luft die Hände, und fragte dann mit winselnd bittender Stimme: „Belieben Sie gefälligst, in den kleinen Speisesalon zu gehen? Dort haben Sie einen hübschen Blick in den Garten, hören die Musik besser und es soll sogleich bedient werden, was sie befehlen." —

„Schön, wir wollen dahin gehen," sprach Sonnenberg zu seinen Damen; „ich habe Hunger!" — und Piepfoggel war sogleich bei der Hand, die abgelegten Tücher und Sonnenschirme selbst aufzuladen und die Aufstehenden den rechten Weg zu führen.

Digitized by Google

„Merkt Ihr wohl?“ kicherte Sonnenberg, als sie einen isolirten Platz im kleinen Speisesaale angewiesen erhalten und sich eben, nach des Wirthes höflicher Entfernung, niedergelassen hatten — „der war vom Leimsieder abgeschickt; doch wir haben genug gehört; wäre Rabe nicht bei uns gewesen, so hätte ich den Platz längst gewechselt.“ — Der Kellner erschien mit der Speisekarte. —

Nach einigen Minuten wand sich die devote Gestalt Piepfoggel's an der Veranda hinunter; als er an die Laube kam, wo Reimsiedel der Erzählung des Hoflackirers zuhörte, klopfte er ersterem auf die Schulter und flüsterte ihm zu: „Weggebürstet; die Luft ist rein,“ — Reimsiedel nickte und Piepfoggel schmiegte sich weiter durch die Menschengruppen, die noch dichter geworden waren, da ein Feuerwerk am Schlusse des Concertes abgebrannt werden sollte. —

Als Rabe, Arm in Arm mit Kirchner aus dem blendenden Garten in die abendliche, freie Natur trat, athmete er tief ein und aus, und sprach: „Ha! hier wird mir wieder wohl und leicht; diese reine Luft verdrängt die dumpfe, künstliche Atmosphäre, die ich in jenem loyalen Garten wie Stickluft in meiner Brust fühlte. Sehen Sie, dort glänzt der Saturn; ein anderes Licht als das des Herrn Piepfoggel; mit dem weiteren Horizonte dehnt sich auch das gedrückte Gemüth wieder in seine natürliche Freiheit aus. Nicht zum zweiten Male werden Sie, Mephisto, mich in diesen Garten persuadiren.“

Digitized by Google

Kirchner erwiderte: „So muß ich wol mit Mephisto's Worten Sie wieder an die Luft setzen, wie den Faust aus der Hexenküche.“ —

„„Sieh' her, das ist das Wappen, das ich führe!““

Er machte dabei die bekannte Bewegung des Mephisto gegen den Garten hin.

„Ha! Diese reine Luft! Kommen Sie, Freund, lassen Sie uns den Weg um die Stadt bis zu unserem Quartier einschlagen; es thut mir wohl, unter jenen ewigen Sternen zu wandeln, die mich den künstlichen Sonnenglanz dieses Gartens vergessen machen.“ —

„Es ist dennoch immer lehrreich, sich unter dieses Volk zu mischen; wir haben ein gutes Stück Breitsohl'scher Politik studirt, und in dem Leibbarbier, dem Gegenstücke des Figaro, erkenne ich einen Kerl, welcher seine ursprüngliche Dummheit durch eine reichliche Portion Schlauheit zu umhüllen weiß; derselbe erscheint mir als Rathgeber des Herzogs noch gefährlicher, als der, auf seine Stellung eingebildete, zahnärztliche Geck.“ —

„Wahrhaftig, Freund!“ fiel der mißvergnügte Professor ein — „ich fühle, daß ich mich mit diesem Volke nicht zu nahe in Berührung bringen darf, um nicht zu wünschen, daß sie heute lieber als morgen annectirt würden. Ich bin in diesem Garten ein Ultra-Preuße, ein rother Nationaldeutscher geworden, welcher aller Kleinstaaterei den rothen Hahn auf's Dach stecken möchte.“

Digitized by Google

„Also politischer Mordbrenner?“ scherzte der zum Humor gelaunte Kirchner.

„Wenn Graf Bismarck jemals in seinem kühnen Gedanken erschlaffen oder über die Gegner desselben bedenklich werden könnte, so brauchte er nur einmal durch diesen Garten geführt zu werden, um die Pygmäen kennen zu lernen, die ihm Steine in den Weg wälzen und sich einbilden, daß er darüber stolpern werde.“

Kirchner's sarkastisches Gesicht grinsete, als er sagte: „Sprechen Sie sich nur aus, lieber Rabe, damit Sie heute um 11 Uhr völlig genesen sind, wenn wir ohne Groll und Leidenschaft den klaren Verstand unseres Bramann durch eine kalte, entschiedene Haltung erwidern müssen, denn es wird zu einer Ordre de bataille kommen. Expectoriren Sie sich; hier im freien Felde hört Sie kein Denunciant, denn diese sind im Garten des „gelben Affen“ versammelt, und auch kein Flachsenfinger'scher Polizeidiener wird so aus der Gewohnheit geschlagen sein, daß er Bierstube und Cigarrenladen im Stiche lassen und hinter uns her, wie Erlkönig, durch den mondglänzenden Abendnebel schleichen wird. Annectiren Sie nur darauf los. Das Wort: Annexion und die daran geknüpfte Vorstellung, daß Flachsenfingen eine preußische Provinzialstadt ohne Hof werden sollte, würde sämmtliche Leute, die wir eben im fröhlichen Glanze ihres patriotischen Selbstgefühls beobachtet haben, zu Salzsäulen machen, oder ihnen die stolze

Digitized by Google

Stadt als Kirchhof erscheinen lassen, auf den sie sich als wandelnde Leichen selbst niederlegen würden, denn sie haben ja kein anderes Leben, als das, welches ihnen der Hof giebt."

„Ziehen Sie diesen Marionetten den Draht aus, der sie mit der Maschinerie dieses Hofes in Verbindung erhält, so liegen sie sammt und sonders wie hölzerne Puppen auf Nase und Rücken. Und diesen Mechanismus nennen jene Leute: Leben! Allerdings ist für eine kleinstaatliche Residenz eine glänzende, verschwenderische Hofhaltung der Lebensquell und es haben, als der erste Napoleon mit den kleinen Souverainen des heiligen, römischen Reiches aufzuräumen anfing, manche Städte ihren specifischen Glanz und Lebensausdruck verloren. Aber was war die Folge? Die wirklich betriebsamen, nicht zu den Hofparasiten gehörigen Einwohner fühlten die Entlastung ihres Gemeinwesens vom Drucke des Hofes und seiner Leute, sie benutzten die freiere Bewegung und beuteten sie aus; aus dem künstlichen, kränklichen Wohlleben wurde durch Arbeit, Concurrenz und Industrie eine natürliche, gesunde Wohlfahrt des Ganzen. Alle jene devoten, loyalen und liebäugelnden Menschen, welche wir eben verlassen haben, und die in den luxuriösen Ausgaben des Hofes und hohen Adels die einzige Quelle ihres Gewinnes und Wohllebens finden, zeigen alle einen Bettlercharakter, der in Unselbstständigkeit um Gunst, Privilegium und vornehmen Connexionen bettelt und keine selbstständige, ehrenhafte Betriebsamkeit

Digitized by Google

aufkommen läßt. — So ist meiner Ueberzeugung nach, der kleinere Hof nur verderblich für das wahre Wohl der Stadt und den moralischen Charakter der Residenzbürger. Was bei einer Annexion Einzelne verlieren, kommt Allen zu Gute; aus dem künstlichen Glanze wird eine solide Gemeindewohlfahrt. Ist es nicht für den Charakter der hiesigen Bevölkerung verderblich, wenn persönliche Neigungen, Abneigungen, Launen und Schwächen der herrschenden Personen zu Staats- und Sittengesetzen gestempelt und ausgenutzt werden? Könnten Individuen, wie dieser Leimsieder, Barbier, Zahnarzt, jene Kaffeetante und alle ihre hohen Gönner, wohl in der ehrenhaften Welt eines Großstaates, wie Preußen existiren? Wahrlich nicht! Hier in Flachsenfingen ist es möglich geworden, daß in einer nicht geringen Menge gesunder, arbeitender, nicht kriechender Einwohner, sich eine Anzahl nichtswürdiger, gesinnungsloser Egoisten, heuchlerischer Augendiener und unverschämter Parasiten breit machen darf, eine Anzahl, die schon zu groß für eine zehnmal größere Residenz sein würde, und welche den Einfluß erreicht hat, die moralischen Grundfesten des Throns zu unterwühlen, durch sinn- und ehrlose Kriecherei jedes Verdienst, jede Fähigkeit zu verdrängen und nicht nur blinden Hochmuth auf der Stirn trägt, sondern auch dem industriellen Schwindel allen Vorschub leistet, weil er ihrer eigenen Lüge und Schwindelei verwandt ist. Es wäre ein Glück für Stadt und Land, wenn dies Herzogthum dem Verhängnisse der Breitsohl'schen Politik, dem

Digitized by Google

geblendeten Stolze des Herzogs entgegengeführt würde, wenn keine rettende Hand sich darböte. — Aber wird der Hof die Rettungsversuche Bramann's annehmen? Gewiß nicht, darum, und weil ich dessen gewiß bin, habe ich mich dieser „rettenden Partei" angeschlossen, aber ich weiß, daß Bramann klar genug im politischen Blicke der Zeit und Situation ist, und, wenn er nicht durch seine neue Hofintrigue Sieger über die Stimmung des Herzogs wird, auch der Erste ist, welcher mir die Hand reicht und ruft: „So mag diese geblendete Dynastie denn sich selbst und auf eigene Verantwortung vernichten — sie hat es gewollt! Begrüßen wir den Adler, der wie eine reinigende Wetterwolke sich über dies Land niedersenken wird; es wird dann nach dem Gewitter ein klarer, heller Himmel werden!"

„Ein blauer" — kicherte Kirchner. — „Preußisch blau, eine echte Farbe!"

„Ha! das wird ein Schauspiel geben!" rief Rabe — „die Leute, die da jetzt im Garten über den Fehlschuß des Meuchlers lange Gesichter machen, werden durcheinander laufen und mit den Köpfen zusammen rennen und über das größte Unglück und Unrecht schreien, und sie werden sich wie Wanzen geberden, wenn eine alte Bettstelle an die Luft gesetzt wird." —

Kirchner sah sich um. „Sprechen Sie im Kaukasus-Kamillen-Eifer vulgo Insectenpulver-Style nicht zu laut," sagte er; — „wir stehen an der Landstraße, wenige

Digitized by Google

Schritte vor dem Thore. — Sehen Sie, da reitet ein Gensdarm eilig des Weges gegen Buchrode — man wird doch dem Weber nicht zu Leibe wollen? Des Leimsieders Karte vorhin war ziemlich offen — so spricht ein Mann, wie der Hoffattler nicht, wenn er nicht noch mehr zu verschweigen hat!“ —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der 8. Juni, ein Freitag, war ein sehr warmer Tag. — Obgleich es in der Nacht im Gebirge, welches den Horizont der Stadt gegen Westen hin enger begrenzte, geblitzt und auch aus weiter Ferne gedonnert hatte, so war doch keine Kühlung am Morgen erfolgt. Sogar die prächtigen Blüthen- und Blattpflanzen, welche in den Blumenbalkons der Beletage des Breitsohl'schen Palais, an der Aristokraten-Promenade, ihre herrlichen Farben und Formen entfalteten und von der Cultur des Hofgartens, dem sie entstammten, Zeugniß ablegten, waren bereits um zehn Uhr, als die Zofe des Fräuleins und bald darauf die Kammerjunfer der gnädigen Frau, jederseits der breiten Façade die modernen Holzrouleaux der Fenster ihrer Gebieterinnen aufzogen und deren Wohn- und Luxusgemächer lüfteten, von dem frühen, mehrstündigen Sonnenscheine wieder so getrocknet, daß alsbald ein Bedienter an den Fenstern sichtbar wurde, welcher aus grüner Gießkanne die Gewächse begoß, und dann die rothweiß gestreiften,

Digitized by Google

in Vermuthung eines nächtigen Gewitters aufgezogenen Markisen herabließ, während die Zofen ab und zu mit Federwedel oder Staubtuche am offenen Fenster vorüber eilten. Die Rouleaux des Zimmers seiner Excellenz seitwärts nach dem Garten hinaus wurden heute Vormittags gar nicht aufgezogen. —

Es war in diesem vornehmen Stadtviertel nichts Ungewöhnliches, daß die Fenster bis 10 Uhr, auch wol noch später verhüllt blieben, denn die vornehme Welt machte erst Tag, wenn die Bürger schon nach dem ersten und zweiten Frühstück auf Mittag hungrig geworden waren, aber dafür endete sie auch den Tag erst, wenn die Bürger schon ihren ersten Schlaf abgemacht hatten, oder bald wieder aufstanden. Nur bei manchem Hoflieferanten oder hofbegünstigten Bürger gab sich die Connexion nach Oben durch späten Tagesanbruch kund, um etwas Vornehmes vor anderen Straßenbewohnern vorauszuhaben, und auch Frau Lisette Reimsiedel erlaubte nicht — wenn auch seit sechs Uhr im Sommer die Gesellen in der Werkstatt arbeiteten und ihr Mann in der hofwärts gelegenen Stube beim Geschäftsbuche saß, oder in „Aufträgen" bereits um 8 Uhr aus dem Hause geschlichen war, und wenn sie selbst schon stundenlang in Küche und Hofstube gewirthschaftet hatte — daß die Laden des Schaufensters und ihrer Galla- und Wohnstuben straßenwärts vor 9 Uhr geöffnet, die Vorhänge aber nicht vor 10 Uhr aufgezogen wurden, wie es Tante Rademacher ebenfalls hielt. Gegen Fremde, die sich darü-

Digitized by Google

ber äußerten, sagte Sie schnippisch vornehm: „Warum sollen wir früher öffnen? Die Cavaliere, die allein mit dem Geschäft zu thun haben, kommen doch nicht vor Mittag.“ — Zu ihrem Manne aber hatte sie bei Einführung dieser Maßregel eifrig gesprochen. „Warum bist Du Leib- und Hoffattler, Stadtverordneter und Ritter des Verdienstes — so nannte sie, zur Schmeichelei ihres Ohres, den Inhaber des silbernen und Aspiranten des goldenen Verdienstkreuzes — warum bist Du Vertrauensmann des Hofes und Verwandter der Tante durch mich, wenn Du nicht den Leuten zeigen willst, daß wir auch vornehm leben? Und Niemand kann sehen, wann wir zu Bette gehen. Also!“ —

Um 11 Uhr waren die Gemächer des Fräuleins von Breitsohl so weit hergestellt, gekühlt durch Markisenschatten, Zugluft und Sprengen mit Kölnischem Wasser auf die Teppiche, so wie das von Außen durch Blumen, Lugspiegel und gemalte kostbare Glasscheiben erkennbare Boudoir im Eckpavillon, zum ersten, englischen Frühstück servirt, daß die Zofe ihrem Fräulein melden konnte: „Alles bereit, Gnädige“ — Rosamunde war erst spät mit ihrer Mutter vom Bal champêtre gekommen, welchen der Hof bei schwüler Nacht in dem offenen Gartensaale und der illuminirten Orangerie des Parkes zu Ehren eines hohen, österreichischen Militairs gegeben hatte, der gestern ziemlich still und in Civil eingetroffen und, wie verlautete, als militairischer Rathgeber des Herzogs an dessen Person

Digitized by Google

attachirt war. — Nachdem die ermüdete Tänzerin im Frühlichte des neuen Tages den Schlaf gesucht und im verdunkelten Zimmer von der hochstehenden Sonne nicht im Morgenschlafe gestört worden war, wurde gegen 10 Uhr der Schall ihrer Klingel für die Zofe das Signal, daß das Fräulein aufgestanden sei, sich bereits gewaschen habe und nunmehr Toilette zu machen wünsche. Diese dauerte immer sehr lange, denn alle Necessaires der Pariser Toilettentische kamen dabei in Anwendung und eine neue Zofe aus deutschen Diensten würde gar nicht gewußt haben, was sie mit den verschiedenen Werkzeugen und Büchsen hätte anfangen sollen. Aber die Ministerin sowohl wie ihre Tochter nahmen nur Kammerjungfern, welche in Paris in tuileriefähigen Familien servirt hatten.

Wir treffen Fräulein Rosamunde bald nach 11 Uhr in ihrem Boudoir, im blauseidenen Sessel, mitten auf einem kostbaren Plüsch-Teppich, der noch über die Decke, welche den Boden des ganzen Gemaches bekleidete, ausgebreitet war, an einem ovalen Tische, dessen braune, mit Gold durchwirkte Decke bis auf den Teppich niederhing; auf blendend weißer, frisch aus den Falten geschlagener Damastserviette stand zwischen Blumensträußen in hohen Vasen, das Silberservice, von dem sie das erste Frühstück mit behaglicher Ruhe und in Pausen, die sie mit dem Oeffnen und Lesen eines Briefes und gemächlichem Sinnen ausfüllte, einnahm. — Mehr liegend als sitzend, die mit rothen Schleifenschuhen bekleideten Füßchen übereinander

Digitized by Google

auf einem Plüschpolster ausgestreckt, einen geöffneten Brief in der auf den Schoß niedergesunkenen Hand haltend, die sonst grellen, funkelnden Augen ungewöhnlich träumerisch auf einen ungewissen Punkt in der Luft richtend, in Selbstvergessenheit die vollwüchsigen, gelbröthlichen Haare des Hinterkopfes, ohne die frische Frisur zu schonen, auf die weiche, hohe Rücklehne des Sessels drückend und die üppigen, abgerundeten Formen ihres stolzen Körpers ohne Zwang aus der Fülle ihres weißen, zartgeblümten Sommerkleides hervortreten lassend — so treffen wir sie in diesem Augenblicke an. — Ihr sonst semmelblonder von Sommersprossen gesättigter Hautteint war durch eine leichte, röthende Erhitzung der Wangen mehr zurückgetreten, der herausfordernde Muthwille ihres sonst allzeit zu einer französischen Witzsprache bereiten Mundes hatte einem ungewöhnlichen, glücklichen, mehr innerlichen Lächeln Platz gemacht; die sonst nur im Tanze, oder in eifersüchtiger Mißgunst oder auch in leidenschaftlichen Disputen mit ihrer lebhaften Mutter aufwogende, breite Brust bewegte sich auch jetzt, trotz ihrer scheinbar träumerischen und lächelnden Ruhe, in stärkeren und beschleunigten Zügen auf und nieder. Auch der Umstand, daß sie in längeren Pausen ihr Frühstück hielt und zuweilen dasselbe ganz vergessen zu haben schien, zeugt davon, daß trotz der äußeren, schläfrigen Ruhe, in ihrer Seele eine nicht gewöhnliche Bewegung obwaltete.

Sie hob die Hand mit dem Briefe von Neuem aus

Digitized by Google

dem Schoße auf, sah anfänglich ohne festen Blick auf die Zeilen, gerieth aber nach und nach, mit belebteren Augen in's Lesen und schien sich allmählig ihrer nachlässigen Lage bewußt zu werden; denn plötzlich richtete sie sich auf, zog die Füße unter das Kleid, warf die eng an ihre Formen gezerrten Falten desselben mit schnellem Griffe in ihre weitere Umhüllung zurück, blickte mit horchender Miene über den Brief weg, stand auf, hob stolz das Haupt, richtete den funkelnden Blick gerade aus, und that zwei eilige Schritte vorwärts, als wollte sie Jemandem in übermüthiger Weise entgegentreten. Ebenso plötzlich aber blieb sie halten, fiel in die sinnende Erschlaffung zurück und schritt langsam, gesenkten Hauptes gegen die Wand, welche ein bis zum Lambries herabreichender Spiegel zwischen zwei vergoldeten Consoltischen bekleidete, deren weiße Marmorplatten mit Büchern und Noten in Goldschnitteinbänden bedeckt waren. Hier blieb sie stehen, sinnend und niederschauend, als meide sie den Blick in das Spiegelglas, oder als bemerke sie es nicht. — Mit einer raschen, blitzartig ihre Gestalt durchfahrenden Kraft richtete sie Kopf und Körper auf, sah siegreich, stolz und wohlgefällig auf ihr herausforderndes Spiegelbild, hob höher und kühner ihre Gestalt und Miene, als fühle sie den Zauber der Verjüngung und die Macht ihrer eigenen kulminirenden Erscheinung; es röthete sich die Wange stärker, es lächelte der alles höhnischen Muthwillens ledige Mund weicher und seliger, es verlor ihr träumerisch werdender Blick das Spie-

Digitized by Google

gelbild und schien es nur noch in der Phantasie zu schauen; sie wendete sich, ohne es zu wissen, vom Glase ab, schloß die Augen, athmete tief, schlug plötzlich, wie eine erwachende Somnambule, die Wimpern auf, drückte die Hände mit dem zerknitterten Briefe auf die gehobene Brust, stand so, mit leuchtender Miene und halb geöffnetem Munde, als erwarte sie die Herrschaft über den zurückgehaltenen Athem, einige Secunden lang, dann stieß sie in heftigem Flüstertone, und indem sie den Körper, wie nach abfallender Fessel, im Gefühle der Freiheit ausreckte, heraus: „Ich liebe ihn, ja, ich liebe zum ersten Male, ich fühle mein Schicksal erfüllt!“

Jetzt war das innere Gewitter ausgeglichen; es trat eine stolze, sichere Ruhe in ihre ganze Erscheinung; sie schritt langsam, aber königlich selbstbewußt über den Teppich des Boudoir's. Den Brief schob sie unter den tiefen Ausschnitt ihres Kleides; mit zunehmender Erschlaffung ließ sie sich wieder auf den Sessel nieder, nahm, das Haupt auf die hohe Lehne, die Füße auf den Polster zurücklegend, die frühere, bequem zwanglose Lage wieder an und blinzelte träumerisch unter halb gesenkten Wimpern in die Leere.

Bald darauf trat die Zofe ein und schien zu stutzen. „Gnädiges Fräulein,“ fragte sie, „Sie haben fast nichts genossen; sind Sie auch wohl?“

„Sehr wohl“ — erwiderte Rosamunde ohne ihre Lage und Miene zu verändern; „nimm das Servis wieder

Digitized by Google

fort, räume den Tisch und öffne mir den Flügel im kleinen Salon nebenan, ich will spielen."

„Der Bediente Ihrer Excellenz meldet die gnädige Frau an; er soll fragen, ob Sie schon für den Empfang Ihrer Excellenz eingerichtet wären."

Diese Meldung schien Rosamunden nicht angenehm zu sein; sie wäre lieber allein mit ihren Gedanken geblieben; ihre Miene verfinsterte sich flüchtig, sie beharrte aber in ihrer Lage und erwiderte gleichgültig: „Du siehst, ich bin allein und müßig."

Die Zofe hatte sich unterdessen mit dem Servis und dem Plateau beladen, und ging damit hinaus ohne daß Rosamunde weitere Notiz davon nahm. Es währte nicht lange, so öffnete eine Bedientenhand die Thür und die Ministerin rauschte, wie gewöhnlich hastig und leidenschaftlich in Miene und Bewegung herein, eilte auf die sich zum Sitzen aufrichtende Tochter zu, küßte ihr die Wange und sprach, indem sie Gesicht und Brust mit dem weißen Spitzentuche fächelte; „Guten Morgen, mein liebes Kind, wie hast Du geschlafen? Eine drückende Hitze; bin aufgelöst von der Schwüle des Morgens, habe kaum eine Stunde geschlummert. Aber wie kannst Du hier in dem engen Raume ausdauern? Du siehst ganz schläfrig und schlaff aus; öffne doch der frischen Luft aus den schattigen Nebenräumen die Thüren!"

„Während sie so sprach, hatte sie ihre anfängliche Absicht, jenseit des Tisches in der Longechaise Platz zu nehmen,

Digitized by Google

unterbrochen und war auf die Thüren rechts und links zugerauscht, um eigenhändig die Portièren in die seitlichen Broncearme zurückzuschlagen und die Flügelthüren aufzustoßen. Man blickte in zwei kleine Säle einander gegenüber; in dem einen stand ein Flügel nebst Tabouret in der Mitte auf einem Rosenteppich, und im Hintergrunde ein eleganter Bücherschrank mit der Büste Bethovens und Mozarts geziert; im anderen stand, ebenfalls auf einem Teppich, eine Staffelei mit unvollendetem Gemälde und die Wände waren mit Oelbildern in kostbaren Einrahmungen bedeckt. —

Rosamunde ließ die Mutter ruhig, unzufrieden ihren Bewegungen nachblickend, diese beiden Thüren öffnen, aus welchen wirklich eine momentan fühlbare Kühlung eindrang, und sagte nur gelassen: „Ich finde es hier nicht schwül; Du leidest leicht an Korpulenz-Fatigue."

„Das verbitte ich mir! Deinen Widerspruchsgeist kenne ich schon," — erwiderte die Ministerin gereizt und scharf, da sie sich wirklich über die Fettablagerung ihres Matronenalters längst ärgerte, nichts davon hören mochte, auch sogar vor einem Jahre heimlich die Banting'sche Antikohlenstoff-Diätkur begonnen aber in ihren Verhältnissen schon nach einer Woche wieder verlassen hatte, weil ihr lebhafter Geist nicht gleich den erhofften Erfolg wahrnehmen konnte. Rosamunde antwortete nicht, legte aber ihre Füße wieder auf den Polster, das Haupt an die Sessellehne und

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

verfolgte die Mutter mit einem ironischen Lächeln, das bei der Gereiztheit der mütterlichen Antwort sich verstärkte.

Wirklich hatte die Ministerin für ein satyrisches Auge, wie es Rosamunde besaß, etwas Komisches in ihrem Bestreben, ihr Alter durch die Lebhaftigkeit des Temperamentes und die jugendliche Tracht eines koketten Mädchens zu verstecken, wobei aber die Fettzunahme der fünfzigjährigen Frau immer im Kampfe mit ihrem Geiste und Willen sich befand, was sie auch fortwährend etwas reizbar und verstimmt machte und sie nur dann vergaß, wenn sie Politik trieb, oder noch mehr, wenn Cavaliere sie mit Aufmerksamkeit und Galanterie behandelten. Sie war Kokette geblieben, trotz ihres Matronenalters, welches man niemals in Jahreszahlen aussprechen durfte. Schon bei erster Begegnung der Mutter und Tochter, am letzten September vorigen Jahres auf dem Gute Klosterbrück, haben wir das eigenthümliche Verhältniß erfahren, welches Mutter und Tochter zu Rivalinnen in den Huldigungen der Cavalierwelt machte und Beide oft in eine gereizte oder still grollende Stimmung zu einander versetzte, wenn die Tochter, bei eigener Anmaßung, sich in der Lage sah, die Mutter als eifersüchtige Mitbewerberin um die Galanterie der Cavaliere erkennen und deren Gereiztheit empfinden zu müssen. Dies Verhältniß wurde aber noch dadurch ein eigenthümlicheres, daß Rosamunde nicht nur alt und emancipirt genug war, um kein Geheimniß der Liebe mehr zu fürchten, sondern auch schon Augen, Gefühle und Verständniß zu

Digitized by Google

jener Zeit gehabt hatte, wo die Mutter noch selbst die Galanterien der Pariser Salonwelt suchte und empfing und die Tochter völlige Freiheit hatte, ihr in eigenen galanten Abenteuern nachzuahmen. Die Ministerin, welche in einem leichten Rosa-Barègekleide erschien, das alle runden Formen und namentlich die schön geformten Arme unbedeckt, auch die blendend weiße Unterkleidung durchscheinen ließ, und deren nachgedunkeltes Blondhaar, wie bei einem jungen Mädchen, mit künstlichen Blumen und in einer langen und vollen Ohrlocke jederseits sauber frisirt war, hatte sich nach dem Oeffnen der Thüren in die Longechaise niedergelassen, deren Länge ihr weites Crinolinenkleid ganz ausfüllte.

„Auch Du hast einen Brief erhalten, Rosamunde" — begann sie, unter abkühlendem Fächeln mit dem Taschentuche; — „mir schrieb der Baron, daß er bei seiner Rückkehr von der Conferenz in Bamberg vor etwa vierzehn Tagen die Wiedergeburt in das freie Dasein erlebt, daß er das Document von seinem Fürsten empfangen habe, welches ihn aus dem Widerspruche seines Privatlebens mit der Tradition seines Namens und Wappens erlöst und ihm eine neue Zukunft der freien Selbstbestimmung —"

„Mit kurzen Worten, er ist von seiner Frau geschieden" — fiel Rosamunde mit verstellter Gleichgültigkeit ein, obgleich sie, innerlich ungeduldig über die wortreiche und umschweifende Verblümung der Sache selbst, bereits die Miene der Ungeduld und eine Bewegung der Unbe-

Digitized by Google

quemlichkeit verrathen hatte. Die Mutter schwieg einen Moment lang, fixirte sie mit grellen Augen und fuhr dann etwas scharf betont fort: „Ich rede mit des Barons eigenen Worten, die Dir ja bei seinem letzten Hiersein so viel Vergnügen gemacht haben. Oder hat er Dir etwa in dem heutigen Briefe die Thatsache in noch schöneren Worten gemeldet?"

„Woher weißt Du eigentlich, daß ich einen Brief von ihm erhalten habe?" fragte Rosamunde nicht weniger scharf im Accent.

„Auf natürlichem Wege; in Abwesenheit Deines Vaters werden alle einlaufenden Briefe meiner Obhut anvertraut. Ich ließ Dir den Brief mit Deiner Adresse und von der bekannten Handschrift auf Deinen Frühstückstisch legen. Aber hast Du noch nicht dejeunirt oder bist Du ungewöhnlich schnell damit fertig geworden? Du scheinst mir nicht in der freundlichsten Laune aufgestanden zu sein. Ueberhaupt, Rosamunde, habe ich Dir schon längst sagen wollen, daß Du mir seit einigen Wochen nicht recht gefällst."

„Ein sehr offenes Bekenntniß, dem ich nichts anderes entgegenzusetzen weiß, als daß ich das recht gut begreife."

„Was begreifst Du? Rosamunde, Du bist sehr unliebenswürdig. Wenn wir uns beiderseits verstehen, so wäre es eine sehr passende Stunde, uns völlig zu verständigen."

„Ich glaube, Mutter, daß ich schon im Voraus weiß, was Du mir in einer schwachen Stunde der Vertraulichkeit sagen könntest. Du weißt aber auch, daß ein gegen-

Digitized by Google

seitiges Verständniß in Worten bei uns immer zu Widersprüchen führt. Diese möchte ich vermeiden und das ist die Veränderung an mir, die Dir seit einigen Wochen mißfällt."

„Hm! Quelle sophistiquerie! Parlons rationellement! Rosamunde, ich wiederhole meine Befürchtung. Du kennst den unabänderlichen Willen Deines Vaters, dem ich mich unterwerfe. Politik und Privatleben dürfen nie in einander sich verlieren, sondern müssen sich wie zwei Parteien begegnen."

„Mutter, wahrhaftig, Du quälst und langweilst mich mit Deinem Détour périphrasant; ja, ich will sans façon mit Dir sprechen, was ich denke; seitdem der Freiherr von der Nadel mir eine größere und specifischere Aufmerksamkeit zugewendet hat, als Dir, was ich ganz natürlich finde, — —"

„Pfui! Quelle sottise!"

„Seitdem, Mutter, suchst Du seine Huldigungen gegen mich zu hemmen und mir seine Person zu verleiden und zu entfremden."

»Cela pourrait finir, par m'échauffer! Vous allez faire de la morale? Vous?« —

„Warst Du es nicht, welche im April so entzückt von ihm war, daß ich erst seine Aufmerksamkeit als Reflex von Dir empfing?"

„Genug, En taisez Vous! Vous parlez par coq à l'âne. Je ne vais pas payer de la même monnaie. Ich bin gekommen, weil ich eine unpolitische Uebereilung fürchte,

Digitized by Google

die Deinen Vater in die größte Verlegenheit setzen und unser Haus compromittiren würde; Du hast Dein eigenes Interesse unabhängig gemacht von dem Deiner Familie, der öffentlichen Stellung Deines Vaters. Ich fürchte, daß der heutige Brief des kühnen, hastig handelnden Barons bei Dir und Deinem Eigensinn Avancen veranlassen kann, welche den Ereignissen vorauseilen, die uns compromittiren können. Du bevorzugst den Baron, Du hast ihm Freiheiten gewährt, die —"

„Die Ihre Excellenz begünstigt und gnädig belächelt haben, so lange Sie selbst den größeren Antheil daran zu haben glaubten."

»Impertinence!«

„Und wenn ich nun den Baron wirklich an meine Person allein gefesselt hätte, wenn ich ihn sogar liebte?"

„Das wäre natürlich, aber unpolitisch, es ihm zu gestehen."

„Natürlich wäre es, weil Du ihn liebenswerth findest, unpolitisch, weil Du ihn mir nicht gönnst."

Die Ministerin sprang mit zorngeröthetem Gesichte auf, fächelte sich heftiger und rief, über den Teppich von Thür zu Thür der offenen Nebensäle rauschend: „Unerhört! Solche Sprache hörte ich nie von diesen Spottlippen! Wenn Du nicht in der Stimmung bist, mütterliche Rathschläge zu hören, welche unsere öffentliche Stellung betreffen, so höre sie von Deinem Vater, in dessen Auftrage ich mit Dir reden wollte; — aber ich kann Dir sagen, er wird

Digitized by Google

ſtreng mit Dir verfahren, entſchiedener mit Dir reden, als ich. Als Kind haſt Du Rückſichten zu nehmen, die man im gemeinen Leben Pflichten gegen Eltern und gegen ſich ſelbſt zu nennen pflegt.“

„Ha! ha!“ lachte Roſamunde, indem ſie ſich langſam vom Seſſel erhob, ebenfalls durch das Zimmer ſchritt, von einem Topfgewächſe im Vorübergehen eine rothe Blume abbrach und mit einem gewiſſen Uebermuthe vor die Bruſt ſteckte, dann, ohne daß die Miniſterin ſie beachtete, mit übereinander geſchlagenen, unter die Bruſt gelegten Armen vor dem Spiegel ſtehen blieb und ſich mit wohlgefälliger Miene betrachtete. „Hm!“ ſprach ſie mit der affectirten Naivetät eines Kindes — „Pflichten gegen die Eltern ſind gewiß ſehr ſchön! Aber ſollte ein 26jähriges, ziemlich ausgewachſenes Mädchen nicht in die Situation kommen können, mit ihrer ewig jugendlichen Mutter zu rivaliſiren?“

Die Miniſterin, welche grollend geſchwiegen hatte, war eben vor einer der offenen Thüren im Rücken Roſamundens, auf deren Worte horchend, ſtehen geblieben und kehrte ſich jetzt plötzlich gegen die Tochter, deren ſpöttiſch herausforderndem Blicke ſie im Spiegel begegnete. Sie hatte eine leidenſchaftliche Zurechtweiſung auf den ſich hebenden Lippen, ging aber ſchnell auf den ironiſchen Ton ein und fragte, indem ſie ebenfalls die Arme ineinanderſchlug und die Haltung der Tochter nachahmte: „Ei, ſchon 26 Jahre, mein Fräulein? Sie haben ja ſehr wenig Ambition oder ſehr viel Selbſtgefälligkeit, um ſich das Alter ſo keck und

Digitized by Google

ohne zu erröthen vor dem Spiegel vorzurechnen. Oder — wahrlich, ein unverheirathetes Mädchen, welches seine 26 Jahre ohne Beklommenheit citirt, muß über seine Zukunft schon sehr gewiß sein."

Rosamunde wendete sich gegen die Mutter, welche mit grellen Blicken eine Erwiderung erwartete. „Ich bitte Dich" — sprach die Tochter mit der unverkennbaren Absicht, das Gespräch durch eine affectirte Gelassenheit zu Ende zu bringen — „laß Dir über meine Zukunft nicht ein einziges graues Haar wachsen; erst mit dem dreißigsten Jahre gib mich für verloren; bis dahin werde ich schon allein mir zu helfen wissen."

„Du beunruhigst mich, anstatt mich zu beruhigen. Dein Benehmen verräth ein Selbstbewußtsein, welches nur auf einem Entschlusse, einer Thatsache, einem Abkommen, einer Emancipation wurzeln kann. Rosamunde, ich fürchte, daß Du weiter in der eigenwilligen Selbstsucht gegangen bist, als es die Ehre Deines Hauses und die Politik Deines Vaters gut heißen darf."

„Ei, sind wir nicht Beide emancipirte Weiber? Kleinliche Bedenken haben niemals meine und Deine Neigungen aufhalten können."

„Du bist gottlos, Rosamunde. Komm, liebes Kind, laß uns ein vertrauliches Wort reden; ich fühle mich durch die Nachricht von der Ehescheidung des Barons nicht Deinetwegen, sondern des Vaters wegen beängstigt."

Digitized by Google

„Das ist mir neu, daß der Vater nicht die Parole von Dir empfängt.“

„Jetzt ertrage ich Deine Indiscretionen nicht länger. Willst Du mich hören, oder soll der Vater, wenn er heute von Klosterbrück zurückgekommen ist, mit Dir als Minister reden?“

„Ich will Dir zuhören, aber sprich ohne Umschweife.“

Die Ministerin faßte mit schlauer Freundlichkeit in den Arm der lächelnden und gelassenen Tochter, führte sie gegen den Sessel und nahm selbst darin Platz; — Rosamunde blieb einige Secunden vor ihr stehen, schaute so lange spöttisch auf sie nieder, als jene sich mit der schonenden Beherrschung ihres weiten, widerstrebenden Kleides bemühte, schritt dann gegen die Longechaise, setzte sich hier und spielte, wie eine Gelangweilte, mit einer, aus der Vase gezogenen Blume.

„Ohne Umschweife verlangst Du“ — begann die Ministerin — „Dein kühles, abweisendes Benehmen, diese Nacht beim Bal champêtre, gegen den Marquis de Roquelaure und der Brief des Barons an Dich haben meinem erfahrenen Blicke Perspectiven enthüllt, welche Dein Vater nicht so offen vor dem Ziele liegen sehen darf, wie ich. Du weißt liebes Kind, wie vor dem Erscheinen des Herrn von der Nadel, unsere Phantasie sich in den angenehmen Bildern wiegte, welche Dich in den unvergleichlichen Salons der Pariser Welt, wo man allein die Crême des Lebens kennt und genießt, als Madame de Roquelaure die Gloire

Digitized by Google

über die Pariser Damenwelt feiern ließen, die um den Namen sich bewarb, den Du führen würdest. Mein ganzer Sinn war darauf gerichtet, Dich dem schönen und reichen Marquis aus einer der ersten Familien der Rue St. Honoré zu vermählen, und Dein Bemühen, ihm zu gefallen, begründete meine Hoffnungen."

Rosamunde zerzupfte die Blume, womit sie spielte, und seufzte affectirt: „Ach ja, es waren schöne, verlockende Bilder!"

„Die Persönlichkeit und die vielverheißende Zukunft des Barons von der Nadel verdrängte sie; — ich will mich nicht entschuldigen, daß mein Wunsch, diesen, um einen historischen Nimbus der nächsten Zukunft sich bemühenden Mann mit unserem Namen enger verbunden zu sehen, durch Deine Willfährigkeit ermuthigt wurde, womit Du seine galante Aufmerksamkeit annahmst. Ich selbst bevorwortete den Gedanken bei Deinem Vater, ich veranlaßte es, daß Du am 27. April, bei Anwesenheit der Fürstin Brunhilde, mit ihm zu Hofe fuhrst. — Der Vater war unwillig darüber, weil der Baron noch verheirathet war und Gerüchte über dessen Vermögensumstände nicht eben günstig lauteten."

„Ich dachte, bei einer Vermählung brauchte das Haus Breitsohl nicht kaufmännisch oder jüdisch zu rechnen. Bin ich doch majorenn und Eigenthümerin des Rittergutes Elderburg."

„Majorenn? Ei, wie gern Du das Alter citirst, vor

Digitized by Google

dem ein Weib sonst wie vor einer Gespenstererscheinung erschrickt. — War das etwa der Gedanke, als Du vorhin der 26 Jahre Dich freutest?"

„Nun? Und was beängstigt Dich jetzt?"

„Dein Eigensinn in Deiner mir nicht entgangenen Neigung zum Baron, Dein unpolitisches Vorgehen; — es ängstigt mich die so schnell erfolgte Ehescheidung des Barons, seine Anmeldung zu abermaligem Besuche vor der Entscheidung seines politischen Sieges."

„Vor der Entscheidung? Freilich wäre es für unser Haus weit ruhmvoller, wenn er lorbeergekrönt aus dem Kampfe zu uns eilte und mir den Kranz zu Füßen legte, mich in den Nimbus seiner staatsmännischen Größe einschlösse. Das wäre ein Stolz für den Vater."

„Ich begreife Dich nicht! Wo ist Dein Stolz geblieben?"

„Wen hälst Du für stolzer, das hellenische Weib, welches dem Manne vor der Schlacht Herz und Schicksal anvertraut, oder erst feig und berechnend abwartet, ob er auch als Sieger heimkehrt? — Ach, ich muß lachen!"

„Lachen?"

„Es drängt sich mir eben unfreiwillig die Vorstellung einer Hirschkuh auf, die ihren Mann verläßt, wenn er von einem anderen Hirsche überwunden ist, und die dem Sieger nachläuft."

„Ein ordinairer Vergleich! Wir stehen jetzt an dem Punkte, den ich Dir als Kern meiner mütterlichen War-

Digitized by Google

nung, im Auftrage des Vaters, unverblümt aussprechen muß. Du weißt, wie ich den Baron achte und als einen Mann erkenne, der durch Energie, Einsicht und Talent berufen ist, ein neues Deutschland zu gestalten, dessen spätere Generationen ihn als einen diplomatischen Heroen, einen Regenerator der historischen Stellung der Dynastien und der Aristokratie, als den Baumeister der Consolidirung des Volkslebens preisen werden. Seine Politik ist die unsrige geworden, sein Sieg der unsrige. Erreicht er, was er will, stürzt Preußen, tödtlich von seinem, in mächtigen Heeresmassen Oesterreichs und des Bundes verkörperten Gedanken verwundet, ohnmächtig zusammen, und Gott gebe es — dann ist er der größte, strahlendste und reichste Mann Deutschlands, es werden Prinzessinnen den zum Fürstentitel erhobenen Mann anlächeln und —"

„Du schilderst so verführerisch, daß ich, eifersüchtig auf die künftige Genossin dieses fürstlichen Glanzes, schon jetzt zugreifen möchte."

„Nicht zu hastig, liebes Kind; die Politik lehrt, gleich der Kriegskunst, den Rückzug decken. Was schrieb Dir der Baron?"

„Galantes, wie immer."

„Was wirst Du ihm antworten?"

„Das weiß ich noch nicht."

„Ueberlaß mir diesmal die Antwort; Du darfst seiner Absicht des angemeldeten Besuches incognito keinerlei Changen bieten, die nicht nach dem Kriege die Politik der

Digitized by Google

freien Hand zuließen. Der Vater fordert es, er redete sehr ernst und entschieden mit mir, ehe er vorgestern nach Klosterbrück abfuhr. Du weißt, er läßt alle Werthsachen einpacken und theils nach der Residenz, theils zum Vetter nach Mecklenburg bringen, da unsere Grenze von den preußischen Feinden bedroht ist. — Nun höre mich. Niemand gründet vor einem Kriege friedliche Etablissements. Es sind Möglichkeiten vorhanden, daß das erste Kriegsglück nicht günstig für uns ausfällt; der Krieg kann Jahre dauern und wird, nach der Ansicht der Politiker, erst durch Frankreichs Einschreiten beendigt werden, da Preußen sich mit dem revolutionairen Italien verbunden hat. Sollte der Bund in der Politik des Barons nicht glücklich sein, so wird man ihn fallen lassen, wir aber, mit unserer alten Dynastie unter Frankreichs und Rußlands Schutze, werden unter geringen Modificationen stehen bleiben; aber die stark prononcirte Persönlichkeit Nadel's kann für einen Friedensabschluß unmöglich in öffentlicher Stellung werden. So denkt der Vater, nachdem er tiefer in die Situation vorgegangen ist."

„Und wenn der Baron nun fällt? Oesterreichs Dank bleibt ihm doch sicher."

„Höre mich, Kind. Der Baron ist furchtbar verschuldet, er führt zugleich Krieg um seine eigene financielle Existenz. Oesterreichische Papiergulden stehen nicht im Course bei seinen Gläubigern. Der Vater hat sich durch den Grafen Pfahl discreter Weise nach den Finanzen des Barons

Digitized by Google

an Ort und Stelle erkundigen lassen, und sehr üble Resultate erhalten."

„Ei, Graf Pfahl? Hat er vielleicht seine schüchtere Hoffnung auf meine Hand in diesem Berichte als Folie für sich selbst stärker kund zu geben gewagt?"

„Wie bitter Du fühlst und sprichst! — Rosamunde, bei meiner Ehre, Du bist dem Namen Deines Geschlechtes Rücksicht schuldig! Halte Dich frei bis zur Stunde, wo Du einem Sieger die Hand bietest und er mit Dir das Lorbeerreis seiner Größe theilt."

Ein Bedienter trat ein und unterbrach diese discrete und seltsame Unterredung mit den Worten: „Der Herr Baron bittet um Vorlassung bei Ihrer Excellenz, da er erfuhr, daß der Herr Minister verreist sei." — Er reichte der Freifrau auf silbernem Teller eine Visitenkarte dar.

Bei den Worten: „Der Herr Baron" — fuhr Rosamunde mit plötzlich erglühender Miene aus ihrer nachlässigen und ironisch gleichgültigen Haltung von der Longechaise auf und nahm erst jetzt eine erzwungene Sicherheit an, als die momentan vergessene Anwesenheit der Mutter sie zur Reflexion brachte. Aber auch die Ministerin war bei jenen Worten unruhig geworden und hatte mit hastiger Hand die Karte vom silbernen Teller aufgegriffen. Als sie dieselbe überblickt, und dem Bedienten nach kurzer Ueberlegung mit ruhiger Würde gesagt hatte: „Führt den Herrn in mein Empfangszimmer" — heftete sie das scharf beobachtende Auge auf die Tochter, welche eben ihre Fassung

Digitized by Google

wieder behauptete und schwieg. Rosamunde sah sie mit einer stolzen Herausforderung an. Wie in Rachlust zur Vergeltung dieses Blickes sprach sie mit einem schadenfrohen Lächeln und indem sie aufstehend ihre Toilette ordnete: „Baron von Bramann ist sehr aufmerksam; ich werde ihn empfangen.“ — Mit befriedigtem Seitenblicke auf die Tochter, die wirklich in der Meinung, daß Baron von der Nadel seinem Briefe auf dem Fuße nachgefolgt sei, sich der Miene plötzlicher Enttäuschung nicht erwehren konnte, schritt sie aus dem Zimmer.

Rosamunde blieb noch eine Weile bewegungslos und sinnend stehen. Als sie dann einige Schritte auf dem weichen Teppich weiter gegangen und abermals stehen geblieben war, hob sie den Kopf und flüsterte gebieterisch fest: „Ich liebe ihn — das genügt, um mich selbst zu bestimmen!“ — Und das Gesicht nach der Ausgangsthür wendend, fuhr sie nach einer Pause mit verächtlicher Miene fort: „Ich durchblicke Eure Intrigue; eine eifersüchtige Mutter, ein Marquis mit der Lockung seiner Pariser Salonwelt, ein Graf Pfahl mit seiner Himmelsleitergestalt, werden mich nicht mehr irre machen; — zum ersten Male habe ich Liebe erfahren und mein Wille soll dies Gefühl zum Schicksale stempeln!“ — Sie zog den vorhin im Brustschnitte ihres Kleides verborgenen Brief wieder hervor und las darin. „Gewißheit willst Du haben?“ sprach sie leise mit einer ihr ungewöhnlichen, weichen Herzlichkeit — „Gewißheit! Wie der Kämpfer sich segnen läßt vor der Schlacht,

Digitized by Google

so bittest Du um den Segen, der Dir den Sieg verheißt. Dieser Segen soll Dir zu Theil werden; ist es geschehen, so zerbricht jeglicher fremde Wille an der Thatsache! — Heute noch sende ich ihm die Antwort; dann mag er kommen, ich folge der selbstständigen Politik meines Herzens!"

In derselben Zeit, als die Ministerin ihre Tochter verließ, trat auf dem Schloße Sanssouci der alte Kammerherr von Werner in das Zimmer der alten Herzogin ein. Obgleich diese rüstige Greisin ebenfalls den Bal champêtre der letzten Nacht mitgemacht hatte, welche dem eingetroffenen hohen Militair aus Oesterreich vom Herzoge gegeben war, so genügten der alten Dame doch nur wenige Stunden Ruhe, denn der einzige Anspruch, welchen das Alter an sie machte, war das geringe Schlafbedürfniß, welches ihr nur kurze Schlummerperioden gönnte, aber ihren lebhaften Geist in den Stunden des Wachens nicht im Mindesten schlaff werden ließ. Auch heute saß sie schon in voller, sorgfältigster Toilette am Kaffeetische, als Fräulein Rosamunde von Breitsohl die weiße Bettgardine zur Seite schob, um den ersten Sonnenschein des Vormittags in ihr noch müdes Gesicht fallen zu lassen.

Wenn man die alte Herzogin in ihren weißen Löckchen, mit den listigen, feurigen und beweglichen Augen im seidenen Polsterstuhle am Kaffeetische sitzen sah, die kleinen, zierlichleichten Füßchen auf einem, mit Pantherfell bekleideten Bänkchen, wie sie aus der Tasse mit ihrem rothen, pfiffigen Mündchen den Kaffee nippte oder mit den weißen

Digitized by Google

Perlzähnen, wie ein junges, kokettes Mädchen, in einen harten, englischen Cake biß, dazwischen den Pfauenwedel mit Grazie bewegte, um die Schwüle des Morgens zu kühlen, und die neuesten französischen, englischen und deutschen Zeitungen las, welche ihr auf den Kaffeetisch gelegt werden mußten; wenn man sah, wie Alles, was sie umgab, Möbeln, Servies, Bilder und Teppiche, im reichsten Renaissancestyle geformt, gemustert und nicht aus neuerer Zeit war, so wurde man unwillkürlich an die Zeit des großen Preußenkönigs erinnert, und man glaubte eins jener hübschen Genrebilder lebendig geworden zu sehen, welche aus jener Zeit durch ihre innerliche Behaglichkeit, inmitten luxuriöser Pracht, durch die anmuthige Zartheit der Formen, worin Menschen und Sachen erschienen, und durch die glückliche Mischung von deutscher Gemüthlichkeit und französischer, leichtfertiger Phantasie den Beschauer fesseln.

Beim Anblicke der Herzogin Sophia in ihrem Wohnzimmer fühlte man sich um hundert Jahre zurück, in die Zeit des großen Sanssouci versetzt. — Nicht nur trat an der Hauptwand das Bild Friedrichs II. aus vergoldetem Rococco-Rahmen hervor und schaute geistig in das häusliche Leben seiner Verehrerin, sondern auch der Philosoph Voltaire lächelte listig in dies kleine Sanssouci hinein; nicht nur standen Bücherschränke im Hintergrunde, in denen die Werke des königlichen Philosophen, neben denen Voltaires, Rousseau's, d'Alambert's, Fenelon's, dann aber auch Shakespeare's, Lessings, Goethe's und neuere Autoren in

Digitized by Google

vergoldeten Ledereinbänden erkennbar waren, sondern es befanden sich auch in Statuen, Büsten und Stuckgesimsen jene klassischen Darstellungen vertreten, welche in der Schönheit und Idee der Antike jede sinnliche Prüderie der modernen Welt abweiset.

Die Herzogin Sophia affectirte nicht nur die geistige Schülerin einer früheren, in philosophischen Stürmen sich abklärenden Zeit, sie schöpfte nicht nur, wie die regierende Herzogin, ihre Schwiegertochter, aus den Modemagazinen des französischen Geschmacks, sondern sie nährte sich auch aus dem Esprit der französischen Welt; sie besaß zu viel Schärfe des Verstandes und der Urtheilskraft, um sich, wie ihr Sohn, der Herzog, durch den Mund fremder, nur auf die gute Laune ihres Gebieters und die Führung seines Willens bedachter Personen aus der Welt berichten zu lassen, oder, wie die jüngere Herzogin, aus abgerichteten Organen der Klatscherei und Gottseligkeit das Orakel für ihren Einfluß auf den Gemahl zu empfangen; sie sah, hörte, las und urtheilte selbst, hatte deßhalb einen klaren Blick in die Wirklichkeit und beklagte nur, nicht die Macht zu besitzen, jene träge, dunkle und künstlich verfälschte Welt des Hofes mit dem hellen Lichte ihres Verstandes durchdringen zu können.

Seit einigen Wochen befand sie sich in einer nervösen Aufregung darüber, daß die Weltereignisse mit wachsender Gefahr für das Herzogthum sich näherten und die Wogen der politischen Hochfluth sich an dem Fundamente

Digitized by Google

des Thrones bereits brachen, auf dem sie einst selbst mitgesessen, den sie mit so viel Geschick behütet und als ein vermeintlich unvertilgbares Erbtheil ihrem Sohne anvertraut hatte. Sie befand sich in einer Stimmung wie ein Mensch, welcher eine Trombe oder Lawine heranbrausen sieht, ihr entrinnen und doch die schlafenden Angehörigen vorher retten möchte. In schlaflosen Nächten waren Thränen der Verzweiflung in ihre Augen getreten, wenn sie am Hofe neue Erfahrungen hatte machen müssen, welche ihrem besseren Urtheile als verderbliche Stimmungen und Thatsachen erschienen. Ein tiefer Haß gegen die Personen, welche den Sohn mit zäher Undurchdringlichkeit umschanzten und nur durch sich und ihre Selbstsucht hindurch das gefärbte und künstliche Licht der Welt auf ihn in abgemessenen Trugstrahlen fallen ließen, hatte sich seit den letzten Wochen der Herzogin Sophia bemeistert; ein verstärkter Groll gegen die Schwiegertochter, welche aus der niederen Sphäre feiler und inspirirter Dienst-Kreaturen ihre eigene dunkle Geisteswelt befruchtete, und die Pilzsporen ihrer Influenz in geheimer Stunde über die Schwächen des Gatten ausstreute, war zu einem Gefühle der unauslöschlichen Feindschaft geworden, welche sogar auch die mütterlichen Sympathien für den Sohn in Entfremdung von ihm abkehrte. In dieser Stimmung noch vor dem Hofe heiter und unbefangen zu erscheinen, mit den Personen, die sie vernichten zu können wünschte, in freundlicher Maske und Laune zu verkehren, mit ihnen die Intrigue der friedlichen Ausgleichung früherer

Digitized by Google

Parteiungen zu spielen, sich oben, gegenwärtig und mit gespannten Sinnen lauschend und doch unverdächtig zu erhalten, dabei zu sehen, wie sie ohne Anknüpfungspunkt, ohne Einfluß und Berathung blieb, während ihre vor dem höher aufsteigenden und immer näher heranwogenden Orkane der Weltgeschichte angewehte Brust in wachsender Angst bedrückt wurde und während der Sohn das Dasein seiner Dynastie dem leichten Schiffe des Wahns mit blinder Hingebung anvertraute, ohne politischen Kompas, ohne einen anderen Piloten, als die personificirte Selbstverblendung und Kurzsichtigkeit — das hätte die jugendlichen Kräfte der Greisin merklich in erschöpfende Ueberreizung gebracht, aber auch ihre Phantasie herausgefordert, Alles auch das Kühnste zu wagen, um noch in letzter Stunde das Steuer des Landes in die rechte Hand zu bringen und die gewaltsam abgelenkte Magnetnadel frei und natürlich nach Norden hinspielen zu lassen. — Wenn die rosige Farbe ihrer Wangen von gewissen Leuten für Schminke gehalten wurde, so dürften sie für diese letztverflossene Zeit recht haben, denn sie hatte wirklich blasse Wangen erhalten; aber wie konnte sie dieselben dem heiteren, übermüthigen Hofe zur Schau tragen, wo sie nicht fehlen wollte und durfte, und die Miene des Kummers und Mißtrauens sie isolirt haben würde. Jedenfalls war die Herzogin-Mutter eine Frau von ebenso starkem Charakter, als klarem Geiste.

Der Kammerherr von Werner, ihr Vertrauter von fast gleichem Alter und gleicher Rüstigkeit, trat gegen $10^1/_2$

Uhr Vormittags in das Zimmer der Herzogin, ohne Anmeldung, wie gewöhnlich. Er wohnte, als unverheiratheter Mann, mit im kleinen Schlosse zu Sanssouci. Die Herzogin legte die französische Zeitung nieder und kam dem Eingetretenen, welcher sich wie ein höflicher, guter Freund benahm und sich zum gewohnten Handkuß näherte, durch die lebhafte Frage zuvor: „Ist die Erwartete eingetroffen?" — Dabei streckte sie ihm die Oberhand zum Kuß mit einer Hast entgegen, als wollte sie diese traditionelle Ceremonie beschleunigen, um nur schnell die Antwort zu hören.

„Ja, Hoheit — als ich gegen vier Uhr mit Ihnen vom Bal champêtre heimgekehrt und auf mein Zimmer gegangen war, übergab mir mein Diener diese Karte im verschlossenen Couvert, das schon gegen 10 Uhr gestern Abend, bald nach unserer Abfahrt zu Hofe abgegeben war."

Die Herzogin empfing die dargereichte Karte, blickte flüchtig, aber mit funkelnden Augen darauf, gab sie dem Kammerherrn zurück und sprach: „Niemand soll ihre Anwesenheit erfahren; ich will das Werkzeug meines letzten Aktes behüten und bergen, bis das Drama sich zur Katastrophe steigert. In der höchsten Noth verfällt der erschöpfte Verstand auf das abenteuerlichste Mittel der Rettung. Und wo am Gegner die Mächte des Verstandes ihre Grenze finden, da müssen die Zauber der Phantasiewelt, die schwachen Stellen der Seele suchen und greifen. Auch Baron von Bramann soll noch nicht das Eintreffen und den Auf-

Digitized by Google

enthalt meiner „weißen Dame“ erfahren. Haben Sie Alles so angeordnet, wie ich wünschte?“ —

„Pünktlich, Hoheit. Die Eingetroffene gilt als eine Dame vom Stande, welche im Hause meiner Schwester in der Vorstadt die Milchkur gebrauchen will. —“

„Kennt sie ihre Aufgabe?“

„Bei meinem Besuche in Berlin vor einigen Tagen setzte ich sie in Kenntniß von Ihren Plänen. Sie war bereit, als ich ihr die Zeilen des Barons Bramann überreicht hatte, welcher ihr nur schreiben konnte, daß sie sich Ihrer Hoheit zur Verfügung stellen möge. Erlauben Sie mir zu gestehen, daß ich immer noch einige Bedenken hege, die freilich in meinem Charakter begründet liegen, welcher die Bahn einer kalten Verstandsfolgerung nicht so schnell zu verlassen vermag.“

„Sie denken mehr, als Ihre Worte sagen, Werner; setzen Sie sich; Sie halten meinen Plan für ein, von der Verzweiflung eingebenes, und vom verdunkelten Verstande nicht gehörig geleitetes Abenteuer der Romantik. Ach! es ist schlimm, daß man an diesem Hofe nur auf Umwegen der Intrigue und Verstellung zu irgend einem Ziele gelangen kann. Aber es geht bei allen kleinen Höfen nicht anders, das Uebel wird durch die Engigkeit der Verhältnisse bedingt, wie in kleinen Städten die Klatscherei. Die Personen, welche Platz behaupten, können sich nicht gehörig ausweichen, sie stehen sich zu nahe, um ohne Mummenschanz unbelauscht zu bleiben. So wird man Intriguantin,

Digitized by Google

ohne es zu wollen. Auch der enge Olymp war so stark mit Göttern und Günstlingen bevölkert, daß die Intrigue die Oberhand gewann und ihr Resultat Gesetz für die Welt und Schicksal für Viele wurde. Ich hatte neulich einen Traum; ich sah einen sonnenglänzenden, moosteppichen Sumpf, über dessen Spiegel sich prächtige Pilze hervorhoben, aber je höher und größer sie wuchsen und je scharlachfarbiger ihre üppigen Schirmhüte wurden, um so zahlreicher nistete das Ungeziefer unter und auf dem Hute und unten an der Wurzel im dunklen Grunde. Und je mehr das Schmarotzergezücht wühlte und brütete, und Warzen, Blasen und Gallen aufwuchern machte, um so farbenreicher, üppiger und kronenartiger schwoll der Pilze Kopf, als wären sie Könige der Welt. Da aber brauste die Luft, das Wasser wogte und trübte sich, ein Wetter stieg auf, ein Sturm fuhr wie ein schwarzes Riesengefieder über die Gegend, die ganze Pracht und Herrlichkeit des Sumpfes war versunken, ein schmutziges Chaos blieb zurück, eine Düngstätte für eine neue, praktische Generation. Werner, können Sie Träume deuten?"

„Ich bin ein schlechter Jakob, der sicherlich von der Traumleiter fallen würde; ich hätte vielleicht auch die sieben fetten und mageren Kühe Pharao's nicht erklärt haben können."

„Halten Sie mich für abergläubisch?"

„Nicht im Mindesten, im Gegentheile." — Werner ließ den Blick still weiterdeutend auf das Bild Friedrichs des Großen gleiten.

Digitized by Google

„Und dennoch kann ich dieſen Traum nicht vergeſſen. Wie kam ich denn auch wieder darauf? Ha! Sie hatten Bedenken; ich erſcheine Ihnen wol phantaſtiſch? — Wo Zeichen des Weltgerichts am Himmel und auf Erden geſchehen und die Menſchen in ihrer Selbſtſucht blind dagegen bleiben, und fortfahren zu ſündigen, da wird auch der nüchternſte Wächter angſt. Es iſt keine Zeit zu verlieren, wir ſtehen vor der zwölften Stunde; die heutigen Zeitungen enthalten Flammenzeichen.“

„Hoheit; haben Sie ſich auch gehörig unterrichtet, ob die auserwählte Debutantin ihres romantiſchen Dramas auch wirklich die Eigenſchaften einer Johanne d'Arc in ihrem inneren Bewußtſein trägt? Ohne dieſe Heiligkeit würde der Zauber nur ein frommer Wunſch bleiben. Es wird ſchwer halten, frühere, ziemlich allgemeine Vorurtheile in Vergeſſenheit zu bringen.“

„Ich verſtehe Sie, Werner. Die heilige Betheuerung Bramann's bei ſeinem Geſtändniſſe, daß er ſich mit der einſt ſelbſt Verkannten für das ganze künftige Leben verbunden habe, genügte mir nicht; ich habe ſelbſt geforſcht und geprüft. Dies ſchöne Weib gehört unglücklicherweiſe zu Denjenigen, die mit Lebensdrang und Phantaſie, mit einer „wie Goethe ſagt, kindlich-glücklichen Sinnlichkeit ausgerüſtet, aber ohne Schutz und Führung der Welterfahrung, hineingetrieben wurden in das Leben, gleich beim erſten Landen ſcheiterten und nun, von Egoismus, Verdacht, Liſt und Schmeichelei der Freibeuterei umgarnt und gelenkt,

Digitized by Google

auf eine Bahn geworfen wurden, wo Ehrgeiz und Lebensnoth sie auf einen sicheren Platz des Daseins, als Berechtigung ihrer bewußten Schönheit und Begabung, ohne festes Steuer der Leitung zutreiben, aber bald, in ihrer sittlichen Unschuld erschreckt, in den Kampf mit den Lockungen des Ehrgeizes uud dem Lebensrechte der Schönheit gerathen."

„Ich bin erstaunt, Hoheit."

„Ja, ich selbst habe sie verkannt, habe sie mit einem gewissen philosophischen Egoismus, den mir die Verstimmung eingab, für ein Mittel gemeiner Art gehalten, nur für ein schönes Weib mit verführerischen Gaben und Lebenszielen, als sie mir zuerst in Baden-Baden begegnete, aber ich that ihr Unrecht, ich legte ihrer Bereitwilligkeit für meine Absichten eine falsche Deutung unter, ich bin eines Anderen überzeugt worden; leider hat ihr Erscheinen und ihre äußerliche Vergangenheit einen Schatten über sie geworfen, aber ich will ihn wieder von ihr nehmen, das sei meine Sühne vor meinem eigenen Gewissen."

„Und darüber konnten Sie so lange verschwiegen bleiben; Ihre heutige Offenheit in dieser Personalangelegenheit ist mir Zeugniß, daß Sie sich diesmal nicht täuschen." —

„Ich erkenne in der schönen Frau das Opfer der höheren Gesellschaft; Schönheit und Talent ohne Familie und Vermögen finden in die höhere Gesellschaft nur Eintritt durch Verlust der Unschuld und Sitte oder den Liebes-

Digitized by Google

fanatismus und die legitime Hand eines ehrlichen Mannes; beides war bei ihr nicht der Fall, darum verfiel sie dem Schatten des Verdachtes, den sie nicht verdient. Ich sage Ihnen, Werner, Pauline von Paczinsky ist ein ebenso tugendreines Weib, wie ein erhabener Charakter; letzteres ist sie erst durch die Lebenserfahrung geworden, aber aus eigener, innerlicher Anlage derselben. — Was ich früher für Züge der poetischen Schwärmerei, des Abenteuerlichen, der Selbstsucht, Klugheit und Affectation, ja, was ich für Dummheit und Unbesonnenheit zu halten und für meine damalige Intrigue auszubeuten geneigt war, das waren Regungen dieses Charakters."

„Hoheit sehen mich in der That überrascht. Bisher war ich gerne geneigt, die Dame durch die geheime Verlobung mit dem Baron Bramann rehabilitirt zu halten und hegte nur Bedenken, sie durch ihrer Hoheit Beifall und Protection in die hiesige Gesellschaft zurückgeführt zu sehen." —

„Das arme Weib, welches ich meinem leichtempfänglichen Sohne als Beute der Sinnlichkeit vorzuwerfen gedachte, um durch diesen gemeinen Köder den Einfluß einer richtigeren Politik über ihn zu gewinnen, konnte meine Absicht nicht erfüllen, weil sie mich nicht verstand und weil sie, als ihre Tugend in Gefahr kam, den von ihrer Sirenenstimme gebannten und erregten Herzog zurückstieß und dadurch zwar beschämte und erzürnte, aber seine Achtung herausforderte. Diese Achtung dotirte ihr, mit Hülfe seines

Digitized by Google

Stolzes, der edler als sie erscheinen wollte, das Gut im Gebirge; diese Achtung lebt noch heute in ihm; sie ist der Anker, an dem meine Pläne ihre letzte Hoffnung geknüpft haben. Kann ich nicht mit Vernunftgründen durch die politische Verblendung meines Sohnes zu seiner Einsicht durchdringen, so will ich an seine Schwächen und Stärken des innersten Gemüthslebens appelliren. Musikalische Leidenschaft, Weiberschönheit, Ehre, Stolz, beschämende Ueberraschung sollen ihn noch einmal attaquiren. Nicht er, sondern die Familie Breitsohl und deren Kreaturen haben die Paczinsky aus der Gesellschaft verdrängt und ihre Ehre verläumdet, weil sie merkten, daß sie mein Werkzeug war. Hätte sie sich willig finden lassen, Lieder des Fräuleins von Breitsohl zu singen, so würde sie gewiß zu guten Diensten engagirt worden und vielleicht Hofdame sein."

„Die Charakteristik der Dame läßt mich manche Ereignisse, wie das freiwillige Eingehen in des Herzogs Engagement, namentlich aber das plötzliche Auftreten auf der Insel Nordbrock Ende September noch räthselhafter erscheinen."

„Lieber Werner; die Zeit der Entscheidung drängt, ich hatte mir vorgenommen, Sie heute Vormittag in meinen Gedanken, namentlich über die Frau von Paczinsky näher einzuweihen. Sie wissen, ich pflege mein Vertrauen immer nur nach stiller Abfindung mit allen meinen Zweifeln und dann kurze Frist vor der Ausführung zu erweitern. Da Sie aber, ohne ein sichtbares Bedenken, meinen

Digitized by Google

Auftrag ausführten, die Paczinsky in Berlin, wo sie sich auf meine Veranstaltung einstweilen aufhielt, um scheinbar alle Verbindungen mit der hiesigen Stadt abzuschneiden, die Auflösung der Partei Bramann und deren Frieden mit Breitsohl durch ihre Abreise zu bekräftigen und überhaupt zu verschwinden, mündlich von meinem Wunsche der stillen Wiederkehr zu neuer und letzter Agitation zu benachrichtigen, und Sie Ihre Schwester, die gute, alte Frau von Glünders, meine einstige Ehrendame in früheren, besseren Zeiten der gemeinschaftlichen Jugend, bereitwillig machten, die Irrende einstweilen zu beherbergen, so bin ich Ihnen das weitere Verständniß schuldig, Sie werden nicht dabei vergessen, daß ich von der Verlobten des Barons Bramann rede, mit dessen Erfolgen auch das künftige Schicksal der schönen Frau sich gestalten wird."

Die Herzogin schwieg eine Weile, indem sie den Pfauenwedel bewegte, als überlege sie, wie sie ihre lebhaften, aus der Unruhe ihrer stärker funkelnden Augen hervorleuchtenden Gedanken schnell in eine kurze und logische Folge bringen solle.

„Glauben Ihre Hoheit, die Frau von Paczinsky an den Hof zu bringen?" fragte der Kammerherr.

„Ist es mir doch gelungen, den Baron Bramann an den Hof zurückzuführen, ihn in die Lage zu versetzen, des Ministers guten Glauben an seine friedliche Bekehrung gegen galante Aufmerksamkeiten auszutauschen, welche die Ministerin in koketter Befriedigung von ihm empfängt. Be-

Digitized by Google

merkten Sie nicht vergangene Nacht, wie der Herzog ihn einer flüchtigen, gnädigen Anrede für werth hielt, der Herr von Täubling mit ihm am Büffet als guter Freund verkehrte und sogar Fräulein von Breitsohl für seine angenehmen Reden ein williges, geduldiges Ohr auf Befehl ihrer Mutter und trotz ihrer vornehmen Miene zeigte? Wäre der Minister persönlich zugegen gewesen — er soll vorgestern Morgen vom Bahnhofe abgefahren sein, vielleicht in eine Bundesministerconferenz — so würde er den Baron sicherlich durch eine Unterredung im Entredeux ausgezeichnet haben. Die Partei Breitsohl fühlt sich sicher und froh, daß der Sohn des alten, oft siegreichen Concurrenten selbst es war, welcher die Partei sprengte und mit dem eigenen Vater brach; das will man ihm lohnen, da man seine Scharnbecker Wahl für einen Wink von ihm ansah, daß er frei, engagirbar, daß er pro oder contra zu haben sei. Man biß an den Köder meiner mitleidigen Protection des Friedenstiftens an; man denkt ihn, wie einst den Herrn von Täubling, mit einer übriggebliebenen Gutsbesitzerin an die Interessen des einheimischen Besitzadels zu fesseln und nebenbei zu versorgen. Machen wir jetzt den Friedensakt durch einen weiteren Schritt vollständig. Verkündigt der Baron in günstigem Momente seine Verlobung mit der Paczinsky, so ist auch damit die Gefahr beseitigt, daß der Herzog jemals wieder in die Scylla und Charybdis ihrer Sirenenstimme gerathen werde; es wird die Herzogin, meine Schwiegertochter, diese Verlobung lebhaft auffassen und be-

Digitized by Google

günſtigen, und bei ihr will ich ſie zuerſt als Geheimniß verlauten laſſen und aus Klugheitsgründen bevorworten. Natürlich wird man durchblicken laſſen, daß der Baron im richtigen Taktgefühle ſelbſt nicht abgeneigt ſein würde, den Legationsposten eines auswärtigen, diplomatiſchen Amtes zu übernehmen. Ich will vorläufig nichts weiter, als: die Paczinsky ohne Gèno bei mir empfangen zu können, ohne den Hof dadurch mißtrauiſch zu machen oder gar zur Intrigue aufzumuntern. Mein Plan iſt: die Paczinsky und den Herzog in der zwölften Stunde zuſammen zu führen und dann die Kataſtrophe, den Kampf um die Herrſchaft der Vernunft und die Sicherung unſerer eigenen Exiſtenz zu beginnen; das iſt meine Rüſtung in dieſer kriegeriſchen Zeit."

„Ich wünſche, daß Ihre Hoheit nicht zu große Reſultate auf zu kühne Wageſtücke gebaut haben mögen; in der That, ich muß mich erſt langſam in die Situation Ihres ſtillen Feldlagers hineindenken. Es drängt ſich mir ein Widerſpruch auf; wollen Sie die Paczinsky an den Hof bringen, ſo müſſen Sie ihre Tugend vor der Ariſtokratie geltend machen, thuen Sie das, ſo wird man ihr Erſcheinen nicht fürchten; gelingt ihre Heiligung nicht, ſo wird der Baron als ihr Verlobter dadurch an der Ehre leiden."

„Der Herzog kennt ihre Tugend, er achtet ſie; das giebt mir Muth. Werner, was ſoll ich thun; wo iſt eine

Digitized by Google

Rettung ohne Intrigue am hiesigen Hofe möglich? Wissen Sie etwas Besseres; ich will Sie anhören."

Der Kammerherr zuckte die Achseln.

„In letzter Nacht habe ich mit Adleraugen beobachtet. Der General aus Wien, dem zu Ehren der Ball veranstaltet war, um vor den Leuten des Fremden Anwesenheit wie einen höflichen Passantenbesuch mit Höflichkeit zu erwidern, ist gekommen, um im Auftrage die stillen Rüstungen unseres Bundescontingentes und die strategische Vereinigung mit den Oesterreichern in Holstein und den Bundestruppen am Main zu verabreden. Er redete viel Heimliches mit dem österreichischen Gesandten und er wird als Militairbevollmächtigter an unseren Hof zurückkehren. Diese Nacht sind Kriegspläne fertig gemacht; der Herzog redete in Gegenwart seines Generals von Muffel, des Prinzen Bodo und des Grafen Pfahl lange mit dem Fremden im Fenster des Entre deux; meine Sinne hatten eine nervöse Schärfe, sie hörten und sahen aus der Ferne, was Baron Bramann mir als seine Befürchtung zuflüsterte; der fremde General war aus Holstein gekommen und will ohne Zweifel das Engagement des Herzoges zum fertigen Kriegsplane mit nach Wien nehmen. Ach! Und dieses Alles, während man vor der Welt mit Preußen über Neutralität unterhandelt. Ich hätte laut aufschreien und meinen Sohn vor dem Abgrunde zurückreißen mögen. Was soll daraus werden? Man reizt Preußen durch Volksaufzüge, die den Ausspruch des Herzogs und seiner Regierung: „Alles nur

Digitized by Google

mit dem Bunde und durch den Bund" — mit loyalem Beifall des Particularismus begleiten und den Preußenhaß durch die Stadt tragen müssen, man beruft sich auf Bundespflicht, wo die Hülfe fern, die Gefahr aber vor der Thür steht; man rüstet aus Pflichtgefühl und erheuchelt Neutralität. Ich zitterte, wie im Vorgefühle des unter mir schwankenden Erdbodens, als ich, wenige Tage nach dem verbrecherischen Attentate auf den Mann, den die Vorsehung, als zu großen Ereignissen ausersehen, durch ein Wunder kennzeichnet, das hiesige Volk mit Musik, Fahnen, Zunftemblemen und Geschrei der Loyalität vor das Palais ziehen sah, um dem Herzoge für seine Politik zu danken, als dieses unächte und irre geleitete Volk vom Schlosse heim durch die Straßen zog und laut sang: „Wir wollen keine Preußen sein!" Wie ist es denkbar, daß Menschen mit gesunden Sinnen so verblendet sein können. Unmöglich kann dies das Volk sein, welches Schiller-, Schützen- und Befreiungsfeste feierte und seine Fürsten mit Sorge erfüllte. Es mußte bezahlter oder mit Spirituosen begeisterter Pöbel sein. Was Preußen ist und vermag, das wissen wir; was der Bund mit Oesterreich ist und leisten kann, das wissen wir nicht; — ich mag nicht darüber nachgrübeln, denn es befällt mich jedesmal eine Angst, als blicke ich in ein Chaos. Meine Dynastie sehe ich in Gefahr — retten muß ich sie um jeden Preis, aber ich sage mir ebensowohl in Leidenschaft wie in kalter Reflexion: Nicht der alte deutsche Bund kann dieses Fürstenhaus und Land mit seinen morschen,

Digitized by Google

rostigen Banden befestigen, sondern nur ein neuer Bund mit Preußen hat eine Zukunft, mit dem einzig deutschen Großstaate, dem wir uns anvertrauen sollen und dessen Parlamentsantrag die Frage an unser Schicksal geworden ist."

„Der Volksaufzug, welcher sich zwei Mal vor dem Hotel des preußischen Gesandten mit polizeilicher Toleranz sehr unnütz machte, galt namentlich auch als Demonstration gegen die liberalen Wahlkreise, die den Anschluß an die Politik Preußens aus praktischen und geschichtlichen Gründen fordern. Sie zunächst wollte man zur Ruhe bringen und der Bundestreuepolitik, dem Festhalten am Alten gegen den nationalen Reformplan Preußens, einen künstlichen Volksausdruck geben. Ich fürchte, dieser Aufzug im vergangenen Monate hat unsere Regierung stärker compromittirt, als sie noch selbst begreift. Natürlich waren viele Gesellen der Zünfte dabei, unzählige Arbeiter und Tagelöhner, die solche Aufzüge nicht ohne pöbelhafte Excesse begehen können, aber summarisch als „Bevölkerung der Residenz" mitzählen und im officiösen Berichte gelten. Sie haben ungestraft offene Beleidigungen gegen Preußen und den Ministerpräsidenten ausgestoßen, den Meuchler hochleben lassen und schließlich, freilich in ihren Herbergen und Spelunken, auf Kosten unbekannter Börsen, mit Rausch und Schlägerei den patriotischen Akt beschlossen."

„O, wie tief sinkt selbst eine Regierung, wenn ihre Intelligenz nicht der engherzigen Selbstsucht das Gleichge-

Digitized by Google

wicht hält. Und dieser offenen „Komödie der Irrungen,“ des künstlichen Patriotismus, im Dienste der gehässigen Selbstverblendung und dünkelhaftesten Verkennung der eigenen Bedeutung, sollte ich nicht eine andere „Komödie der Rettungen“ entgegen führen? Maske gegen Maske, Scene gegen Scene. — Ach! ich sah in philosophischem Geiste schon lange diese Zeit heraufziehen, wo die Frage an das deutsche Bundesleben mit eiserner Zunge klingen würde: „Verjüngung oder Tod? — Ein großes lebendiges Ganzes, oder ein kleines Grab!“ — Das Volk hat diese Frage durch Professoren, Advokaten und Journalisten zu lösen gesucht, aber es war unfähig; jetzt fordert die in ihren engen Grenzen angeschwollene und zum Durchbruch drängende nationale Volkskraft Preußens eine Antwort — und Fürsten und Volk zeigen sich unfähig, die Frage zu verstehen! — Werner, ich leugne es mir nicht; die Stunde, die vor einigen Jahren in Italien schlug, ist für Deutschland gekommen, dort wollte das Volk mit seinem Könige, aber konnte nicht und mußte sich von einem fremden Kaiser die Einheit schenken lassen — hier kann das Volk, aber es will nicht aus Sonderinteressen und Parasitennatur! — Ein großer, militairischer Sieg Preußens — und ich sehe ihn voraus — ist das Ende der Kleinstaaten-Bündnerei. Ein Wahn ist es, ein doppelter Irrsinn, ein Selbstmord für ein norddeutsches Herzogthum, sich unter den Gegnern Preußens finden zu lassen. — Der Geist jenes Mannes lebt in Preußen fort — was er einst begonnen,

Digitized by Google

wird sein Erbe vollenden!" — Sie blickte auf Friedrichs des Großen Bild, und versenkte sich schmerzlich in dessen Anschauen. — Der Kammerherr schwieg. —

Plötzlich fuhr sie, wie im Schreck zusammen, erhob sich aus dem Sessel und ging mit kurzen, eiligen Schritten, den Pfauenwedel hastig und erregt über die heißen Wangen fächelnd, durch das Gemach. Herr von Werner war aufgestanden und sah ihr ernst nach. Sie begegnete seinem Blicke, blieb stehen, schien sich ihres Affectes zu schämen und begann mit schneller Beherrschung: „Wir wollen wenigstens unsere Schuldigkeit zur Abwehr der Gefahr thun; wo man Hasard um dies Herzogthum spielt, da bin ich selbst mit auf die Karte des Leichtsinnes und der Verblendung gesetzt, und ich habe ein Recht, einzugreifen; sehen wir auf einem Schiffe inmitten des Sturmes den Capitain und Steuermann unfähig, so ist unser eigenes Dasein in Frage, und wir suchen selbst zu steuern. Unsere Regierung kommt mir vor wie ein Capitain, der sein Schiff über den Werth versichert glaubt und es blindlings gegen die Küstenbrandung treiben läßt, ohne Leben und Eigenthum der Mannschaft zu bedenken. — Doch ich will mich nicht mehr ereifern; setzen wir uns, Werner, ich wollte Ihnen die Geschichte der Paczinsky erzählen."

Sie nahm in ihrem Sessel wieder Platz und der Kammerherr ließ sich ihr gegenüber am Kaffeetische nieder.

Die Herzogin begann nach kurzer Pause: „Die Wiegenlieder des Kindes Pauline waren politische Schmerzens-

Digitized by Google

töne ihrer Nation. Ihr Vater, ein Verwandter Kosciusko's, mußte als junger Edelmann nach der Schlacht von Madziewice flüchten und fand nach verschiedenen Irrfahrten, da seine Landgüter confiscirt, seine Familienmitglieder bei einer Plünderung ermordet wurden, eine neue Heimath in Posen. Pauline war eben geboren, als ihr Vater, bei einem neueren Versuche der Insurrection Polens, über die Grenze eilte, dort ergriffen und entweder erschossen oder in den Ural geschickt wurde, genug, er blieb verschollen. Ein hülfloses, leidenschaftliches Weib, eine patriotische Polin, die als seine Braut mit ihm geflohen und in Posen seine Gattin geworden war, blieb nach seinem Verschwinden, mit ihrer neugeborenen Tochter in Posen zurück, in Elend und Schmerz. — Erst als das Kind in eine reifere Jugend eingetreten war, gelang es der Mutter, durch einen Amnestie-Akt und die Fürsprache eines einstigen Verehrers ihrer Mädchenschönheit, eines russischen, zum Adjutanten des Kaisers emporgestiegenen Officiers, einen Theil ihres eigenen Erbgutes wieder zu erlangen, denn auch ihre Familie war der Revolution spurlos zum Opfer gefallen. Sie zog nach Russisch-Polen zurück, mußte aber einem zweiten Manne ihre Hand reichen, um einen Schützer in der ländlichen Einsamkeit und einen Verwalter des Gutes zu haben. Dieser Mann, ein russisch-gesinnter Pole, welcher bereits einen Sohn hatte, den er in Petersburg erziehen ließ, führte den Namen Edler von Madalinski, den nun auch Pauline annehmen mußte. Der zur ewigen Austilgung verurtheilte Name ihres

Digitized by Google

wirklichen Vaters ist mir entfallen. Aber diese zweite Ehe wurde ein neues Unglück für Mutter und Tochter; Madalinski war ein russischer Spion, ein Wüstling, der sogar die zarte Blüthe Paulinens bedrohte, ein Säufer, der das Vermögen der Frau vergeudete. Sein eigener Sohn, der im auswärtigen Amte eine Anstellung gefunden und seinen Vater nach der Heirath desselben nie besucht hatte, verabscheute ihn und schien auch die Frau zu mißachten, welche seinen Vater hatte heirathen können, und die er nie Verlangen trug, kennen zu lernen. Der Mann starb durch die Rache eines Knechtes, der nach der That entfloh, aber das arme Weib von ihrem Peiniger und Verwüster ihres Vermögens befreite. Frau von Madalinski verkaufte ihr Gut, nahm den Namen ihres Vaters wieder an und zog mit dem Ertrage und Reste ihres Besitzes nach einem Oertchen in der Nähe Posens zurück, um ihre Tochter in eine Erziehungsanstalt jener Stadt zu geben. Wundert es Sie jetzt noch, Werner, wenn in Paulinens Stimmung und Weltansicht das Abenteuerliche nichts Ungewöhnliches mehr erschien, wenn ihre Seele selbst dem Zuge des Lebens auf nicht alltäglichen Wegen harmlos folgte? Sie wissen bereits, wie ein preußischer Officier das schöne 17jährige Mädchen, das jetzt schon eine Zauberstimme des Gesanges mit musikalischem Talente bekundete, sah, liebte, heirathete. So wurde das junge Mädchen, das sich mehr dem Zwange der Verhältnisse und dem treibenden Ehrgeize nach einer, ihren bewußtgewordenen Schönheitsansprüchen convenirenden

Digitized by Google

Lebensstellung hingab, Frau von Paczinsky. Sie kennen das tragische Ende dieser Ehe, welche alle ihre Hoffnungen enttäuschte, sie, in Erinnerung des Schicksals ihrer Mutter, mit Zweifel und Kälte gegen die Männerwelt erfüllte und ihr Vermögen verringert hatte. Noch lebte ihre Mutter, aber die verschämte Noth trat in ihre Einsamkeit, das grollende Schamgefühl, in der höheren Gesellschaft, schon im Beginne ihrer ersten Anerkennung, Schiffbruch gelitten und die Schmach einer unglücklichen Ehe auf sich genommen zu haben. Getrennt von dem Gatten, verborgen bei der Mutter die Einschränkung theilend, nur in ihrem Gesangstalente eine tröstende Erleichterung ihres Daseins findend, trat bei dem plötzlichen Tode des Capitains, mit dem Gefühle der Freiheit, auch ihr selbstständiger Charakter hervor, der sich vor dem Abenteuerlichen nicht mehr fürchtete. Der bald erfolgende Tod der Mutter reifte ihren vorbereiteten Plan schnell. „Die Natur selbst weist mir den Weg," dachte sie — „wohlan, vollende Dich zur Sängerin; es wird in der Welt der Kunst ein neuer Lebensstern für Dich aufgehen; haben doch Baroninnen den Tempel der Kunst gesucht, haben Grafen dort ihre Gattinnen gefunden!" Sie wissen, Werner, daß sie einige Zeit verschollen gewesen ist, daß man sie in einem Kloster, dem Leben entsagend, wol gar auf abenteuerlichen Wegen einer Künstlerin vermuthete, daß sie plötzlich in den Pariser Salons als Löwin der höchsten Gesellschaft erschien, und durch Schönheit, Talent, muthige Emancipation in der Erscheinung bezauberte. Was diese

Digitized by Google

Emancipation anbetrifft, so ist es erklärlich, daß ihre abenteuerliche Vergangenheit und ihr, vom Leben gekränkter, vom festen Charakter herausgeforderter Ehrgeiz wohl im Stande waren, eine junge Frau, die Anerkennung verlangte und der Huldigung ungewohnte Reizungen erfuhr, zu ermuthigen, ihre Rechte auf die Gesellschaft geltend zu machen."

„Und diese Zeit der Verschollenheit, worüber Frau von Breitsohl so eifrige Nachforschungen in Paris anstellen ließ?" fragte der Kammerherr gespannt.

„Sie ist mir erschlossen; nicht nur durch Bramann's Vertrauen, sondern durch ihr eigenes, offenes Geständniß. Entschlossen, sich der Kunst zu widmen, raffte sich die Alleinstehende mit dem Reste ihres Vermögens auf, und eilte zu der berühmten dramatischen Gesangslehrerin Tortini, wo sie unter fremdem Namen als Schülerin eintrat. Obgleich sie nach einem Jahre geschult und fertig erklärt wurde, kämpfte dennoch ihr Ehrgeiz und die Scheu vor der Entscheidung ihres öffentlichen Lebens so lange mit der Nutzanwendung ihres Talentes, als ihre Existenzmittel reichten. Endlich brach sie auf; — sie war nach Petersburg hin von der Tortini empfohlen worden. Der fremde Name fand dort Anstoß bei der Paßbehörde, sie mußte, da sie den Namen Paczinsky nicht führen wollte, mindestens als Madalinski sich einschreiben lassen. Das wurde Ursache einer neuen Wendung ihres Schicksals. — Schon hatte sie in einer, von dem Intendanten veranstalteten Soirée der feinen Gesellschaft gesungen und als Wunder des Gesanges

Digitized by Google

und schönes Weib bezaubert, als anderen Tages ein vornehmer Herr sich bei ihr meldet, sie scharf und von ihrer Schönheit überrascht ansieht, um ihre Herkunft mit ziemlich eifrigen Fragen sie bestürmt, endlich sie mit dem Rufe: „Sie sind meine Halbschwester, ich bin Madalinski, der Sohn des Mannes, dessen Ehe mit Ihrer Mutter ohne Zweifel auch Ihr Unglück wurde. Pauline! zum ersten Male sehe ich Dich, siehst Du mich! Bist Du ehrenhaft geblieben, so will ich an Dir gut machen, was mein Vater verschuldete, aber der Name Madalinski, meine Schwester darf nicht auf das Theater Petersburgs!“

„Ein merkwürdiges Begegnen“ — meinte der Kammerherr; „ein Bruder führte sie in die Pariser Salons ein, wie ich mich aus früheren Gesprächen erinnere.“

„Der Herr von Madalinski war Attaché der russischen Gesandtschaft in Paris geworden, und eben als Vertrauenscourier in Petersburg eingetroffen, hatte von der Soirée beim Intendanten und der schönen Madalinski gehört, der Name hatte ihn an die mögliche Stieftochter seines Vaters erinnert und sein Interesse gereizt, die Sängerin aufzusuchen. Bald waren sie durch ihre Mittheilungen und Papiere gegenseitig von ihrer Identität überzeugt, die Sprache des vornehmen Halbbruders, der die Wirkung ihrer Schönheit auf sich nicht verleugnete, erweckte jetzt den vollen Ehrgeiz und Lebensanspruch in Paulinens Seele stärker als je. Er schlug ihr vor, mit ihm nach Paris zu reisen, wohin er zurückkehren müsse; dort solle sie als seine

Digitized by Google

Cousine im Salon des Gesandten Bewunderung und Huldigung ihrer Schönheit und ihres Talentes finden, sie solle ihre kurze, unglückliche Ehe verleugnen, den Namen Madalinski führen und durch ihn in die Sphäre der Welt geleitet werden, wohin sie als seine Halbschwester und als ein selten begabtes, jugendliches Weib gehöre. Was kann mächtiger auf ein weibliches Gefühl wirken, als dieser, jegliche Lebenstriebe der Eitelkeit, des Anerkennungsdranges und Schönheitbedürfnisses in Bewegung setzende Ruf!“ —

Die Herzogin schwieg eine kurze Weile, um sich die Hitze des Erzählungseifers zu kühlen, und fuhr dann fort: „Nach einiger Zeit wurde ihr Erscheinen in der Pariser Salonwelt drückend für ihr Ehrgefühl und den Stolz ihrer Sitte; hätte ich jemals eine Ahnung davon gehabt, daß diese Frau, trotz ihrer Abenteuerlichkeit, ein so stolzes Herz und tiefwurzelndes Gefühl weiblicher Tugend besäße, ich würde sie niemals angeredet und mit unreinen Absichten angesehen haben. Daß ich, als eingebildete Kennerin der Menschen, so an ihr irren und sündigen konnte, muß ich ihr wieder gut machen. — Doch hören Sie. Ein Schwarm von Anbetern umschmeichelte sie; ein ehrlicher Bewerber war nicht darunter, wie hätte sich auch die Pariser Salon-Männerwelt gegen ihre eigene Frivolität ungetreu werden können! Anträge der keckſten Art wurden ihr gemacht; als sie abwies und endlich mit Entrüstung den Bewerbern die blendende Lockspeise vor die Füße warf, fing der rachsüchtige Groll an, ihre Ehre mit verleumderischem Munde

Digitized by Google

anzunagen; man flüsterte sich zu, daß sie nicht die Cousine, sondern Maitresse des russischen Attaché, wol gar eine Theaterheldin, eine metamorphosirte Dame der demi monde Petersburgs sei; böswillige Augen wollten sie sogar schon in anderen Gestalten gesehen haben. — Das glaubte ich, als sie mir in Baden-Baden begegnete und ich mich nach ihr erkundigte; das war mein Irrthum. — Doch weiter. — Diese Verunglimpfungen kamen zu des Halbbruders, und durch ihn endlich zu ihren Ohren; sie fühlte sich unheimisch und verlangte fort. Der Bruder wußte, daß seine Beförderung mit Versetzung im Werke sei und wartete nur dieses Ereigniß ab. Eine neue Gefahr trat aber drohender und jäher heran; ein hoher, russischer Fürst von unbedingtem Einflusse am Petersburger Hofe, erschien im Gesandtschaftssalon, sah Pauline, hörte sie singen und forderte ihre Liebe und Ehre. — „Schnell fort!" rief ihr der Bruder zu — „Du mußt unter irgend einem Vorwande spurlos verschwinden." — Als Frau von Paczinsky trat sie in Baden-Baden auf, zur Zeit, als der Herzog dort weilte und ich eben in unruhiger Rathlosigkeit auf eine politische Intrigue gegen die Souffleuse-Politik der Herzogin sann. — In derselben Stunde, wo der Herzog sie an den hiesigen Hof einlud und ihr eine angenehme Zukunft verhieß, wo ich als ihre Protectorin erschien, meldete ihr der Bruder, daß er nach China versetzt worden sei, schleunigst nach Petersburg aufbrechen müsse, sie in Frankfurt mit ihm zusammentreffen und ihn nach China begleiten solle. — Ein

Digitized by Google

deutſcher Hof im Sonnenſchein der herzoglichen Gunſt — und ein Leben in Peking — was konnte ein ſchönes, ehrgeiziges Weib wählen? Sie ging nicht nach Frankfurt, ſie ließ den Bruder, ſtatt ihrer, dort den Abſagebrief treffen; eine zornige, losſagende Antwort war ſeine letzte Erwiderung. Jetzt war ihre Bereitwilligkeit, unſer Engagement anzunehmen, zugleich Zwang der Lebensnoth geworden; ſie traf in hieſiger Stadt ein, ſie feſſelte; ſie ſtürzte, weniger durch Breitſohls Einfluß, als durch ihre Tugendſtandhaftigkeit. Sie war nicht, wofür ich ſie hielt; ſie kannte unſere Zuſtände nicht, verſtand aus natürlichem Stolze und in der Argloſigkeit ihres Selbſtgefühls nicht meine Abſicht, meine Meinung von ihr, nicht ihre Miſſion. Ich weiß, daß ſie ohne Scheu die Gunſt meines Sohnes annahm, weil er ein verheiratheter Mann war, daß ſie die Eiferſucht der Herzogin nicht erkannte, die Intrigue der Breitſohl'ſchen Partei gegen ſie nicht durchſchaute. Sie wurde in das Gebirge mit reicher Dotation verwieſen, als ſie des Herzogs Abſicht auf ihre Ehre mit ſtolzer Würde abwies und ihn an die Ehre ſeiner Gemahlin erinnerte. Mein Sohn war ſtolz wie ſie, aber beſchämt; er wich ihren Blicken durch den Befehl aus, daß ſie auf ihrem Gute wohnen möge. Sie galt vor den Gegnern und weniger eingeweihten Perſonen für ein Werkzeug unſerer Partei, ſie war aber nur ein ſelbſt dupirtes, ein bewußtloſes Werkzeug derſelben. Gekränkt und tief erſchüttert, immer noch nicht ahnend, was man von ihr dachte, von der Lebens-

Digitized by Google

noth ohne irgend einen Ausweg eingeschlossen, meinen Schutz gegen die Mißdeutungen ihrer Ehre anrufend, dabei erschöpft in ihrem Muthe und übelgelaunt, folgte sie meinem Rathe, die Einsamkeit des Gebirges einstweilen zu suchen. Damals hatte der Baron Bramann, von Liebe zu ihr ergriffen, ihre Hand gefordert, aber sie hatte ihn stolz an seine Pflicht als Edelmann und Träger eines politischen Namens erinnert und — abgewiesen."

„Das ist mir neu — Hoheit. So ist die Liebe des Barons schon älteren Datums?"

„Sie werden dieses mir entschlüpfte Geheimniß discret bewahren. — Gerade diese Abweisung führte den Baron auf Reisen, reifte ihn zu der politischen Einsicht, die wir jetzt als eine richtige und rettende betrachten müssen, und schloß mir zuerst die Augen auf über den wahren sittlichen Werth dieser Frau."

„Wie stimmt aber diese Arglosigkeit, womit sie sich, wie ein Kind im leichten Kahne, in die Klippen der hiesigen Intrigue stürzte, mit ihrer Verbindung überein, worin sie mit dem alten Minister außer Diensten stand, und sogar zu dem Gerücht Veranlassung gab, daß auf dem Gute im Gebirge die heimliche Brutstelle der früheren Bramann'schen Partei sei? Wie konnte Frau von Paczinsky plötzlich im vergangenen September auf der Insel Nordbrok auftreten, gleichzeitig mit dem eben von Reisen zurückgekommenen Baron, wie sich bequemen, hier in der Residenz einige Winterwochen unter dem Gerüchte der Leute zu wohnen?"

Digitized by Google

„Fragen Sie nur, Werner, Sie haben ein Recht dazu; ich ließ Sie damals nur die äußerlichen Erscheinungen wahrnehmen, ich war zu erregt, um Lust und Zeit zu haben, meine geheimen Gedanken Anderen verständlich zu machen, auch fürchtete ich Ihren Widerspruch, da ich mich meines Irrthums an dieser Frau schämte. — Ja, alter Freund, meine Antwort auf Ihre Frage ist eine Selbstanklage, die ich aber nicht mehr scheue; soll doch Jedermann vor dem jüngsten Tage Buße thun; und der Tag des Weltgerichts steht vor der Thür, wo die mit Blindheit geschlagenen Sünder das Flammenzeichen des Würgengels nicht sehen, und die Sehenden sich sammeln und nach Gerechtigkeit schreien."

„Da Hoheit wieder zur heiteren Laune geneigt sind, so kann die bußfertige Selbstanklage wol nicht sehr schwer sein."

„Werner! Ich bin eine alte Intriguantin — so nennt mich die Breitsohl'sche Clique, die bis zum untersten Knechte am Hofe saugt, Schatulle, Küche und Keller bestiehlt und die Landesgelder entweder vergeudet, oder zur guten Hälfte unter sich vertheilt. Werner stellen Sie sich nicht so erstaunt; ich weiß, was ich sage, ich habe Augen, auch wo ich nicht sehen soll — Sie wissen, was ich vom Hausmarschall von Halblinnen halte — aber der Hof will einmal geschröpft werden, als ob dies zu seiner Gesundheit nothwendig wäre. Man heißt mich eine alte Intriguantin, aber ich war doch nur eine Närrin; man schimpft

Digitized by Google

mich, weil ich nicht mit Herzogin und Frau von Mahrendorf frömmele, nicht die katholischen Heiligen des Prinzen Bodo mit Knixs und Bekreuzigung respectire, nicht die Hofprediger besuche, und meine Loge in der Schloßkirche, seit dem Tode des Abtes Martino mit Spinngeweben drappirt ist, eine Voltaireanerin." —

„Hoheit, das soll Selbstanklage sein! Ich glaube, das Bild des großen Königs und Philosophen dort an der Wand bewegt sich, wie im Unwillen."

„Mit einem Worte, Werner, ich war dumm und schlecht."

„Bitte, Hoheit, stellen Sie meine Fassung nicht auf solche Probe eines künstlichen Erdbebens."

„Alter, kühldenkender Freund! Sie haben mir einmal in früherer Zeit vorgeworfen — für Wahrheiten habe ich ein unvertilgbares Gedächtniß — daß ich oft mit der Phantasie den Erfolgen vorauseilte und starke Mittel gebrauchte, wo die schwachen noch unversucht geblieben wären — nun ja, es ist die Art aller Weiber; ich that dieses auch in meiner Angst, als ich gegen Ende des Septembers die ersten Anzeichen wahrnahm, daß Breitsohl eine falsche, gefährliche Politik durch sein Factotum Pfahl in Frankfurt spielen ließ und man sogar darauf sann, die Herzogin und durch diese meinen Sohn mit katholischen Stimmungen zu füllen, als ein Jesuitenpater hier predigte. — Damals war mir Alles daran gelegen, diesen Breitsohl zu stürzen, den alten Bramann wieder als ein Organ in die Scene

Digitized by Google

zu ſetzen, das meine Politik der Klugheit und Selbſterhaltung ausrichtete. Freilich iſt meine Politik der lokalen Sonderintereſſen ſeitdem durch die Ereigniſſe zu einer Politik der nationalen Exiſtenz herangewachſen, wozu ich anderer Kräfte bedurfte, als die der alten Allopathen. — Doch zur Sache; Sie dürfen gegen meine Schützlingin nicht das mindeſte Vorurtheil zurückbehalten, denn ich bin entſchloſſen, ihre Rehabilitation dadurch zu vollenden, daß ich ſie vor ihrer Proclamation als Braut, zu meiner Ehrendame und Geſellſchafterin ernenne."

Der Kammerherr verneigte ſich mit einer ſehr bedenklichen Miene.

„Das Erſcheinen der Paczinsky auf Nordbrok war mein Werk; ich war heimlich im Gebirge bei ihr, ich redete ihr zu, daß der Herzog in Gefahr ſei, durch Irreleitung ſeiner Rathgeber in eine feindliche Stellung zu ſeinen wahren, politiſchen Intereſſen zu gerathen, daß ſie ihm wiederbegegnen, ihn durch Erſcheinung und Talent feſſeln, mir und meinen Freunden dadurch die Gelegenheit vermitteln könne, dem Herzoge beſſer zu rathen, daß ſie zum Beſten des Landes den nochmaligen Kampf mit der Partei verſuchen möge, die des Herzogs Schwächen mißbrauche. Sie weigerte ſich lange, klagte mich an, daß ich ſie opfern wolle — ich weinte, ſie fügte ſich. Daß zufällig mit ihr preußiſche Familien auf der Inſel eintrafen, gab der Gegenpartei zu dem Argwohn Gelegenheit, ſie als preußiſche Agentin beim Herzoge zu deuten. Schon hatte mein Sohn

Digitized by Google

den Zauber ihrer Erscheinung gefühlt, sie auf der Promenade angeredet, ihr unter der Wirkung ihres Anblicks den Wunsch ausgedrückt, daß sie durch ihr Talent die Wintersaison verschönern möge — da erschien die Familie Breitsohl auf der Insel und warf sich zwischen meinen Sohn und die schöne Frau. Aber auch der Baron Bramann störte den Fortgang. Eben von der Reise heimgekehrt, zerfiel er im politischen Principe und damit auch im Privatleben gänzlich mit seinem Vater; er eilte zu mir, zeigte mir die Nothwendigkeit einer nationalen, preußenfreundlichen Politik, äußerte sich empört über das Auftreten der Paczinsky und erklärte sie für frech und unwürdig. Ich vertheidigte sie, er eilte nach Nordbrok, nicht, um seines Vaters Partei und Pläne zu vertreten, sondern sich von der Paczinsky Anwesenheit zu überzeugen und sich auf immer von ihr innerlich loszusagen, seine frühere Abweisung durch Verdacht an ihrer Ehre zu erwidern. — Hier war es zwischen Beiden zu einer Scene der Erkenntniß gekommen; ihre gegenseitige Achtung waffnete sich mit Vorwürfen, aber stieg zur gegenseitig verleugneten Liebe auf, als sie sich in der Uebereinstimmung ihres Ehrgefühls verständigt hatten. Sie verschwand plötzlich von der Insel, er trat eine neue Reise an. So störte er den von mir angelegten Plan. Die Paczinsky erschien allerdings auf einige Zeit in der Stadt, es geschah durch meine Vermittlung, auf eine geheime Einladung meines Sohnes, der die wahre Ursache ihres plötzlichen Verschwindens von der Insel nicht kannte.

Digitized by Google

Ich hatte eine Unterredung mit ihr, sie vertraute mir den wahren Grund ihres ersten, schnellen Abbruchs der herzoglichen Aufmerksamkeit und ihrer Verbannung in das Gebirge. Ich fühlte die erste, wahrhafte Achtung vor ihrer Tugend, ich verhieß ihr eine ehrenhafte Stellung in der Gesellschaft. Böse Argusaugen bewachten sie; mein Sohn war bei mir, in meiner Gegenwart mit ihr zusammengetroffen, hatte sich an ihrer Schönheit und Stimme erfreut und sich auf mein Verlangen, der Tugend gerecht zu werden und der Verläumdung ihrer Ehre durch eine fürstliche, großmüthige That ein Ende zu machen, willig gefunden, sie, um allen Mißdeutungen zuvorzukommen, seiner Gemahlin als Hofdame zu attachiren. — Dieser Entschluß war ein Triumph meines Einflusses über Breitsohl und verhieß mir weitere, politische Erfolge. Aber ich wurde überrumpelt. Es war in der späten Abendstunde am letzten November, als mein Sohn, in der Reunion intime, der Herzogin die neue Hofdame empfahl, um durch sie die Zauber des Gesanges in die Soirées familières einzuführen. Die Herzogin, jedenfalls von Kaffefrau und anderem Breitsohl'schen Gesindel längst in eifersüchtige Aufregung versetzt, von heimlichen Spionen benachrichtigt, daß ihr Gemahl mit der Polin bei mir zusammengetroffen sei, hat noch in der Nacht ein solches leidenschaftliches Tête à tête mit ihm herbeigeführt, daß die Hofwelt die Erschütterungen des engeren Secret de Chambre dadurch gewahr wurde, daß der Herzog noch in der Nacht die große Hetz-Saujagd

Digitized by Google

abbeſtellte, worauf Fräulein von Breitſohl ihre Chasse héroique à l'Amazone zeigen wollte, und, um nur die eingeladenen Cavaliere zu entfernen, der Erbprinz zum Haſentreiben abgeſchickt wurde."

„Ich erinnere mich, es war am 1. December." —

„Die Breitſohl'ſche Clique hatte denn auch für Gerüchte geſorgt; die Herzogin ſollte der Polin fußfällig unter Thränen der ehelichen Liebe eine Summe geboten haben, wenn ſie Stadt und Land verlaſſe und ſo weiter. Bei dieſer neuen Kränkung hielt keine Gewalt mehr die arme Frau zurück; ſchnell verſchwand ſie in ihr Gebirge; ſie würde aus dem Lande entflohen ſein, wenn ſie die ausreichenden Mittel gehabt hätte, und nicht der tiefſten Einſamkeit für ihr gekränktes Gefühl bedürftig geweſen wäre. Sie grollte mit mir, während ich die erſten Gewiſſensbiſſe empfand. In dieſer Zeit aber lernte ich ſie ganz kennen und achten; wir correſpondirten heimlich und immer lebhafter miteinander, ſie verſöhnte ſich mit mir, ſie trat in das Verhältniß einer Freundin zu mir. Baron Bramann kam zurück, hörte von dem Vorgefallenen, machte mich verantwortlich für meine Experimente an der Ehre dieſer Frau; in Leidenſchaft ſchwur er, ihr ſelbſt die Ehre durch ſeinen Namen zu ſchirmen. — Das Reſultat kennen Sie, Werner; beide verleugneten ſich ihre Liebe nicht mehr, ſie verlobten ſich; ich wurde ihre ſtille Beſchützerin. — Ihn an den Hof zurückzubringen iſt mir gelungen; ſie muß ihm dahin als ſeine Gattin folgen. Dies iſt die innere Combination der Privatintrigue

Digitized by Google

im größeren Getriebe der politischen Agitation gegen die verderbliche Politik der Breitsohl'schen Regierung. Jetzt, als Verlobte, fühlt Pauline von Paczinsky den Muth der Polin, die, wie alle Landsmäninnen, mit dem Herzen des Geliebten oder Gatten, auch die Pflicht der Theilnahme an dessen vaterländischen Politik und seiner Ueberzeugung empfing. — Sie ist seitdem politische Partei im Lande geworden, mit ihr wird sie jetzt stehen oder fallen; sie kennt, wie sie mir schrieb, keine andere Ehre mehr, als die Liebe und Gesinnungstreue ihres Albert." —

Ein alter, grauer Diener trat ein und meldete: „Der Herr Baron Bramann bittet —"

„Willkommen!" fiel ihm die Herzogin in das Wort. Und als der Diener die Thür geschlossen hatte, fuhr sie gegen den schnell aufgestandenen Kammerherrn fort: Lupus in fabula! Er wird uns von seinen Beobachtungen und Resultaten der letzten Nacht berichten. Was ich Ihnen zur eigenen Erleichterung, vielleicht zu eifrig, anvertraut habe, ist abgethan, Werner; verschließen Sie es in sich." —

„Wünschen Hoheit, daß ich mich entferne?"

„Nein, Sie gehören mit zur Verschwörung, Sie müssen au fait bleiben."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die männlich-schöne Gestalt des Barons erschien in der von Dienerhand vor ihm geöffneten Thür, und schritt mit der zwanglosen und doch eleganten Tournüre eines gewandten Weltmannes über die Schwelle. Man bemerkte an dem Lächeln der Herzogin, welches vom kleinen, rothen Schelmenmunde und aus den verkleinerten Augen dem Eintretenden entgegeneilte, das Wohlgefallen der alten Dame an der edlen, kräftigen Gestalt, mit dem schwarzen Vollbarte, den dunklen, zwischen Kraft und Milde, Energie und Gefühl wechselnden Augen und der edlen, höflichen und doch sicheren Haltung. Die alte Herzogin hatte einen Kennerblick für die, dem weiblichen Geschlechte gefährlichen Eigenschaften des Mannes.

„Darf ich Ihrer Hoheit Zeit und Laune befragen, ob es gefällig ist, mir diese Stunde zu widmen?“ — begann er mit vertraulichem und doch devotem Tone seine Anrede, wobei sein begrüßender Blick von der Herzogin

Digitized by Google

auf den seitwärts stehenden Kammerherrn glitt, um diesen zu einer heimlichen Antwort durch die Miene aufzufordern.

„Sie sind erwartet, lieber Baron" — antwortete die Herzogin, indem sie das vor seinem Eintreten ergriffene Zeitungsblatt niederlegte — „Sie sehen, wir haben bereits Politik getrieben. — Nehmen sie Platz meine Herren." —

„Hoheit errathen, woher ich komme."

„Sind Sie angenommen?"

„Ja, von Ihrer Excellenz, der Frau Ministerin, die sehr an der Schwüle des Vormittags zu leiden schien, und dennoch die Gnade hatte, mir ein Privatissimum in der Politik ihres Herrn Gemahls zu halten, wobei ich natürlich ein sehr aufmerksamer und gelehriger Schüler war."

„Berichten Sie, ich möchte von Ihrer neuen Weisheit profitiren."

„Es war mir ungenügend, daß Herr von Täubling das Organ zu sein beauftragt ist, mir, dem Bekehrten, die Winke für diejenigen politischen Agitationen zu verstehen zu geben, welche der Herr Minister für den neuen Convertiten als Vertrauensprüfungen beliebt und dictirt hat. Einestheils liebe ich nicht den in der Quelle getränkten Schwamm zu saugen, sondern schöpfe lieber aus der Quelle unmittelbar; anderentheils bin ich der Neophyiten-Prüfungszeit überdrüssig und verlange das Vertrauen mir schnell aus der geheimen Bundeslade zu holen."

Die Herzogin blinzelte vergnügt auf Werner, um diesem ihr Wohlgefallen an der Redeweise des Barons zu

Digitized by Google

verstehen zu geben. — Und schnell den Blick auf diesen zurücklenkend fragte sie, kokettirend mit dem Pfauenwedel: „Und Sie sind wol in das priesterliche Geheimniß eingedrungen und eingeweiht?“ —

„Daß die Politik des Ministers aus der phosphoreszirenden Gehirnkammer seiner Gemahlin kommt und die kriegslustige Bundespolitik nur der Tarantelstich der politischen Zündnadel ist, dessen Rausch das antinationale Würzburger und Bamberger Conservegebräu unterhält, wissen wir; ich nahm mir vor, der Frau Ministerin in's politische Boudoir zu rücken, wozu mir die Höflichkeit den Schlüssel lieh, weil Excellenz so gnädig waren, einen echauffirenden Tanz mit mir zu wagen und ich bei ihr einen Schlagfluß erwarten konnte. Mit der Anstandsvisite und der liebenswürdigsten Erkundigung nach dem Befinden verband ich die Frage, ob der Herr Minister nicht bald zurückkehre, um mir eine politische Audienz vergönnen zu mögen. Ich hörte, daß er am Abend heimkehren werde, wußte aber auch, daß er auf Klosterbrück ist, um aus Furcht vor der, drei Meilen jenseit der Grenze stehenden preußischen Cavallerie, seine Werthsachen einpacken und das Familienarchiv in einen feuerfesten Keller verbergen zu lassen. Es könnte ja sein, daß die Preußen eher, als die Oesterreicher aus Holstein nach Klosterbrück kämen.“

„Ach! ich mag nicht daran denken!“ seufzte die Herzogin, sich lebhaft fächelnd.

„Nun, Hoheit, wenn es auch der Fall wäre — die

Digitized by Google

preußischen Husaren und Ulanen sind weder Panduren noch Kosacken; ein ganz gemüthliches Völkchen, das höchstens auf Klosterbrück im Keller den alten Weinen zusprechen und ein Gläschen zur Gesundheit auf Seine Excellenz trinken würde."

„Baron, Sie können das so leichtfertig sagen? Die Preußen werden als Feinde kommen."

„Als Feinde, der Regierung Breitsohl's und deren Kreaturen und Schmarozer — allerdings; nicht aber als Feinde des besonneneren Theils der Bevölkerung; — sie wollen uns ja von jenen unfähigen, selbstsüchtigen und kostspieligen Leuten befreien. Und wenn der Herzog sieht, daß er verrathen und falsch berathen ist, daß der Bund ihm nicht beistehen kann, so wird er andere Rathgeber suchen und wir werden ihm die Situation verständlich machen. Es wird dann noch in zwölfter Stunde an der Zeit sein, mit Preußen Freundschaft zu schließen und sich zu bequemen, eine Scheingröße für eine richtige, zeitgemäße, wenigstens wahre Existenz ohne Einbildung und hinfällige Selbsttäuschung auszutauschen. Ihre Hoheit äußerten neulich einmal gegen mich, daß Sie eine Ahnung hätten, als wäre in der deutschen Geschichte die Zeit in der Vorbereitung begriffen, welche den kleinen, politischen Existenzen ein Ende mache — ich gestehe, nach allen Erscheinungen am Himmel und auf Erden, Hoheit haben ein sehr natürliches und richtiges Witterungsvermögen."

Digitized by Google

„Ach! Es fällt eine tausendjährige Eiche nicht gleich auf den ersten Sturm und Blitzstrahl!“ —

„Ganz recht, Hoheit, wenn sie noch kräftiges, gesundes Holz und feste, natürliche Wurzeln in realem Boden hat; nicht aber wird sie Widerstand leisten können, wenn sie nur den Schein der vollstämmigen Größe hat, innerlich aber hohl und von Schmarotzern ausgefressen ist.“

Die Herzogin hielt die Hand vor die Augen, als widerstrebe sie einer peinigenden, schreckhaften Vorstellung, sprach aber dann schnell: „Was erfuhren Sie von der Ministerin?“

„Sie war schlau genug, ihrem Gemahl die Autorität eines großen Diplomaten und Politikers nicht zu trüben — sie versicherte, die Gedanken und Entschlüsse des Ministers nicht präcis zu kennen, sondern nur ihre eigenen, unmaßgeblichen Ansichten, gewissermassen die Gefühlspolitik eins Weibes, zu haben; sie schien selbst beunruhigt über die Situation und bat mich, da sie ihren vielbeschäftigten Gemahl nicht befragen könne, ich aber viel gereist sei, die politische Welt mit parteilosen Augen eines Privatmannes beobachtet habe und durch meine Wahl in die Landstände mehr in Beziehung zum Volke stände, ihr einmal meine Meinung zu verstehen zu geben. Ich sollte unter der Maske der politischen Naivetät meine Instruktion empfangen, das war mir klar, und ich war boshaft genug, den Schüler im Faust zu spielen. Und unter der Form von Phrasen, wie: „Ich sollte denken; ich möchte unmaß-

Digitized by Google

geblich glauben; oder: rathen Sie doch dieſes und jenes einmal dem Herrn von Täubling, der ein ſcharfes Urtheil hat; oder: bringen Sie dieſen und jenen Gedanken einmal in Umlauf" — erhielt ich die Winke für meine, noch zu verdienende Vertrauensſtellung. Wenn ich aber aus der Excellenz proponirenden und bezweifelnden, „maßgeblichen Meinungen," mir den geläufigen Text der Politik zuſammenſetze, welche ich nächſtens vom würdigen Munde des Herrn Miniſters vernehmen und als mein Penſum zur völligen Promotion in die Bundestreue-Partei zu vollführen haben werde, ſo iſt es nichts anderes, als das Echo des Herrn von der Nadel, welches aus allen Ecken und Hinterhalten widerhallt; dieſer Mann hat Hof und Regierung wie Krammetsvögel in ſeiner Schlinge der eitelſten Selbſtüberhebung, und ſeine politiſche Nationalökonomie wird nicht beſſer werden, als ſeine Privatwirthſchaft, die er den Gläubigern cediren muß, wenn der Krieg dieſelben ſammt ihren Schuldſcheinen nicht wegrafft."

„Wie ſtehen Sie mit Ihrer Sache?" fiel die Herzogin ein; „wann wird es möglich ſein, in das bergabrollende Rad einzugreifen, ehe es in jähen Sturz geräth? Haben Sie mit Ihren Freunden ein Programm für die Action außerhalb des Hofes fertig?"

„Ja, Hoheit. Obgleich wir nicht mehr Zeit zu verlieren haben, dürfen wir doch nicht vor dem rechten Augenblicke die Blendung vor dem nationalen Belagerungsparke wegziehen. Eben die Doppelzüngigkeit der Breitſohl'ſchen

Digitized by Google

Regierungspolitik, das Friedenswort gegen das Volk, die Kriegsparole vor dem Herzoge, verzögert dieſen rechten Augenblick. Man wittert ein geheimes Lager, eine ſtille Rüſtung der Oppoſition im Lande, umſpinnt dieſelbe ganz heimlich und will das regierungsfeindliche Lager dupiren, ſo lange warten laſſen, bis es die Zeit verſäumt hat. Die Deputationen der Kaufleute der Reſidenz, des Magiſtrates der Stadt Scharnbeck, der Bewohner des Amtes Oberwald, der bäuerlichen Grundbeſitzer der Provinz Burgheim, der Leute im Nordgrenzdiſtrikte, welche ſämmtlich vom Herzoge abgewieſen und an Breitſohl verwieſen wurden, erhielten auf ihre dringende, übereinſtimmende Vorſtellung: „Die Intereſſen des Landes durch Anſchluß an das mächtige und nahe Preußen zu wahren“ — die hohle und zweideutige Antwort: „die Regierung weiß, was dem Lande Noth thut; das Wohl der Unterthanen iſt die lebhafteſte Sorge Seiner Hoheit, des allergnädigſten Landesherrn, deſſen Weisheit das unbedingte Vertrauen der getreuen Unterthanen verlangt; der Herzog kennt ſeine Pflicht als Bundesfürſt, und der Bund will den Frieden, aber auch das Recht!“

Die Herzogin wiſchte ſich hinter dem Pfauenwedel eine unfreiwillige Thräne aus dem Auge; es ſchien ihr Stolz und ihre Mutterwürde ſich durch ein ſchmerzliches Gefühl gedemüthigt gefühlt zu haben. Der Baron ignorirte aus Schonung und Anſtand dieſe wohl bemerkte Thräne und fuhr ohne Pauſe fort:

Digitized by Google

„Diese stereotype Antwort wurde durch die Regierungszeitung und alle Amtsblätter schnell verbreitet und damit die vorzeitige Einmischung des Volkes zur ruhigen Vertrauensseligkeit verwiesen. Auch colportirten die loyalen Organe der Hofgünstlinge, namentlich der Sattler Reimsiedel, der Restaurateur Piepfoggel und Consorten eifrig den hoffnungsvollen Glauben an die Friedensliebe der Regierung, an das unausgesetzte Bemühen des Herzogs, seinem theuren Lande den Frieden zu erhalten und an seinen friedlichen Einfluß am Bunde; daneben aber auch ersonnene Histörchen über Preußen, Bismarck, die Widerspenstigkeit der preußischen Landwehr, die Officiersexcesse, die Roheit der Soldaten gegen Bauer und Bürger im Quartier, die Angst und Noth des Preußenvolks, um nur Haß und Furcht gegen jene Großmacht, wie gegen einen Piratenstaat, zu erregen. — Dennoch lüftete die Frau Ministerin in einem Momente, den ich vielleicht dem günstigen Eindrucke meiner Person zu verdanken habe, ihre Politik so weit, daß sie mir, natürlich als unmaßgebliche Meinung, mein Verhalten in den Landständen vorzeichnete, für den „möglichen Fall," daß Preußen uns ruhige Leute zu überfallen gedächte und der Bund zu rüsten beföhle und die hiesige Regierung „in die Lage gedrängt" werden könnte, die Landstände außerordentlich zu berufen, um ihnen die Geldbewilligung für ungewöhnliche Rüstungen — „aufzuerlegen.""

„Aufzuerlegen?" wiederholte der Kammerherr, während die Miene der Herzogin sich verdüsterte.

Digitized by Google

„Wörtlich; also die sicherlich schon verausgabten Millionen noch einmal als „patriotische Steuer" zu übernehmen. Das wird bei der diesmaligen Zusammensetzung der Landstände nach der Wahl am 25. April ein schlimmes Ansinnen sein. Ich fürchte nur, Breitsohl wird ohne Landstände die Kriegsrüstung vollenden, denn obgleich er weiß, daß Opposition diesmal trotz gutgemeinter Subtraction der Neu-Bramann'schen Fraction, in den Landständen nicht auszutilgen ist, und er daher zaudert und maßregelt, so fragte mich die Gemahlin doch, ob ich einer regierungsfreundlichen Majorität gewiß sei, worauf ich ziemlich diplomatisch keck antwortete: jedenfalls einer wahrhaft patriotischen, welche des Herzogs Dynastie aufrecht erhalten will."

„Hm — Hm" — sprach die Herzogin vor sich hin, indem sie unwillig schnell mit dem Wedel in die Hand klopfte — „Geld für Militair, wo Millionen in tiefem Frieden verwendet wurden!"

Der Baron fiel ein:

„Und angeblich für Herstellung eines Armeematerials, welches zu Zeiten möglicher Kriegsbereitschaft alle Extraausgaben vermeiden würde, so hieß es vor dem Landtage 1859, als Italien losschlug, und eine französische Armee an Deutschlands Grenzen einige Bedenken des Bundes erregte, oder diesen vielmehr für alle unvorhergesehenen Fälle hinter Oesterreich stehen und die italienischen Provinzen garantiren sollte. — So viel ich weiß, ist für mehr als 100,000 Mann ein Material seit vielen Jahren in Ma-

Digitized by Google

gazinen und Zeughäusern angeschwollen, aber von Rost, Motten und Dieben angefressen. Ich weiß, daß jetzt Alles neu angeschafft wird; die Landstände werden nur bereits Verausgabtes auf die Steuerkasse zu liquidiren haben. — „Fürchten Sie den Krieg?“ — fragte mich die Ministerin mit einer fast schelmisch neckischen Miene und Stimme, hinter der das Mitleid über mein mögliches Ja lauerte. Ich war in der Laune, zu antworten: daß der Krieg seine Changen und die preußische Zündnadel ihre Tücken haben können. — „Hm!“ lächelte sie mit Grazie, indem sie, mit der Busenschleife spielend und sich mit dem Ausdrucke großer Sicherheit im Sessel wiegend, sagte: „Baron, wie können Sie denken, daß Frankreich auch nur einen irgend considerablen Sieg der Preußen ruhig geschehen, und einen einzigen Bundesstaat unter preußischem Besitze lassen würde, ohne den Ehrgeiz der großen Nation und das europäische Gleichgewicht zur Intervention herbei zu führen!“ — Ich fühlte die Hitze auf meinen Backen, fürchtete, daß sie durch Röthe die innerste Gluth meines verächtlichen Unwillens über diesen hochverrätherischen, die deutsche Nation an das Ausland preisgebenden Gedanken bemerkbar, und mich, dieser Frau und ihrem blinden Particularismus gegenüber, verdächtig machen könne, ich hätte die mir auf die Zunge drängenden Worte entgegnen mögen: „Madame! den Preußen gegenüber sind die Deutschen verschiedener Stimmung, nicht aber den Franzosen gegenüber; es gäbe kein schnelleres und sichereres Mittel, alle ehrbaren Männer aller deutschen

Digitized by Google

Stämme und Gauen in einem Gefühle und einem Gedanken zu vereinigen und unter Preußens Fahne zu sammeln, als eine französische Armee am Rhein. Und wir wären bei und mit Gott unserer schöneren Zukunft gewiß! Ich hätte sagen mögen: Ein Deutscher, welcher das Ausland gegen Deutschlands nationale Entwicklung aufruft, um sein Sonderinteresse zu wahren, gehört an den Laternenpfahl!" Aber ich beherrschte mich, ich lächelte nur, wie ein Blödsinniger, ich bestand die Probe eines Heuchlers meisterhaft; Ihre Excellenz schien mit mir zufrieden zu sein, denn sie redete offener mit mir."

„Setzen Sie mich von dem Stande Ihrer Partei in Kenntniß" — unterbrach die Herzogin, als sei ihr die heftige Rede des Barons unbequem geworden.

„Die angefrischte, anbefohlene Freundschaft Täublings zu mir ward günstig, um die Agitation meiner Freunde im L'hombreclub vor dem Kleethore, wo wir nur Nachts zusammenkommen, gänzlich zu umhüllen. Meinen Verkehr mit bürgerlichen, illoyalen Leuten machte ich ihm als Klugheitsmaßregel verständlich, um Partei für die Regierung in den Landständen zu bilden. Es ist dem Minister gelungen, durch einen, aus der Luft gegriffenen Verdachtsgrund und einen Untersuchungsantrag seitens des Sattlers Reimsiedel, den verstandeskräftigen und gesinnungstüchtigen Vorsteher Weber in Buchrode in einen Schein-Criminalproceß, angeblich wegen des unerklärlichen Ver-

Digitized by Google

ſchwindens eines Eichberger Hofjägers, des Sohnes Reimſiedels, zu ziehen und ihn, als in „peinlicher Unterſuchung befindlich," für die Qualität zum Landtagsdeputirten zur Zeit unfähig zu machen. Man wird die Unterſuchungskomödie, die mit einer Freiſprechung enden muß, nicht beeilen. — Trotz der größten Bemühungen und bis zu Drohungen geſteigerten Preſſionen durch Amt und Paſtor, um für den großen und wohlhabenden Buchroder Wahlkreis den Wildmeiſter vom Sauparke an Webers Platz zu bringen, haben die Wähler zum Schreck der Regierung, einen aus Preußen überſiedelten Oekonomen, der einen Vollhof am Lorenzberge vor Buchrode gekauft und noch ein Landgut im Magdeburgiſchen hat, alſo einen guten Preußen, und den Buſenfreund Webers, am vorgeſtrigen Tage mit überwiegender Majorität zum ſtellvertretenden Deputirten gewählt; wie mir vorige Nacht Herr von Täubling in einer Fenſterniſche anvertraute, ſucht man in der Vergangenheit des Mannes nach Anhaltspunkten, um auch ihm beikommen zu können, und einſtweilen hat Paſtor Freiſamen die „Unchriſtlichkeit" vorgebracht, weil der Oekonom bei ihm nicht zum Abendmahl gehe und in Webers ſündiger Wirthſchaft Hausfreund ſei. — Was die Wahl des hieſigen Advokaten Aronſohn anbelangt, ſo hat man erſt verſucht, ihn wegen Verdachts der Taxenüberſchreitung lahm zu legen, denn er iſt dem Miniſter doppelt verhaßt, nicht nur, weil er früher die Weber'ſchen Proceſſe gegen die Regierung, ſondern auch die Entſchädigungsklage des

Digitized by Google

Dorfes Limstedt gegen den Gutsherrn auf Klosterbrück wegen Jagdverwüstung geführt hat, besonders aber sind Seine Excellenz sehr erbittert, daß gerade dieser getaufte Jude den großen Wahldistrikt vertreten soll, worin das freiherrliche Stammgut liegt und so lange „politisch und christlich" dominirte. — Aber was den Punkt des Taxenbruches anbetrifft, so hat sich die hiesige Advokatenkammer beeilt, denselben als unwahr zurückzuweisen, und ich vermuthe, daß Seine Excellenz auf Klosterbrück nicht nur verweilen, um die Werthsachen vor den preußischen Husaren zu bergen, sondern auch, um noch einmal persönlich die Wahl zu prüfen und möglichst zu alteriren. In Ansehung der Wahl des Oberwaldkreises habe ich mich für Oelsen verbürgt, daß er „mit mir" gehen werde — und es ist das Wunder geschehen, daß die beiden beanstandeten Wahlen in den Kreisen Bramrode und Ostwerder wegen Formfehlers annullirt, aber, wie durch Zauber, aus der Wahlurne die Gespenster: Kaufmann Sonnenberg von hier und Farbenfabrikant van der Velde zu Scharnbeck drohend hervorstiegen. Natürlich, um sie regierungsfreundlich zu bearbeiten, darf ich mit ihnen unter Rücksichten der Klugheitslicenz verkehren. Hoheit bemerken aber, daß der kleine, unscheinbare L'hombreclub vor dem Kleethore seine polizeiwidrigen Hasardspiele ebenso heimlich als glücklich durchführt, trotz der vielen Agenten Breitsohls, welche im Lande „Stimmung" machen. — Aus diesem kleinen, mitternächtigen Stübchen ranken sich die unsichtbaren Schlinggewächse über das Land

Digitized by Google

aus und finden ihre Anheftungspunkte an vielen geeigneten Stellen. Unsere neue, von der Zeit geborene und durch die Ereignisse schnell reifende Partei einer national-conservativen Politik hat einen festen Boden und eine Verzweigung nicht nur im Herzogthume, sondern in den anderen, norddeutschen Bundesstaaten gefunden; wir wollen nicht sogleich in dem großen Ganzen, welches Preußen heißt und Deutschland heißen wird, aufgehen, sondern den natürlichen Uebergang eines deutschen Bundesstaates unter Preußens Führung und Hegemonie herbeiführen; wir acceptiren das Parlament Bismarcks. Die Führer des Nationalvereins sind unsere Verbündete; die Regierungen der sächsischen Herzogzogthümer, Oldenburgs und der in Preußens Schoße liegenden Ländchen sind verständlich genug, ihre richtige Lage und Zukunft zu begreifen und danach zu handeln. Die Erklärung des Oldenburgischen Ministeriums namentlich zeugt von Einsicht und nationalem Verständniß über — die Mission Preußens. —

„National-conservativ" — sprach die Herzogin, das zweite Wort mit Nachdruck betonend; „Baron, über diese Grenze hinaus dürfen Sie sich nicht fortreißen lassen; auch ich war Herzogin dieses Landes, auch ich gehöre zu der Dynastie, die aus der Gefahr der blinden, selbstmörderischen Politik dieses mir bis in den Tod verhaßten Breitsohl und der übermüthigen Selbstverblendung meines Sohnes gerettet werden muß. O, Himmel! Wenn es uns

Digitized by Google

nicht gelänge, wenn der Herzog mit dem Bunde verloren ginge! — Das überlebte ich nicht!"

„Darum, Hoheit, ist der kühnste Versuch berechtigt. Freilich; werden wir im Herzogthume selbst, vom Eigensinn des Landesherrn geschlagen, dann bleibt dem wahren Patrioten nur die Pflicht übrig, sein engeres Vaterland in einen sicheren Zukunftshafen zu führen, um Theil an einem großen, mächtigen Deutschland zu haben; dann tragen Diejenigen, welche ihr Verhängniß selbst heraufbeschwören, die alleinige Verantwortung und: Valenti non fit — —"

„Sprechen Sie nicht aus, was Sie denken" — fiel die Herzogin ein — indem sie die Augen bedeckte und den Zug der Verschmitztheit verlor. Aber sich schnell fassend, blickte sie nachdenklich auf und fragte mit zerstreuter Hastigkeit: „Und die Aktion?"

„Ich muß zuvörderst das Vertrauen des Herzogs zu meiner Person befestigen, wenigstens das persönliche Wohlgefallen; ich darf seinen Geheimräthen Sauger und Flütchen nicht verdächtig werden. Zwei Proben habe ich bestanden, die mir günstig sind. Gestern Morgen ersuchte ich Sauger, mir einen Backenzahn zu plombiren — er fand sich willig, er that es, ein Zeichen, daß ich in höchster Gnade stehe; — diese Nacht redete mich der Herzog an, ging ein paar Schritte im Sprechen mit mir weiter und sagte im Abwenden: „Amüsiren Sie sich; das Klima meines Hofes wird Ihnen wohlthun." — Ich bin also

Digitized by Google

auf gutem Wege der Rehabilitation, was Breitsohl in „Genesung" übersetzt. — Wenn mich nun Herr Flütchen noch schröpfte, da ich das Rasiren nicht nöthig habe, und Demoiselle Rademacher mich zur Kaffeevisite annimmt, so bin ich ein Mann auf „breiter Sohle" —

„Retten Sie, Bramann" — unterbrach die Herzogin, welche in ihrer jetzigen Stimmung keinen Scherz zu lieben schien, der sonst ihre Gewohnheit war, und auch ihre Vertrauten zu einer zwanglosen Aeußerung des Witzes ermuntert hatte — „retten Sie, Bramann! Der Ministerposten gehört dann Ihnen, den wird Niemand streitig machen können!" — Sie wollte die Thatkraft des Mannes ihrer Hülfe und Hoffnung, dessen Einsicht sie theilte, noch durch Ehrgeiz anspornen."

„Hoheit," erwiderte der Baron, „wenn die Stunde gekommen sein wird, wo die Regierung sich entscheiden soll, dann muß ich den Muth haben, zur selben Zeit, wo die Bevölkerung durch seine Abgeordneten sich gegen die Regierung ausspricht, mich an die Spitze der Männer zu stellen, welche dem Herzoge die Gefahr seiner Politik für ihn selbst und das Land, und den Widerspruch des Landes offen ausspricht; hier wird es sich dann entscheiden, ob ich siege oder zurückgeschlagen werde. Aber den hier am Hofe herrschenden Stimmungen gemäß kann das Wort des Widerspruchs nur von einer Person geführt werden, welche nicht mehr außerhalb des Kreises steht, der die geheime

Digitized by Google

Welt des Herzogs umzieht. Breitsohl wirkt auf den Herzog durch dessen Gemahlin, durch die Kaffefrau, den Zahnarzt und Barbier; wir haben das Beispiel vor uns, auf welchen Wegen der Einfluß auf die Stimmungen, welche hier am Orte zu Moral- und Staatsgesetzen gestempelt werden, allein möglich ist. Dies sagte ich mir, als mein Gefühl Ihrem Plane widerstehen wollte, die Rolle des Heuchlers zu übernehmen und ich neuerdings zauderte, meine Verlobte noch einmal, und gottlob in edlerer Erscheinung, als ein zum Guten anlockender Engel, in die Scene einer intimeren Intrigue einzuführen. — Erkennen Sie daran, daß ich Ihren Plan billigte, indem ich meiner Verlobten die Weisung zukommen ließ, sich noch einmal zu Ihrer Verfügung zu stellen. — Die Wärme und Wahrheit meines opferfähigen Willens, dem Vaterlande und der Dynastie, die Sie mütterlich pflegten und auf den Sohn vererbten, meine rettenden Kräfte zu widmen, kennen Sie; es bedarf keiner Betheuerung mehr. Seien Sie fest überzeugt, Hoheit, daß es meinem Charakter ein schweres, drückendes Gefühl ist, hier als Hypokrit am Hofe zu erscheinen und mich in das Vertrauen meiner prinzipiellen Feinde und Dessen, den ich richtig leiten und schirmen möchte, wie ein Jesuit einzuschleichen, der die Mittel durch den Zweck heiligt; aber ich sehe ein, daß an einem kleinstaatlichen Hof- und Staatsleben nichts, gar nichts, auch das Gute und Vernünftige nicht, ohne Hypokrisie und Intrigue zu erreichen ist. — Erlauben Sie mir die Frage Hoheit; hat Frau von Paczinsky

Digitized by Google

Ihnen geantwortet? Ich entbehre aller neueren Nachrichten von ihr." —

Kammerherr von Werner rieb sich plötzlich die Augen, als sei ihm Staub oder ein Insect hineingeflogen; die Herzogin sah ihn scharf und flüchtig an, zögerte etwas und sagte dann schnell: — Ich hoffe, sie wird heute eintreffen, aber ihre Anwesenheit soll einstweilen ein Geheimniß bleiben." — Sie dachte daran, was auch schon eine frühere Aeußerung gegen den Kammerherrn verrathen hatte, daß sie erst persönlich über ihre Absichten mit der Frau reden wollte, ehe der Baron sie vielleicht difficil gemacht haben könnte. —

„Hoheit" — fuhr Baron Bramann fort, dem das Zögern der Herzogin eine unruhige Miene abgenöthigt hatte — „ich bitte Sie inständigst, bei Ihren Absichten nie die Ehre meiner künftigen Gemahlin in Frage zu stellen." —

Die Backen der alten Dame rötheten sich flüchtig; aber mit stark betonter Stimme, gleichsam um sich selbst von einer Beschämung zu entlasten, erwiderte sie: „Baron. Ich schulde Ihrer künftigen Gemahlin noch eine Pflicht; — zweifeln Sie an meinem richtigen Gefühle in dieser Angelegenheit?" —

„Gewiß nicht, Hoheit; ich anvertraue Ihnen meine Ehre." —

„Sie sollen Ihre Gattin als meine Hof- und Ehrendame von dieser Hand empfangen. Genügt Ihnen das?"

Digitized by Google

Der Baron ergriff die nicht ohne Koketterie zum Kuß dargereichte Hand und berührte sie mit den Lippen, während die Herzogin schnell sprach: „Wie steht die politische Weltlage draußen? — Berichten Sie mir. Diese Zeitungen dementiren und annonciren in einem und demselben Athem; die Regierungscorrespondenten und Banquiers lügen um die Wette, jeder für seine häuslichen Interessen; sie haben nur die Sprache, um zu verschweigen, was sie denken." —

„Daß seit Mitte Mai die ganze preußische Armee mobil ist, erleidet keinen Zweifel und sagt Alles. Nicht zum Schauspiel giebt man Millionen aus, die das Land noch nicht einmal gebilligt hat. Der an Geist und Energie allen seinen Freunden und Feinden überlegene Graf Bismarck, dessen providenzielle Rettung am 7. Mai ihm trotz des Bedauerns unserer Hofpolitiker am Mißlingen des Verbrechens, nur noch vermehrte Sympathien auf Seite Derjenigen zugezogen hat, welche nun erfahren haben, was Deutschland von der rothen Demokratie zu gewärtigen hat, wenn nicht Preußen ein starkes, „moralisches" Deutschland verwirklicht, — Graf Bismarck, den ich mit jedem Tage mehr erkenne und bewundere, hat sich von der Junkerpartei, welche ihn für den ihrigen hielt, so lange er nur drohte und das Abgeordnetenhaus nicht beachtete, nunmehr der militairischen Actionspartei zugewendet und dadurch die kriegslustige, mit dem österreichischen Junkerthume liebäugelnde Partei aufgeregt, leise zu opponiren und die

Digitized by Google

Kralle im Katzenpfötchen zu zeigen — das Junkerthum aller Staaten der Erde bis zu den Sclavenherren in Richmond, sind von gleicher Art und gleichen Interessen; sie wollen herrschen und besitzen. Wo diese Interessen von Nationalität oder Parlament bedroht werden, da verbündet das Junkerthum sich in Norden und Süden. Auch unsere kleinstaatlichen Ritter haben ihre Partei in Berlin gefunden. Dadurch ist der Breitsohl'schen Clique und ihrer principiellen Genossenschaft in den Kleinstaaten der Kamm geschwollen. Auch die Frau Ministerin beliebte mir heute zu sagen, daß sie meine: der alte, begüterte Adel in Preußen werde es nicht zum Kriege kommen lassen, oder doch die Action Preußens im Zaume halten." —

„Ich las in der Kreuzzeitung allerdings von einer Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich auf Grundlage eines gemeinsamen conservativen Programms."

„Sehr richtig, Hoheit, und zwar ist dieses conservativen Rehabilitätsplanes Hauptgedanke: „dem berechtigten preußischen Berufe der Machtentfaltung steht der ebenso berechtigte österreichische Beruf der Machterhaltung in Deutschland gegenüber." Auf diesen Dualismus will man die reale Verfassungsbasis Deutschlands begründen; man nennt Preußens Ehre und Macht ein Kleinod Oesterreichs, des Letzteren Ehre und Macht ein Kleinod Preußens. Nun ja, Hoheit, das ist für den alten Grundbesitzadel sehr befestigend, aber für die Nation eine Fessel der Metternich'schen Politik für alle Zeit. Herr von der Nadel treibt Junker-

Digitized by Google

politik, um sich für seine finanzielle Zerrüttung ein Rittergut oder Burgfräulein zu erwerben. Ein Freund schrieb mir, daß der Mann von seiner kinderlosen Frau geschieden sei. Sein Preußenhaß ist nur Deckmantel, nur Maske seiner persönlichen Interessen. — Wenn man von Oesterreich in sarkastischer Weise sagt, es suche Krieg, um seine Finanzen zu verbessern, so kann man dies vom Herrn von der Nadel mit gutem Glauben behaupten. Freilich schreiten die Ereignisse mit so gewaltigen Hünenschritten über die kleinen Sonderinteressen hinweg, daß Junkerthum und Friedensapostel hinter das Roß der Geschichte gerathen, obgleich die Berliner Feudalen Alles aufbieten, um, wie damals vor Olmütz, einen Kampf Preußens mit Oesterreich zu verhindern, da sie die Reform und den Parlamentarismus Bismarcks fürchten und hintertreiben möchten. Gelingt ihnen das nicht, so wünschen sie dem reactionairen Oesterreich den Sieg. Dies ist auch die Politik der Feudalen in unserem Herzogthume. Die offenen Rüstungen, welche die an Preußens Grenze liegenden, bundestreuen Kleinstaaten mit einer fast komischen Naivetät verleugnen, als ob der Adler blöde Augen habe und von seinem begonnenen Hochfluge herab nicht mehr das kleine Gefieder am Boden erkennen könne, haben Preußen veranlaßt, durch eine Cirkularnote zu erklären, daß es jene thatsächlichen Rüstungen für ein Aufgeben der verheißenen Neutralität betrachte. Breitsohl, der die weiße Taube der neutralen Friedensliebe mit dem Eifer eines

Digitized by Google

Taubenschlagenthusiasten aufflattern läßt, ist etwas schwül geworden, als der preußische Gesandte ihm diese preußische Auffassung kund gegeben hat. Graf Pfahl mußte sogleich nach Frankfurt, Dresden, Stuttgart und Wien berichten, um sich Rath für eine übereinstimmende Antwort zu holen. Der gestrige Besuch des von Holstein nach Wien reisenden, und angeblich nur en passant aus Höflichkeit am hiesigen Hofe vorsprechenden Generals in Civil, hat die Neutralität vollends verdächtig gemacht. Die Antwort, welche Graf Pfahl vor vierzehn Tagen nach Berlin gesendet hat: daß man so lange neutral bleiben wolle, als der Bund nicht die Kriegsbereitschaft beföhle, wo ja dann auch Preußen sich am Bundescontingente zu betheiligen habe, und daß die Bundespflicht es dem Herzoge nicht erlaube, ohne Theilnahme des ganzen Bundes in ein einseitiges Staaten-verhältniß mit Preußen einzutreten; daß die scheinbaren Rüstungen nichts anders, als diesjährige Felderercicien der Dreikatzener Armee seien, die diesmal nur statt des üblichen Herbstes, im Frühlinge allerhöchst befohlen seien, um zur Zeit der Späternte die ländlichen Arbeitskräfte nicht mangeln zu lassen — diese Antwort des gräflichen Doctor juris muß in Berlin große Heiterkeit erregt haben, bei Bismarck wegen der gemüthlichen Naivität kleinstaatlicher Diplomatie, bei den Generalstabsofficieren wegen der Exercicien, bei den Oekonomen wegen der armen, in Blatt und Blüthe stehenden Ackerfelder." —

„Ach!" seufzte die Herzogin, „es ist tragisch, wenn

Digitized by Google

geistig blinde, von ihrer Selbstsucht geblendete Menschen eine politische Komödie spielen." —

„Die Königliche Verordnung auf Bismarcks Antrag vom 9. vorigen Monats, welche das Abgeordnetenhaus auflöst, war, nach der Ansicht aller Vernünftigen, eine hinreichend verständliche Antwort auf die Bundestreue, womit die kleinen Regierungen immer dann zu liebäugeln pflegen, wenn sie Absichten gegen die nationalen Lebens-Bewegungen des Volkes haben. Wie gerne nähme Breitsohl heute noch, wie einst Hessen, eine allopathische Dosis „Strafbayern", oder noch lieber die eiserne Brigade aus Holstein in das Bürger- und Bauernquartier auf. Wenn Bismarck in seiner Eingabe an den König beginnt: „„In den auswärtigen Beziehungen des Landes ist in Folge der bedrohlichen Haltung, welche mehre Nachbarregierungen gegen Preußen angenommen haben, eine Spannung eingetreten, welche in die Nothwendigkeit versetzt hat, umfassende Vorkehrungen zur Sicherheit des Landes anzuordnen"" — ich dächte, Hoheit, das könnte doch kleine Fürsten wohl zum Oeffnen der Augen und zum Nachdenken bewegen. Und wenn er fortfährt: „„daß er den Augenblick für gekommen halte, die Volksvertretung in Gestalt des allgemeinen Landtages der Monarchie um den Thron zu versammeln, um die, der Lage des Landes entsprechenden Beschlüsse zu fassen und der Einmüthigkeit, welche das preußische Volk beseelt, wenn es der Erhaltung der Unabhängigkeit und Ehre des Landes

Digitized by Google

gilt, den loyalen Ausdruck zu geben — und daß, da das gegenwärtige Haus der Abgeordneten unter den Einflüssen anderer Verhältnisse gewählt worden sei, das preußische Volk jetzt, von der gegenwärtigen Lage der Dinge beseelt, durch neue Wahlen die Stimmung des Landes zum Ausdrucke bringen müsse" — nun, so klingt das doch ernsthaft genug, um die Regierung der kleinen Nachbarstaaten zu gleichem Ernste in Erwägung ihrer wahren Situation aufzufordern. — Und was that Breitsohl? Er ließ neue, gehässige Geschichten über Preußens räuberische Absichten, über die Widersprüche des preußischen Volkes gegen die Regierungspolitik eifrig colportiren, in dem Garten Piepfoggel's Melodien spielen, die vom loyalen Publikum mit Spottreden auf Preußen und Bismarck accompagnirt wurden, österreichische Nationalhymnen, Arndts veraltetes Vaterlandslied; — er ließ, bei Gelegenheit des Geburtstages des Erbprinzen, Aufzüge halten, particularistische Reden und Gesänge laut werden, die Schulen mit ihren Lehrern patriotische Feste feiern, die Landesflaggen überall, selbst auf öffentliche Retraiten und Anschlagssäulen aufpflanzen, den Pöbel auf Staatskosten mit Lagerbier berauschen, daß sie Abends die Fenster der Preußenfreunde einwarfen — und dies Alles unter den Augen des still beobachtenden, preußischen Gesandten. — Und anstatt im hiesigen Regierungsblatte, auf die Bismarckischen Gründe der Auflösung des Abgeordnetenhauses, eine gediegene Antwort und kluge, würdige Darlegung der eigenthümlichen

Digitized by Google

Lage eines zwischen Preußen und Bund gerathenen Nachbarstaates schreiben zu lassen, begnügt er sich, aus einem hannoverschen officiösen Blatte einen höhnenden Artikel abdrucken zu lassen, worin es heißt: „„Es scheint, man will den liberalen, Parlament und directe Wahlen darbietenden Anlauf des Grafen Bismarck beim Bundestage und die, dem Premier wegen Errettung aus sichtbarer Lebensgefahr entgegengetragenen Sympathien „ausbeuten". — Es ist sehr zweifelhaft, ob diese Neuwahlen wesentliche Modificationen zur Folge haben werden. Der allgemeine Volksglaube hält jenen freisinnigen Anlauf nur für eine freundliche Maske, hinter welcher sich ein finsteres, gefahrdrohendes Gesicht verbirgt, und das Mitgefühl wegen seiner überstandenen Gefahr ist bloß subjectiver Natur, was sicher schwerlich lange nachhallen dürfte."" —

„Ich las diesen Artikel im Original; — Werner brachte ihn mit." —

„Nun frage ich Ihre Hoheit, giebt es ein schlagenderes Zeugniß der politischen Bornirtheit und Unfähigkeit Breitsohl's und aller seiner Genossen, als diese Auffassung und Handlung? Sind diese Menschen nicht stockblind, obgleich sie die Welt glauben machen wollen und sich selbst vorlügen, daß sie hellsehend seien? Sie erkennen gar nicht den missionairen Geist Preußens, nicht den, in Bismarck zum Bewußtsein und Handeln gekommenen Drang der Geschichte, welcher Preußen auf nationale Bahnen und in die naturwüchsige Richtung

Digitized by Google

der eigenen Größe im deutschen Staatsleben treibt. Sie erblicken, da sie unfähig sind, sich etwas höheres zu denken, als sie selbst sind, in Bismarck nur einen Mann ihres Gleichen, einen verkappten Junker, einen Mann kleinlicher Intrigue, ohne große Ziele — und doch treibt seit Jahrhunderten kein Staatsmann eine offenere Politik, als gerade er. — Er sprach es schon 1859 gegen Schleinitz aus, was er will; er verachtet, bei seinem Charakter von Blut und Eisen, die kleinen Ziele der Intrigue und der prahlerischen Scheingröße, wie sie bisher das Bundesleben übte und auch allein kannte. Das Abgeordnetenhaus, das preußische Volk in Masse verstand ihn nicht; er ertrug dessen Opposition mit dem klassischen Humor der Ueberlegenheit und der geschichtlichen Gewißheit seiner Ziele. — Er ist der Percy in Shakespeare's Heinrich IV., dem Lord gegenüber, der ihm die Gefangenen abfordert. — Wie groß steht dieser Mann da, den kleinen Gegnern gegenüber, ein Löwe vor einer Maus! — Bringt er die deutsche Einheit, Macht und Größe nicht fertig, dann werden hundert und mehr Jahre in trauriger Finsterniß und Zerrissenheit über Deutschlands politischem Friedhofe dahinziehen. Große Männer bringt die Geschichte nicht alle zehn Jahre hervor, sie wachsen mit den Ereignissen ihrer Zeit und mit ihren Zielen!" —

„Sie sind Enthusiast für Bismarck geworden" — meinte der Kammerherr, während die Herzogin sehr ernst niederblickte und schwieg.

Digitized by Google

„Ich habe den Mann in der Nähe beobachtet; auch ich würdigte ihn früher nicht, wie er es verdient. Um große Männer zu erkennen und zu begreifen, muß man erst selbst eine gewisse Reife des geistigen Wachsthums erworben haben; wäre das nicht nöthig, so würden Apostel nicht gesteinigt sein. Wer steinigte sie? Der blinde Pöbel, geführt vom sehenden Egoismus.“ —

Die Herzogin fragte jetzt, unter der Geberde einer hastigen Selbsterweckung aus ihrem Versunkensein: „Baron, beharrt Preußen dabei, die Lösung der Elbherzogthümer-Frage nicht mehr vom Bunde, sondern nur noch vom deutschen Parlamente anzunehmen?“ —

„Es wird nicht anders sein.“ —

„Dann sind wir schon mitten im Kriege, dann haben wir keine Zeit mehr zu verlieren, den letzten verzweiflungsvollen Rettungsversuch zu unternehmen; wir können in die Lage gerathen, hier noch zu sinnen, während die Preußen vor dem Thore stehen.“ —

„Wenigstens concentriren sie sich verstärkt in Schleswig und in den Grenzprovinzen unseres Herzogthums. So schnell wie Bismarcks Gedanken, sind auch die Colonnen der preußischen Generale.“ —

„Ah! und mein Sohn grübelt schon seit acht Tagen mit seinen Rathgebern, die ihn nur beschäftigen und durch Allotria von jedem selbstständigen Blicke in die Wirklichkeit ablenken wollen, über die Statuten und Stufenformen eines neuen Ordens für das Militair nach. Solche Spie-

Digitized by Google

lereien in so ernster Zeit! Und im Süden denkt man an ein „Bartreglement“ für die Armee! Diese Thatsachen allein können mich zittern machen. — Sprechen Sie rückhaltslos Ihre Ueberzeugung gegen mich aus; wenn Preußen den Krieg gegen Oesterreich und ganz Deutschland wagen würde, halten Sie es stark genug, nicht zu unterliegen? Die Oesterreichische Armee ist tüchtig, kriegsgeübt in Italien; Benedek soll ein zweiter Radetzki sein — das Volk ist mit ihm.“ —

„Ich glaube an Preußens Sieg und sein deutsches Parlament.“ —

„Sie schwärmen für das Zündnadelgewehr, ich weiß das.“ —

„Hoheit, das Zündnadelgewehr, gezogene Kanonen und eine Anzahl Bajonette sind freilich, neben ausgezeichneten Kriegsführern, sehr respectable Kampfmittel, aber sie allein machen Preußens Sieg nicht so wahrscheinlich, als er mir erscheint; der militärische Geist Preußens, sein Volksheer, welches nur zu ahnen braucht, daß es seine Ehre, seinen Besitz und seine Unabhängigkeit betrifft, sein Volksgeist, liberal in Gesinnung, aber disciplinirt im Waffenrocke, das Vertrauen zu ihren Führern und ihren eigenen Kräften, der Ruf ihres Königs: „Auf, brave Preußen, erkämpft Euch ein einiges, starkes Deutschland, befreiet die gefesselten oder irrenden Stämme aus der veralteten, rostigen Bundeskette!“ — das, Hoheit, das sichert Preußen als dem einzigen deut-

Digitized by Google

schen Staate, der wirklich eine politische, intelligente und militärische Macht war und wurde, den Sieg über alle Scheinstaaten, die seiner Entfaltung widerstreben. — Eine 600jährige Leidensgeschichte hätte Deutschland schon längst zu Erfahrungen führen sollen, die es hätte beherzigen müssen; die verfehlten Anstrengungen, welche das deutsche Volk zu Frankfurt und Erfurt machte, die unnützen Blutopfer, welche es in seinen Revolutionen für Einheit und Parlament brachte, sollten es jetzt daran erinnern, daß es nicht ohne den Willen einer großen, deutschen Macht dahin gelangen kann, sollte es mit Begeisterung und Dankgefühl für Bismarck erfüllen. — Aber die Republikaner, jene finsteren Carbonaris unserer Freiheit, die nicht frei machen, sondern selbst herrschen wollen, wie Robespierre und Consorten, diese hetzen die urtheilslose Masse gegen Bismarck auf, erregen Mißtrauen gegen ihn, nehmen die Maske des Großdeutschthums an, liebäugeln mit den Feudalen, ihren ärgsten Feinden, und diese wieder rufen die mittelalterlichen Zünfte, die Pfaffen und die modernen Arbeiter-Socialisten zur Hülfe auf. Sogar Breitfohl hat, dem Beispiele seiner Collegen in Preußen, Sachsen u. s. w. folgend, Leute geworben, um die „Lassalianer" in unsere Arbeiterschichten einzuführen und gegen Preußen in Action zu setzen. So liebäugelt auch dieser feudale, volksfeindliche Mann jetzt mit dem revolutionairen Socialismus, um nur seinen Sonderinteressen zu nützen. Socialismus als Mittel gegen Nationalität — wahrlich recht homöopathisch!"

Digitized by Google

„Wird Bismarck aber nicht mit Gehässigkeit gegen die kleineren Regierungen verfahren, wenn er als Sieger hervorgeht? Dieser Gedanke läßt mich den Sieg dieses energischen Mannes fürchten."

„Nein, Hoheit — Sie haben nicht Grund zur Furcht, dafür bürgt mir der hohe, geschichtliche Geist dieses Mannes, die würdige Milde, womit Preußen noch in diesem Augenblicke mit seinen feindlichen Nachbaren verfährt, die es immer von Neuem zur Besinnung und zum Nachdenken ermuntert. Aber, Hoheit, ich befinde mich in der Lage, Ihre Furcht vor dem Hasse oder gar der Rache des Siegers durch die eigenen Worte des Grafen zu beruhigen. Freilich, würde Freiherr von der Nadel siegen, dann würde der blinde Haß allein mit Croatenbravour regieren. Einer meiner Freunde und politischen Correspondenten in Berlin schrieb mir gestern, daß er Gelegenheit gefunden habe, mit dem Grafen Bismarck in einem Salon zusammenzutreffen und ihn im Kreise politisirender Männer reden zu hören. Wie schön, milde, vom geschichtlichen Geiste beseelt, ganz seiner hohen Mission würdig, faßte er die Renitenz der Bundesstaaten, die particulairen Stimmungen des Volkes auf. Er sprach, als von seinem deutschen Parlamente die Rede war: „Wenn wir an die Zeit der deutschen Größe, die Kaiserzeit zurückdenken, so finden wir, daß kein anderes europäisches Land in dem Maße die Wahrscheinlichkeit für sich hat, eine mächtige, nationale Einheit sich zu erhalten, als gerade Deutschland. Wir haben

sie verloren und auch nicht wiedergewonnen, nicht aus Mangel, sondern aus Ueberfluß an männlichem Selbstständigkeits- und Unabhängigkeitsgefühl, welches in Deutschland die einzelne Gemeinde und den Staat veranlaßte, sich mehr auf eigene Kraft, als auf die der Gesammtheit zu verlassen; es ist der Mangel jener Gefügigkeit des Einzelnen und des Stammes zu Gunsten des Gemeinwesens, welche unsere Nachbarvölker in Brand gesetzt hat, die Wohlthaten, welche wir erstreben, sich schon früher zu sichern.“ — Kurz, Hoheit, brauchen Sie vor solchem Manne Furcht zu hegen, wenn er siegreich sein Programm erfüllt? Wie olympisch klingt seine Sprache gegen die gemeine, gehässige Selbstsucht eines Herrn von der Nadel und Consorten?“ —

„In der That, Baron, sie könnten mich zu einer Anhängerin des Grafen machen. Ich fühle die Wahrheit seiner Worte; solchen Klang hörte ich hier im Lande noch nie.“

„Sie könnten den Wiederhall desselben unter meinen hiesigen politischen Freunden täglich hören.“

„Sie wollten mich von dem Etat actuel au fait setzen“, sprach die Herzogin schnell.

„Um das Attentat auf Bismarck und die Rede Napoleons zu Auxerre auszubeuten, haben die Feudalen, denen jede Reform im volksthümlichen Sinne eine Revolution ist, ihre Agitationsparole in die Worte eingekleidet: „„Der Mordanfall ist ein neuer Beleg, daß die Kluft, welche das

Digitized by Google

politische Leben spaltet, zu fundamental ist, um durch scheinbar berechtigte Volkswünsche ausgefüllt werden zu können. Dem Manne, der dies zu thun bemüht ist, antwortet das Volk mit fünf Revolverkugeln; es gereicht dem Manne zur Ehre, daß die Revolution auch jetzt noch in ihm ihren Bändiger sieht; mag es für ihn ein Mahnruf sein, nicht Krieg mit deutschen Staaten zu führen, sondern die höhere Aufgabe zu erkennen, die Revolution zu bekämpfen mit den deutschen Staaten gemeinschaftlich.“ — Ich erwähne dieses Curiosum nur, um daraus die Quelle der vielen Zeitungsartikel zu erklären, welche behaupten: die überwiegende Majorität des preußischen Volkes sei überzeugt, daß ein deutscher Bruderkrieg unmöglich sei. — Indessen, Hoheit, stehen Preußen und Oesterreich sich zur „Defensive“ völlig schlagfertig gegenüber. — Der Pariser Congreß ist eine Fiction, da Oesterreich nichts von Compensationen in Italien und Geldentschädigung für Holstein wissen will. Unterdessen ist auch das 8. Bundesarmee-Corps unter dem Prinzen Alexander von Hessen designirt; — es wird den Main und Bundespalast mit dessen Aktenstößen zu schützen haben; die feste Burg der guten, alten Zeit, romantisch-politischen Traumlebens. — Breitsohl nahm einen, ihm vom Herrn von der Nadel eingesandten Leitartikel an die Spitze der officiellen Zeitung, um ihn dem Herzoge durch Flütchen vorlesen zu lassen, denn Seine Hoheit werden nur gewahr, was diese hiesigen Leitartikel enthalten, und sind auch gewohnt, sich

Digitized by Google

nur dieſelben durch Zahnarzt oder Barbier vortragen oder nur ſummariſch referiren zu laſſen.“ —

Die alte Herzogin fächelte verdrießlich mit dem Wedel und ſeufzte.

„Es ſei Thorheit — ſagt dieſer Artikel, welcher die politiſche Einſicht eines perſönlich berührten Regenten von der Weltlage unterrichten und ſein Verhalten beſtimmen ſoll — es ſei Thorheit, zu glauben, daß die proteſtantiſchen und katholiſchen Gegenſätze ſich jemals vereinigen ließen, daß der Süden ſich dem Norden, dieſer dem Süden unterwerfen würde.“ —

„Ach, man ruft den Religions-Fanatismus auf?“

„Hoheit ſehen, daß Breitſohl, als Proteſtant, auch mit den Ultramontanen liebäugelt, als Verbündete im Haſſe gegen das rationelle, proteſtantiſche, aufgeklärte Preußen; er hat auch, wie ich beweiſen kann, durch Subjecte, wie Reimſiedel und Conſorten, in den hieſigen Spießbürgerkreiſen die ſchreckenerregende Parole colportiren laſſen: daß die Welt dem Bismarck fluchen müſſe, wenn er die Blutſtröme und Brandſtätten des 30jährigen Krieges erneuern werde. — Ferner beſagt der erwähnte Leitartikel: es ſei Thorheit, ſich einzubilden, daß ein tauſendjähriges Reich, wie Oeſterreich, durch ein paar Feldzüge vernichtet oder unter den Willen des kleinen Preußen gezwungen werden könne, und ſollte Preußen wider alles Erwarten, einen Sieg erzielen, ſo würden die fremden Mächte herbeieilen und Preußen um die Früchte ſeines Sieges bringen. Na-

Digitized by Google

poleons Worte zu Auxerre müßten auch dem Gedankenloseſten die Schuppen von den Augen reißen; die Folge eines deutſchen Bürgerkrieges würde ſein: Erſchöpfung Deutſchlands und Beraubung durch Frankreich.“ —

„Entſetzlich, wenn Bismarck dies nicht einſähe! Aber dieſer Artikel klingt ja wie Friedensliebe, wie Verlangen nach friedlicher Ausgleichung.“

„Natürlich, Hoheit, Friedensliebe iſt das Aushängeſchild der falſchen Neutralität, um Zeit zu gewinnen, ſich mit dem preußenfeindlichen Kriegslager zu verbinden. Die norddeutſchen Kleinſtaaten im Bunde Oeſterreich's haben eine exponirte Poſition. Eine Kriegserklärung wäre bei ihnen vorläufig die Entpuppung zum Daſein einer Eintagsfliege. Oeſterreich agitirt in den Tuilerien, um durch Verhandlungen über Venetien das ſchlagfertige Italien zu beruhigen und Bismarcks Cabinet gänzlich zu iſoliren.“

„Es wäre ein Akt der Klugheit, wenn Oeſterreich das für die Dauer unhaltbare Venetien freiwillig entließe.“

„Freiwillig? Das klingt nicht zu den Akkorden der habsburgiſchen Politik und der Geſchichte. Uebrigens iſt die Berufung Garibaldi's an die Spitze der italieniſchen Freiwilligen, durch das Miniſterium Lamarmora ſelbſt, eine Thatſache. Wichtiger für unſer nächſtes Intereſſe bleibt die Folgerung der Erklärung des preußiſchen Geſandten am Bundeslager, am 9. Mai, über die ſächſiſchen Rüſtungen, und die Lehre, welche andere nördliche Nachbarländer

Digitized by Google

daraus ziehen werden. — Die Antwort des Königs von Preußen an die um Frieden bittenden Consistorialpräsidenten, sagt freilich: „Er und seine Minister wünschten den Krieg nicht, es gebe aber, nach vergeblichen Bemühungen, Deutschlands Wohl zu fördern, Umstände, die es der Ehre Preußens nicht gestatteten, über eine gewisse Grenze hinwegzugehen, um den Frieden um jeden Preis festzuhalten. Er habe die Folgen seines Entschlusses ernst in's Auge gefaßt, redlich geprüft und höre in seinem Gewissen Gottes Stimme." — Verzeihen Sie, Hoheit, wenn ich mich in Ihnen bereits Bekanntes verliere, aber es thut mir so wohl, in dieser Zeit der Lüge uud Verstellung so offene, ehrliche, würdige Worte aus königlichem Munde in mir wiederklingen zu lassen."

Die Herzogin stand, längst schon innerlich unruhig auf, winkte aber beiden sich erhebenden Männern, sitzen zu bleiben, und sprach: „Fahren Sie fort, Baron von Bramann; ich wünsche mehr zu hören, aber meine Natur erfordert bei bewegter Stimmung auch äußerliche Bewegung." Sie schritt durch das Zimmer, auf dem Teppich unhörbar; der Kammerherr stellte sich hinter seinen Stuhl, der Baron fuhr, stehend bleibend, fort:

„Die „weiße Frau" soll im Schlosse zu Berlin erschienen sein; ihr sagenhaftes Erscheinen deutet immer ein Unglück der preußischen Familie an. Diesmal wird sie wohl ein Product der Feinde Bismarcks gewesen sein, um auf die abergläubische Menge einschüchternd zu wirken.

Digitized by Google

Auch die Gerüchte von Landwehrweigerungen, von den Calamitäten der Industrie und Landwirthschaft werden eifriger colportirt; — es sind mir dies immer untrügliche Zeichen, daß Preußens Wille und Kraft Fortschritte gemacht haben, welche durch den Frankfurter Abgeordnetentag und die Ansprache des Ausschusses des schwindlich gewordenen Nationalvereins, und die Bamberger Conferenzen nicht alterirt werden dürften. — Man fürchtet Annexionen und sucht dagegen die lokalpatriotischen Gemüther in Aufregung zu versetzen. Ich weiß, daß Preußen zur Stunde nicht an Annexionen denkt, obgleich Bismarck als „deutscher Cavour" die kleinen Staaten beunruhigt; etwas anderes ist es, wenn das Kriegsrecht ihm als Sieger die Nothwendigkeit abzwingt, seine geschlagenen Feinde „außer Land" zu setzen."

„Sie wollten referiren, Baron" — fiel die Herzogin ein, welche von dem Annexionsgedanken besonders gequält zu sein schien.

„Für einen Krieg gegen den Kaiserstaat und den Bund habe das preußische Volk kein Herz" — behauptet unsere officielle Zeitung; „wie leicht täuschen sich diese politischen Eulen, die nur bei Nacht hell sehen, während Preußen es vorzieht, bei Tage zu handeln. Sie verkennen Preußens moralische Größe, wenn sie die Köpfe der Armee zählen und auf die Ermahnungen Rußlands und die Drohung des Drouyn de Lhuys ihre Hoffnung setzen. Die Bamberger Conferenzen, deren Resultat Mitte Mai

Digitized by Google

als Antrag an den Bund gelangte, nach welchen „die Voraussetzungen zur Erklärung gebracht werden sollten, unter denen, an einem zu verabredenden Tage die Rüstungen der Bundesregierungen auf den Friedensfuß zurückgeführt werden möchten“ — war nur ein Schachzug gegen Preußen, und traf mit der fingirten „Telegraphen-Tartarennachricht“ zusammen, das der Pariser Congreß allseitig angenommen sei. Preußen wies, als Antwort auf die Bamberger, auf die allein friedliche Lösung durch das von ihm beantragte, „deutsche Parlament“ hin. — Um dem Bunde Ansehen zu verschaffen, colportirte man durch die Zeitungen, daß, in Folge einer Collectivnote der drei neutralen Großmächte, die Truppenbewegungen in Preußen suspendirt seien; das Ausland muß bei den Particularisten immer als Popanz gegen die deutsche Kraftentwicklung dienen. — Eine interessante Episode in dieser Zeite spielte vor acht Tagen in Hannover. Dieser Staat hat, wie man weiß, eifrige Verhandlungen mit Preußen über seine Neutralitätsstellung, die sogar Oesterreich veranlaßte, zur Ermuthigung seines norddeutschen Verbündeten, die Erklärung in Frankfurt abgeben zu lassen, daß es hoffe, Hannover werde sich zu nichts verpflichten, was seinen Bundespflichten widerstreite. Den hellblickenden Leuten am Leineufer mag aber doch diese Bundestreue der hannoverschen Politik etwas bedenklich erschienen sein, und der Präsident des Nationalvereins, Rudolph von Bennigsen, der Führer der Opposition in zweiter Kammer dort, brachte am 29.

Digitized by Google

Mai einen Urantrag in den Landständen ein, welcher, bei dem allgemeinen Wunsche des Volkes nach friedlicher Lösung, der Regierung die Pflicht vorhält, für den Frieden thätig zu sein, indem dieselbe auf Einberufung eines deutschen Parlamentes hinwirken sollte, und dazu eines Ministeriums bedürfe, welches mit „Ansehen nach Oben und Unten" ausgerüstet, wirklich nationale Aufgaben friedlich zu erfüllen vermöge. Die Antwort des Adels und des Ministeriums auf diesen Antrag war ein Vertrauensvotum der ersten Kammer für die Politik des Ministeriums, und eine Schmähung Bennigsen's in allen officiösen Blättern des Landes, indem man eine kurz vorher stattgefundene Unterredung Bennigsen's mit Bismarck verdächtigte, eine preußische „Fuchsschwänzerei" und „Bismarckerei" in dem Urantrage erkennen wollte, und zur Abwehr des preußischen „Friedenbrechers und seiner Lanzenknechte" aufrief. — Auch bei uns in Dreikatzen hat diese welfische „Abwehr" der nationalen Politik imponirt und Nachahmung gefunden, denn wenige Tage darauf ließ Breitsohl eine, von 5000 Hofouvriers, Hof- und Staatsdienern und Domainenpächtern unterzeichnete Adresse dem Herzoge durch den Bürgermeister Keiler und Stadtrath Tüpfel überreichen, worin „die Treue drr Unterthanen zu der Weisheit Seiner Hoheit und das unbedingte Vertrauen zu den Schritten seiner Regierung" mit Emphase ausgesprochen war; eine Treue der Selbstsucht und Unmündigkeit, die Abends noch bei einem patriotischen Essen im „gelben Affen"

Digitized by Google

durch Toaste und Tischreden einen weiteren Gefühlsausdruck fand." —

„O! will denn das Volk niemals klug oder wenigstens gelehrig werden!" — seufzte die Herzogin, welche immer rascher umherschritt. — „Aber", hub sie plötzlich, unter aufhorchendem Stehenbleiben wieder an, „hat die Spaltung in den preußischen Regierungskreisen, von der die hiesigen Blätter so viel Aufhebens machten, sich bestätigt?" —

„Es war nur eine derbe Abfertigung, welche die Bismarck'sche Presse, auf den Kreuzzeitungsartikel des Herrn von Gerlach, dem Verlangen einer feudalen Versöhnung mit Oesterreich um jeden Preis, auch um ein neues Olmütz — der nationalen Sache schuldig war. — Zum Glück ist der König ein zu guter Militair, um nicht zu begreifen, daß er die einmal eingenommene Position nicht durch eine demüthigende, Preußens moralische Kraft schwächende Friedenscapitulation aufopfern darf, wenn er sich auch für einen Congreß bereitwillig erklärt, und in der Bundessitzung am 1. Juni sich zur Abrüstung willig zeigt, wenn Oesterreich und Sachsen ihm das Beispiel geben. Daß übrigens Herr von der Heydt kürzlich das preußische Finanz-Portefeuille, an Bodelschwingh's Stelle, übernommen hat, deutet auf große finanzielle Bedürfnisse hin, die bei Abrüstungen nicht nöthig sein würden. Ja, Hoheit, trotz Ihres strengen Blickes, glaube ich an den Krieg — und eben dieser feste Glaube treibt mich, das engere Vaterland nicht durch solche

Digitized by Google

politiſche Spielereien eines Breitſohl hinopfern zu ſehen, die mir vorkommen, als ſpielten Kinder mit Streichhölzchen im Stroh, oder als ſetze ein Thor ſein Alles blind auf eine Karte oder Nummer. Es iſt ein verhängnißvolles Rouge et Noire, was Breitſohl mit fremdem Gute ſpielt."

„Und in Holſtein?" —

„Es iſt eben nicht friedliebend, wenn die holſteiniſche Statthalterei die Einberufung der dortigen Stände auf den 11. Juni beruft, während Preußen darin einen feindſeligen Akt und Vertragsbruch erblickt und bei Rendsburg ſich deßhalb die preußiſchen Truppen ſammeln. Das iſt eine Provocation Oeſterreichs, und ich halte wirklich Preußen für den „angegriffenen" Theil, denn die holſteiniſche Ständeberufung kann nur mit Preußens Zuſtimmung rechtlich geſchehen. — Es hat auch der öſterreichiſche Geſandte in Berlin, Graf Karoly, bereits ſeine Equipage nach Oeſterreich geſendet, und es wird Herr von Werther auch wahrſcheinlich bald von Wien abreiſen. Mit der holſteiniſchen Ständeberufung iſt, wie die preußiſche Preſſe einſtimmig erklärt, der Gaſteiner Vertrag factiſch aufgehoben, und Preußen iſt berechtigt, wieder Truppen in Holſtein aufzuſtellen. Heute Morgen lief denn auch die Nachricht ein, daß 50,000 Preußen bereits ganz Holſtein, mit Ausnahme Altona's beſetzt haben. Treten die Stände dennoch am 11. Juni in Itzehoe ein, ſo hat General von Manteuffel, wie ich weiß, den Befehl, ſie zu ſprengen. Sie werden die geſtrigen Nachrichten geleſen haben, wie der Congreß

Digitized by Google

an der Bedingung Oesterreichs gescheitert ist: daß von Grenzveränderungen und von Gebietsvergrößerungen dabei keine Rede sein dürfe. Uebrigens hat vor wenig Tagen der General Govone den Allianz-Vertrag mit Italien nach Berlin gebracht." —

„Aber, Baron", — fiel der immer schweigsam zuhörende Kammerherr ein — „sollte die Zusammenziehung der österreichischen Brigade Kalik um Altona nicht schon eine militärische Action sein, die der gestrige Besuch des Generals, der von dort kam, mit unserem Contingent in Verbindung brachte? Wenn Seine Hoheit sich diese Nacht militairisch engagirt hätten, so wäre jeder kommende Tag ein Verlust am Leben unserer Dynastie." —

„Oesterreich muß in Holstein jeden Militairconflict vermeiden; es kann seine Brigade in Böhmen besser gebrauchen als zur Capitulation in Holstein. Ich habe immer noch Hoffnung, daß das „Engagement", welches wir die letzte Nacht erhorchten, nur noch ein Abkommen war, die Brigade Kalik auf ihrem Rückzuge nach Böhmen, und im Gebiete unseres Herzogthums, durch unsere Eisenbahnen weiter zu fördern. Ein tragi-komisches Gefühl erregt mir übrigens der Anblick der großen, preußischen Militairzüge, welche fast alle 2—3 Stunden unseren Bahnhof singend passiren. Hier zeigt sich wieder recht traurig die Scheingröße eines kleinen Staates, der auf eigene Hand Politik zum Nachtheile des mächtigen Nachbars treiben will; heimlich rüstend gegen Preußen, muß er, in der falschen Maske

Digitized by Google

friedliebender Neutralität, ruhig gestatten und zusehen, wie die Preußen seine Eisenbahnen benutzen, um Leute und Pulver an den rechten Platz zu bringen und dem „kleinen falschen Freunde“ die Flanken zu halten.“

Ein Lakai trat ein und *sprach gegen die Herzogin:* „Seine Hoheit, der Herzog, sind so eben vorgefahren und befinden sich auf dem Wege zu — —“

Die alte Dame war durch diese Mittheilung so überrascht, daß sie erbleichte und dann erröthete, bewegungslos den Lakaien ansah und sich im Augenblicke so weit vergaß, daß sie ausrief: „Mein Sohn? Was bedeutet das?“ — Schnell aber faßte sie sich wieder und sprach in leicht befehlendem Tone: „Führet Seine Hoheit in das Gobelinzimmer; ich bedarf noch einiger Toilette;“ dann wendete sie sich zu Werner und sprach: „Eilen Sie, den Herzog zu empfangen und zu geleiten; ich werde bald ein Zeichen geben“; — und ehe der Kammerherr noch das Gemach verlassen konnte, hielt sie dem Baron die rasche Hand zum Kusse hin, ein bei ihr übliches Entlassungsceremoniell, und sprach hastig: „Sie sollen ungesehen bleiben; entfernen Sie sich links durch die Vorzimmer — heute Abend melden Sie sich bei mir.“ —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Hitze vom 8. Juni, wo wir zur Mittagszeit in das Palais des Ministers von Breitsohl und in das sorgenvolle Sanssouci der Herzogin Mutter blickten, hatte sich auch heute, fünf Tage später, nicht abgekühlt. Der heutige Mittwoch, der 13. Juni, hatte den Hofsattler Conrad Reimsiedel schon ungewöhnlich früh in seine Sonntagskleidung getrieben, obgleich in seiner Werkstätte die ganze Nacht hindurch gearbeitet war, auch jetzt noch fleißig und mit rührigen Händen geschafft wurde und sogar der sonst difficile Zunftvorsteher, seit einiger Zeit alle zugereisten Riemer- und Sattlergesellen, auch wenn sie nicht in Wien gearbeitet hatten, zur Taglohnarbeit herangezogen, auch, auf einem geräumigen Boden des Zeughauses, eine zweite und größere Werkstatt etablirt hatte. Ueberhaupt war Reimsiedel seit einiger Zeit ungewöhnlich rührig und echauffirt, und seine Miene zeigte eine gewisse, verschwiegene Trauer, wie ein Mann, der als Leidtragender die Würde nicht verleugnen mag, während seine Frau Lisette mit der Miene

Digitized by Google

und Haltung einer Niedergeschlagenen im Hause und in der Wirthschaft umherschlich, zuweilen einen Seufzer ausstieß, oder so tief in Gedanken gerieth, daß sie die Suppe überkochen, das Fleisch anbrennen, oder das Salz fehlen ließ, beim Kaffeetrinken den Zucker vergaß, ohne es zu schmecken, auch in ihrer Toilette nachläßiger erschien. —

Auch heute Morgen, als sie am Kaffeetische im Hofstübchen saß, ihr Sohn August bereits vor 7 Uhr nach der Schule gegangen war, und ihr Mann vor dem Spiegel sich rasirte, um seinen ungewöhnlichen Gang in Sonntagstracht vorzubereiten, hatte sie, wie schon oft beim Kaffee oder Abends im Bette vor Einschlafen, ihren stillen, kummervollen Gedanken Worte gegeben. Als sie vom Kaffeetische aus, dem Rasiren ihres Mannes zugesehen hatte, wobei er jedesmal fürchterliche Grimassen zu schneiden und über das stumpfe, immer verdrießlicher auf der dicken Hand nachgestrichene Messer zu brummen pflegte, und sie heute ruhig, und nicht, wie sonst, ihre Bemerkungen machend, die Manieren ihres Mannes mit träumerischen Augen und nachdenklicher Stille verfolgt hatte, entwischte ihr plötzlich ein so lauter und gewaltsam explodirender Seufzer, daß sie selbst davor erschrack, und, als Reimsiedel sich mit seinem noch halb eingeseiften Gesichte nach ihr umsah, mit hastiger Hand die Stecknadel im Busentuche herauszog und wieder einsteckte.

„Na!" — brummte Reimsiedel, indem er das Messer auf dem Zeigefinger abwischte — „ist etwa eine Bierbouteille

geſprungen?“ Dann kehrte er ſich wieder gegen den Spiegel und raſirte weiter.

„Ach, daß ich auch keinen Menſchen im Hauſe habe, gegen den ich mich ausſprechen kann!“ klagte ſie halb traurig, halb vorwurfsvoll: „ich möchte erſticken mit meinen böſen Ahnungen!“

„Dummes Zeug! Ahnungen, die kann jedes alte Weib haben. — Du leideſt ſeit Kurzem wieder an der Milz, wie der Doctor ſagt; nimm ſeine Streukügelchen, wie damals, und es vergeht die Beklemmung.“

„Conrad; willſt Du denn niemals hören, was mir eine innere Stimme ſagt? „Ach — ſie ſpricht im Traume und Wachen zu mir.“

„Papperlapapp! Ich höre nur eine Stimme und die ſagt mir: „Dein Landesherr wird die Getreuen führen und ſchützen; ſein Thron iſt von Gottes Gnaden, das heißt: Nicht Menſchen haben ihn gegeben und können ihn nehmen, ſondern Gott allein — und er wird nicht ſein Werk untergehen laſſen. Das ſagte auch der Hofprediger am Sonntage in der Kirche, als er über den Friedensſtörer des Himmels Schwert beſchwor und den Herzog und ſein Land einſegnete.“

„Du ſprichſt das nach, wie Du es gewohnt biſt, aber kommſt Du denn gar nicht einmal zu eigenen Gedanken? Immer hieß es Frieden und es ſollte den Preußen nur gedroht werden, weil ſie ein großes Maul, aber

Digitized by Google

keine Macht und Courage hätten, aber nun haben wir den Krieg vor der Thür."

„Vor der Thür — ganz recht, aber man schmeißt den eingedrungenen Fremden hinaus."

„Aber ein Kind kann doch einsehen, daß wir es mit den Preußen nicht im Ernste aufnehmen können. So lange ich glaubte, daß sie vor der Blase voll Erbsen weglaufen würden, wie Du meintest, oder daß sie, wie Tante Malchen sagte, im Düppeldünkel mit dem Kopfe wider die Wand laufen würden, und ihr Freiheitsschwindel nur Verzweiflung in der Noth sei, weil das deutsche Volk lieber türkisch, als preußisch sein möchte, so lange fürchtete ich mich nicht vor dem Kriege; nun er aber morgen losgehen kann, ist mir ganz wunderlich zu Sinne. Und wenn auch die Preußen geschlagen werden, so dringen sie doch zuerst in unser Herzogthum ein, das so nahe am Wege liegt, sengen, morden und brennen, und Keiner steht uns bei, weil unsere Soldaten nach Oesterreich ziehen sollen, der Herzog dann auch dahin geht und wir Getreuen dann mit Leben und Habe schutzlos hier zurückbleiben und die eingebrockte Suppe aufessen müssen. Dann wird es bei uns aussehen, wie nach einer großen Ueberschwemmung, Alles verwüstet, weggespült, leer und todt. Ach!" —

Reimsiedel hatte mit würdiger Sicherheit den letzten Rasirstrich gethan, das Messer abgeputzt, mit dem Handtuche das Gesicht abgewischt und seine Frau ruhig lamentiren lassen. Jetzt sagte er mit einer gleichgültigen Be-

Digitized by Google

tonung, während er die reine Chemisette, nebst weißem Halstuche mit den Augen suchte, die Lisette bereits mit der frischgewaschenen, hellen Weste auf die Sophalehne gelegt hatte. — „Nun, Barbaren sind sie auch nicht; sie werden kommen, sich mit ihren schlechten Thieren einmal ordentlich satt essen und dann wieder heimgehen, woher sie gekommen sind. Was sie uns wegnehmen, das müssen Sie nachher von Bundeswegen doppelt bezahlen; wird Alles in Rechnung gebracht. Nun hilf mir, mache mir die Halsschleife."

Aufstehend und, ihres gewohnten Dienstes bei der Sonntagstoilette ihres Mannes wartend, sagte sie: „Aber Conrad, man hat uns ja seit einem Jahre Angst und Zittern vor den Preußen eingeflößt, Du hast ja selbst Haß erregen und schreckliche Geschichten erzählen müssen."

„Aus politischen Gründen, über die man die Einsicht der hohen Regierung nicht weiter befragt. Auch darfst Du als Frau eines loyalen, in Gnaden stehenden Mannes, keine Furcht vor fremden Leuten blicken lassen, das wäre ein Mißtrauen gegen die Weisheit des allergnädigsten Landesherrn; denke daran, was Tante Rademacher vor einigen Tagen sagte: Jetzt, da einmal Krieg sein soll, muß von Friedensliebe keine Rede sein; recht kriegslustig muß der getreue Unterthan erscheinen, immer die Ehre des Herzogs betonen; — jetzt wäre Friedensliebe ein Zeichen von Feigheit. Unsere Kriegslust wird die Preußen verschnupfen, und es muß den Anschein gewinnen, als werde die Regierung

Digitized by Google

von ihren eigenen Unterthanen zur Nothwehr gedrängt, als forderten wir den Krieg."

„Ach, ich kenne das; das ist wieder so eine Politik, damit, wenn die Sache schief geht, wir die Verantwortung haben und die Suppe bezahlen müssen." —

„Frau! Woher hast Du diese landesfeindliche Meinung? Das wird unter meinem Dache gedacht und ausgesprochen? Wann willst Du doch endlich einmal, wie die Tante sagt: »au feu« werden?"

„Au fait, heißt es — ach, ich bin es mehr als zu viel geworden!"

„Durch wen? Welcher Kuckuck hat sein Ei des Teufels hier in mein loyales Nest gelegt? Halt! Du ziehst ja das Halstuch zu, als wolleſt Du mich stranguliren. Hat Dein Bruder, der Landpastor, der in Jahr und Tag nicht in der Stadt gewesen ist, und jetzt vor 8 Tagen kommen muß, um uns auszuhorchen, etwa mit Dir über Politik gesprochen?"

„Mir wäre Alles ganz einerlei, wenn uns die Preußen nicht unseren Wohlstand ruinirten. Ich möchte weinen, wenn ich mir vorstelle, wie diese Horden mit ihren Zündnadeln sich in meine besten Zimmer einquartiren werden, wo die schönen Möbeln, der Pokal, das Glas, die vielen werthvollen Sachen stehen."

„Und wenn Haus, Möbeln, Ledervorräthe und Leinen verbrennen, so sind sie weit höher verassecurirt, als sie neu werth waren. Und wenn die Preußen auch einmal

Digitized by Google

die Nase in's Herzogthum stecken und wieder zurückziehen, was thut das? Unser Herzogthum, sagt die Tante, ist zehnmal höher beim Bundestage versichert, als es werth ist, und was die Preußen beschädigen, müßten Sie mit zehnfacher Summe bezahlen. Und wenn wir gutgesinnten Leute, der Loyalität zu unserem angestammten Herrscherhause wegen, Alles verlieren, das wird zehnmal ersetzt, wenn unser Allergnädigster wieder mit Paucken, Trompeten, eroberten Fahnen, erbeuteten Kriegskassen und Provinzen zurückkommt und in die Residenz einzieht." —

„Wenn er aber gar nicht wieder kommt? — Ach! was dann?

„Gotteslästerliche Rede! Er kommt wieder, dafür werden Oesterreich, der Bund und erforderlichen Falles Frankreich, Rußland und England sorgen. Der Preußenhaß ist bei Dir in Preußenfurcht umgeschlagen, wie sauer gewordene Milch beim Gewitter, oder durch die Länge der Zeit kahmig gewordener Essig. Haß sinnt auf Vernichtung, sagt die Tante, Furcht erkennt die eigene Schwäche an. Ein tiefes, herrliches Wort, das ich mit in's Grab nehmen werde. — Schnalle mir die Weste hinten zu. — Haß — nicht Furcht ist die Loosung."

„Ich habe Furcht, Conrad. Ich bitte Dich um Alles in der Welt, wenn die Preußen nicht wieder aus dieser Stadt weggingen, was sollte aus uns werden? Aus Deiner Hoffattlerarbeit, aus unserem August, den die Tante dann nicht protegiren könnte, und der preußischer Soldat werden

Digitized by Google

müßte, wo er schon bei unserem Hofe etwas Rechtes und Angesehenes sein könnte! Hu! Ich schaudere!"

„Meinen Rock! Ich habe nicht Lust, mir von Deinen Gespenstern Gänsehaut machen zu lassen. Stecke die Nadel anders; das Band des Verdienstkreuzes hängt nicht lang genug aus dem Knopfloche heraus. Weiter! — Noch weiter — so." —

„Ach!" —

„Höre mal, Lisette, ich bin Dein Seufzen zu hören satt." —

„Ich kann mich nicht bezwingen und nicht verstellen."

„Ich wittere etwas — Morgenluft, — wie der Schauspieler neulich in dem langweiligen Stücke sagte: „Ich wittere!" Es war mir schon unangenehm, daß Dein Bruder, der Pastor, hier in's Haus kam, nachdem wir uns vor anderthalb Jahren, als er zur Gustav-Adolphsstiftung in der Stadt war, über Meinungen gezankt hatten. Wäre Dein Bruder kein Freigeist, so hätte ich ihm durch die Tante schon längst auf eine bessere Pfarre oder in die Stadt verhelfen können, und er brauchte nicht auf dem Dorfe an der preußischen Grenze zu sitzen, wo er sich ohnehin durch die Wahl am 26. April beim Herrn Minister sehr mißliebig gemacht hat. Wäre ich neulich zu Hause gewesen, als er hier zwei Stunden mit Dir gesessen und beim Kaffee mit Dir geschwatzt hat, so würde ich ihm schon gezeigt haben, daß mein Haus ihm fremd geworden sei."

Digitized by Google

„Das hättest Du Dir unterstehen sollen, meine gebildeten Verwandten ebenso, wie Deinen gemeinen Schwager Weber zu behandeln. Da Du aber einmal von meinem Bruder sprichst, so will ich Dir nur sagen, daß er mich durch seine Rede erschreckt hat, und er hat immer guten Verstand gezeigt, war schon als Primaner der Rathgeber unserer Mutter. Und er hat mir gesagt: Lisette, Dein Mann ist zu eifrig in seiner blinden Treue am Herzoge, er wird sich festleimen, wie ein Spatz in der Leimruthe."

„Was? Der Freigeist im Schwarzrocke? Wenn Den nur nicht der Kuckuck früher holt, als uns! Wo sind meine gewaschenen, wildledernen Handschuhe?"

„Mein Bruder sagte, daß der Herzog und seine Rathgeber nicht allein sich selbst, sondern alle ihre blinden Anhänger zu Grunde richten würden; jeder vernünftige Mensch erkenne mit Schrecken die falsche Politik Breitsohls und wir könnten schon in zwei Tagen erleben, daß der Herzog mit Familie und Geldsäcken aus- und der Preuße einrücken würde, und so würde es denn wohl für ewige Zeiten bleiben, denn jeder Vernünftige könne vorhersehen, daß Preußen am Ende doch Sieger sein und bleiben und den neuen Bund nicht nur durchsetzen — —"

„Kinderfaselei!" —

„Nicht nur durchsetzen, sondern auch unser Dreikatzen annectiren werde."

„Halt! Weib! Nicht weiter!" fiel Reimsiedel ein, die Hand erhebend und mit zornig blauroth gewordenem

Digitized by Google

Gesichte; „in meinem Hause solche Rede? — Rebellin! Wärest Du nicht meine Frau, so müßte ich Dich denunciren! — Dein Bruder hat an der Grenze Preußenhonig gesogen; ich erkenne ihn nicht länger als meinen Verwandten an. Er wird, wenn der Krieg vorüber ist, landesflüchtig werden, während ich für die Cavallerie neue Sättel zu liefern habe. Kein Wort mehr von solcher Lästerung unserer höchsten Obrigkeit. Reinige und stärke Dich durch einen Besuch bei der lieben Tante; die wird Deine Kinderfurcht in gerechten Haß zurückführen. Aber he! Wie kam Dein Bruder auf die Politik? ist doch sonst seine Sache nicht gewesen."

„Er fand das Buch über Friedrich den Großen, welches die Tante unserem August geschenkt und er hier auf dem Tische liegen gelassen hatte; als ich es lobte und mich wunderte, daß jetzt erst, nach so langer Zeit, die Wahrheit an's Licht gekommen sei, warf er das Buch verächtlich weg und sagte, daß Alles nicht echt sei, was in diesem Buche stehe."

„Naseweis! Einfalt vom Lande! — Nichts mehr davon, ich ärgere mich schon, daß ich die Galle auf der Zunge schmecke. Sprich mit keinem Menschen jemals ein Wort von solcher landesfeindlichen Narrheit; meine ganze Reputation und sogar Lieferung könnte dadurch leiden. — Keine Furcht; nun Adieu!" — Er setzte den Hut auf und ging nach der Thür. „Die Gesellen sollen nicht wissen, daß ich nicht zu Hause bin" — bemerkte er noch im Fort-

Digitized by Google

gehen. Lisette sah ihm durch das Thürfenster über den Hausflur nach, dann seufzte sie ein lautes „Ach!“ und räumte den Kaffeetisch auf.

Reimsiedel schritt gegen den Stadttheil, an welchen der Exerzierplatz stieß, und wo, gegenüber einer Kaserne, das neuere Gebäude stand, in welchem Militairvorräthe lagerten und das Bureau der Armee-Bekleidungs- und der Remontirungs-Behörde sich befand. Hier hatte der Oberstlieutenant von Seifkugel sein besonderes Amts- und Geschäftszimmer, denn er bekleidete seit vielen Jahren, namentlich in den Breitsohl'schen Ministerperioden die Stelle eines Armee-Zeugmeisters.

Im Corridor und geräumigen Vorzimmer traf Reimsiedel bereits viele Personen an, die der Reihe nach, in das Zimmer des Oberstlieutenants eingelassen wurden; es waren Tuch-, Knopf-, Tressen-, Bronze-, Mützen- und Schuhlieferanten, Korn- und Hülsenfrucht-, Mehl- und Branntweinhändler; Reimsiedel fand gute Bekannte unter ihnen, namentlich den Hofgelbgießer und den Hoflohgerber.

Herr von Seifkugel war ein sehr corpulenter Mann, fast ebenso breit, wie hoch, und seine dicken Epauletts und die vielen Querfalten der Uniform über dem runden Bauche schienen ihn noch mehr in die Breite gedrückt und gezogen zu haben. Sein feistes Gesicht hatte die violette Farbe des Rothweins und den fleckigen Marmor eines bunten Seifenflusses; der blonde, martialische Schnurrbart lief beiderseits in die starken Speckringeln des Kinns und Halses über. Der

Digitized by Google

Mann schwitzte bei der heutigen Junihitze furchtbar; das Sitzen war ihm, obgleich er schon den Kragen und oberen Knopf der Uniform gelüftet hatte, unmöglich, er schritt durch das Zimmer, worin sich eben ein bürgerlicher Mann befand, und machte sich vor einem Stehpulte unter Pusten und Schwitzen die geschäftlichen Notizen. Schleppsäbel, Mütze und Handschuh lagen auf einem Stuhle.

„Lieber Herr Brinkmann" — sprach er zu dem Anwesenden, welcher in halber Devotion und halber Vertraulichkeit diesseit des Tisches stand, welcher den Raum der Geschäftsleute von dem des Officiers, wie ein Treſen schied — „Sie bringen mich wahrhaftig in Verlegenheit; Sie wissen, ich bin Ihnen gerne gefällig, da ich Ihr herrliches Fabrikat schätze, aber wir haben schon 400,000 Thaler über den Etat ausgegeben und Vorrath vollauf."

„Ich habe gerade diese 5 Stück grünes Tuch fabrizirt, in der Aussicht auf Kriegsbedürfniß; ich kann sie doch nicht liegen lassen — ich dachte, für Kragen, Achselklappen und Vorstöße wäre es gut in ordonnanzmäßiger Farbe und Sorte. Ich will nicht viel daran verdienen."

„Wie gesagt, lieber Brinkmann — wir haben von jedem Kaliber noch für mindestens fünf Contingent-Brigaden die Tuche auf den Böden liegen; wir können doch nicht die Motten damit füttern; habe jetzt erst Ihre grauen Tuche von 1848 zu Hosen verwenden können; mitnehmen in's Feld, wenn es dazu kommen sollte, können wir die Vorräthe doch auch nicht. Wohin bringen? Den Feinden,

Digitized by Google

wenn sie ins Land eindringen, als Beute lassen? — Heute sind die Landstände zusammengetreten, um neue Geldbewilligungen und die Selbstständigkeit des Landes auszusprechen; sie werden uns Mucken machen, wenn sie schon längst verausgabte Summen bewilligen sollen; es sind widerhaarige Leute hineingekommen — ja, mein lieber Herr Brinkmann, wenn lauter Männer gewählt wären, wie Sie — mit Vergnügen." —

„Herr Oberstlieutenant! Ich will patriotisch denken und handeln; diese 5 Stück, auf Probe gut, lasse ich für 400 Thaler." —

„Enorm in jetziger Ebbe."

„Wollen Sie gefälligst diesen Wechsel ansehen; ich habe ihn au porteur auf mich nach Sicht gezogen; ich glaube, Ihnen bei genauer Abrechnung von letzter Lieferung noch 80 Thaler schuldig zu sein."

„Hm — Sie sind ein sehr gewissenhafter Mann, lieber Herr — hm — nun, ich will Ihnen auch nicht zuwider sein, werde die 5 Stück Grün wohl noch employiren können." — Der Oberstlieutenant trat an den Pult, füllte eine gedruckte Zahlungs-Anweisung für gelieferte 5 Stück grünes Tuch aus, unterschrieb und reichte sie dem Fabrikanten mit den Worten hin: „Anweisung auf Sicht, Lieferungstermin binnen acht Tagen." —

Ungemein höflich entfernte sich der Geschäftsmann, während Herr von Seifkugel gar keine Notiz mehr von

Digitized by Google

ihm nahm, sondern sich vor einem großen Folianten mit Zahlen beschäftigte.

Alsbald trat Herr Reimsiedel ein. Daß er den anderen, draußen länger wartenden Personen vorgetreten war, zeugt von seinem Ansehen, welches er bei den Leuten genoß, deren Gewinnberechnung auf Gunst von Oben und auf die officiellen Kassen gerichtet war; er hatte aber auch den Vortheil, daß er sagen konnte: „Ich bin befohlen, darf den Herrn Oberstlieutenant nicht auf mich warten lassen." — Als er eintrat, schrieb Herr von Seifkugel noch in dem Folianten, mit der anderen Hand die Schweißperlen von der Stirn wischend. Erst bei Reimsiedels Ansprache und dessen bekannter Stimme blickte jener schnell auf, reichte ihm die Hand wie einem alten Bekannten und sagte: „Ich habe Sie gestern Abend auf heute hierher bestellen lassen, lieber Reimsiedel, um eine fatale Geschichte mit Ihnen zu überlegen. Wie viele Ordonnanzsättel nebst Zaumzeug und Gurten sind von den bestellten 200 Stück fertig?" —

„Immer prompt, Herr Oberstlieutenant; habe drei Dutzend Gesellen theils im Hause, größtentheils aber auf dem alten Zeughausboden Tag und Nacht in Arbeit und gedacht morgen die Hälfte zu liefern."

„Verdammte Entdeckung! Kommt mir um einige Tage zu früh! Rathen Sie mir. Gebe gestern Nachmittag Befehl, den Boden über dem alten Magazine am Schilfgraben rein zu machen, wollten die irrthümlich zu

Digitized by Google

viel gelieferten Wolldecken und Torniſter unterbringen, wo ſie, falls der Feind in's Land kommt, nicht geſucht werden und wir ſie nachher-wiederfinden — kann doch nicht jedem Kerl vier Decken und 2 Torniſter mit in's Feld geben — und was findet man auf dem Boden? Zweihundert funkelnagelneue Ordonnanzſättel, dieſelben, welche Sie vor vielen Jahren einmal geliefert haben und, da aus der Mobilmachung nichts wurde, bei Seite gepackt und rein vergeſſen ſind. Man kann nicht an Alles denken; verausgabt wird die Summe ſein, finde ſie aber nirgend gebucht, ebenſo wenig, wie den Empfang."

„Ganz richtig, empfangen und bezahlt, freilich zu billig; ich hatte den Geſellenlohn nur herausgeſchlagen."

„Aber beſter Reimſiedel — Sie mußten doch das wiſſen, als ich Ihnen den neuen Auftrag gab und die alten Geſchirre der Reſerve-Dragoner auszubeſſern zuwies."

„Permiſſion, Herr Oberſtlieutenant — ich habe für abgemachte Lieferungen kein Gedächtniß, das muß ich für die neuen Ehrenaufträge zuſammen halten. Auch mußte ich denken, daß in vielen Jahren viele Sättel ausgeritten wären, und auch das Leder hält ſich nicht, wenn es Schärfe aus der Luft anzieht."

„Es ließe ſich Alles unterbringen und verrechnen, aber nun hat der Teufel ſein Spiel; der Prinz Bodo reitet vorbei, fragt was da im alten Magazine los ſei, und der dumme Kerl von Zeugwärter ſagt: „Wir haben

Digitized by Google

hier oben 200 neue Sättel gefunden, von denen Keiner eine Ahnung gehabt hat."

„Welche Dummheit! Ganz dienstwidrig — ein Untergebener hat nur an seinen nächsten Vorgesetzten zu berichten —"

„Natürlich! der Schafskopf!"

„Es ist vielleicht ein Landesverräther, ein preußischer —"

„Die Canaille soll gemaßregelt werden, daß sie schwarz wird. Aber was machen wir nun? Es wird Nachfrage geben, dummes Raisonnement in den Landständen — was meinen Sie?"

Reimsiedel zuckte die Schultern.

„Ich will Ihnen etwas sagen, alter Geschäftsfreund, Sie allein können der Sache bei- und zuvorkommen."

„Ich? Ihr Diener." —

„Sie lassen nur 150 neue Sättel machen."

„Aber das Leder ist auf das Doppelte angekauft und zugeschnitten, die Leute sind auf Wochenlohn gesetzt."

„Sie sagen, daß die 200 Sättel auf dem alten Magazinboden von Ihnen als Neulieferung dort niedergelegt seien, liefern die fertigen 150 hinzu und ich erhöhe die Zahl der Bestellung auf 350 Stück, einschließlich für Artillerie, auf ein Gutachten von Ihnen, daß die Ausflickung unpraktisch sei."

„Ein großer Schade für mich; ein sehr großer Schade — hm — hm!"

Digitized by Google

„Sie sollen nicht darunter leiden; die Kriegskasse ist durch einen kleinen Verlust nicht ruinirt. Geben die Landstände kein Geld, so nehmen wir es, wo wir es kriegen können, hören Sie, — Sie nehmen die 200 Sättel à Stück für 7 Thaler zurück und liefern sie für 9 Thaler neu. Dann hört die Nachfrage auf, da Empfang und Zahlung nicht gebucht sind."

Reimsiedel stellte sich noch immer etwas difficil, ließ sich aber doch bereit finden, die vorgefundenen, vergessenen Sättel für 6 Thaler das Stück zurückzukaufen. „Und es soll nicht fortgearbeitet werden?" — fragte er mit berechnender Miene.

„Lassen Sie im Kleinen, mit gewöhnlichen Arbeitskräften fortarbeiten. Nach dem Feldzuge, wenn er noch zu Stande kommt, haben wir viele neue Sättel nöthig, ich garantire Ihnen im Voraus für drei Schwadronen."

„Zu Befehl. Mit Permission — ist denn der Krieg schon beschlossen? Man müßte sich doch als Bürger auch etwas darauf einrichten. —"

„Muß sich bald entscheiden; wir Militairs wünschen den Krieg, wir haben lange keine Lorbeeren gepflückt: bei der fünfzigjährigen Octoberfeier sah man verdammt wenig Brave noch, die im Feuer bei Leipzig gewesen waren. Man wird im Garnisonleben zu dick; wir Militairs wollen auch unsere Erndte haben. Die Preußen sollen sich an uns die Finger verbrennen." — Der Herr Armeezeugmeister verschwieg das wahre Motiv seiner kriegslustigen

Digitized by Google

Gedanken, denn ebenso, wie Herr von der Nadel seine Finanzen durch den Krieg zu verbessern hoffte, sah Herr von Seifkugel seine langjährige Armeematerial-Buchführung durch den Krieg ausgetilgt, einer endlich einmal drohenden Controle entrückt und einer neuen Aera entgegengeführt.

„Kommen Sie morgen früh wieder zu mir, aber senden Sie mir heute noch Ihr Gutachten über die Untauglichkeit der Ausflickung. Datiren Sie vom 20. Mai. Ich werde dann morgen den Bestellschein auf 350 Stück Neusätttel gegen den alten austauschen. Apropos, lieber Reimsiedel, wollen Sie auch einmal meine eigenen Sättel und Lederzeuge nachsehen lassen?“ —

„Habe schon daran gedacht, Herr Oberstlieutenant, es wird wol besser Alles neu gemacht werden.“ —

Als sich Reimsiedel mit stiller Befriedigung und verstärkter Devotion entfernt hatte, fertigte der Oberstlieutenant die anderen Geschäftsleute ziemlich in ähnlicher Weise ab, wie den Tuchfabrikanten. Je näher die Zeit gegen elf Uhr vorrückte, desto unruhiger und eiliger wurde er, desto öfter sah er nach der Taschenuhr. Endlich hatte er die Schwitzzeit seiner Dienstgeschäfte, welche er für nöthig hielt, persönlich und ohne Zeugen abzumachen, glücklich überstanden; er öffnete die Thür nach dem Vorsaale, überflog die hier noch wartenden Personen, fand Niemanden darunter, der ihm einer persönlichen Zwiesprache werth erschien, schnallte den Säbel um den Bauch, nahm Mütze und Hand-

Digitized by Google

schuhe und ging, nachdem er die Thür seines Büreau geschlossen und den Schlüssel beigesteckt hatte, gegen eine andere Thür des Vorsaales, rief hier in das, von mehren Schreibbeamten besetzte Zimmer hinein: „Commissair Holzapfel! Fertigen Sie die Leute hier ab; ich muß fort!“ und entfernte sich auch sogleich, die gehorsamen Diener oder über sein Weggehen verlegen gewordenen Mienen der Harrenden nicht weiter beachtend.

Er richtete seinen Weg nach der Stadtgegend, wo, auf abgetragener Bastion, das herzogliche Schloß lag, und es hatte fast den Anschein, als wäre dieses das Ziel seiner Eile. Vor dem Gitter des Schloßparkes aber lenkte er rechts ab gegen die Promenade und trat in eines der hier vereinzelt stehenden, neueren Gebäude ein, welches die Inschrift: »Café français« über dem Parterrefenster trug. Hier empfing er den respectvollen Gruß eines schon bejahrten Kellners, welcher mit der Serviette über dem Arme, vor der Thür eines gartenwärts gelegenen Zimmers Wache zu halten schien, den Oberstlieutenant mit den Worten: „Die Herren haben schon nach Ihnen gefragt“ — die Thür öffnete und ihn eintreten ließ. Dies Zimmer, an dessen Thür auswärts ein Porcellanschild mit dem Worte: „Vermiethet“ sich befand, war leer, aber an Hakenborten hingen Säbel, Militairmützen, Cylinderhüte und Spazierstöckchen, doch im Nebenraume erscholl die Unterhaltung und das Geschirr- und Gläsergetöse mehrer zechenden Personen. Nachdem auch Herr von Seifkugel Säbel und

Digitized by Google

Mütze abgelegt und sich mit dem seidenen Taschentuche die Schweißperlen von der Stirn abgetrocknet, auch die Uniform aufgeknöpft und durch die ausgeweiteten Armlöcher bei aufgehobenen Armen die Luft zur Abkühlung eingeführt hatte, öffnete er die zweite Thür und trat in ein größeres Gemach ein, in welchem an einem langen Tische etwa acht ältere Herren vom Militair und Civil saßen und mit heiterer, rosiger Miene den edlen Weinen und pikanten Leckerbissen einer raffinirten Gourmand-Küche zusprachen. Auch befand sich im Zimmer ein Billard und in einem halb offen stehenden Wandschranke ein Stoß Karten.

„Ei, alter Junge, wo bleibst Du denn so lange!" rief ihm ein Stabsofficier zu — „fürchtete schon, daß Du bei der Hitze geschmolzen wärest."

„Hat man nicht alle Hände voll zu thun bei dieser heimlichen Mobilmachung?" — entgegnete der Oberstlieutenant, indem er sich vor ein offenes Couvert setzte und die Serviette ausbreitete. „Man ist ja jetzt auf der Hetzjagd, wie ein preußischer Officier bei der reitenden Artillerie, die von Morgens 7 bis Abends 5 Uhr nicht aus dem Dienste kommen sollen. Danke für die Ehre, der großen Armee anzugehören; wir sind an Bequemlichkeit gewöhnt."

Ein alter Herr in grauem Barte trat durch eine Tapetenthür herein, sah den Neuangekommenen und ging zu ihm. „Ha! mein lieber Nolte; was giebt's denn heute Apartes?" — fragte ihn der Oberstlieutenant cordial. —

Digitized by Google

Jener, der Wirth des Café français, nannte eine Reihe seltener Frühstücksgerichte und besonderer Weine her."

„Sapperlot, ist noch von den Natives, die der edle Lord geschickt hat, eine Probe übrig geblieben? Gut, beginnen wird damit, nebst altem Nierensteiner!"

Der Wirth nickte, zog sich zurück und kam bald selbst mit Austern und Wein zurück, während die anderen Zecher die über ihre Teller suchend und prüfend hingleitenden Blicke des Oberstlieutenants durch die Aufzählung der Leckerbissen befriedigten, die sie theils eben verzehrten, oder noch in Aussicht standen.

Um diese Weise und überhaupt diesen Club im vermietheten Lokale des Café français zu verstehen, ist Folgendes zu wissen nöthig. Die Militairperson, welche den Oberstlieutenant mit brüderlicher Jovialität anredete, und die wir, der Uniform nach, für einen Stabsofficier halten durften, war einer der älteren Adjutanten des Herzogs und zugleich Hausmarschall, welcher die ökonomischen Sachen der Palaiswirthschaft unter Händen hatte, und auch die derartigen Rechnungen für die Schatulle liquidirte. Küchen- und Kellermeister, Castellan und Lakaien standen unmittelbar unter ihm, und durch seine Stellung war er in persönlichem Rapport mit Weinhändlern, Hoflieferanten und überhaupt Allen gekommen, von denen er auf Rechnung der Chatulle für den Hof-Haushalt bezog. Dieser Herr Adjutant und Hausmarschall von Halblinnen, der-

Digitized by Google

ſelbe, über den vor fünf Tagen die alte Herzogin eine vertrauliche Andeutung gegen ihren Kammerherrn von Werner machte, führte ſein Amt recht geſchäftsmäßig, ſchloß vortheilhafte Ankäufe mit Weinfirmen und anderen Lieferanten ab, wobei er 25 Procent Rabatt für ſich und einen vollen, eigenen Haushalt hatte, aber er war auch klug genug, fremde Beobachter zu Mitſchuldigen zu machen und damit zum Schweigen zu bringen. Er hatte ſeit Jahren im Café français, deſſen von auswärts hergekommenen Wirthe er die Conceſſion verſchafft und zum Werkzeuge ſeiner ſtillen Unternehmung gemacht hatte, einen „Frühſtücksclub" etablirt, wo diejenigen Perſonen gratis tractirt wurden, welche er als „Freunde und Complicen" nöthig zu haben glaubte; — aus der herzoglichen Küche- und Kellerwirthſchaft wurden in der Stille die koſtbarſten Gegenſtände des Gaumens hierhergebracht und Vormittags verzehrt, wonach dann, zur beſſeren Verdauung, ein Billardſpiel gemacht wurde; uud auch Abends fanden ſich die Freunde in dieſem Clubzimmer ein, um ein Spielchen Haſard zu riskiren. Natürlich konnte dieſes, übrigens ſeit Jahren blühende Unternehmen für den Küchen- und Kellermeiſter und deren Mitbeamte kein Geheimniß bleiben, und um auch ſie zum ewigen Schweigen zu verdammen, war Herr von Halblinnen völlig blind dagegen, daß ſeine Untergebenen, ebenfalls auf Schatullkoſten, eine „Frei-Reſtauration" für ſich und ihre guten Freunde im Hinterſtübchen des Caſtellans etablirten, woran auch Herr Deichſel Theil

Digitized by Google

nahm und bisweilen Herr Reimsiedel eingeführt und tractirt wurde.

Die Gesellschaft im Café français bestand heute Vormittags, außer den beiden schon bekannten, aus anderen, dem Hofe attachirten, älteren Militairs, zwei Kammerherrn und einem müssigen Baron, der, wie man sagte, vom Spiel leben sollte.

Erhorchen wir auf einige Minuten folgende Unterhaltung.

„Was bedeutet das? Es wird ja vom Thurme geläutet! Ist doch kein Feuer in der Stadt, das uns hier die Mahlzeit anbrennen will?“ —

„Es ist auf dem Thurme der Hofkirche; heute wird der Landtag eröffnet, und damit die Deputirten über die rechte Stimmung und den Text vom „Gehorsam gegen die Obrigkeit“ klar werden, läßt Breitsohl sie in die Kirche bringen, wo der Hofprediger ihnen Gottes Willen verkündigen soll. Trinken wir 'mal darauf!“

„Man spricht ja von Opposition — die Kerle werden doch nicht —“

„Wenn auch so einige Schubjacken darunter sind, so werden sie schon unter die Bank kommen. Die Herrenkammer bleibt immer maßgebend und sie ist, wie ich weiß, heute in pleno vertreten. Von weit her hat Breitsohl die Rittergutsbesitzer und Hoheitsvertreter hercitirt. Ist ja auch nur pro forma, diese zweite Kammer zu fragen, ob sie Geld für Kriegszeiten extraordinair hergeben will oder

Digitized by Google

nicht; ist schon Alles verausgabt, und haben wir nichts mehr, so borgen wir auf Landesconto. Die Volkscanaille kann es uns nicht theuer genug bezahlen, daß wie sie von den Preußen befreien, und ihnen die Ehre erkämpfen, für alle Ewigkeit getreue Dreikatzener zu sein."

„Ob wir denn wirklich mit Preußen anbinden, oder nur, wie die Katze aus der Falle entwischen? Wenn wir neben Würtemberg oder Darmstadt lägen, da brauchten wir uns nicht zu verstellen, aber die Bismarckischen Pickelknechte sitzen uns mit ihrer ruhmlosen Uebermacht auf den Fersen, und glauben, überall Dänen vor sich zu sehen. Es muß sich doch endlich entscheiden; was wird Breitsohl morgen in der Bundestagssitzung abstimmen lassen? Bundesmobilmachung gegen Preußen mit Oesterreich oder —"

„Ha! Ha! Oder! Wie könnt Ihr noch zweifeln! Natürlich gegen Preußen. Unsere Armee marschirt hinter der Brigade Kalik, die heute von Holstein abzieht, und die in Altona unhaltbar geworden ist, eines schönen Tages nahe gegen den Main; der Herzog wird nach Prag gehen und abwarten."

„Aber unsere Armee hat mindestens vierzehn Tage nöthig, um marschfertig zu sein."

„Pah, glaubt Ihr denn, daß die Preußen, wenn wir am Bunde für Mobilmachung stimmen, so mir nichts Dir nichts am anderen Tage über die Grenze marschiren? Bei Leibe, nicht, die werden sich hüten; da wird erst verhandelt, hin und her; wir suchen durch lauter Bedenken

Digitized by Google

und Bedingungen Zeit zu gewinnen, um marſchfertig zu werden, und wenn die Kriegserklärung kommt, die doch erſt Form und Zeit verlangt, dann ſind wir entwiſcht und ſtehen im 8. Bundesarmeecorps, das den Preußen ſchon den Main verſperren wird, während Benedek über Schleſien nach Berlin vorrückt. Die Preußen wollen wir ſchon kriegen und zahm machen; die ſollen ihren Düppelhochmuth ſchon vergeſſen. Lieben Freunde, wir ſind unſerer ja Militairs hier, die auch etwas vom Kriegshandwerke verſtehen; es liegt ja offen auf der Hand, daß die Preußen abgelämmert werden, ſie können ja gegen Oeſterreich und die Bundesmacht nicht aufkommen; — bei aller ihrer Blut- und Eiſen-Prahlerei haben ſie peur vor dem Ernſte des Krieges, wollen nur einſchüchtern, geben uns und unſeren Nachbarn immer neue Bedenklichkeiten, weil ſie ſelbſt viel Bedenken haben, aber ſie ſollen ſich wundern, wenn wir plötzlich, wie aus Jupiters Kopfe, gerüſtet heraustreten. — Das erwarten ſie nicht. Sie wollen uns nur bange machen mit ihren Truppen, aber ich kenne das. Obgleich ſie keinen Schwindſüchtigen und Schiefbeinigen mehr zu Hauſe gelaſſen haben, können ſie doch die Zahl nicht herausbringen, um uns zu blenden. Daſſelbe Bataillon muß heute hier, morgen dort erſcheinen, damit es heißt: Auch da iſt die Armee eingerückt! — Komödie, ich kenne das. Ach! und die preußiſche Landwehr? Ein Dreikatzener Linien-Batallon aus letztem Jahrgange, lauter ſchöne, pralle Bauernjungen, mit derben Dreſchfäuſten, gegen zwei Regimenter preußi-

Digitized by Google

ſcher Landwehr — das übernehme ich; — die Schreiber, Kaufleute und Handwerksmeiſter werden auf die erſte Salve nach Hauſe laufen, ihre miſerablen Zündnadeln wegwerfen und zur Beſchönigung ihrer Feigheit rufen: Nein, Bruder, Krieg wollen wir nicht! Deßhalb hat unſer vortrefflicher General von Muffel auch Proclamationen für den Fall des Krieges drucken laſſen, worin er ſagt: „Preußenvolk! Ihr ſeid gezwungen worden, gegen Brüder zu kämpfen; wir wollen Euch von Euren Zwangsherren erlöſen und Euch Frieden bringen!“ — Bravo! — Glaube aber immer noch nicht an den Ernſt der Sachlage; wenn die Preußen ſehen, daß wir Stand halten und zähe bleiben, werden ſie ſich hinter die Schanzen zurückziehen. Lieber Freund, wir werden noch Zeit genug haben, unſere neue Sendung aus Bordeaux gemüthlich zu conſumiren — nun, und geht's wider Erwarten wirklich los, ſo iſt's nur eine militairiſche Promenade, und ſo lange, bis wir wieder kommen, werden die Bürger und Bauern im Lande wol mit den Preußen fertig werden; etwas Schinken, Wurſt, Tabak, Bier, Stroh und Heu können dieſe Vollſäcke dem Vaterlande und der Unterthanentreue ſchon opfern. — Pah! ſpreche mir Keiner von einem langen Kriege; das ſagen die Civiliſten, die nichts vom Kriege verſtehen. — Poſſen! das wird kurz und bündig abgemacht, und Preußen wird ſelbſt nach Frieden verlangen und den Bund anrufen: Pater pecavi — abſolvire mich! — Trinken wir — hoch lebe unſer Herzog, hoch ſeine tapfere Armee, hoch unſer

Digitized by Google

Herzogthum für alle Zeiten, hoch Oesterreich und der alte, gemüthliche Bund!" —

Die Gläser erklangen, die Lippen schnalzten im Dufte und Geschmacke des herzoglichen Kellerweins. —

„Apropos!" — nahm einer der Kammerherrn das Wort — „Habt Ihr nichts erfahren über die Paczinsky?" — Sie soll in Sanssouci sein; ein Lakai will sie gesehen haben. Bramann ist täglicher Gast bei der alten Hoheit; mir ist ein Gedanke gekommen — wenn die Gnade des Herzogs gegen den Rehabilitirten zusammenhinge mit — nun ja; mit einem geheimen Abkommen; — der Herzog scheint die schöne Polin zu lieben — Bramann ist vielleicht Reservemann geworden."

„Mag sein. Da Bramann jetzt zu unser Partei zählt, die alte Allopathen-Clique politisch todt ist, die alte Hoheit sich mit dem herzoglichen Sohne ausgesöhnt und überhaupt in jetziger Zeit mit dem Lande gleiches Interesse hat, so ist die Paczinsky kein gefährliches Object mehr — ist Privatobject ohne politische Parteitendenz geworden. — Der Herzog hat vor fünf Tagen der alten Hoheit einen Besuch abgestattet und soll auch gestern Abend zu Fuß aus dem Garten zu Sanssouci mit heißem Gesichte gekommen sein."

„Etiquette, Façon intime, lieber Freund! — Da die herzogliche Familie nicht hier bleiben kann, wenn es wirklich losgeht, so wird Seine Hoheit über das Verbleiben und den Schutz der Mutter eine vertrauliche Rücksprache genommen haben." —

Digitized by Google

Wir verlassen diese Gesellschaft von Personen der höheren Hof- und Militairchargen und, da wir im späteren Verlaufe dieses heutigen Tages noch andere Gesellschaften aufzusuchen wünschen, so dürfte es hier passend sein, die zwischenliegende Zeit mit einer wahren Schilderung des Herganges und dessen Einzelnheiten zu füllen, die der mysteriöse und ungewöhnliche Besuch des Herzogs bei seiner Mutter mit sich führte. Der letzte Sprecher unter den frühstückenden Herren im Café français hatte nicht ganz unrichtig vermuthet, daß eine intimere Familienrücksprache der Zweck des ungewöhnlichen Besuches vor fünf Tagen gewesen sein dürfte; ungewöhnlich war dieser Besuch freilich nur unter dem Breitsohl'schen Regimente, denn in Zeiten des Bramann'schen Ministeriums nahm der Herzog öfter den Thee im Zimmer seiner Mutter ein, wenn er in abendlicher Stunde bei ihr vorsprach. Der Kammerherr von Werner war, auf Befehl seiner, über die unerwartete Anmeldung betroffenen Herzogin, dem regierenden Herrn entgegengegangen, ihm noch an der Treppe begegnet und dessen Führer in das Gobelinzimmer gewesen, wo überhaupt hohe Besuche auf Sanssouci empfangen wurden. Der Herzog war in der Uniform seines Garderegimentes, wie immer gekleidet, aber diesmal ohne anderen Glanz, als den Stern des Ordens der Treue auf der Brust, wo er sonst gewöhnlich drei Großkreuze und ein Exemplar aller, vom Vater und ihm gestifteten Ehrenzeichen zu tragen pflegte. — Stolz und abgeschlossen wie immer, wenn er sich nicht in

Digitized by Google

seiner engsten Vertrauensumgebung befand, nicht ahnend, daß der Baron Bramann, vor ihm fliehend, dieselbe Treppe hinunterging, deren Teppich eben der herzogliche Fuß berührt hatte, war er im Gobelinzimmer vor den Seidengemälden, ein Geschenk Ludwigs des 18. an den verewigten Herzog bei einem Besuche desselben in Paris, stehen geblieben, hatte Werner's Entschuldigung im Auftrage der Herzogin-Mutter gar nicht beantwortet, die Gemälde angesehen und dann eine Promenade durch das Zimmer begonnen, ohne daß dem alten Kammerherrn ein Versuch zur Anknüpfung einer Unterhaltung geglückt wäre. Stolze Verschlossenheit, mehr noch Mißtrauen gegen Fremde, die nicht sein Vertrauen durch Vermittlung bewährter Vertrauenspersonen erworben hatten, eigensinnige Schweigsamkeit bei Fremder Rede und das ehrgeizige Streben, als ein großer Diplomat von geheimnißvoller Gedankenfülle zu erscheinen, leiteten sein Benehmen. Eine freiwillige Anrede seinerseits galt deßhalb für die höchste Aeußerung der Gnade, aber in vertrauter Umgebung, wo er seinen Schwächen die Maske entzog, weil man ihm gerade am Meisten an den schwachen Stellen schmeichelte, wie man wunde oder empfindliche Theile mit Oel bestreicht, da konnte er sich behaglich, wie ein aus dem straffen Geschirr gespanntes Pferd, gehen lassen, was wir vielleicht bald zu belauschen Gelegenheit haben. —

Nur wenige Minuten hatte die alte Dame gebraucht, um ihre Fassung mehr als ihre Toilette fertig zu machen;

Digitized by Google

mit dem festen Vorsatze, diesen Besuch ihres Sohnes nicht ohne irgend ein Resultat vorübergehen zu lassen, trat sie in die von Bedientenhand vor ihr geöffnete Thür ein. Ihr eifriges Temperament trieb sie dem Herzoge entgegen, dem sie, unter dem Rufe: „Eure Liebden, mein Sohn," die mütterlichen Arme zustreckte; es mochte aber Seiner Hoheit diese formlose, herzliche Empfangsweise vor den Augen eines Kammerherrn nicht würdig genug erscheinen, denn mit strenger, abkühlender Miene fing er die rechte Hand seiner Mutter auf, führte sie mit stolzer Grandezza gegen die Gruppe Sessel, welche um einen vergoldeten Renaissance-Tisch standen, und lud sie durch Blick und Handgeberde zum Niederlassen ein. Ein schneller, von der Herzogin Augen begleiteter Blick auf den entfernt stehenden Kammerherrn, wies diesen hinaus, dann setzte er sich der Mutter gegenüber, welche ihre unruhige Erwartung und die eigenen lebhaften Gedanken durch ein hastiges Spiel mit einem mitgebrachten, kleinen Salonfächer verrieth, und die zögernde Anrede durch die Worte zu beschleunigen suchte: „Eure Liebden machen mir eine große Freude durch diesen, so lange nicht genossenen, intimen Besuch, zumal meine Gedanken sich gerade heute viel mit Ihnen, lieber Sohn, beschäftigt haben."

Die Anrede „Sie" und „Eure Liebden" war nämlich Vorschrift der schon vom alten Herzoge gegebenen und vom Sohne beibehaltenen Etiquette-Reglements für die engeren Familienglieder und nur im ehelichen Entredeux

Digitized by Google

des herzolichen Paares war, wie die Dienerschaft erhorcht hatte, das vertrauliche „Du“ zur Geltung gekommen.

„Mit uns beschäftigt?“ — wiederholte der Herzog fragend aber mit Gleichgültigkeit; „ich bin gekommen, um Ihrer Liebden eine familiaire Mittheilung zu machen. Sie werden wissen, daß die gegenwärtige Zeit eine politisch-bewegte ist, daß an uns und unsere fürstlichen Bundesfreunde Ansinnen und Anforderungen gestellt werden, die unserer Ehre und Selbstständigkeit zuwider laufen, und es unsere Pflicht ist, die Interessen unserer alten Dynastie mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen und nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu brechen.“

„O mein Gott! Eure Liebden denken an Krieg? Doch nicht an Krieg mit Preußen?“

„Ueberlassen Sie unsere Entschließungen und möglichen Stellungen allein unserer politischen Einsicht; wir wissen, was wir als Monarch und Haupt eines alten, regierenden Geschlechtes, unseren Souverainitäts- und Bundesrechten schuldig sind. Wir müssen bitten, uns mit jeder Consultation über unsere Maßregeln zu verschonen.“

„Sie übernehmen das Schicksal Ihrer Familie, wozu ich gehöre, Ihres Landes, dem Sie angehören, Ihrer Unterthanen, denen Sie Schutz und Gemeinschaft schuldig sind; lieber Sohn — Sie übernehmen eine so große Verantwortlichkeit, daß kein gutgemeinter Rath ungehört und unerwogen bleiben darf, woher er auch komme.“

Digitized by Google

„Wir wiederholen Euren Liebden, daß unsere maßgeblichen Entschließungen nur unserer eigenen Einsicht entspringen. Sie stehen den tieferen Blicken in die politische Situation ferne, aber Sie haben die Pflicht des Vertrauens zu unseren Entschlüssen, die nur Folgerungen des Rechtes und der Geschichte unseres Hauses sind."

„Und meinen Rath weisen Sie zurück? Sind Sie denn auch sicher, daß ihre Rathgeber selber nicht irren?"

Wir haben nur Referenten, Hoheit, wo wir nicht selbst beobachten können; der Rathgeber sind wir selbst."

„Eure Hoheit reden also als Regent, nicht als Sohn mit mir?"

„Als Sohn sind wir gekommen, denn wir dächten, daß wir gemeinschaftliche Interessen zu berücksichtigen hätten. Möchten Enre Liebden die Mutter eines preußischen Vasallen sein?"

„So werden Sie morgen, an dem verhängnißvollen Tage, in der Bundessitzung für den österreichischen Antrag stimmen?"

„Was unserer Ehre und monarchischen Selbstständigkeit entspricht, wird geschehen — doch wir kamen nicht, um uns darüber Raths zu holen, wir erscheinen hier als Familienhaupt und Rathgeber in häuslichen Angelegenheiten."

„Aber las ich nicht heute im Amtsblatte, daß das Ministerium auf den 13. Juni die Landesvertretung ein-

Digitized by Google

berufen hat? Ist sie nicht zur Mitberathung oder wenigstens zur Aeußerung der Ansicht des Landes eingeladen?"

Ohne Notiz davon zu nehmen, und nur noch gemessener und stolzer, fuhr der Herzog fort: „Vernehmen Ihre Liebden unseren Entschluß. Wir müssen als Sohn Sie darauf vorbereiten, daß der Fall eintreten dürfte, welcher es wünschenswerth machte, unsere höchste Familie eine kurze Zeit außer Landes zu wissen. Sollte der Reichsfeind wirklich in seiner verblendeten Ueberhebung es wagen, mit Europa Krieg zu führen, denn schon die Ueberschreitung unserer Nordgrenze würde das europäische Gleichgewicht stören und ein Angriff auf unser Land ganz Europa gegen den Tollkühnen unter die Waffen rufen — sollte der Fall eintreten, so würden wir uns zu unserer tapferen Armee begeben, die sich der großen Heeresschaar des europäischen Völkerrechts anschließen würde — wir müßten unser Herzogthum freilich auf Tage oder Wochen, aus geographischen Gründen preisgeben, als Triumphator wieder einziehen und die Nordgrenzen erweitern. Uns, Ihrem Sohne, wird man die künftige Größe unserer Dynastie danken, die wir durch Treue am Bunde verdient haben. Welche Mutter sollte sich nicht stolz fühlen, diese Erhebung noch zu erleben."

„Ach!" seufzte die Herzogin, indem sie mit unruhig treibenden Gedanken die funkelnden Augen unstät umhersuchen ließ.

„Unser Wunsch ist, daß ihre Liebden sich in ihrem Hauswesen darauf einrichten möchten, auf den ersten Wink

Digitized by Google

mit dem Hofe nach Frankfurt zu reisen, vorher die Juwelen und Werthstücke einpacken zu lassen und unserem Hausmarschalle zur weiteren Verfügung zu stellen."

„Hoheit; Liebden; Augustus; lieber Sohn!" stieß die Herzogin in zunehmender Heftigkeit heraus; — täuschen Sie sich nicht in Preußens Machtstellung, nicht in der Fähigkeit ihrer Verbündeten?"

Der Herzog sah stolz und schweigsam in die heißere Miene der Mutter, deren Hände am Fächer zitterten.

„Sind Ihre Referenten zuverlässig? Haben sie Eurer Liebden auch berichtet, daß ein Mann wie Graf Bismarck nicht in's Blaue hinein handelt?"

Der Herzog stand schnell, mit unwilliger, beleidigter Miene auf und schien an Entfernung zu denken. Die alte Herzogin erhob sich, faßte ihn bei der Hand und bat freundlich flehend: „O bleiben Sie, lassen Sie Ihre alte Mutter nicht ohne Hoffnung, Trost und Ermunterung."

„So müssen wir bitten, daß man vor unseren Ohren nicht Namen citire, die uns mit Indignation erfüllen."

„Setzen Sie sich; Sie sehen mich nur in Aufregung, weil ich mich nicht an den Gedanken so schnell gewöhnen konnte, die Ruhe meines Alters durch eine Flucht aus meinem Wittwenasyl, meiner Heimath zu unterbrechen."

„Wir fliehen nicht; wer sagte das?"

„Aber ein Feldzug, der mit dem Aufbruch der Regentenfamilie aus ihrem Lande beginnt, flößt mir Schreck und ängstliche Ahnungen ein."

Digitized by Google

„Nennen Sie den wohlberechneten Rückzug eines Vordertreffens auf das Hauptcorps eine Flucht? Nimmt ein Corps beim planmäßigen Rückgange nicht seine Angehörigen und seine Bagage mit? Ihre Liebden können sich in militairische Auffassungen nicht finden und wir sind nicht in der Lage, Feldzugspläne zu verrathen."

„So sicher sind Sie? Hoheit, Sohn! Ich mache Sie für mein Leben und Eigenthum verantwortlich."

Mochte die Thräne im Auge der Mutter, oder ein in den Stolz einschleichendes kindliches Empfinden den Herzog hinter den Sohn zurückgedrängt haben — er klopfte auf ihre unruhig zuckende Hand und sprach milder: „Ihre Liebden haben nichts zu befürchten. Wir hören Gottes Stimme in uns; der Thron, den wir von Gottes Gnade empfangen haben, werden wir zu Gottes Ehre und unter seinem Beistande zu vertheidigen und zu behaupten wissen. Also Muth und Vertrauen, chère mère, fassen auch Sie Hoffnung auf Gott und nicht auf die philosophischen Folgerungen Ihrer Verstandsstudien."

Die alte Herzogin blinzelte ihn in einer Weise an, aus der man nicht erkennen konnte, ob es eine im Hintergrunde lauernde List oder ein Hoffnungsstrahl ihrer stillen Gedanken war. Dann sprach sie: „Ach, Augustus, lassen Sie uns noch ein Weniges von friedlichen Dingen reden; meine Einsamkeit bedarf der Gedanken im engeren Kreise. Ja, ich vertraue auf Gott; er wird Irrende erleuchten und Gerechte zur Milde stimmen."

Digitized by Google

„Was haben Sie uns noch zu sagen? Sprechen Ihre Liebden; es wird wohl das letzte Mal in einiger Zeit sein, daß wir uns zum Gespräch finden."

„Ich rechne auf Ihre Sorge für mein Alter."

„Mangelt es Ihnen an Etwas? Wir werden sogleich Befehl geben, daß es Ihnen zu Theil werde."

„Ich möchte mich zerstreuen, an der Jugend verjüngen, aber die Jugend hat keine Neigung zu mir. Schon lange sehnte ich mich nach einer Gesellschafterin, die durch Jugend und Talente meinen immer thätigen, lebhaften Geist befriedigen könnte, aber —"

„Wäre das so schwer, eine derartige Gesellschafterin zu finden? Wir wollen Ihnen gern die Mittel dazu aussetzen." —

„Ich bedarf einer Gesellschafterin und Freundin, keiner Dienerin; das setzt Adel, Hoffähigkeit, Anerkennung ihrer Stellung als Hofdame von Seiten Eurer Liebden voraus."

„Wir sollten denken, daß die endliche, von uns so lange gehoffte und zu unserer Freude geschehene Aussöhnung mit Frau von Breitsohl wohl den Freundschaftsdienst übernehmen, und die Ministerin geneigt sein würde, ihre vortreffliche Tochter zu veranlassen, Ihnen durch Musik, Malerei, Aesthetik und philosophischen Witz die Zerstreuung zu verschaffen, zumal wir Herrn von Breitsohl für den Fall einer zeitweisen Occupation unseres Reiches zum Beschützer unserer höchsten Familie zu ernennen und dessen

Digitized by Google

Gemahlin und Tochter einzuladen geruhten, unsere Familie während der Dauer der norddeutschen Campagne nach Kissingen oder Teplitz zu begleiten." —

„Mein Wunsch reicht weiter; — vertrauen Sie dem Geschmacke meiner Auswahl — aber versprechen Sie mir, die Gesellschafterin zum Range einer Hofdame zu ernennen." —

„Ohne sie zu kennen? Nun ja, es sei mein Abschiedssouvenir; wenn die Dame von Adel ist — ja, wir geben unser herzogliches Wort — doch wünschen wir Gelegenheit zu finden, vor Erscheinen derselben am Hofe, Ihre Auserwählte zu sehen. Wir glauben, daß Ihre Liebden bereits eine Wahl getroffen haben." —

„Ich gestehe es; ja! Vergönnen Sie mir das Vergnügen, Sie Ihnen hier bei mir, in Form eines zufälligen Rencontre vorzustellen."

„Wir wissen, Ihre Liebden haben einen Sinn für dergleichen kleine Scenen; — nun, da wir noch einmal zu Ihnen kommen wollen, um Abschied zu nehmen, so sei es — wir werden Ihrem Wunsche genügen. Ein Handbillet in einigen Tagen soll Sie in Kenntniß setzen, wann ich in der Abendstunde nach meinem Spazierritt hier vorsprechen werde."

„O, so gütig fand ich Eure Liebden noch nie. So blicke ich ruhiger und hoffnungsvoller den kommenden Tagen der Gefahr entgegen. Theurer Sohn, mein Blut und Leben — —"

Digitized by Google

„Bitte, chère mère, setzen Sie sich nicht in Affecte; Sie wissen, wir lieben nicht die Gefühlsäußerungen der gewöhnlichen Menschen. Adieu — Madame!“ — Der Herzog erhob sich bei diesen Worten; die Mutter folgte ihm, hielt die Hand, welche die ihrige zum flüchtigen Kusse berührte, fest und sprach: „Noch eine Frage an Eurer Liebden großmüthiges Herz —“

„Und?“ —

„Eure Liebden haben den Baron Bramann in Gnaden wieder aufgenommen, aber ich fühle ihm gegenüber immer noch meine Ehre und mein Ansehen als Herzogin Mutter engagirt. Sie wissen, daß er sich das Verdienst erwarb, die alte Partei, für die ich einst in eigener Verblendung ein actives Interesse kund gab, zu zersprengen, deßhalb mit seinem Vater brach, um für dessen Feindschaft die Gnade Eurer Liebden und das Vertrauen des Freiherrn von Breitsohl einzutauschen; Sie wissen, wie er sich mir entdeckte und ich, nach Frieden und Aussöhnung lechzend, die Vermittlerin der Rehabilitation des Barons wurde. Ich warf mich als seine Protectorin auf, ich möchte es noch einmal sein, möchte die Stimmung des Herzogs für mich haben, dem tüchtigen und liebenswürdigen Manne Gelegenheit zu geben, seine politische Begabung für Eurer Liebden Interessen nützlich zu machen; er ist ein wahrhafter Patriot und —“

Der Herzog, welcher sich während dieser Ansprache die Handschuhe angezogen und nur zerstreut zugehört hatte,

Digitized by Google

da seine Blicke über die Gobelins gleiteten, unterbrach jetzt plötzlich mit der Geberde und Betonung der Beschleunigung: „Das kann der Baron jetzt beweisen; unser Ministervorstand schenkte ihm das Vertrauen, als Deputirter einer aufrührerischen Stadt in den außerordentlichen Landtag einzutreten, den wir auf den 13. dieses Monats befohlen haben; bewährt er sich hier als gutgesinnt und vertrauenswürdig, so ist es bei uns bereits bevorwortet, daß er fernere Zeichen unseres allerhöchsten Vertrauens erkennen soll und wir sind nicht abgeneigt, ihn in unserer Diplomatie zu verwenden."

„O, wie glücklich macht mich dieses Vertrauen Eurer Liebden zu meinem Protegé!" —

„Und was ist die Politik Ihrer Liebden zur Zeit?" — fragte der Herzog mit plötzlichem Argwohn.

„Erhaltung unserer Dynastie, der mütterliche Ehrgeiz, in meinem Sohne einen erhabenen, unbesiegbaren, von Europa geachteten, von seinem Volke geehrten Monarchen, den kräftigen Stammhalter seines alten Geschlechts und ehrwürdigen Thrones zu erblicken und in diesem Anblicke sterben zu können." Die Herzogin sprach dieses so begeistert, daß ihre Augen flammten, ihre Wangen sich heiß rötheten und ihre ganze Gestalt sich verjüngte. Der Herzog klopfte ihr leise und flüchtig die Backe und sprach lächelnd, aber mit großem Stolze: „Wir freuen uns dieses Eifers im eigenen Blute; Ihre Liebden werden dereinst

Digitized by Google

im höheren Glanze unſeres Hauſes ſterben können, als unſer hochſeliger Herr Vater."

Hierauf verabſchiedete er ſich ſchnell; die Herzogin-Mutter begleitete ihn bis in das Vorzimmer, ohne daß er ſich noch einmal umblickte; hier blieb ſie ſtehen, die Hände auf der Bruſt, das erregte Geſicht mit horchender Miene auf die Thür gerichtet, aus der ihr Sohn gegangen war. Plötzlich eilte ſie durch eine ſeitliche Portière davon. Noch ehe ſie ihr Wohnzimmer erreichte, trat der alte Kammerherr ihr entgegen; ſie winkte ihm, ihr zu folgen.

„Die Verzweiflung hat mich zum kühnen Schritte fortgeriſſen" — begann ſie, eben in ihr Zimmer eingetreten, gegen den Begleiter; — „der Anfang iſt gemacht, der Herzog konnte gerührt werden, von meiner Liebe und Sorge — dieſe Stelle an ihm muß mir den Weg zur Rettung in zwölfter Stunde bahnen!" —

Nach einigen Worten des Kammerherrn, fiel ſie plötzlich im Drange ihrer forttreibenden Gedanken ein: „Bramann muß heute Abend kommen; er ſoll die Paczinsky hier finden!" —

Dies war am Freitage, den 8. Juni, vorgegangen, an demſelben Vormittage, wo wir die Unterredung der Miniſterin Breitſohl mit ihrer Tochter und die Geſpräche der alten Herzogin mit ihrem Kammerherrn und dem, von der Miniſterin zurückgekommenen Baron Bramann belauſcht hatten. — Heute, fünf Tage ſpäter, erfuhren wir aus der Unterhaltung der Mitglieder des, aus Küche und Keller

Digitized by Google

der herzoglichen Hauswirthschaft sich sättigenden Frühstücks-Clubs im Café français, nicht nur, daß der eben geschilderte Besuch des Herzogs bei seiner Mutter jenen Hofcavalieren bekannt geworden war, sondern daß man auch die Anwesenheit der schönen Polin auf Sanssouci durch Mittheilung eines Lakaien erfahren haben wollte und der Herzog gestern Abend zu Fuß und mit erhitztem Gesichte, aus dem Parke zu Sanssouci kommend, bemerkt worden sei. —

Ueber diese letztern Angaben vermögen wir eine genauere Kunde zu geben, nachdem wir die Unterredung vor fünf Tagen zwischen Mutter und Sohn kennen gelernt haben. — Wirklich erhielt die alte Herzogin am gestrigen Mittage ein höchstes Handschreiben des kurzen Inhaltes: „Ihrer Liebden wünschen wir heute um 8 Uhr unsere Abschiedsvisite zu machen, da viele Geschäfte uns später daran verhindern könnten." — Die alte Dame war in ihrer sorgenvollen Aufregung und in dem Eifer ihrer Pläne so entzückt über die Erinnerung ihres Sohnes an ihre Bitte und sein Wort, daß sie in der ersten Begeisterung das Handbillet küßte.

Der Herzog war nach beendigter Tafel um 7 Uhr mit einem Adjutanten und Marstallknechte vor das Thor geritten. Eine Stunde später traf er an der Feldpforte des Parkes zu Sanssouci ein, stieg ab, schickte den Adjutanten und sein eigenes Pferd fort und befahl nur, daß der Adjutant du jour ihn nach einer Viertelstunde im Parke

Digitized by Google

ohne Pferd erwarten ſolle; denn es war gegen die Etiquette, daß der Regent oder ein Mitglied der herzoglichen Familie allein, ohne Begleitung, in's Freie ging.

Die Herzogin erwartete den Sohn in ihrem Reunionzimmer mit fieberhafter Unruhe. Stolz und formell, wie gewöhnlich, trat der Herzog ein, ſogleich, nach raſcher Umſchau im Zimmer und auf die beiderſeits geſchloſſenen Portièren, mit den Worten beginnend: „Wir kommen, um Ihrer Liebden einige Minuten zur Verabſchiedung zu widmen“ — und folgte der Hand der Mutter, die zitternd die ſeinige feſthielt, nach demjenigen Seſſel, welcher den Platznehmenden zwang, den Rücken gegen diejenige herabgelaſſene Portière zu kehren, welcher gegenüber die Herzogin ſich niederließ, indem ſie flüſterte: „Ich weiß Eurer Liebden Beſuch hoch anzuerkennen; die bewußte Begegnung wird ganz zufällig geſchehen! Die Dame meiner Wahl befindet ſich im Nebenzimmer, ohne die Gegenwart Eurer Liebden zu ahnen. Beliebt es, erſt einmal den Geſang zu hören, der mir ſo wohlthut.“

Der Herzog ſah mißtrauiſch umher, winkte aber doch zulaſſend mit der Hand und war gnädig genug zu ſagen: „Sie kennen unſere Paſſionen; wir haben ſelbſt ſchon edlen Geſang entbehrt; die Sirene Breitſohl iſt ſeit einiger Zeit indisponirt.“ Die Herzogin, welche aufgeregt rothe Backen hatte, ging durch die Portière, ſtieß dahinter eine Thür auf und ſprach, dem Herzoge hörbar, in den, von der wieder zuſammengeſchlagenen Portière verhängten Raum

Digitized by Google

hinein: „Ach, Sie haben auf mich gewartet — ich ersuche Sie, mir noch einmal das Lied von Schubert vorzutragen.“ — Die Herzogin trat, die aufgestoßene Thür offen lassend, durch die niederhängende Portière wieder zurück, blickte, ehe sie weiter vorging, den Herzog funkelnd an, und setzte sich, während im Nebenzimmer leise Akkorde auf dem Piano ertönten, schweigend dem Sohne gegenüber, welcher an dieser romantischen Weise Wohlgefallen zu finden schien. — Eine weibliche Stimme, so glockenrein, schmelzend, eindringend und bezaubernd, wie der mährchenhafte Ton einer Sirene, begann ein Lied voll Weichheit, Innigkeit, Seele und schwellender Leidenschaft zu singen. Der Herzog horchte, stutzte, drehte sich gegen die Portière um und blickte dann fragend, fester und drohender seine Mutter an, welche mit ihrer Haltung kämpfend, nicht ohne Unsicherheit sprach: „Finden Sie meinen Geschmack und meine Wahl glücklich?“ — Er sprang auf und schien gegen den Ausgang sich wenden zu wollen, aber, als ob ihn der Zauber der Sirene fesselte, so horchend und zweifelhaft blieb er stehen, schritt dann gegen die Portière, riß sie weit auf, sah in den offenen Raum, trat aber, als er die Sängerin nicht gewahrte, mit Heftigkeit vor und stutzte von Neuem. Der Gesang verstummte. — Als die Herzogin ihm nachgegangen war, sah sie den Sohn mit leuchtenden, stolzen Augen vor der schönen niederblickenden, den Zauber der körperlichen Formen und der mädchenhaften, verlegenen Anmuth über ihn ausgießenden Sängerin stehen;

Digitized by Google

weder Zorn noch Milde lag in seiner Miene, vielmehr eine selbstvergessene, stürmische Erinnerung. Erst als die Herzogin erschien, wendete er sich gegen diese und sprach stolz: „Madame! wie kommen Sie zu dieser Gesellschafterin?“ —

„Eure Liebden fordern mich zu einem Verrathe auf; gewähren Sie meine Bitte und Ihr herzogliches Wort an dieser Dame, der künftigen Gemahlin meines Protegé.“

Jetzt verlor der Herzog jede steife Haltung der Verlegenheit und des Unwillens über diese Attrape, in der er seine Würde gekränkt gefühlt hatte; „Frau von Paczinsky“, sprach er gütig zu ihr, welche die Augen sonnengleich aufgeschlagen hatte und den unwiderstehlichen Sinnenzauber des schönen Weibes über ihn ausstrahlte — „wir danken es Ihrer Hoheit, unserer Frau Mutter, daß sie uns Gelegenheit giebt, Sie in dieser Gestalt wiederzusehen. Als Verlobte des Barons Bramann heißen wir Sie an unserem Hofe gnädigst willkommen und wünschen Ihnen Glück.“ Er reichte ihr die Hand, welche sie annahm, und hielt die ihrige länger in der seinigen, während sein Blick wärmer und sinnlicher auf ihr ruhte, ihre Haltung aber mehr und mehr in eine edle, stolze Ruhe des Selbstgefühls sich steigerte. Plötzlich kehrte er sich zur Herzogin und sprach: „Sie haben Geschmack, Hoheeit! wir erwerben uns gern auch für unser Ohr diese Unterhaltung.“ Und zu der schönen Frau gewandt, fuhr er fort: „Ihr Verlobter, welcher unsere Gnade gefunden hat, empfange

Digitized by Google

Sie als Hofdame unserer durchlauchtigsten Frau Mutter aus deren Hand. —"

Frau von Paczinsky zeigte nicht den freudigen Dank, der unter anderen Umständen dieser höchste Gnadenakt hätte erwarten lassen; sie dankte zwar in der angemessensten Form, aber ohne innere Wärme; der Herzog schien es ihrer Verlegenheit und ihren beiderseitigen Erinnerungen zuzuschreiben und schnell darüber hinweggehen zu wollen, indem er die wärmere Anerkennung der Herzogin mit den Worten unterbrach: „Nun beginnen Sie das Lied von Neuem. Sie müssen uns noch einige singen." — Er führte die Mutter sogleich in den Hintergrund des Zimmers, wo einige Sessel standen und ließ sich hier nieder, während die schöne Frau sich an das Pianino zurückbegab.

Die alte Herzogin schmunzelte und überließ sich den weiteren heimlichen Gedanken, deren erster Ausführungsakt so schnell gelungen war, und ihrer Hoffnung mit kühneren Erfolgen schmeichelte; sie beobachtete mit heimlichen und befriedigten Seitenblicken, wie der Herzog, die kalte Würde vergessend, die Sängerin mit heimlichem Wohlgefallen des Auges und Ohres zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit machte.

Der Adjutant, welcher schon nach einer Viertelstunde am Parkthore erschienen war, hatte schon drei Viertelstunden gewartet, als endlich der Herzog mit erhitzter Miene das Schloß verließ und schweigsam und rasch davonschritt.

Digitized by Google

— Kaum aber war die alte Herzogin von der Begleitung ihres Sohnes bis an die Entree in das Zimmer zu der Frau von Paczinsky zurückgekommen, als sie dieselbe in die Arme schloß und mit Thränen ausrief: „Jetzt, liebe Pauline, habe ich gesühnt, was ich an Ihnen gesündigt — ich werde Sie von nun an mit mir an den Hof führen. Ihre Ernennung soll, wie der Herzog mir im Weggehen versprochen hat, morgen schon ausgefertigt werden. Nun noch eine große, rettende That — o! wäre sie erst geschehen, wie dies heutige Vorspiel!"

„Werde ich ihn retten können? Wo nicht? Wie lange wird diese Gnade dauern?" — erwiderte Frau von Paczinsky.

„Sie verlieren den Muth?" fiel die Herzogin unwillig und gereizt ein.

„Ich werde nicht hinter meines Albert kühner That zurückbleiben; nur ihm bin ich noch für mein Thun verantwortlich?" antwortete sie fest. —

Wir kehren zum heutigen Mittwoch, den 13. Juni zurück. —

Am Abend dieses Tages war, wie seit Jahren, in einem kleineren Saale des Hauptgebäudes des Herrn Hoftraiteurs Piepfoggel, der „Mecklenburger Club" versammelt. Der Name desselben deutete gar nicht auf das Land der Ritter oder dessen Wappen mit dem Ochsenkopfe, auch nicht auf die ältere Bezeichnung des Euterpegartens: „zum Ochsen" hin, vielmehr war, schon zu Zeiten des hochseligen

Digitized by Google

Herzogs, dieſer Club von einem reichen Baron Mecklenburg, welcher am Hofe privatiſirte, für „Freunde von reinem Adel“ geſtiftet, die ſich hier alle Mittwoch und Sonnabend zuſammenfanden, und aus einem anderen Lokale vor Jahren in den loyalen Neubau des Herrn Piepfoggel übergeſiedelt waren. Der Stifter war längſt todt, aber ſein Name lebte im Club fort. —

Natürlich waren dieſe „Herren von reinem Adel“ viel zu apart und ſtolz, um ſich in die Geſellſchaft des Euterpegartens zu miſchen, auch ignorirten ſie den „patriotiſchen Club“, welcher ſich in einem anderen Theile des Gebäudes befand und Bürgerliche und Staatsdiener dritter und vierter Rangordnung umſchloß; die Gartenconcerte genoſſen ſie in der Sommerſaiſon nur inſofern, daß ſie die nach der Gartenſeite liegenden Fenſter öffneten, und von hier aus auf die im Lichterglanze wogende Menge vornehm niederblickten, auch wol ihr immer lautes Geſpräch ſo lange unterbrachen, als irgend ein Muſikſtück ihnen zuſagte. —

Auch der Miniſter von Breitſohl war Mitglied dieſes Mecklenburger Clubs, gleich dem Grafen Pfahl; aber er beſuchte ihn nur in den Perioden regelmäßig, wo er nicht am Ruder war, und dieſer Club recht eigentlich die Brütſtätte der Intriguen gegen die Partei des Briefadels unter dem alten Bramann wurde. Als Miniſter blieb er immer Mitglied und Protector dieſes Clubs, beſuchte ihn

Digitized by Google

aber nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, wie am Stiftungs-Festtage.

Während am heutigen Abende die Bevölkerung der Residenz in großer Anzahl den Euterpegarten füllte, die Musik in heiteren, sentimentalen und patriotischen Weisen durch die laue Juniluft erscholl, der Mond hoch herab in das freudige und sorglose Treiben der Flachsenfinger niederlächelte und die ergebene Büßergestalt des Herrn Piepfoggel sich am Rande der Wege mit schielender Abschätzung der Zeche und devoten Bücklingen hindurchwand, waren oben im hell mit Gaskronen erleuchteten Clubsaale und dessen Nebenräumen die „Ritter" versammelt, theils plaudernd, theils Zeitungen lesend, theils mit vornehmer Vorsicht am offenen Fenster in das Gewoge der Gartenbesucher niederblickend.

An diesem lustigen, zechenden, immer leichtfertigen Volke da unten bemerkte man wahrlich nicht, daß die Zeiten ernst und verhängnißschwer waren; die guten, loyalen Leute ließen ihren Herzog sorgen, dem sie die Macht zutrauten, ein Wörtchen in Europa mitzureden und der ihnen, wie eine Lebensversicherungsbank, unantastbar erschien.

Im Mecklenburger Club treffen wir nur Personen, die ihre hohe Bedeutung als privilegirte Standesgenossen, auch in Gestalt, Redeweise und Verkehr nicht verleugneten. Formloses, bequemes Umgangs-Abkommen ohne Etiquette war in diesem Club ein erstes Statut; sie wollten einmal

Digitized by Google

„unter sich“ die strenge Form in Haltung und Worte fallen lassen, Menschen, natürlich von anderem Schlage und höherer Race, als Andere sein; das nannte das Statut: cavalièrement. Hatte doch der selig entschlafene und in seiner Familiengruft seit Jahren ruhende Baron Mecklenburg selbst den Satz aufgestellt: „Die Menschheit beginnt erst bei dem Secondelieutenant, was darunter ist, sind Säugethiere.“ —

Die anwesenden Herren saßen, lagen und standen sans gêne und nur, wenn sie sich den geöffneten Fenstern näherten, nahmen sie „Façon“ an. Es war auf den ersten Blick, durch die lackirten Reitstiefel, umherliegenden Reitpeitschen, die Gespräche über Pferde, Jagdhunde, Theater und Hofbälle, sowie durch Rekeln, Auflegen der Füße auf die Stühle, durch wohlgepflegte Schnurrbärte, übermüthige Reden und eingeflochtene, französische Wörter, die neueste Generation des Dreikatzener Ritterthums von den älteren Generationen zu unterscheiden, welche, auch in der Freiheit des Clubstatutes, nicht ganz die straffe, steife Salonhaltung, die gewählte, accentuirte Sprache und anerzogene Noblesse der früheren Junker-Akademie verläugnen konnten; und obgleich das Statut vorschrieb, daß hier, unter dem Ehrenworte strengster Discretion, die Gedanken und Reden ihrer diplomatischen Fessel entledigt sein sollten, — was schon der Bedeutung dieses Clubs als Intriguen-Brütstelle des Burgritterthums entsprach — so hatte sich doch eine engere ältere Gesellschaft innerhalb des Clubs selbst gebildet, die

Digitized by Google

sich in einem Nebenzimmer oder einer gesonderten Gruppe unterhielt und sich nur zwischendurch ein Spielchen L'hombre oder Billard erlaubte, während die jüngere Generation rauchend schwatzte, Jagd- und Galanterie-Abenteuer austauschte und sich zum Hazardspiel in ein Nebenlokal verlor.

Es entsprach der Abgeschlossenheit und Noblesse dieses Clubs, daß er seine eigenen Diener hatte, welche rothe Fracks mit Goldtressen und lange weiße Strümpfe trugen, und aus welchen gewöhnlich, durch die Gunst der Herren, die herzoglichen Hoflakaien rekrutirt wurden.

Eingetreten waren eben der Oberjägermeister Mahrendorf mit dem Oberkammerherrn von Wiesel; gegenwärtig waren Baron von Pöttel, Armeeadjutant des Generals von Muffel, ferner Oberstlieutenant von Seifkugel, der Bruder des Ministers von Mißlich, mehre Hofchargen und in der Residenz lebende Gutsherren, sowie ausnahmsweise Graf Pfahl. Daß Letzterer hier erschienen war, obgleich er in dieser diplomatisch regsamen Zeit durch Reisen, Briefwechsel und Conferenzen sehr in Anspruch genommen wurde, mußte den Clubfreunden eine besondere Veranlassung zu politischen Erörterungen geben. Daß bald darauf auch Prinz Bodo von Laxini erschien, wurde um so mehr ein Zeichen, daß das hochadlige Ministerium es für geeignet hielt, seinen Standes- und Interessen-Genossen Winke zu geben. —

Es hatte sich auch bald eine zahlreiche Gruppe älterer

Digitized by Google

Clubfreunde um einen großen Kreistisch zusammengefunden, deren Unterredung wir belauschen wollen.

„Meine Herren" — sagte Graf Pfahl — „die Zeit ist gekommen, wo die Freunde in der Regierung sich mit Ihnen über das nächste Verhalten zu verständigen wünschen. Es ist mir gelungen, bis jetzt die neutrale Maske unseres Herzogthums aufrecht zu erhalten, um Zeit zu gewinnen, daß unsere Bundesgenossen sich völlig rüsten und sammeln können. Selbstverständlich können wir nicht Krieg gegen Preußen führen, ohne uns an eine größere Macht anzulehnen. Wir haben aber keine Wahl — meine Herren, ich erinnere Sie nur an die preußischen Grundsteuern."

Mehre Stimmen fielen ein: „Danke dafür!" — — „Lieber türkisch, als preußisch!" — „Schöne Lockspeise, mit der Canaille über einen Kamm geschoren werden!"

„Das würde der Fall sein, wenn wir uns Preußen anschlössen; das proponirte Parlament, aus dem Volke hervorgerufen, würde die Souverainität unseres Herzogs schmälern, den Adel demüthigen, seine Rechte mit denen unserer Dynastie beschneiden. Alles zu Gunsten des preußischen Ehrgeizes, der auf Machtvergrößerung in Deutschland, auf Oesterreichs und unsere Kassen, sinnt. Wir dürfen, der eigenen Existenz wegen, Preußen nicht groß werden lassen; es muß im Gegentheile geschwächt und zertheilt werden, um Frieden und Besitz in Deutschland zu sichern."

„Ganz unsere Ueberzeugung! Es muß ein starker

Digitized by Google

Bundesstaat zwischen Köln, Altona und Cassel geschaffen werden, unter Oesterreichs Garantie — als Vorwerk gegen Preußens Gelüste."

„Ein Rebhuhngehege-Gitter. Was will denn der Adler? ha! ha!"

„Es hat die Regierung nie gezweifelt, daß sie die Sympathien des Grundadels, der doch allein das Land repräsentirt, besitzt" — fuhr Graf Pfahl fort, der, so weit wir ihn kennen, im Auftrage Breitsohl's erschien und sprach. „An der eigenen Selbstverblendung und am tiefgewurzelten Preußenhasse des deutschen Volkes, wird der Bismarck'sche Versuch des ehrgeizigen Auffluges scheitern. Wir gehen mit dem Volke, wenn wir weder preußische Bundesvasallen, noch Annectirte, sondern getreue, selbstständige Bundesstaatsbürger sein wollen. Da wir hier unter uns sind, so darf ich mich, unserer Clubgesetze eingedenk, ohne Zwang äußern. Es war keine kleine, diplomatische Aufgabe, hart an des Feindes Grenze die neutrale Rolle bislang zu behaupten. Die große Bedeutung, welche die preußische Regierung unserer Politik im richtigen Verständniß der Sachlage, beimißt, geht aus dem immer mehr gesteigerten Drängen des hiesigen preußischen Gesandten hervor, der mich mit den Worten zu überreden suchte: „Wenn Sie Preußens Ehrgeiz fürchten, so können Sie ihn nicht wirksamer entwaffnen — als daß Sie dessen Bundesgenossen sind — das Haus Hohenzollern wird jedes Recht seiner Freunde wie ihr eigenes vertheidigen, denn sie haben

Digitized by Google

gemeinschaftliches Interesse an einer Kräftigung Deutschlands."

„Ei — wie der Fuchs in der Falle spricht! Nein, Freunde, es ist unser Interesse, jede Verlegenheit Preußens in seiner inneren und äußeren Politik zu benutzen, um ihm das Schwert der unversöhnlichen Feindschaft in den Rücken zu rennen. Der Bund unter Habsburg muß in Deutschland herrschen, das garantirt uns unsere Rechte, und hält die Revolution von Unten und Oben im Zaume. Das Ministerium Breitsohl findet die völlige Anerkennung des alten Adels. Keine Neutralität, keine Furcht, kein Compromiß! Wir sind stark genug, und die Mißgunst aller europäischen Großmächte gegen Preußens Vergrößerungslust ist unsere Verbündete." —

„Um so hartnäckiger beharrte ich in allen Antworten an den preußischen Gesandten bei der Neutralität und der Pflicht gegen die Bundesentschlüsse. Wir haben erreicht, was wir wollten; die Rüstungen der Freunde in Mittel- und Süddeutschland sind zum Losschlagen reif. — Sie wissen, morgen ist der Tag, wo in Frankfurt über den Oesterreichischen Antrag der Mobilmachung abgestimmt werden soll; wir sind mit Hannover, Sachsen, Kurhessen und den mitteldeutschen Staaten einig — meine Herren, wir werden für den Antrag unser Votum abgeben." —

„Bravo! Es lebe der Herzog! — Es lebe der Kaiser! — Es lebe der alte Bund! — Der erste österreichische oder Bundesgeneral, der hier einrückt, erhält vom Club

Digitized by Google

ein Festessen! — Ich gebe jedem seiner Soldaten sechs feine Cigarren und eine Flasche Bier! — Es leben die Befreier Deutschlands von der Gefahr einer neuen Fremdherrschaft!" — So riefen die begeisterten Adligen durcheinander.

„Heute" — sprach Graf Pfahl weiter — „erließ der preußische Gesandte eine sogenannte „Verwarnung in zwölfter Stunde" an mich —"

„Ha! ha! Verwarnung! Lassen uns nicht bange machen, sind keine preußischen Redacteure!"

„Eine Depesche des Grafen Bismarck erklärt, daß eine Neutralitätserklärung unseres Herzogthums als Kriegserklärung aufgenommen werden würde.

„Genug der neutralen Rolle; morgen heißt es in Frankfurt: mobil machen; dann brauchen wir uns nicht mehr zu verbergen."

Prinz Laxini nahm jetzt das Wort: „Heute ist der Sohn des Ministers von Breitsohl aus Wien mit einem Schreiben an unsern durchlauchtigsten Herrn Onkel eingetroffen. Es sind 800,000 Oesterreicher bereit, uns zur Hülfe zu eilen; ihre Stellung ist darauf berechnet, über Kur- und Großhessen mit den Truppen der verbündeten nördlichen Staaten eine combinirte Bewegung auszuführen. Haben wir morgen das Bundesvotum abgegeben und uns die Matrikelpflicht der Mobilmachung auferlegt, so brauchen wir nur den Schleier von der stillen Kriegsbereitschaft aufzuheben. Alle Aemter sind benachrichtigt, morgen die Re-

Digitized by Google

ſerven einzuziehen; wir werden noch mehr Zeit haben, als wir gebrauchen. Die Preußen werden ſich noch drei Mal beſinnen, ehe ſie die Grenze überſchreiten; Beſonnenheit kommt oft in letzter Stunde; die preußiſche Regierung müßte ja mit Blindheit geſchlagen ſein, wenn ſie nicht einſähe, daß ſie ſich vor den Abgrund ſtürzt, Alles auf Eine Karte ſetzt, daß es klug und ſelbſterhaltend ſei, jetzt, wo ſie mit ihren prahleriſchen Drohungen Fiasko gemacht hat, ehrenhafte Schwenkungen zu machen, um neue, diplomatiſche Unterhandlungen anzuknüpfen. Dieſen Muth, dieſe Ausdauer der kleinen Staaten hat ſie nicht erwartet, ſie glaubt heute wohl noch nicht, daß morgen dieſelben für Oeſterreich ſtimmen werden. Bismarck hat an den Herrn von der Nadel, der Seele der Preußenfeindſchaft, dem Pater von Amiens des neuen Kreuzzuges für das heilige Recht von Gottes Gnaden, einen Mann gefunden, dem er nicht gewachſen iſt. — Wir werden Zeit haben, ſage ich, uns mit allen Reſerven fertig zu machen; die Preußen ſind nicht ſo flink auf den Beinen, wie mit der Zunge."

„Und" — fügte der Adjutant des Generals Muffel hinzu — „wir haben, im Einverſtändniß mit dem Süden und Holſtein, die Neutralitätszeit der diplomatiſchen Depeſchen dazu benutzt, um Waffen- und Munitionsdepots an wichtige Plätze zu bringen und bei Nacht feſte Poſitionen zu ſchaffen. Leider iſt durch den heutigen Abmarſch der Brigade Kalik aus Altona unſere erſte Combination vereitelt, wo wir uns mit Hülfe der Hannoveraner, mit ihr

Digitized by Google

und ihnen in eine Armee sammeln und die Preußen in der Flanke bedrohen wollten; aber es ist ein anderer Plan mit Hannover, Kurhessen und Bayern in voller Bewegung; wir treffen mit dem 8. Armeekorps am Main zusammen, brechen gegen Erfurt herauf, und Benedek macht das Quartier in Berlin. Es wird ein Manoeuvre mit scharfen Patronen sein. Mit den Italienern wird der Erzherzog schon fertig werden."

„Meine Herren" — fuhr Graf Pfahl fort — Sie sehen, daß auch unsere Diplomatie strategisch richtig war."

„Vollkommen, lieber Freund. Sie erwerben sich den Dank der Dynastie und des Adels."

„Noch wollte ich bemerken" — sagte der Adjutant, daß der Augustenburger seine unsichtbare Armee in Hamburg mobil macht, wo seine Waffen lagern."

„Gefällt mir nur nicht" — bemerkte ein kräftiger Rittergutsherr, indem er seinen dicken Siegelring von einem Finger auf den andern schob — „gefällt mir nicht, daß der Augustenburger beim Einrücken der Preußen in Holstein schnell ausgerückt ist; das sieht einer kleinmüthigen Flucht zu ähnlich; hätte bleiben müssen, sich gefangen nehmen lassen, das würde die Holsteiner in Aufruhr gesetzt und über die Preußen klar gemacht haben. Aus Flensburg schreibt man: Wir sind entrüstet und schämen uns, man hat uns im Stich gelassen, an die Feinde überliefert."

„Pardon, lieber Oberamtmann, ein solcher Selbstmord des Herzogs erscheint mir unnöthig; er hat in hu-

Digitized by Google

maner Weise den Preußen unter Manteuffel nur eine Verlegenheit ersparen wollen. Ich denke, wenn wirklich ein preußisches Corps durch das Herzogthum Dreikatzen marschirt — weit wird es freilich nicht kommen — so begleiten wir die durchlauchtigste Familie als getreue Anhänger nach Kissingen oder Teplitz.

Die anwesenden Militairs lächelten schonend über diese Aeußerung eines zierlichen Titulair-Kammerherrn.

„Noch Eins — meine Herren„ — nahm Graf Pfahl das Wort: „ich muß Sie bald verlassen, es erwartet mich noch eine spätere Conferenz bei dem Ministervorstande, wo wir uns über unser Verhalten gegen die zweite Kammer verständigen müssen."

„Ach! lieber Graf, was haben diese Statisten der sogenannten Volksrepräsentation denn heute nach dem Gottesdienste angefangen?"

„Ich hatte meinen Bedienten auf die Tribüne als Zuhörer geschickt, aber der Kerl ist zu dumm, er konnte nichts berichten, als was er mit den Augen wahrgenommen hatte."

„Wir werden" — fuhr Pfahl fort — „die erste Kammer doch wohl zu einer stärkeren Pression auf die zweite Kammer engagiren müssen; es ist uns nicht gelungen, alle regierungsmißliebigen Elemente zu entfernen. Gleich nach der Präsidentenwahl und Geschäftseröffnung tritt der Advokat Aronsohn, obenein, wie zur Persiflage der Regierung, Deputirter des Nordgrenzdistricts, worin

Digitized by Google

Kloſterbrück liegt, mit dem Antrage auf, ſogleich, da die Zeit dränge, den Willen des Landes dahin auszuſprechen, daß daſſelbe die Ablehnung des öſterreichiſchen Antrages in der morgigen Bundestagsſitzung erwarte und einen Anſchluß an Preußen, wenigſtens eine mögliche Neutralität, für die einzig richtige Politik halte, auch ein Miniſterium fordere, welches das Vertrauen des Landes beſitze."

„Der Kerl iſt ein Hochverräther! Der ſteht in preußiſchem Dienſte!"

„Aber was that Bramann? Was Oelſen?"

„Sie ſchwiegen anfangs zu nicht geringer Verwunderung unſerer Vertrauensleute; als aber, trotz Widerſpruch des zum Präſidenten durchgebrachten Bürgermeiſters Keiler, der Urantrag eine immer größere Unterſtützung gewann, bemächtigte ſich Bramann der Debatte, nicht ohne Talent, nahm die Scheinſtellung eines Vermittlers der Linken und Rechten an, ſchlug einen Ausſchuß zur Beurtheilung des Urantrages vor, die Rechte ging vertrauensvoll darauf ein und es fand ſofort die Wahl ſtatt; es lag gewiß nicht in ſeiner Berechnung, daß die Linke bei der Wahl ein Uebergewicht erhielt. Der ganze Anfang der Kammeraction gefällt uns nicht; Bramann ſcheint ſich in den Leuten, welche er klüglich herüberzuziehen gedachte, getäuſcht zu haben — wir werden heute Abend bei Herrn von Breitſohl in Berathung ziehen, ob es räthlich ſei, die Kammern ſofort wieder aufzulöſen, ſobald ſie morgen den Urantrag zur offenen Abſtimmung bringen will, oder ob

Digitized by Google

wir die erste Kammer zu einem Gegenantrage auffordern, den wir als wahren Ausdruck des Landes Seiner Hoheit kund geben können. Aufrichtig gesagt, meine Herren, ich kam heute Abend in den Club, weil ich hier einige Mitglieder der ersten Kammer zu finden hoffte."

„Werden wol erst nach dem Theater kommen, — der Präsident, Erbgroßmeister von Wedelstern, kommt gewiß hierher, wir haben ein Spielchen verabredet; ich werde Ihre Intentionen mit ihm besprechen." —

„So bitte ich Sie, den Freund zu ersuchen, morgen um 9 Uhr im auswärtigen Amte mit mir zusammen zu treffen." —

„Lieber Pfahl — wir sind hier als gute Freunde unter uns — erlauben Sie mir eine Frage; sollte Bramann auch echt von Farbe sein?"

„Es wird sich ausweisen; er ist, wie ich erfuhr, heute Abend nach dem Theater, zu einer Union musicale beim Herzoge befohlen worden, die Ihre Hoheit, die Herzogin-Mutter veranlaßt hat, um ihre neue Hofdame mit der regierenden Herzogin erst in engerem Cirkel zusammenzuführen, gewissermaßen zu versöhnen. Daß Bramann, als ihr Verlobter, eingeladen wurde, war eine Façon ambitieuse, eine Concession d'accomodation, c'est à dire pour acclimater les contrastes; — man will alle bösen Erinnerungen tilgen, alles Mißtrauen beseitigen, durch Gegenwart des Bräutigams."

Digitized by Google

Die Cavaliere kicherten und hätten wohl die Aeußerung des Prinzen Bodo darüber gehört, der aber, gleich nach seiner militairischen Exclamation, einem Winke entfernt sitzender Cavaliere gefolgt war, die sich in das Cabinet zum Rouletspiel verloren.

„Diese Union ist ja sehr geheim gehalten" — meinte ein Kammerherr.

„So müssen wir also künftig den Baron Bramann und Frau Gemahlin für unseres Gleichen ansehen" — sagte der Herr mit dem dicken Siegelringe; „ich traute meinen Augen nicht, als ich gestern Morgen in der Hofzeitung las: Frau von Paczinsky: Hofdame der Herzogin-Mutter. — Nun, da müssen wir wol die alten Geschichten todt schweigen und an die Heiligkeit glauben. Doch rathe ich, mit der Aufnahme in unsern Club noch etwas zu warten; später, wenn er für gute Dienste dotirt sein wird, wenn wir Frieden haben, dann wird es gehen. — Wenn nur keine neue Intrigue der „alten Preußin" dahinter steckt, die sie unter dem Bilde des alten Fritz und bei der Lectüre des Voltaire ausgesonnen hat!" —

„Die alte Dame soll moralisch mürbe geworden und in die Periode der Bußfertigkeit gerathen sein. Sie hat eine wahre Manie des Friedensstiftens; möchte alle Menschen versöhnen und absolviren."

Auf diese Worte eines Hofcavaliers fuhr Graf Pfahl fort: „Es muß sich noch heute Abend ausweisen, ob Baron Bramann das Vertrauen verdient, welches seltsamer Weise

Digitized by Google

die Frau Miniſterin ihm ſchenkt. Genau genommen, meine Herren, iſt ſeine Rehabilitation ja nichts weiter, als das Einſperren eines wilden, freiwillig in die Gefangenſchaft gelaufenen Löwen in dem noblen Zwinger eines zoologiſchen Gartens. Laſſen wir ihm immer die Ehre des Löwen. Er iſt geſchult genug, dem Herzoge nichts zu ſagen, was nicht durch unſere Conferenz gegangen und geläutert worden iſt; es liegt ſogar in unſerem Intereſſe, wenn der Herzog ſich von der Paczinsky, ohne Eiferſucht der Gemahlin, etwas vorſingen läßt. — Wir behalten dabei freie Verfügung. — Nach der Reunion hat er Herrn von Täubling, dem wir die nächſte Auswechſelung der Ideen zwiſchen ihm und der leitenden Perſon vorläufig anvertrauten, eine Zuſammenkunft in deſſen Wohnung zugeſagt. Er wird über die Reſultate der landſtändiſchen Ausſchußconferenz berichten und unſerem Handeln zu morgen beſtimmte Fingerzeige geben müſſen, wofür wir ihn verantwortlich machen."

Der Graf ſah nach der Uhr, ſtand auf und blickte, an den offenen Fenſtern vorübergehend, flüchtig in den glänzenden Concertgarten hinunter, deſſen Muſik und Geräuſch es den engeren Freunden der miniſteriellen Discretion auch möglich gemacht hatte, an ihrem Rundtiſche laut ſprechen zu dürfen, ohne von den jüngeren Cavalieren in anderen Gruppen des Saales gehört zu werden.

„Dies Volk iſt ſo luſtig und vertrauensvoll" — ſagte er — „daß es nicht an Krieg und Invaſion denkt. Es verläßt ſich ſorglos auf ſeine Regierung. Dies iſt das

Digitized by Google

wahre Volk, nicht der Landtag. — Aber, ich wollte noch Eins bemerken, meine Herren" — sprach er, an den Tisch zurückkehrend — „noch Eins, wovon ich abgelenkt wurde. — Um dies gute, angestammte Volk durch keinerlei liberalisirende Reden der Landstände beirren zu lassen, haben wir es für zweckdienlich erachtet, durch unsere Agenten in Presse und Verkehr die Volksfreiheit, das Volksrecht als das Object zu bezeichnen, welches wir gegen die absolute Gewalt der Fremdherrschaft zu vertheidigen beflissen sind; unser Krieg muß dem Volke als ein Befreiungskrieg wie 1813 dargestellt werden, damit Begeisterung, Hingebung und Opferwilligkeit des Volkes gleichen Schritt mit uns gehen. Sie begreifen mich, meine Herren, ich wollte Sie deßhalb noch gebeten haben, auch von Ihrer Stelle und in Ihren Kreisen die Parole der „Volksfreiheit" zu verbreiten und coulant zu machen. Es wird Ihnen ja auf einige unschuldige Freiheitsphrasen nicht ankommen." —

„Was wäre aus der Befreiung damals 1813 geworden, wenn der Adel nicht an der Spitze gestanden und das Beste gethan hätte. Franzosen oder Preußen — das ist la même chose!"

„Recht so, lieber Burghauptmann. Wir müssen Arndt und Körner wieder populair machen. „Das ganze Deutschland soll es sein!" — singen auf Befehl des Herrn von Mißlich seit gestern die Kinder in allen Schulen." —

Digitized by Google

Nach einigen weiteren Reden entfernte sich Graf Pfahl, da er zur Ministerconferenz bei Breitsohl erwartet wurde. —

Die zeitweilige Anwesenheit des Grafen hatte aber einer anderen Gruppe jüngerer Cavaliere, welche aus hochadligen Hofjunkern, aggregirten Cavalerieofficieren, und überhaupt Personen bestand, denen man absehen konnte, daß sie zur galanten Salondecoration der Hofbälle und den commandirten Tänzern der wenig schönen Balldamen bestand und sich an einem entfernten Tische beim Glase Wein unterhielten, Veranlassung gegeben, ihre Witze über Pferde, Jagd auf Wild und Mädchen, auch auf die Person des Grafen zu lenken. Hätte derselbe im Geräusch der Gartenmusik und der eigenen Unterhaltung hören können, was über ihn geredet wurde, so würde er weniger unbefangen und sicher gewesen sein.

Belauschen wir ein Fragment dieser Unterhaltung.

„Ihr könnt mir's glauben, auf Parole, es ist so! Den langen Kletterpfahl hätte die goldhaarige Rosamunde nun und nimmer genommen. — Spaßhaftes Doppelspiel der Naturgeschichte! Während Pfahl seine Junggesellenwirthschaft in stiller Hoffnung auf die Güter des Fräuleins von Breitsohl mit stiller Ergebenheit fortgeführt hat, bringt er die politische Zündnadel in's Haus des Ministers, und siehe da, sie trifft Rosamundens Zündspiegel und der Schuß geht los, mitten durch's Herz!"

Digitized by Google

„Pah — der Mann hat ja eine alte Patrone zu Hause, ist ja verheirathet!“

„Oho, schon seit beinahe drei Wochen geschieden. — Mein Vetter, der die Frau des Barons kennt, die schon lange als grollende Strohwittwe bei ihrer Mutter wohnt, hat mir die Meldung der Scheidung, kraft Hoheitsausspruches, als Curiosum gemeldet, um noch einen offenen Platz auf dem Papiere auszufüllen; ich hatte erst kein Arg daraus, bis ich Wind aus dem Boudoir des Breitsohl'schen Hauses kriegte. Herr von der Nadel ist vorgestern ganz incognito hier gewesen, im Hause des Ministers abgestiegen, und Nachts wieder abgereist. Daß er diesmal keine politische, sondern einzig eine Privatmission gehabt hatte, lag auf der Hand.“

„Oho — die stolze Blondine! Au contraire! Die sinnt darauf, mit dem Marquis de Roquelaure in den Tuilerien zu glänzen, wo ihre erste Jugend blühte.“

„Mit Nichten! Habt Ihr nicht bemerkt, wie nachlässig, faul und eigensinnig sie im Tanzen und in dem witzigen Discourse geworden ist? Wie der Marquis mit ihr grollt? Sah sie nicht gestern im Theaterconcert aus, als hätte sie eine Stecknadel verschluckt? Und schon vor vier Tagen bei Hofe, war sie nicht langweilig, ohne jeglichen Calembourg, ohne Affect? Und dabei so hochmüthig, kalt und würdig, als wäre sie über uns hinweggestiegen? Die Nadel stach Ihr im Busen. — Ich will Euch das Geheimniß verrathen!“

Digitized by Google

„Ueber uns hinweggeſtiegen? Ei, das ſollte mich nicht verdrießen!“ —

„Vorgeſtern hat der Freiherr von der Nadel ſich mit Roſamunden verlobt.“ —

„Ha! ha! der Miniſter wird ſich hüten; der fordert mehr, als nur den Mann; Pfahl wird wol ſeinen innerlichen, ſtillen „Toggenburg“ unter väterlichen Schutz geſtellt haben.“

„Ich wiederhole Euch, vorgeſtern iſt die Verlobung geweſen; Krieg und Capitulation! Der alte Wolf hat nicht eher anbeißen wollen, als nach dem Frieden, Madame Olivia hat gegirrt und gekollert wie eine Gluckhenne vor dem fremden Hahn — aber Fräulein Goldhaar hat mit ſo glühenden Wangen, daß alle Sommerſproſſen unſichtbar geworden ſind, dem Gekoller ein Ende gemacht, und ſich angeſichts der Eltern mit heroiſchem Anlaufe auf die Nadel geſpießt, ſo daß ſie zum Entſetzen Seiner Excellenz und zum höchſten theatraliſchen Erſtaunen Ihrer Excellenz daran hängen geblieben iſt. Sie hat gerufen, daß man es draußen hat hören können: Ihn, keinen Andern! Ich bin volljährig, mein Herz iſt mein freies Eigenthum!“

„Ha! Das hat man draußen hören können?“ — Richtig, Ihr habt die rechte Kunde; mir fällt ein, das ſchöne Kammerkätzchen des Fräuleins iſt Euch ja gewogen.“ —

„Die Sache ſteht ſo — aber Parole d'honneur; ſtrengſte Discretion! — Die Verlobung iſt abgeſchloſſen; der Miniſter verlangt Geheimhaltung bis nach der poli-

Digitized by Google

tischen Affaire, Rosamündchen aber, wie ein Schmetterling an der Nadel zappelnd, will die Publication, sobald die Karten gestochen und gedruckt sind, die ich zufällig heute bei dem Hofgraveur Hamsterlein in Arbeit sah. Das kann morgen, übermorgen geschehen. Wenn Graf Pfahl dann die Patrone platzen sieht, wird er wie ein Taschenmesser zusammenknicken." —

„Armer Teufel! Da ist seine lange Gestalt und Qual nur eine Traumleiter Jakobs gewesen, worauf die Engel zu ihm niedergestiegen sind; da hat er aus seiner „Corpus juris-Ausgabe mit verschlungenen Händen" einen größeren Narren, als Doctor herausstudirt! Das kann ihn in seiner Politik confus machen, vielleicht das Land in Gefahr bringen!" — —

Wir verlassen den Club. —

In der That hatte es die alte Herzogin mit ihrem nervös gewordenen Eifer durchgesetzt, daß die Herzogin, welche durch die Demoiselle Rademacher auf einen erhaltenen Wink nicht gegentheils beeinflußt worden war, sich willig gefunden hatte, der neuen Hofdame in Begleitung ihres Verlobten unter der Form einer Union musicale intime zu begegnen. Es sollte ein Friedensfest im engeren Kreise der Familie sein. —

Baron Bramann erschien um 9 Uhr bei der Herzogin-Mutter auf Sanssouci, wo Frau von Paczinsky ihre Wohnung angewiesen erhalten hatte. Die Herzogin erwartete ihn bereits mit Ungeduld in Gesellschaft ihrer neuen

Digitized by Google

Hofdame, welche für den Empfangsabend bei Hofe schneeweiß gekleidet war, und eine Schärpe in den Landesfarben trug. So erschien sie fast wie ein Genius des Landes.

Albert von Bramann, in feinster französischer Toilette, kam mit erhitzten Wangen an; man sah ihm, gleich der Herzogin und der schönen Frau, die innere Aufregung an. „Baron" — begann die Herzogin, noch ehe jener die Begrüßung vollenden konnte — „ich zählte die Minuten, ich lebe in der letzten Stunde eines Menschen, welcher sein Urtheil über Leben und Tod erwartet. Ach! wie stehen die Sachen!"

„Durch den heutigen mit der Partei verabredeten Vorakt in der ersten landständischen Sitzung, wo ich Aronsohn's Urantrag durch eine Ausschußberathung über denselben verzögerte, habe ich an Vertrauen bei der Regierung gewonnen; Freiherr von Breitsohl ließ mir nach der Sitzung durch seine Kreatur, den Generalsyndicus, Glück wünschen. In der Conferenz wurde natürlich der schon vorher beabsichtigte Beschluß gefaßt, der Regierung das Vertrauen des Landes auszudrücken, daß sie in ihrem Votum am Bunde die Sicherheit der Dynastie und des Landes vor Augen haben werde. Die Fassung dieses Beschlusses wird durch die ministeriellen Mitglieder der Conferenz dem Herrn von Breitsohl ohne Zweifel flugs gemeldet worden sein, der auf heute Abend, nach dem Theater, die Minister bei sich versammeln wird, um, wie mir nicht zweifelhaft ist, die erste Kammer zu einem Gegenantrage zu veranlassen, oder er-

Digitized by Google

forderlichen Falles, über die schnelle Auflösung der Landtagsversammlung zu berathen. Ich fürchte, Hoheit, daß ich heute Abend zum ersten und letzten Male die Ehre haben werde, meine Pauline an den Hof zu führen; — meine Heuchlerrolle wird schon in wenigen Stunden sich zu einem Rettungsversuche der höchsten Noth verkleiden müssen." —

„O mein Gott!" seufzte die Herzogin, sich mit der Miene des bittenden Schmerzes auf Frau von Paczinsky stützend, „Kind, liebes Kind! Vielleicht ist Ihnen noch ein Engelsdienst möglich."

„Mein Agent in Frankfurt hat mir geschrieben, daß unser Gesandter am Bundestage mit dem dort eingetroffenen Baron von der Nadel und dem österreichischen Diplomaten lebhaft verkehrt, hierher telegraphirt und als Gegenantwort von hier den bestimmten Auftrag erhalten habe, für den Oesterreichischen Antrag zu stimmen."

„Unser Todesurtheil! Ein Selbstmordversuch vor unseren Augen! Hier heißt es: schnell retten!"

„Meine Freunde in Berlin melden mir, daß die preußische Regierung das Doppelspiel hier genau kenne und zu schnellem Handeln gegen falsche Freunde entschlossen sei. Graf Bismarck soll geäußert haben: „Schlagen wir, durch den Geist der Geschichte und unsere, der deutschen Wiedergeburt geweihten Waffen, unseren stärkeren Feind, so wäre derjenige Minister ein Verräther an Preußen und Deutschland, der die Gelegenheit vorüber gehen ließe, solche feindliche Dynastien, wie sie an den Grenzen unseres König-

Digitized by Google

reichs mit dem Dolche unter dem Mantel in unserem Rücken lauern, auf ewig zu beseitigen." — —

Die Herzogin richtete sich aus ihrer gestützten Haltung auf und machte einige heftige Schritte durch das Zimmer, als fühle sie den Erdboden unter sich schwanken.

„Man wird preußischerseits schnell handeln" — fuhr Bramann fort — „man wird das Votum morgen nicht verklingen lassen, ohne die kleinen Feinde von Oesterreich abgeschnitten zu haben, ehe sie ihre vermeintlichen 800,000 Mann aus Böhmen und ihre erhofften Hülfsbayern zu sehen bekommen. Die preußische Armee hat alle Dispositionen für eine rasche Bewegung getroffen."

„Das Votum muß verhindert werden, um jeden Preis! Sie finden mich zum Aeußersten bereit! Haben Sie den preußischen Gesandten gesprochen?"

„Ich komme direct von ihm her. Eine Depesche aus Berlin war bei ihm eingetroffen; noch in letzter Stunde will Graf Bismarck warnen und zur Besinnung mahnen. Unverzüglich soll der Gesandte, und wäre es auch in der Nacht, eine Audienz beim Herzoge persönlich fordern. Der Hof ist im Theater, nach demselben will der Gesandte ohne Aufsehen und ohne daß der Herzog von der österreichischen Partei bearbeitet wird, im Schlosse erscheinen. Ich bat ihn, erst gegen elf Uhr zu kommen, da eine musikalische Soiree stattfinden und der Herzog dann in guter Stimmung zu sein pflege. — Diesen Moment müssen auch wir benutzen."

Digitized by Google

Die Herzogin war in einiger Entfernung stehen geblieben und scheinbar in den Anblick der Paczinsky versunken. Jetzt schritt sie langsam auf dieselbe zu, sah sie wehmüthig an und sprach: „Ist es mir doch, als sähe ich in Ihnen den Genius unseres Landes zum letzten Male in den mir theuren Farben. O, liebe Frau, gießen Sie allen Zauber Ihrer Stimme in die Seele meines Sohnes aus, daß sein Eigensinn schmelze wie Eis in Wärme des Lebens. Musik bändigt wilde, reißende Thiere — was ist der Eigensinn und blinde Ehrgeiz anders, als ein wildes Thier! — O, ich weiß, liebe Frau, welches Opfer Ihr Gefühl meinem Rettungsversuche, der politischen Einsicht Ihres Geliebten, meinem und seinem Vaterlande bringt! Seien Sie die Sirene, von höherer Kraft beseelt, die mir den Weg in das starre, von falschen Meinungen umbaute Bewußtsein meines Sohnes öffnet!“ Sie küßte die schöne Frau auf die Stirn. Diese blickte ernst auf den Baron.

„Pauline“ — sprach dieser, ihre Hand fassend — „es wird das letzte Mal sein, daß Du das Werkzeug einer Politik bist, die leider ohne Intrigue keinen festen Anhaltspunkt gewinnen kann. Diesmal aber thust Du es auf meinen Wunsch!“

„Ich sehe selbst die Gefahr, und eine Polin fürchtet nichts, wo sie von ihrer Ueberzeugung geleitet wird“ — erwiderte Frau von Paczinsky.

„Ich sprach heute mit dem Grafen Pfahl auf der Straße“ sagte Bramann zu der Herzogin. „Es ist un-

Digitized by Google

glaublich, wie naiv diese Leute der Selbstüberschätzung denken. — So gemüthlich, wie sie, seit fünfzigjährigem Frieden, Politik zu treiben und die Nachtmütze des sicheren Bundesschlafes über die Ohren und Augen zu ziehen gewohnt sind, wie ein Philister, der sich auf den Nachtwächter verläßt, oder ein schlafender Postillon, der sich der Führung seiner wegkundigen Klepper hingiebt — so gemüthlich fassen diese Leute auch die große Politik, die gegenwärtige Lage auf, ganz nach dem Maßstabe ihrer kleinen Verhältnisse, wo man sich zankt, verträgt, haßt und wieder liebt. Es täuschen sich diese Kleinstaatenleute noch in diesem Augenblicke über den Ernst der Sache und der preußischen Forderungen; — sie leben und handeln in dem Dünkel, womit Gott die kleinen Regenten schlägt, und in der Unwissenheit ihrer Diplomaten und Minister! — Als ich gegen Pfahl die Aeußerung that: Aber wie, wenn wir geschlagen, vielleicht erobert würden? — da lächelte er so vornehm überlegen, als ob ein Professor juris eine Dummheit vom Candidaten im Examen gehört hätte; er ließ den Nasenklemmer niederfallen und sagte: „Baron, wir Deutschen sind ein gemüthliches Volk; Preußen will ja echt deutsch sein, muß also auch den Nationalcharakter zeigen. Machen wir Fiasko, worauf man bei der Weiberlaune der Kriegsgöttin auch denken muß, nun, dann spreche ich zu Bismarck: Wir wollen wieder gute Freunde sein; die Sache haben wir so ernst nicht gemeint; nun ist Alles wieder beim Alten, wir haben nur einmal mit scharfen

Digitized by Google

Patronen Manoeuver gemacht; wir wollen uns auf die alten Stühle ſetzen, und Ihr werdet nicht böſe ſein? — Hier, Hoheit, haben Sie das Extractum der ganzen politiſchen Fäulniß unſerer Regierungspolitik."

Die alte Herzogin machte die Miene, als rieche ſie etwas Widerliches.

„Noch wollte ich Ihnen mittheilen, daß Herr von Täubling, unter deſſen polizeilicher Aufſicht ich gewiſſermaſſen ſtehe, mich auf heute Abend nach der Union zu ſich eingeladen hat; er will mich bis nach Mitternacht erwarten, ich ſoll ihm das Reſultat der Ausſchußconferenz mittheilen, damit der Miniſter ſie officiös vor meiner perſönlichen Begegnung erhält; eigentlich aber ſoll ich neue Winke erhalten."

Die Zeit war herangekommen, wo die Equipage vorfuhr, welche die drei Perſonen zur Union fahren ſollte. Das Theater war längſt beendigt, der Hof ſchon im engſten Kreiſe verſammelt, um eine gemüthliche Spätſtunde zu genießen. Als die Herzogin mit ihren beiden Schützlingen in das Interieur trat, befanden ſich hier nur ein Kammerherr und eine Ehrendame; gleich nach Anmeldung der alten Herzogin, erſchien der Herzog, die Gemahlin führend, und der Herzogin-Mutter die ceremonielle Ehre der Begrüßung darbringend. Baron Bramann ſtellte ſeine Verlobte vor; die Herzogin machte eine ſtumme, ſteife, behutſame Gnadengeberde, geſtattete den Handkuß und ließ ſich nach einem Divan begleiten. Der Herzog, welcher mit Wohlgefallen die weiße Kleidung und landesfarbige Schärpe

Digitized by Google

der ſchönen Brünette bemerkte, gab das Zeichen zum Beginn. Es war ein kleiner, eleganter Saal, worin man ſich befand. Der Baron führte die Braut an den Flügel. Sie präludirte, dann begann ſie die Arie aus der weißen Dame, die Sage der Burgfrau erzählend, mit edler Stimme und wirkſamem Vortrage. Gegen ihren gemeſſenen Willen ſchien die regierende Herzogin von dem Zauber dieſer Stimme fortgeriſſen zu werden; in des Herzogs Augen fing die Sinnlichkeit an zu glänzen. — Der Geſang war beendigt, der Herzog ſprach ſeine Anerkennung aus, die Gemahlin verneigte ſich herablaſſend, die Herzogin-Mutter ſendete die unruhig funkelnden Blicke von Einem zum Anderen. Es wurde von eintretenden Lakaien Thee und Backwerck ſervirt. Man unterhielt ſich über ältere und neuere Muſik, über Meyerbeer, Wagner, und Andere. Der Herzog forderte den Solotheil der Gnadenarie aus Robert. — Es wurde ausgeführt, der Baron mußte, im Auftrage des Herzogs, der Verlobten eine koſtbare Blume überreichen, die der anweſende Kammerherr auf Befehl von einem der Topfgewächſe hatte abbrechen müſſen. Die alte Herzogin bat um die große Arie einer anderen neueren Oper, worin ein Schutzgeiſt den Fürſten beſchwört, ſein Haus vor Gefahren zu retten, in welche böſe Mächte ihn locken wollten. Es war eine leidenſchaftliche Arie, welche die Sängerin mit dramatiſcher Steigerung vortrug. Während des Geſanges trat ein Salondiener ein, ging ſchnell auf den Herzog zu und ſprach etwas zu ihm, das, des Geſanges wegen, nicht ge-

Digitized by Google

hört wurde. Der Herzog dehnte sich behaglich in seinem Sessel und der Baron Bramann kam, ohne Aufsehen zu veranlassen, noch früh genug so nahe hinter den Sessel, daß er des Herzogs Worte vernehmen konnte: „Ungebührlichkeit! Der preußische Gesandte mag zu unserem Minister gehen.“ Dann nahm er eine Tasse Thee nebst Backwerk von einem der servirenden Lakaien an. Ein Adjutant trat bald darauf ein; des Herzogs Blick fiel strafend auf ihn, da er durch dessen Eindringen in den engeren Cirkel die Etiquette verletzt sah. Ohne ihn dann weiter bemerken zu wollen, und seine Aufmerksamkeit fester auf die Sängerin richtend, that er, als höre er nicht die Anrede des Adjutanten der zu ihm sprach: „Hoheit, der Herr Gesandte hat von seinem Monarchen Befehl, der Dringlichkeit der Sache wegen, selbst wenn es in der Nacht sei, als außerordentlicher Botschafter, Eurer Majestät persönliche Eröffnungen zu machen.“ — Er ließ auf den Gesang hörend, den Adjutanten lange ohne Antwort. Endlich sagte er unwillig: „Ich kenne keine Befehle eines fremden Monarchen. Wünscht des Königs von Preußen Majestät eine persönliche Anrede, so muß er einen Botschafter vorher ernennen.“ —

In diesem Augenblicke sang Frau von Paczinsky mit einer Leidenschaft, die einer wirklichen Gefahr zu entsprechen schien, die Worte: „Rettet — rettet, ihr himmlischen Mächte, den Verirrten vom Verderben umgarnt! Rettet!“ Die Herzogin-Mutter sprang mit heißer Miene auf, der Herzog winkte den Adjutanten fort, die Herzogin

Digitized by Google

sah betroffen und zweifelhaft auf die Sängerin, welche plötzlich, die Abweisung des Adjutanten bemerkend, im Gesange stockte, vom Flügel sich erhob und einige heftige Schritte gegen den Herzog vortrat. Hier aber versagte ihr die Energie; sie rief in halbsingendem Tone der Leidenschaft: „Rettet, rettet, es ist Gefahr! — Der Baron war zu ihr getreten, unterstützte sie, sah den Herzog aufstehen und mit galanter Theilnahme sich nähern, da er zu glauben schien, die Sängerin habe sich in der Kraft der musikalischen Leidenschaft übernommen; aber die alte Herzogin eilte bereits ihrem Sohne entgegen, hielt ihn an und sprach in höchster Erregtheit: „Ich flehe Sie an, bei dem Namen Ihres Vaters, bei der ernsten Wahrheit des Augenblicks, bei der Pflicht, die Sie gegen uns Alle haben, Herzog, Sohn, weisen Sie den Gesandten nicht ab — hören Sie seine Botschaft; meine Ahnung sagt mir, daß eine furchtbare Gefahr über dieser Minute schwebt!“ —

„Was soll das bedeuten?“ — erwiderte der Herzog streng, während die Gemahlin mit drohenden Augen an seine Seite trat; — „wollen Ihre Liebden sich in unsere Politik einmischen?“ — Und mit ironischer Betonung fragte er die wieder muthig gewordene Sängerin: Ei, sind Sie etwa als Hellseherin bei Ihrer Hoheit engagirt?“

„Ja, Hoheit, ich sehe hell in dieser Stunde“ — antwortete sie — „von Ihrem Entschluß in dieser Nacht wird das Schicksal dieses erlauchten Hauses abhängen.“

Digitized by Google

„Welche Komödie!“ rief die regierende Herzogin; — „Musik, nicht Politik hat uns hier vereinigt. Unerhört, dem Herzoge Rathschläge in dieser exaltirten Form aufdringen zu wollen!“ —

„Als ältestes Glied dieser Familie, als Mutter fordere ich, flehe ich Sie an, mein Sohn, nicht den unverbesserlichen, politischen Fehler zu begehen, den Gesandten eines mächtigen, gerüsteten Monarchen abzuweisen; befehlen Sie, daß er Sie im Audienzzimmer erwarte.“ —

„Wir sind hier Monarch — wir erkennen keinen anderen über uns an.“ —

„Hoheit“ — begann jetzt mit Entschlossenheit der Baron von Bramann — geruhen Sie, mich, den Mann der Politik, der nur Ihr Interesse im Auge hat, zu hören; ich fühle vor meiner klaren Ueberzeugung und meinem Gewissen den moralischen Beruf, ohne von Eurer Hoheit berufen zu sein, mich in den engeren Kreis Ihrer Rathgeber einzudrängen.“

„Unverschämtheit!“ — flüsterte die regierende Herzogin, indem sie der Hofdame winkte, der sie zuflüsterte: „Eilen Sie, senden Sie sogleich zum Herrn von Breitsohl einen Boten.“ — Dann, während die Hofdame sich entfernte, trat sie zum Herzoge zurück, legte ihren Arm in den seinigen und sprach stolz und kalt: „Mein Gemahl, ich ersuche Sie, mich in meine Gemächer zu begleiten.“ — Die Herzogin-Mutter aber hielt den Sohn mit zitternden Händen fest; „Hören Sie, diesen Mann!“ sprach sie halb

Digitized by Google

flehend, halb zwingend — „Sie sind falsch berathen, Sie leben in Täuschung, Sie werfen mit selbstmörderischer Hand den Brand in das Pulverfaß, um uns Alle in die Luft zu sprengen. Hören Sie Wahrheit und Verstand! O ihr himmlischen Mächte! Rettet einen Irrenden vor dem Rande des Abgrundes!"

Diese entschiedene Sprache machte den unselbstständigen Charakter des Herzogs stutzig und in seinem eingebildeten Selbstwillen schwankend. — „Reden Sie," befahl er kurz und unwillig dem Baron.

„Hoheit! Morgen wollen Sie am Bundestage gegen Preußen stimmen — alle klarblickenden Personen, die nicht von Egoismus oder vorurtheilsvollem Haße geblendet sind, erkennen, daß dieses Votum den Untergang Ihrer Dynastie zur Folge haben kann, ja, auch wird. Sie können Preußen nicht den Krieg erklären!"

„Wer redet davon? Wir üben Bundespflicht; der Abtrünnige wird zur Pflicht zurückgeführt werden. Fühlen Sie sich als Rathgeber berufen, so ermahnen Sie den preußischen Minister an die Gefahr, worin sein Herr sich begiebt."

Hoheit! Preußen handelt mit klarem Bewußtsein seiner Kraft und Ziele, Ihre Regierung aber in Täuschung und blinder Einbildung. Fragen Sie das Land in seinen Vertretern; noch ist es Zeit; der Telegraph kann Ihren besseren Entschluß noch frühzeitig nach Frankfurt bringen, ehe morgen das unglückliche Wort Ihres Votums am

Digitized by Google

Bunde ausgesprochen wird. — Treten Sie den Bundesgenossen Preußens bei — hören Sie wenigstens jetzt die Botschaft des preußischen Gesandten!"

„Ich bewundere die Geduld meines Gemahls" — fiel die Herzogin ein — „ich bitte, geleiten Sie mich." —

Der Herzog antwortete nicht. Sein Blick suchte den Kammerherrn, welcher beobachtend sich in den Hintergrund gestellt hatte. „Lassen Sie den Gesandten in das Audienzzimmer führen" — befahl er ihm.

„Wir sind allein unter Zeugen der Wahrheit" — begann die alte Herzogin — „jetzt mein Sohn, denken Sie an die Pflicht gegen die Familie."

„Hoheit!" — sprach Frau von Paczinsky, mit plötzlicher Ermuthigung dem Herzoge die ganze Gluth ihres Blickes entgegenstrahlend und seinen Arm berührend — erweisen Sie der Stimme der Mutterliebe, der Vernunft und der —" Sie konnte nicht ausreden, denn die regierende Herzogin griff die Flehende mit heftiger Hand in den Arm, führte sie mehre Schritte zurück, stieß sie von sich, ließ sie hier stehen, sah sie stolz, gebieterisch und verächtlich an, wendete sich ab und trat zum Gemahl zurück, der ihrer That mit unsicheren Augen gefolgt war. — „Erkennen Eure Liebden nicht, daß man eine abgekartete Komödie mit Ihnen spielt? Entziehen Sie sich dieser unwürdigen Situation und sorgen Sie dafür, daß dergleichen nicht wieder möglich wird. Ich fordere Ihre Begleitung."

Digitized by Google

Die Herzogin-Mutter warf sich, als sie sah, wie der Sohn wirklich Miene machte, dem fortdrängenden Arme der Gemahlin zu folgen, auf die Kniee vor ihm nieder und sperrte ihm den Weg. „So sei Gott Zeuge" — rief sie bebend — „daß eine Mutter, vor dem Sohne, kniend um Recht und Wahrheit fleht. — Ich beschwöre Sie noch einmal — Ihr Eigensinn wird Ihrem eigenen Sohne Thron und Land kosten, wird Sie flüchtig machen, wird den Stolz dieser Frau, die auf mich niederlächelt, demüthigen, wird mich von Ihnen ewig trennen und trostlos in das Grab fremder Erde stürzen! Hören Sie die Rathschläge heller Köpfe, nicht aber der Schmeichler Ihres Ehrgeizes!"

„Stehen Sie auf" — stieß der Herzog hastig hervor — „stehen Sie auf!" Bramann wollte sie aufheben, sie aber wehrte ihn ab und fuhr in höchster Leidenschaft fort: „Ist das die Antwort auf den Rettungsschrei der Verzweiflung? — Ha! so werde ich das Land und den Thron retten, auf dem ich einst saß — so will ich meinem Enkel die Krone seines Großvaters erhalten! Ich werde das Land zum Beistande anrufen, mich an die Spitze der Regierung stellen und das Bündniß mit Preußen proklamiren!" —

„Sie hören, mein Gemahl, was der Kern dieser Komödie ist — Revolution, Verrath Ihrer monarchischen Rechte an den Erzfeind. Lassen Sie das Haupt dieser Verschwörung, die sich in unsere Gnade und das

Digitized by Google

Vertrauen Ihrer Rathgeber eingeheuchelt hat und bis in unseren intimsten Kreis vorgedrungen ist — diesen da — verhaften!" — Bei diesen Worten zeigte die Herzogin auf den Baron. In demselben Augenblicke trat der Kammerherr mit der Hofdame zurück; — beide stutzten, die alte Herzogin mit verschränkten Händen und gesenktem Haupte auf den Knien zu finden, und blieben schweigend in der Entfernung stehen. Der Herzog, der in dieser Minute seine gänzliche Unfähigkeit zu eigener Einsicht und Willenskraft bekundet hatte, mußte den Schritt des Kammerherrn gehört haben; er sah sich nach dort hin um, sein Stolz fühlte 'sich durch die Demüthigung seiner Mutter vor den Augen jener Hofpersonen gekränkt, er hob mit schneller Hand die Kniende auf und schob sie, unter den zornigen Flüsterworten: „Madame vergessen Sie Ihre Würde nicht!" mit verstellter Sanftheit und Schonung zurück. Während die an ihrer moralischen Kraft Erschöpfte in die Arme der sie empfangenden Frau von Paczinsky schwankte, sprach der Herzog, dem Kammerherrn, welcher die Anwesenheit des preußischen Gesandten im Audienzzimmer meldete, schnell in die Anrede fallend: „Geleiten Sie die Herzogin in ihre Gemächer, dann folgen Sie mir." — Zögernd nahm die Herzogin den Arm des Kammerherrn, warf einen stolzen, mahnenden Blick auf den Gemahl, einen verächtlich drohenden Blick auf die Herzogin-Mutter und den Baron und schritt, von der Hofdame gefolgt aus dem Salon. „Die Rademacher soll gerufen werden" — sagte sie zu der Hofdame

Digitized by Google

im Weitergehen durch das Nebenzimmer; „der Krampf stellt sich ein; ich muß Kaffee haben!“ —

Der Herzog blieb einige Secunden unbeweglich stehn, dann blickte er auf die Mutter. Diese, welche ihn mit ängstlich behütenden Augen fixirt hatte, ermannte sich noch einmal und eilte auf ihn zu, in der Absicht, den Sohn zu umarmen; dieser lenkte die Absicht derselben, welche ihm nicht schicklich deuchte, von sich ab und sprach in erkünstelter Ruhe: „Ihre Liebden haben sich fixen Ideen hingegeben, aber wir werden Diejenigen verantwortlich machen, welche zu dieser Scene Veranlassung gegeben haben.“ — Hierbei sah er streng auf den Baron Bramann. — Der Kammerherr trat wieder ein. Der Herzog reichte der Mutter die Hand, führte die ihrige flüchtig zu Munde und sprach, in Ton und Geberde sich benehmend, als sei nichts vorgefallen, und in der genauesten Etiquetteform: „Wir wünschen Ihrer Liebden eine gute Nacht!“ Damit verneigte er sich gegen sie, nahm vom Baron und der Paczinsky keine Notiz und entfernte sich.

„Wir sind verloren!“ seufzte die alte Herzogin; „Baron! appeliren Sie jetzt an das Land!“

„Jetzt hebt der Hammer auf, dessen Niederschlagen die letzte Stunde dieser Dynastie anzeigen wird“ — sprach Bramann. — „Wir haben Alles versucht — dem Gesandten, der noch einmal ermahnen soll und das morgige Votum als Kriegserklärung bezeichnet, wird nicht gelingen, woran wir gescheitert sind. Meine erheuchelte Rolle ist vorbei —

Digitized by Google

morgen soll das Land mit dem Herzoge sprechen. Beliebt es, Hoheit, daß ich sie an den Wagen geleite?"

Die alte Herzogin hätte nicht wenig Neigung gehabt, in das Audienzzimmer einzudringen; still weinend ließ sie sich von der Paczinsky und dem Baron in die Garderobe führen. Als sie abfuhren, hielt der Wagen des preußischen Gesandten noch auf dem Schloßhofe. Kaum war dieser ebenfalls aus dem Gitterthore gerollt, als, von der Promenade her, der Wagen des Ministers von Breitsohl auf das Thor zulenkte. —

Am andern Vormittage, den 14. Juni war es still am Hofe und in der Stadt. Ein tiefer Friede schien über dem Lande zu ruhen; nichts erinnerte an die Bedeutung des Tages und sein Verhängniß; ein Jeder ging seinem Geschäfte und Genüssen nach; auf den Abend verhießen große, farbige Anschlagzettel ein Gartenconcert mit Feuerwerk bei Herrn Piepfoggel; der Magistrat kündigte „von Schafferei wegen" das städtische Freischießen auf kommende Woche an. — Aber im Schlosse war es dennoch sehr lebhaft; Barbier und Leibzahnarzt waren schon früh befohlen worden, die Rademacher war die ganze Nacht im Schlosse geblieben; Minister Breitsohl fuhr schon vor 9 Uhr wieder auf den Schloßhof; die homöopathische Apotheke hatte bereits eine Stunde früher ein Recept für die regierende Herzogin anfertigen müssen; — aber auch im Hause des Wirthes Schulze vor dem Kleethore waren seit früher Stunde die politischen Freunde versammelt, darunter Bra-

Digitized by Google

mann, Oelsen, Sonnenberg, Kirchner, sogar Rabe, Aronsohn, der Hofbesitzer vom Lorenzberge in Buchrode — und auch der Vorsteher Weber. — Um 11 Uhr sammelten sich die Mitglieder der beiden landständischen Kammern. — Nichts ereignete sich, was auf eine Folge der gestrigen Union musicale intime hätte schließen lassen; Bramann wurde durch keine Miene der Regierungsleute daran erinnert, daß er in Ungnade gefallen und die Herzogin sogar seine Verhaftung als Hochverräther in Anregung gebracht hatte. Es mußte, auf Breitsohls Rath, höchsten Ortes beschlossen sein, das Geschehene bis auf Weiteres zu ignoriren. Dennoch lag eine schwüle Gewitterruhe über den denkenden und verständigen Einwohnern der Stadt, die mit stiller Erwartung der ersten telegraphischen Depesche aus Frankfurt entgegensahen. Immer noch hofften die Freunde Bramanns auf einen Umschlag der Politik in letzter Stunde; Bramann glaubte es, da er nichts wahrnahm, was, in Folge der gestrigen Abendscene, ihn persönlich hätte bedrohen können. Es schien, als wollte die Regierung mit ihrem Votum überraschen, sogar den Landständen hatte sie für heute durch beide Kammerpräsidenten Beschäftigung mit sehr gleichgültigen Verwaltungsvorlagen über Chausseebau und Reparation aufgegeben, da die weiteren Arbeiten erst noch vorbereitet werden müßten. Ueber den Urantrag Aronsohns und das Referat des Ausschusses darüber, wollte der Präsident, Bürgermeister Keiler, erst morgen oder übermorgen debattiren lassen, da er zuvor eine, auf die poli-

Digitized by Google

tische Lage des Landes bezügliche Regierungsvorlage erwarte. Es war den politischen Freunden Bramanns leicht verständlich, daß Breitsohl die Kammern mit faits accomplis abfertigen und hinter seinen politischen Wagen spannen, sie zum Nachtrab der Ereignisse machen wollte. Ein Versuch Aronsohns, in heutiger Sitzung die Abstimmung in Frankfurt und die Ansicht des Landes darüber zur Sprache zu bringen, scheiterte an der Abweisung des Präsidenten, da die Versammlung keine Befugniß habe, über die Hoheitsentschlüsse vor deren factischen Ausführung und ohne gesetzliche Abgabe an die Kammern irgend zu discutiren.

Endlich am Spätnachmittage entlud sich die Gewitterschwüle mit einem die Gemüther entzündenden Schlage. Extranummern der Zeitungen verkündigten, daß das Herzogthum Dreikatzen zu der Majorität des Bundestages mitzähle, welche den Antrag Oesterreichs angenommen habe. —

So war die Kriegserklärung gegen Preußen geschehen. Wie Baron Werther von Wien abgereist war, so forderten auch die preußischen Gesandten an den feindlich gewordenen Höfen ihre Pässe und so verließ auch Abends der preußische Gesandte die Residenzstadt Flachsenfingen. Reimsiedel, welcher auf der Straße den Extrazettel an einer Ecke zuerst las, nahm den Hut ab und sagte zu der lesenden Gruppe: „Gott segne die Weisheit unsers allergnädigsten Herzogs!“ — Als die Nachricht im Euterpegarten verbreitet wurde,

Digitized by Google

stimmte das Musikkorps die Landeshymne an, die Patrioten sangen mit: „Heil unserm Herzog Heil!“ und es erschollen begeisterte Vivats auf das Regentenhaus und schlimme, gehässige Reden auf Preußen und Bismarck — während Piepfoggel die Landesflagge aufziehen ließ und ein still vorbereitetes Gasflammengestell, den herzoglichen Namenszug mit Sonnenstrahlen, plötzlich leuchten und später das Landeswappen unter den Flügeln eines Habsburgischen Adlers in Feuerregen glänzen ließ. Es mußte dies Alles auf Befehl vorbereitet gewesen sein. — Die politischen Freunde sammelten sich still vor dem Kleethore.

Auch am nächsten Tage, den 15. Juni, bemerkte der gewöhnliche Bürgersmann in Flachsenfingen nichts, was ihm hätte Besorgniß einflößen können; nur sah man viele Soldaten durch die Straßen gehen, hin- und wieder auch Militairwagen vorüberziehen. Die schon vorgestern Nacht einberufenen Reservisten erschienen plötzlich in Uniform und es verbreitete sich das Gerücht, daß preußische Truppen bei Altona über die Elbe gegangen wären. Die heutigen Morgenzeitungen brachten umständlichere Berichte über die gestrige Bundessitzung. Der preußische Gesandte hatte unmittelbar nach der Abstimmung, den Austritt Preußens aus dem Bunde angezeigt und nach einer weitern Erklärung, sofort die Sitzung verlassen. Er hatte erklärt, daß die Einbringung des österreichischen Antrages eine Verletzung der Bundesgesetze sei; die unzweifelhaft auf Verabredung beruhende Annahme des Antrages bestärke Preu-

Digitized by Google

ßen in der feindlichen Absicht Oesterreichs, Selbsthülfe zu üben. —

„Werden wir denn wirklich Krieg haben?" fragten die ängstlichen Bewohner der Residenz. Die officiösen Blätter und die Regierungscolporteure, Reimsiedel, Piepfoggel und Consorten, erklärten den Leuten, daß sieben Bundesarmee-Corps binnen 14 Tagen mobil sein sollten, bis dahin aber Preußen anderes Sinnes geworden sein werde, da 800,000 Oesterreicher, außer 600,000 Hannoveranern, Hessen, Sachsen und den heraufziehenden Bayern, die ganze preußische Armee in die Pfanne hauen und, wenn Herr von Bismarck dennoch Courage behalten habe, die Kroaten in Berlin schon allen Sauerteich der Friedensstörer aufräumen würden.

Der Tag brachte aber ein neues, aufregendes Ereigniß. Die zweite Kammer der Landesvertretung hatte einen unvermutheten Akt ausgeführt. Am Nachmittage drangen die allarmirenden Nachrichten in das Volk ein, daß Baron von Bramann in einer heftigen, regierungsfeindlichen Rede das Herzogthum in Gefahr erklärt, den Aronsohn'schen Urantrag zur Abstimmung zu bringen verlangt, die Politik des Ministers von Breitsohl einen, von Selbstverblendung geleiteten Mord der Dynastie genannt und die Majorität der Deputirten zu sich hinübergezogen habe; daß beschlossen sei, sogleich den Antrag abzustimmen: 1. Schleunige Entlassung des unfähigen Ministeriums und der geheimen, dem Lande nicht verantwortlichen Rathgeber des Herzogs; 2. Zurücknahme des Votums am Bunde

Digitized by Google

und Anschluß an Preußen — daß aber noch vor der Abstimmung der Präsident Keiler ein allerhöchstes Schreiben verlesen habe, welches die Landesvertretung auflöse. — Die Gerüchte drängten sich von Stunde zu Stunde; wir wollen die Thatsachen berichten. — Nach Auflösung der Landstände trat die Majorität der zweiten Kammer unter Bramann zu einer „permanenten Commission zum Schutze des Landes in großer Gefahr" zusammen; eine Adresse an den Herzog wurde beschlossen und durch eine Deputation, in welcher sich Bramann befand, nach dem Residenzschlosse gebracht; die Deputation wurde abgewiesen, Bramann als „Hoch- und Landesverräther" verhaftet und in das Offiziergefängniß der Hauptwache abgeführt. Gleichzeitig hatte die erste Kammer sich zu einer patriotischen Adresse vereinigt, die der Politik des Ministeriums vertrauensvoll beipflichtete, dem Herzoge die unbedingteste Treue gelobte und mit Entrüstung jede preußenfreundliche Kundgebung im Lande als Verrath kennzeichnete. — Die ritterliche Deputation wurde mit gnädigster Huld empfangen und der Herzog versicherte ihr, daß er bis an das Ende aller Dinge auch nicht ein Titelchen seiner souverainen Hoheitsrechte aufgeben und als Monarch und Bundesfürst handeln werde. —

Noch in der Dämmerstunde las man an den Ecken der Straßen und auf Blättern, welche in jedes Haus getragen wurden, eine polizeiliche Bekanntmachung und Warnung, von Herrn von Täubling unterzeichnet, worin die

Digitized by Google

getreuen Einwohner zur festen, unwandelbaren Treue am angestammten, herzoglichen Hause ermahnt und vor landesfeindlichen Umtrieben bestochener Subjecte gewarnt wurden; auch sah man die Wachen verdoppelt und Patrouillen umherziehen. In den Bierstuben redeten die Bürger bereits vom Erschießen des Hochverräthers Bramann. — Der Herzog erschien im Theater und wurde mit begeisterten Exclamationen empfangen; das Orchester spielte die Landeshymne, dann den Radetzkimarsch, das Volk sang: „O du mein Oesterreich!“ — Der Herzog verneigte sich gnädigst, wie ein Sieger, der aus glorreichem Feldzuge heimkehrt, gegen das treue Volk, nahm auch huldreichst einen Lorbeerkranz an, den eine Deputation getreuer Unterthanen ihm in offener Loge überreichte. Die Herzogin weinte vor Rührung und Befriedigung ihres gehobenen Hoheitsgefühls. Nach dem Theaterschluß zog eine große Menge Volk mit Musik und Fahnen vor das Residenzschloß, Keiler hielt eine Ansprache an den Landesherrn und dieser erschien mit Gemahlin und Kindern auf dem Balkon und beglückte das Volk durch seinen landesväterlichen Dank. Wie hätte hier ein Fürst noch zweifeln können, daß er „das Rechte thue“ und ganz Deutschland gegen den „preußischen Friedensbrecher“ hinter sich habe! —

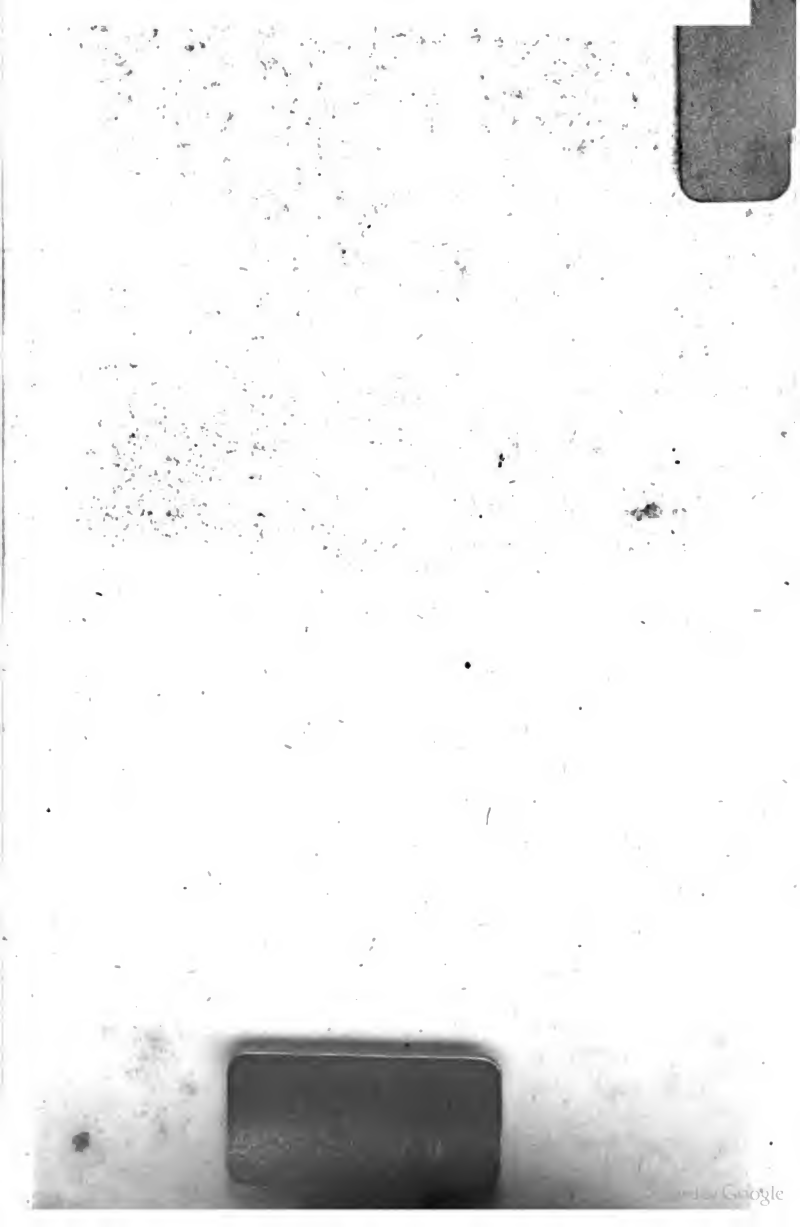
Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google